

UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM

Texte

des Jahrgangs

05 (1936)



Konkordanter Verlag Pforzheim

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 36/09 Die Enthüllung Jesu Christi** (nach V.Gelesnoff)*
Fünf große Perioden der Prophetie (siehe UR 64/193)*
- 36/27 Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Entschlummert oder umgekommen (1.Kor.15:12-19) (siehe UR 95/213)*
- 36/67 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Anfang und Abschluss (siehe UR 65/49)*
- 36/75 Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Das Lebendig-gemacht-Werden aller (1.Kor.15:20-28) (siehe UR 95/260)*
- 36/90 Wie sich die Ewigkeit einschlich** (P.Petry) (siehe UR 78/05,59,105)*
- 36/123 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die prophetischen Teile (siehe UR 65/123)*
- 36/139 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Der prophetische Teil (siehe UR 65/150)*
- 36/155 Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)
Wie werden die Toten auferweckt? (1.Kor.15:35-49) (siehe UR 96/128)*
- 36/207 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Der prophetische Teil (Teil II) (siehe UR 65/193)*
- 36/237 Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Auferstehung in den Vollkommenheitsbriefen des Paulus (siehe UR 97/36)*
- 36/247 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Das erste Gesicht (Off.1:12-20) (siehe UR 65/241)*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Band 5, Jahrgang 1936

Inhaltsverzeichnis

Band 5, Jahrgang 1936	3
36/03 An unsere Leser (A.E.Knoch)	6
36/04 Römer 8:1	7
36/09 Die Enthüllung Jesu Christi (nach V.Gelesnoff)*	9
Fünf große Perioden der Prophetie (siehe UR 1964/193)*	9
36/15 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	10
Gott verurteilt die Sünde im Fleisch (Röm.8:1-4)	10
36/27 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*	17
Entschlummert oder umgekommen (1.Kor.15:12-19) (siehe UR 1995/213)*	17
36/37 Christi Erhöhung: Gottes größte und herrlichste Prophetie (Carl Czerwinski)	17
36/43 Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung (P.Petry)	21
36/44 Verlagsmitteilung	22
36/45 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)	23
Absicht und Wille Gottes	23
36/54 Nachruf Missionar Carl Czerwinski (1882 – 1935) (A.Löffler)	29
36/57 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	32
Fleisch oder Geist? (Röm.8:5-9)	32
36/67 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	38
Anfang und Abschluss (siehe UR 1965/49)*	38
36/75 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*	38
Das Lebendig-gemacht-Werden aller (1.Kor.15:20-28) (siehe UR 1995/260)*	38
36/89 An unsere Leser (A.E.Knoch)	38
36/90 Wie sich die Ewigkeit einschlich (P.Petry) (siehe UR 1978/05,59,105)*	39
36/113 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	39
Das Lebendigmachen von Körper und Geist (Röm.8:10,11)	39
36/123 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	45
Die prophetischen Teile (siehe UR 1965/123)*	45
36/132 »Wenn es von Gott abhinge, würden alle selig« (A.E.Knoch)	45
36/132 Verlagsmitteilung	46
36/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)	46
36/134 Die Äonen in Holländisch	47
36/135 Nestlès griechischer Text	47
36/135 Der Prüfstein der Wahrheit	48
36/138 Von Anfang an sündigt der Verleumder (1.Joh.3:8) (P.Petry)	50

36/139 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	50
Der prophetische Teil (siehe UR 1965/150)*	50
36/147 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	50
Verpflichtung und Notwendigkeit (Röm.8:12-14)	50
36/154 Ein Gott oder zwei Götter? (A.E.Knoch)	54
36/155 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*	55
Wie werden die Toten auferweckt? (1.Kor.15:35-49) (siehe UR 1996/128)*	55
36/177 An unsere Leser (A.E.Knoch)	55
36/177 Die konkordante Wiedergabe	56
36/179 Paulus oder Petrus? (J.Winteler)	56
Zwei unterschiedliche Evangelien	56
36/179 Das Evangelium der Beschneidung	57
36/180 Wem ward das Evangelium der Beschneidung anvertraut?	57
36/182 Drei Phasen des Königreichs-Evangeliums	58
Zwei in der Vergangenheit, eine in der Zukunft	58
36/182 Der Hauptgegenstand dieses Reichsevangeliums	59
36/183 Die erste Phase:	59
36/184 Die zweite Phase:	60
36/185 Die dritte Phase:	60
36/185 Das Evangelium der Nichtbeschneidung	61
36/186 Die Absonderung des Paulus zu einem besonderen Werk	61
36/187 Das Evangelium der Rechtfertigung	62
36/188 Die Streitfrage über den Ritus der Beschneidung	63
36/190 Der Dienst des Paulus	64
36/191 Die erste Phase:	64
36/191 Die zweite Phase:	64
36/192 Die dritte Phase:	65
36/193 Zusammenfassung der beiden Evangelien	66
36/194 Die beiden Segenssphären	66
36/195 Die Teilungslinie des Wortes Gottes	67
36/196 Die Briefe des Paulus	68
36/197 Paulus als »Muster« für alle, die nach ihm gläubig werden (1.Tim.1:16)	68
36/198 Marksteine der Apostelgeschichtszeit (Grafik-Plan)	70
36/200 Wichtige Unterschiede zwischen uns und dem Volk Israel –	71
Gegenüberstellung der Verheißungen	71
36/206 Die Bibel und die Heilige Schrift (A.E.Knoch)	75
36/207 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	76
Der prophetische Teil (Teil II) (siehe UR 1965/193)*	76
36/213 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	76
Die Kennzeichen der Heiligen (Röm.8:15-17)	76
36/220 Verlagsmitteilung	81

36/221 Paulus oder Petrus? (J.Winteler)	82
Unbereubar sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes	82
36/222 Wiedergezeugt oder eine neue Schöpfung?	82
36/223 Alles was wir sind, wurden wir durch Seine Gnade	83
36/224 Unsere Stellung in Christus Jesus – Unser Wandel im Herrn	84
36/227 Die griechischen Schriften	86
Für Beschneidung und Nichtbeschneidung – richtig abgeteilt	86
36/228 Die griechischen Schriften fordern folgende Teilung	87
36/232 Was lehrt uns die Apostelgeschichte?	90
36/233 Der Übergangscharakter der Apostelgeschichte	91
36/235 Die Thessalonicherbriefe und die Apostelgeschichte	92
36/237 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*	93
Auferstehung in den Vollkommenheitsbriefen des Paulus (siehe UR 1997/36)*	93
36/247 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	93
Das erste Gesicht (Off.1:12-20) (siehe UR 1965/241)*	93
36/256 Freier Wille? (J.A.F.)	93
36/257 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	93
Die Leiden und die Herrlichkeit (Röm.8:18)	93

36/03 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Zu Beginn eines neuen Jahres begrüßen wir vor allem unsere vielen neuen Leser und laden sie ein, mit uns an den köstlichen Segnungen teilzunehmen, deren wir uns selber erfreuen, und die anderen zugänglich zu machen, unsere Lebensaufgabe und größte Freude ist. Es ist der besondere Zweck dieser Zeitschrift, längst vergessene und verloren gegangene Wahrheit wieder ans Licht zu bringen. Vieles, was die Christenheit heute für »Licht« hält, ist Finsternis, darum sieht es auch in ihren Lagern oft so dunkel aus. Theologie und Überlieferung machen es uns beinahe unmöglich, die Bibel verständnisvoll zu lesen. Die Kirchenlehre vergottet den Menschen und beschneidet die Allmacht Gottes. Seine Gottheit ist so gut wie unbekannt und muss sich vor dem »freien Willen« des Geschöpfes zurückziehen. Deshalb erheben wir ein Banner mit der Inschrift: »Von Ihm, durch Ihn und zu Ihm ist alles!« Wir möchten unsere Leser besonders bitten, dieses Schriftwort in ihren Herzen zu bewegen; denn es erfüllt mit Licht, Frieden und hoher Freude. *Alles* ist von Gott, nicht nur einiges. Böses sowohl als Gutes. Satan sowohl wie Christus. Finsternis sowohl als Licht. Das reißende, das giftige, das grausame und Grauen erregende Tier ebenso gut wie das harmlose, nützliche und schöne. Die Nessel und die Distel so gut wie die lieblichste Blüte oder die köstlichste Frucht. Und nur wenn alles aus Ihm ist, kann auch heute alles durch Ihn sein. Es ist unendlich tröstlich zu wissen, dass, wenn auch anscheinend das Gegenteil der Fall ist, die Welt heute gerade so ist, wie Gott es haben will, wie es Seiner *Absicht* entspricht, wenn auch so vieles Seinem *Willen* widersteht; trotz der Unwissenheit über Ihn und der bitteren Feindschaft gegen Seinen Christus. Und alles ist zu Ihm. Er bringt alle Seine Geschöpfe zurück zu Ihm Selber, um ihr alles zu werden.

Wir suchen auch die in der Schrift offenbarten Geheimnisse zu erläutern. Nicht im üblichen Sinne, ausgehend von der Annahme, Gott und Seine Wahrheit seien nur in nebelhaften Umrissen zu erkennen. Dies wäre nicht Offenbarung sondern Mystifizierung. Aber Gott hat viel Licht zurückgehalten, bis Christus kam, und noch mehr, bis Israel Ihn verwarf, nicht nur als Er auf Erden weilte, sondern nach Seinem Weggang, als Er dem Volk noch einmal in pfingstlicher Kraft als der Auferstandene verkündigt wurde. Solche, die kein Verständnis für diese späteren Offenbarungen haben, oder sie mit dem vermischen, was vorher gegeben war, können einfach nicht die herrlichsten Wahrheiten erfassen, die heute unser sind, wie das Geheimnis der Auferstehung, das Geheimnis des Evangeliums und das große Geheimnis von Epheser 3, die Tatsache betreffend, dass die Gläubigen aus den Nationen nun gemeinsame Glieder eines gemeinsamen Körpers sind und gemeinsame Losempfänger in den himmlischen Regionen. Eine Bestimmung, die nur denen zuteilwird, die während Israels Verwerfung zum Glauben kommen; in der Zeit, die man die geheime Haushaltung oder Verwaltung nennt, weil die Propheten nichts über sie aussagen konnten; denn sie war ein Geheimnis, verborgen in Gott.

36/04 Wiederentdeckte herrliche Wahrheit

Die Unsterblichkeit der Seele ist wieder eins von den dunklen Lichtern der Christenheit. Sie hat die gewaltige Wahrheit von der Auferstehung beinahe verdrängt und die noch größere Verheißung des Lebendig-gemacht-Werdens aller (1.Kor.15:22) so gut wie ausgelöscht. Die Schrift weiß nichts von einer unsterblichen Seele. Sie hält uns die hohe Hoffnung auf ein Abgetan-Werden des Todes vor Augen (1.Kor.15:26).

Die Kirche bemüht sich, das »Reich Gottes« zu bauen. Die Schrift kennt dieses Königreich nicht, das heute gebaut wird.

Sollten einige dieser Dinge unseren Lesern rätselhaft erscheinen, so mögen sie versichert sein, dass reiche Schätze bereit für sie liegen. Ein Blick auf die Liste unserer Schriften wird ihnen zeigen, wie viel schon veröffentlicht wurde. So der Herr Gnade gibt, wird Weiteres

folgen. Bereichert euer Leben durch die Erkenntnis der Geheimnisse Gottes! Dies ist von unschätzbarem Wert, besonders in diesen dunklen Tagen.

36/04 Römer 8:1

In der »Authorized Version«, die für die englisch redende Christenheit fast dasselbe ist, wie die Lutherbibel für die deutsche, lautet der erste Vers von Römer 8 etwa: »So ist deshalb nun keine Verdammnis denen, die in Christus Jesus sind, die da wandeln, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist.« Luther hat dies ähnlich, aber etwas genauer: »So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.« Da die gewaltige Wahrheit von der Rechtfertigung allein durch Glauben, abgesehen von allen Werken, mein Herz so besonders mit Freude erfüllte, als ich Gott fand, wurde dieser Vers mir zum ersten Stein des Anstoßes bei meinem Studium der Heiligen Schrift. Hier hatten wir, so dachte ich, doch klar eine Zusammenfassung der früheren Teile des Briefes; alles was sich aus ihrer Botschaft ergab, wurde noch einmal kurz festgestellt. Keine Verdammnis, keine Verurteilung, das war der Leitgedanke von Römer 3:21-4:25. Wandel in Christus Jesus stand dann vom 6. Kapitel an bisher im Vordergrund. Die Schwierigkeit war nun, dass diese Zusammenfassung von Kapitel 6 und 7 der Lehre von Kapitel 3 und 4 zu widersprechen schien. Groß ist der Nachdruck, den Paulus im 3. und 4. Kapitel auf den Gnadencharakter der Rechtfertigung legt. Sie ist für den, der nicht wirkt, sondern glaubt. Hiermit stimmt auch der erste Teil unseres Verses so vollkommen überein: »Nichts ist nun demnach denen zur Verurteilung, die in Christus Jesus sind« (konkordant). Im Urtext werden nun auch die folgenden drei Kapitel höchst treffend im nächsten Satz zusammengefasst. Aber die Übersetzer hatten im Allgemeinen die Neigung, durch ihre Wiedergabe die Rechtfertigung allein durch Glauben zu verdunkeln und sie vom Wandel abhängig zu machen. In den früheren Kapiteln wurde der gerechtfertigt, der da *glaubt*, und hier gibt es keine Verurteilung für den, der da *wandelt*.

36/05 Nichts ist Verdammnis den Heiligen

Ich war unsagbar erleichtert, als ich erfuhr, der zweite Teil von Römer 8:1 fehle in den besten griechischen Handschriften und gehöre überhaupt nicht in den Text. In neueren Bibeln hat man ihn deshalb auch fortgelassen. Ich habe es anfänglich ebenso gemacht. Aber später, als ich begann, alles Beweismaterial gründlicher zu studieren, entdeckte ich, dass die Sache doch nicht ganz so einfach sei. Wohl ist es wahr, dass Vaticanus den Satz nicht hat, aber im Alexandrinus finden wir den ersten Teil desselben, während der Haupt-Bearbeiter des Sinaiticus (ich nenne ihn s^2) ihn ganz hinzugefügt hat. Je länger ich am griechischen Text arbeitete, je größer wurde mein Vertrauen zu diesem Verbesserer und zu der Richtigkeit seiner Lesarten (vgl. den Artikel »Gnade«, UR 1935/247). Mit der Zeit kam ich zu der Überzeugung, er habe uns den besten kritischen Text hinterlassen, den wir überhaupt besitzen. Und wenn sich seine Hinzufügungen auch noch in anderen Handschriften von Wert finden, wie die, nach denen die Übersetzer der Reformationszeit sich richteten, wage ich es nicht, sie wegzulassen. Vor allem durfte ich nie eine Lesart deshalb ausmerzen, weil sie mir innerlich Konflikte verursachte. So habe ich denn diesen Satz in meinen Text aufgenommen, sodass er in der Konkordanten Wiedergabe erscheint.

Als ich so weit gekommen war, hatte aber meine Untersuchung der Wortbedeutungen die hier vorliegende Schwierigkeit in anderer Weise beseitigt. Die griechische Sprache hat zwei Bezeichnungen für die Verneinung (nicht, nein, kein) *ou* und *mê*. Das erstere ist die absolute, das zweite die relative, also von gewissen Bedingungen abhängige Verneinung. Im Englischen und Deutschen kann man diesen Unterschied kaum, höchstens durch Umschreibungen ausdrücken. Letzteres würde aber die Sprache zu schwülstig machen. Wir helfen uns dadurch, dass wir *ou* mit **nicht, nein, kein** in gleichmäßigem stärkeren Druck wiedergeben, das schwächere *mê* aber mit schwach gedruckten mittleren Buchstaben: **nicht, nein, kein**. Weiter, so wie der Satz in der Lutherbibel und der Authorized Version lautet, ist

es nicht klar ersichtlich, ob sich die Befreiung von der Verdammnis auf die beschränkt, die nicht nach dem Fleisch wandeln, oder ob sie allen in Christus Jesus gilt. Im ersteren Fall würde der Segen nur denen zuteilwerden, die sich eines gewissen *Verhaltens* befleißigen, im zweiten Fall aber allen, die sich in einer gewissen *Stellung* befinden.

36/06 *Wer in Christus Jesus ist, wandelt nicht nach dem Fleisch*

Wenn wir aber genauer nach der Wortstellung des Urtextes wiedergeben, müsste der Vers lauten: »Nichts ist nun demnach denen zur Verurteilung, die in Christus Jesus sind. Nicht nach dem Fleisch wandeln sie, sondern nach dem Geist.« Das zweite »nicht« ist das schwächere, bedingte, sich auf das vorher Gesagte zurückbeziehende. Wir würden heute vielleicht lieber sagen: Solche (in Christus Jesus) wandeln doch nicht nach dem Fleisch! Es wird hier also einfach die ganze Lehre des sechsten Kapitels zusammengefasst, nämlich dass alle, die in Christus Jesus sind, in Seinen Tod getauft wurden und deshalb in Neuheit des Lebens wandeln, dass sie von der Sünde befreit sind. Und ebenso die Lehre des siebenten Kapitels, das sie dem Gesetz enthoben und durch Gnade gerettet wurden. Dies ergibt sich auch aus dem nächsten Satz: »Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus macht dich frei vom Gesetz der Sünde und des Todes.« »Nichts ist zur Verurteilung«, das erste Wort von Römer 8, geht weit über die Rechtfertigung von Römer 3 hinaus; denn es schließt unseren gegenwärtigen Wandel ebenso gut ein, wie unser zukünftiges Heil. Es umfasst die Errettung, die wir haben in Seinem Leben ebenso sehr wie unsere Befreiung durch Sein Blut. Sowohl die Aussöhnung wie die Rechtfertigung sind in ihm enthalten. Deshalb besteht auch die vollkommenste Harmonie zwischen diesen angezweifelten, von vielen als unecht verworfenen Worten und dem Gedankengang des ganzen Abschnitts.

Tatsächlich wandeln alle, die in Christus Jesus sind, in einem sehr realen und lebenswichtigen Sinn nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Denn dies ist es, was sie charakterisiert zum Unterschied von Ungläubigen. Soweit wie ihr Wandel ihrer Stellung in ihrem erhöhten Herrn entspricht, kann man von ihm sagen, er sei geistlich. Lassen sie es aber an jedem Beweis fehlen, dass sie in Christus sind, wer wird sie dann noch als Sein Eigentum betrachten dürfen? Aber wir können nicht nach der alten Wiedergabe sagen: »die *nicht* (also überhaupt nicht) nach dem Fleisch wandeln« und es dann zweifelhaft erscheinen lassen, ob auch andere an der Rechtfertigung teilhaben.

Wir beschränken die Bezeichnung »die in Christus Jesus sind« auf solche, die nur im Geist wandeln, wenn wir das Folgende wiedergeben, als stünde da der Artikel »*die* da wandeln ...«. Dies ist aber nicht der Fall. Es ist viel genauer, fortzufahren: »Nicht nach dem Fleisch wandeln sie«. Die begrenzt nicht das Vorhergehende, sondern fügt ihm gerade das hinzu, was Kapitel sechs, sieben und acht dem dritten und vierten Kapitel hinzufügen. »Die in Christus Jesus« ist eine allgemeine Bezeichnung, die einer näheren Erläuterung und klareren Feststellung bedarf, und diese wird nun gegeben. Diese Lösung eines meiner ersten Probleme hat sich seitdem als befriedigend erwiesen.

Wie oft ist heißer Dank aus meinem Herzen gen Himmel gestiegen für das gesegnete Wort »keine Verurteilung«, seitdem die große Wahrheit der Rechtfertigung meinen Geist mit überströmender Freude erfüllte! Zu jener Zeit brachte ich dies nur mit meiner Freisprechung durch Christi Blut in Verbindung. Ich sah nichts weiter darin als Christus, für mich gestorben. Als ich später ans Übersetzen kam, sah ich, dass es im Griechischen auch nicht heißt »keine«, sondern »nichts«. Es begann mir aufzudämmern, dass wir hier mehr hätten, als nur Rechtfertigung, durch eine Verneinung (keine Verurteilung) ausgedrückt. Die vorhergehenden Kapitel befassten sich mit den Sünden der Heiligen. Im dritten Kapitel haben wir die Rechtfertigung des Sünders, hier aber die des Heiligen. Nichts von alledem, wovon wir im 6. und 7. Kapitel lesen – Sünde, Fleisch und Geist – nicht einmal diese verdammten uns noch.

Die Versuchung, »idiomatisch« zu übersetzen (d.h. leider nur zu oft unserem begrenzten Verständnis entsprechend oder in Anlehnung an unser Bekenntnis) schwand dahin vor dem

Verlangen, es anderen zu ermöglichen, sich der buchstäblichen Wiedergabe zu freuen: »Nichts ... ist demnach Verurteilung ...«. Das hinzugefügte »demnach« bekräftigte dies noch. Es konnte sich kaum auf die frühesten Kapitel beziehen. Das Fehlen aller Verdammnis hier ist auch eine Folge des Weilens Christi *in* uns, nicht nur Seines Werkes *für* uns. Hier ist ein gewaltiger Fortschritt, über das »umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade« hinaus, dem Inhalt der früheren Kapitel.

Das »nichts« von Römer 8:1 bezieht sich, wie wir sahen, auf unsere Sünde, unser Fleisch und auf das Gesetz – kurz auf unseren Wandel. Warum? Weil solche, die in Christus Jesus sind, normalerweise nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist; denn das Gesetz des Geistes des Lebens macht frei. Gottes Gnadengabe des Geistes ist keine Sache des Wandels oder der Werke. Wer sie aber erhielt, in dem hat sie geistlichen Wandel zur Folge. Das mosaische Gesetz war ein Gesetz des Todes; denn das Leben hing davon ab, dass man es hielt. Des Geistes Gesetz ist ein Gesetz des Lebens; denn es verleiht Leben als ein Gnadengeschenk. Demnach kann uns Wandel nicht mehr verdammen.

36/08 Geist erzeugt geistlichen Wandel

Dieser Gedanke ist das gerade Gegenteil dessen, der der alten Wiedergabe zugrunde zu liegen scheint. »So ist nun nichts Verdammliches an denen ... die nicht nach dem Fleisch wandeln.« Der geistliche Instinkt, der diese Fassung verwirft, ist zu loben, aber es ist verkehrt und gefährlich, ihm ohne Hemmung zu folgen. Hier wie überall gehen wir nicht sicher, wenn wir die Schrift verwerfen oder ummodellieren, um sie unserem Verständnis anzupassen, sondern wenn wir sie genauer und folgerichtiger zu uns reden lassen. Solch ein Vorgehen wird uns unweigerlich neue Blicke in Gottes Gnade und Glorie schenken.

Gnade ist die einzige Macht im Leben des Gläubigen, die es ihm ermöglicht, im Geist zu wandeln. Wir alle wissen etwas von Gnade, aber wenige kennen genügend ihre Kraft, die unser ganzes Leben erneuern kann. Was wir brauchen ist eine völliger Erkenntnis der Bedeutung, die der Gnade in Gottes Heilsplan zukommt, und einen tieferen Einblick in Seine Liebe. Und diese erlangen wir nur durch eine zunehmende Vertrautheit mit Seinem Wort. Das Gesetz spielt noch eine solche Rolle im Leben der meisten Gläubigen, dass die Gnade gar nicht Raum erhält, ihre Wirksamkeit zu entfalten. Man bringt sie nur zu viel lediglich mit unserer zukünftigen Errettung vor dem Zorn in Verbindung, übersieht jedoch, wie unentbehrlich sie uns im täglichen Leben ist. Aber Römer 8 handelt von unserem gegenwärtigen, nicht von unserem zukünftigen Heil. Das Gesetz des Mose, das wie eine dunkle Wolke über dem Leben der meisten Gläubigen liegt, lässt die Strahlen der Sonne der Gnade nicht durch. So hindert es uns geradezu daran, im Geist zu wandeln. Aber es wurde für uns abgelöst durch ein anderes Gesetz. Das Gesetz sprach: Tue das und du wirst leben. Der Geist sagt: Lebe, dann kannst du tun. Das Gesetz sagt: Wer nicht tut, ist verflucht. Des Geistes Gesetz, das uns Leben in Christus Jesus schenkt, macht uns frei vom Gesetz der Sünde und des Todes, sodass nichts, was wir tun, uns verdammt. Der Wandel im Geist ist ein Wandel in Freiheit, in Freude und Kraft, die allein die Gnade verleiht.

Lasst uns nicht den Strahlen der Gnadensonne verschließen, weil einige sie missbrauchen. Es ist das Fehlen jedes wahren Verständnisses für das Wesen der Gnade, das einige zu dem Wahn verleitet, sie öffne der Sünde die Tür. Alle, die in tiefen Zügen von der Gnade tranken, wissen, dass sie die wirksamste Macht im Weltenall ist. In der Vollendung, wenn Gott allen alles sein wird, hat Seine Gnade die Sünde völlig verdrängt und beseitigt und jedem Geschöpf Seiner Hand und Seines Herzens Heil, unsterbliches Leben und Aussöhnung gebracht.

36/09 Die Enthüllung Jesu Christi (nach V.Gelesnoff)*
*Fünf große Perioden der Prophetie (siehe UR 1964/193)**

36/15 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Gott verurteilt die Sünde im Fleisch (Röm.8:1-4)

Es hat einmal jemand gesagt: Wäre die Bibel ein Ring und der Römerbrief sein Edelstein, so müsste Kapitel acht den funkelnden Ausgangspunkt seiner Strahlen darstellen. Es erklärt den herrlichen Zustand derer in Christus Jesus und zeichnet die Umrisse eines idealen Lebens. Es zeigt, wie geistlicher Wandel der Lebensvereinigung mit Christus entspringt (Röm.8:1-11); dass die, die vom Geist geleitet werden, Söhne Gottes sind (Röm.8:12-17); dass die ganze Schöpfung Anteil hat an dem Sehnen der Heiligen nach der Enthüllung der Söhne Gottes (Röm.8:18-25); dass inzwischen der Geist unserer Schwachheit aufhilft (Röm.8:26,27); dass Gott alles zum Besten der nach dem Vorsatz Berufenen ordnet (Röm.8:28-30); und dass trotz Trübsal und Verfolgung nichts sie verurteilen kann oder sie scheiden von der Liebe Gottes (Röm.8:31-39). Das Kapitel führt uns also hinauf zu einem neuen Höhepunkt.

Römer 8:1. Nichts ist nun demnach denen zur Verurteilung, die in Christus Jesus sind. Verurteilung, *katakrima*, ist ein Schuldspruch Gottes. Wir haben das Wort schon Römer 5:16 und 18 gehabt. Da bezeichnete es den Spruch, der alle Kinder Adams zum Tode verdammt, ein Richterspruch, der unweigerlich ausgeführt wird. Verurteilung ist das Gegenteil von Rechtfertigung, und in Christus sind wir gerechtfertigt von der Sünde in unserem Fleisch.

Nichts, weder begangene Sünden noch ererbte Sünde kann Heilige noch verurteilen. Was ich auch noch alles an Tiefe und Hartnäckigkeit in mir wohnender Sünde entdecken mag, ich fürchte keinen Urteilsspruch; denn Gott hat mich nicht nur freigesprochen von aller Schuld, sondern hat mich angetan mit Seiner eigenen Gerechtigkeit. *Nun*, das weist auf die Gegenwart hin, zum Unterschied von dem früheren Zustand, der vorher beschrieben wurde. Denn das ist furchtbare Wahrheit, dass alle, die nicht in Christus Jesus sind, unter einem verdammenden Urteil stehen. *Demnach*, das bezeichnet diesen seligen Zustand als die Folge der stattgefundenen Errettung, für die Paulus Römer 7:25 gedankt hatte, und ebenfalls als die Folge der Enthebung vom Gesetz. Es ist dies keine unabhängige, beziehungslose Behauptung. Ihre Wahrheit gründet sich auf die in den nächsten Versen erklärte Befreiung. Gott hat alles verdammt, was verdammungswürdig war.

Die Kunde, dass nichts mehr verdammen oder verurteilen kann, geht nur die an, die in Christus Jesus sind, und ist nur deshalb wahr, weil sie in Ihm sind. Viele sehen in diesen Worten einen Hinweis auf die Gerechtigkeit Gottes, die denen angerechnet wird, die da glauben, das Thema von Römer 3:21-5:11. Aber unser Vers nimmt nicht direkt hierauf Bezug. Sicher wird der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, aber es ist nicht der Glaube, der uns in Christus hineinbringt, sondern die Taufe. Natürlich werden nur gerechtfertigte Gläubige durch den Geist in Ihn hinein getauft. Aber wir haben in unserem Vers keine Rückkehr zur früheren Offenbarung. Der Ausgangspunkt unserer gegenwärtigen Abhandlung ist Römer 5:12 und das Gegenstück zu »in Christus Jesus« ist »in Adam«. Alles was von Adam ist, ist verdammlich, und was in Christus Jesus ist, ist der Verdammung enthoben.

36/16 Nichts verdammt die aus der Gefangenschaft Befreiten

Das »nichts« wird besonders betont und ist die Versicherung, dass wenn auch der Gläubige noch in sich selber ein Gesetz der Sünde entdecken mag und eine Gesinnung, die dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, dennoch keine Verurteilung mehr möglich ist. Es heißt nicht länger: »Mit dem Fleisch sklave ich der Sünde, mit der Vernunft aber Gott«, sondern: »Ich sklave in Neuheit des Geistes, nicht in Altheit des Buchstabens«. Man soll nicht einmal versuchen, das widerwillige Fleisch dem Gesetz zu unterwerfen. Dem Gesetz enthoben, kommen wir nicht unter Fluch. Die Kraft der Sünde durchs Gesetz ist erschöpft. Das Gesetz ist die Kraft der Sünde, weil das Gesetz keine Kraft hat, den Sünder zu retten. Es konnte ihn verurteilen, konnte aber nicht die Sünde im Fleisch verurteilen.

Jetzt sind wir aller Verdammung ebenso weit entrückt, wie Christus es ist. Christus ist alles, was der Mensch nach Gottes Plan sein sollte, und die Menschheit in Christus wird noch einmal Gottes Ideal erreichen. Christus ist alles, was Gott je dem Menschen sein kann, und alles, was der Mensch je Gott sein kann. Gott hat das Ziel Seines Vorsatzes mit dem Menschen in dem *einen* Menschen Christus Jesus erreicht. Die neue Menschheit soll noch einmal dem Bild des Sohnes Gottes gleichgestaltet werden. Er hat Sünde und Tod überwunden und macht Seinen Sieg zu dem unseren. Die Tatsachen der Offenbarung haben zwar heute noch einen Vorsprung vor unserer Erfahrung, aber der Glaube blickt frohlockend der zukünftigen Herrlichkeit entgegen.

Man hat diesen Vers oft sehr missverstanden. »Keine Verurteilung« soll nicht heißen, dass nun alles abgetan ist, jede Züchtigung, das Gericht über die Werke des Gläubigen, das Gesetz des Säens und Erntens, aller Kampf, die Vergänglichkeit, die Sterblichkeit und der Tod, auch dass nichts in unserem persönlichen Wandel mehr Verurteilung verdient. Es bleibt bestehen, dass jeder Adamssohn zum Sterben verdammt ist. In Adam gibt es nichts als Verdammung. Unser Fleisch stammt von Adam und muss deshalb Tod und Verwesung erleiden. Fleischliches Wandeln und Wirken muss gerichtet und vernichtet werden. Dergleichen Dinge sind nicht in Christus Jesus. »In Christus Jesus« ist nicht dasselbe wie »in mir«. In Ihm ist nichts Böses, in mir, das ist in meinem Fleisch, ist noch immer nichts Gutes. In Ihm ist keine Vergänglichkeit, kein sterbliches Fleisch. In mir ist beides. In Christus Jesus sind Tod und Begräbnis vorüber, in mir sind sie zukünftig; denn ich wohne in einem zum Tod verdamnten Körper, gezeichnet von der Verweslichkeit, der Unehre, der Schwachheit, einem seelischen Körper von Erdreich, der da trägt das Bild dessen von Erdreich, Adam. Weil das Fleisch zur Verwesung verdammt ist, kann es kein Losanteil am Königreich Gottes erhalten. Der Tod des Gläubigen hat ebenso wenig aufgehört, eine Folge der Sünde zu sein, als der Tod Christi es hat. Tod ist stets das göttliche Gericht über die Sünde. Alles, was in Christus Jesus ist, kann der Tod nicht berühren.

Römer 8:2. Jetzt muss der erste Vers näher erklärt werden, wie es das Wort »denn« beweist. **Denn das Gesetz des Geistes des Lebens macht dich frei vom Gesetz der Sünde und des Todes.** Es war dies letztere Gesetz, das Paulus in seinen Gliedern entdeckte. Es erwies sich als stärker als die beiden, »das Gesetz Gottes« und »das Gesetz meiner Vernunft«, vereint. Manche lehren, das Gesetz der Sünde und des Todes sei nichts anderes, als das Gesetz Moses. Aber dies kann nicht sein; denn Saulus entdeckte dieses Gesetz in seinen Gliedern, wie es viele andere auch getan haben. Es ist ganz anders als das Gesetz Gottes, das in keines Menschen Gliedern wohnt, und dies auch nicht tun kann, bevor Gott Seine Bundesverheißung an Israel erfüllt (Heb.8:10). »Das Gesetz Gottes« bezieht sich nur auf das Gesetz vom Sinai und auf keine anderen Gesetze, ob natürliche, sittliche oder geistliche. Das Gesetz der Sünde und des Todes wirkt im sterblichen Fleisch und fordert ungeistlichen Wandel.

Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus ist ein neues Gesetz, das nur in Heiligen wirkt. Sie sind dem Gesetz des Mose enthoben, aber sie sind nicht gesetzlos; denn sie stehen unter dem Gesetz des neuen Lebens, das sie empfangen. Wir sind gesetzmäßig des Christus. Und wir sind verpflichtet, das Gesetz des Christus zu erfüllen (Gal.6:2). Dieses Gesetz ist nicht, wie das mosaische, eine Vorschrift, auf Steine geschrieben und außerhalb des Herzens, an das es sich wendet, sondern es ist, wie das Gesetz der Sünde und des Todes, eine innere Macht, die über den Wandel entscheidet. Es ist auch nicht das Gesetz des Glaubens, das an die Stelle des Gesetzes der Werke trat (Röm.3:27). Das Gesetz des Mose forderte Werke. Das Evangelium Gottes von Seinem Sohn fordert Glauben. Wenn Paulus ein Gesetz des Glaubens erwähnt, so meint er, das Evangelium, welches Glauben fordert, habe dieselbe Autorität wie die Stimme vom Sinai, die Werke verlangte. Aber das Gesetz des Geistes ist anders als das Gesetz des Glaubens. Letzteres ergreift eine objektive Offenbarung Gottes und nimmt Ihn beim Wort. Aber das Gesetz des Geistes ist die Kraft eines inneren geistlichen Lebens, dem Gesetz der Sünde und des Todes entgegenwirkend und gerechten,

weil geistlichen Wandel hervorruft. Alles, was sich stets in derselben Weise zuträgt, beweist das Vorhandensein eines Gesetzes. Wie das Gesetz der Sünde unweigerlich fleischlichen Wandel hervorbringt, so das Gesetz des Geistes die Frucht des Geistes.

36/18 Das Gesetz des Geistes ist ein Gesetz des Lebens

Das Gesetz des Geistes regierte das irdische Leben unseres Herrn. Stets wandelte Er in demselben und widerstand dadurch jeder Versuchung. Als ein abhängiger Mensch des Glaubens, dem Gott den Geist ohne Maß gab, erfüllte Er alle geistlichen Forderungen des Gesetzes. Er kannte keine Sünde, und kein Gesetz der Sünde und des Todes fand sich in Ihm. Das Gesetz des Geistes war das einzige Gesetz Seines Wesens, und dies war stets in völligem Einklang mit dem Gesetz Gottes. Stets diente Er in dem, was für uns Neuheit des Geistes ist. Gottes Gesetz fand in Ihm kein Gelüst, das es verbieten musste.

Das Gesetz des Geistes ist die bestimmende Kraft des Lebens in Christus Jesus und es ward auch uns mitgeteilt. Unser geistliches Leben ist identisch mit dem Leben Christi. Dasselbe Gesetz wirkt in uns wie in Ihm. Der letzte Adam ist ein lebendig machender Geist, der Seinen Gliedern ebenso wirklich Sein Leben mitteilt, wie Adam seine Sünde und seinen Tod vererbte. Den Geist zu empfangen bedeutet, das Leben zu empfangen, das Christus in der Herrlichkeit hat, und jeder Heilige erhält es bei seiner Taufe in Ihn. Wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Wir können jetzt genauso gut wie Paulus sagen: Christus lebt in mir. Sein Geist und unser Geist sind vereinigt; denn wer an dem Herrn haftet, ist *ein* Geist. Diese Verbindung findet statt, auf dass, ebenso wie Christus von den Toten auferweckt ward, durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in Neuheit des Lebens wandeln mögen.

Wir wurden durch Christi Tod dem Gesetz Moses enthoben, indem wir ihm starben durch den Körper des Christus. Aber dem Gesetz zu sterben bringt noch nicht Befreiung vom Gesetz der Sünde und des Todes, obgleich es der Sünde ihre Macht raubt. Christi Leben macht uns frei. Sein Tod befreit von dem Anspruch und Fluch des Gesetzes, Sein Leben von der Macht der innewohnenden Sünde. Hier ist ein Fortschritt in der Offenbarung. Zuerst betraf sie Christus *für* und im Tod und in der Auferstehung. Jetzt ist es Christus *in* uns, während wir im Fleisch auf der Erde leben. Dies ist der Schlüssel zu der ganzen Stelle: Christus, nicht nur verkörpert in Seinem eigenen Fleisch, sondern auch in der Gemeinde, verdammt die Sünde im Fleisch. Das Leben Jesu – Jesus ist der Name, den Er erhielt, als Er Fleisch ward und der Ihn als einen individuellen Menschen bezeichnet – soll offenbar werden in unserem sterbenden Fleisch (2.Kor.4:11).

Verurteilung oder Verdammung ist aber nicht Ausrottung. Die Sünde wohnt noch im Fleisch der Heiligen, aber ihr ist das Urteil gesprochen. Einst, wie ein stark Gewappneter, hielt sie ihre Sklaven in Fesseln. Nun aber kam ein Stärkerer und richtete ein neues Gesetz auf. Die einstigen Knechte der Sünde gehorchen jetzt einem neuen Herrn. Jede geistliche Frucht bezeugt es, dass geistliche Menschen unter einer neuen Herrschaft leben. Die früheren Sklaven der Sünde sind jetzt Siegestrophäen des Triumphes Christi und ein Wohlgeruch Christi für Gott (2.Kor.2:14-16).

Paulus stellt das neue Gesetz dem alten gegenüber. Das neue befreit von dem alten, ohne es aufzuheben. Das Gesetz der Schwerkraft bleibt bestehen, auch wenn ein mächtiger Magnet große Gewichte emporzieht, oder wenn Luftschiffe sich in schwindelnden Höhen halten. Die eine Kraft kann aber der anderen entgegenwirken. So stehen auch Fleisch und Geist gegeneinander, aber der Geist ermöglicht es, der Herrschaft des Fleisches zu entinnen. Dass der Geist uns tatsächlich frei macht, ist etwas, was viele Gläubige anzweifeln. Wollten sie aber all ihr Streben so ausschließlich darauf richten, im Geist zu wandeln wie Paulus es tat und wie einstmals Saul das Gesetz zu halten versuchte, würden auch sie bald wie Paulus reden können.

Römer 8:3,4. Hier wird gesagt, was Gott mit der Sünde im Fleisch tat und weshalb. Er hat sie verurteilt. **Denn das dem Gesetz Unmögliche, worin es durch das Fleisch schwach war, tut Gott.** Saulus, der ernste Pharisäer, als auch die Geschichte der ganzen Menschheit,

haben diese Schwachheit erwiesen. Nie konnte das Gesetz die Sünde im Fleisch meistern. Im Gegenteil, sie wurde nur vermehrt und die Triebe und Gelüste wurden erregt, sodass alle unter dem Gesetz nur noch völliger in Knechtschaft gerieten. Der ganze Satz handelt davon, dass Gott das konnte, was das Gesetz nie vermochte; in demselben Fleisch, in dem sich die Schwachheit des Gesetzes offenbarte, verurteilte Er die Sünde und ermöglichte es, die gerechten Forderungen des Gesetzes im menschlichen Wandel zu erfüllen.

Das Gesetz vermochte alles zu tun, wozu Gott es bestimmt hatte, nämlich dem Sünder die Erkenntnis der Sünde zu geben und ihn hilflos zu Christus zu führen. Mose ist nicht Christus und Gesetz ist nicht Gnade. Sünder erwarten vergeblich die Rettung vom Gesetz; denn weder kann es gnädig sein noch Leben verleihen. Und gerade Leben ist es, was Adams Kinder brauchen, mehr als sonst etwas. Das Gesetz konnte Sünden verbieten und den Sünder verfluchen, aber es konnte nicht die Sünde im Fleisch verurteilen. Es deckte die Sünde auf, ohne von ihr zu befreien. Nur Christus ist der Sünde im Fleisch gewachsen. Verkehrs-Gesetze sind gut, und wenn der Schutzmann in Sicht ist, auch meist wirksam, aber sie verdammen nicht den Trieb im Menschenherzen, der sie zu Gesetzesübertretern macht.

Das Gesetz war schwach durch das Fleisch. In diesem Fleisch wohnt nichts Gutes. In ihm konnte das Gesetz nicht Fuß fassen, noch Zustimmung erhalten. Fleisch ist gesetzlos, sterbend, verweslich. Das Gesetz spricht zu Menschen im Fleisch. Es stellt Forderungen an das Fleisch. Zu jeder Lust und Leidenschaft des Fleisches spricht es: »Du sollst nicht!« Wenn das Gesetz vom Fleisch gehorsam verlangt, stellt sich heraus, dass alle Kräfte, die seine Befehle ausführen sollten, desertiert und zur Sünde übergegangen sind. Einst ward der Versuch gemacht, ein gesunkenes Fährboot zu heben. Man umwand es mit starken Ketten. Aber als der mächtige Kran begann, es hoch zu winden, brach es in Stücke. Ebenso wie hier die Schwerkraft triumphierte, weil das Boot zu schwach war, so triumphiert die Sünde durch die Schwachheit des Fleisches. Es besteht eine tatsächliche Wesensverwandtschaft zwischen dem Fleisch und der Sünde, aber keine zwischen dem Fleisch und dem geistlichen Gottesgesetz. Man könnte ebenso gut versuchen, einen elektrischen Strom durch eine Gummischnur zu leiten, als das Fleisch dazu zu bringen, die gerechten Forderungen des Gesetzes zu erfüllen.

36/20 Gottes Sohn wird gesandt in des Fleisches Bereich

Im Gegensatz zu dieser Schwachheit des Gesetzes steht Gottes Kraft. Christus ist diese Kraft. **Gott sendet Seinen Sohn in der Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und um der Sünde willen, und verurteilt die Sünde im Fleisch.** Gott sandte Seinen Sohn in das Herrschaftsgebiet der Sünde, in das das Gesetz nicht einzudringen vermochte, und dort, auf der Sünde selbsterwähltem Schlachtfeld, begegnete Er ihr, besiegte und verdammte sie. Die Fleischwerdung Christi war Gottes Einbruch in das Fleisch des Menschen, zum Zweck eines siegreichen Ringkampfes mit der Sünde. Gott sandte Seinen eigenen Sohn. Bei dieser Mission Christi gingen Sender und Gesandter gemeinsam gegen den Feind vor. Was der Sohn vollbrachte, war des Vaters Werk. Des Vaters Verdammung der Sünde im Fleisch war gleichfalls die Tat des Sohnes. Es heißt im Urtext eigentlich: »Den Sohn Seiner Selbst«. Wie drückt dies die persönliche Beziehung des Sohnes zu Gott aus! Die Sendung einer solchen Person ins menschliche Fleisch zeugt von der Tatkraft, mit der Gott Sich mit der Sünde im Fleisch befasste. Er begegnete der im Fleisch verkörperten Sünde durch den im Fleisch verkörperten Sohn. Wenn die beiden Gegner die Sünde und der Sohn Gottes sind, dann ist es klar, wer Sieger bleibt. Gott schlug im Menschen den Feind für den Menschen.

Jesus Christus war Gottes eigener Sohn bevor Er gesandt ward. Das Weltall ist erschaffen in dem Sohn Seiner Liebe. Er war damals in einer sehr anderen Gestalt als bei Seiner Fleischwerdung. In der Gestalt Gottes war Er der, durch den alles erschaffen ward, aber um die Sünde im Fleisch zu besiegen, musste Er Sich entäußern, die Gestalt eines Sklaven annehmen, in der Gleichgestalt der Menschen werden, erfunden sein in der Art und Weise eines Menschen (Phil.2:5-8). Das Senden bezieht sich nicht allein auf Seine Geburt, es

bedeutet nicht bloß, dass Er Fleisch war, sondern dass Er im Fleisch Gottes Gesandter war. Sein Kommen führte Leben und Gerechtigkeit dort ein, wo Sünde und Tod herrschten. Wo alle Wasserquellen bitter und giftig waren, dort floss ein heilender Lebensstrom. Das Erscheinen im Fleisch des Besiegers der Sünde war das Todesurteil der Sünde.

Es gilt, die Genauigkeit und Präzision des Satzes zu beachten: **Gesandt in der Gleichgestalt des Fleisches der Sünde.** Dies schützt vor ernststen Irrlehren über Christi Person. Hätte der Apostel gesagt, Gottes Sohn sei gesandt im Fleisch der Sünde, dann hätte er die Auffassung unterstützt, Jesus Selber sei nicht frei von der Sünde gewesen, die zu unserem sterblichen Fleisch gehört. Etliche haben gelehrt, auch Christi Fleisch sei ein Fleisch der Sünde gewesen, damit Er könne versucht werden wie wir; wenn sie auch behaupten, Er sei der Sünde nie unterlegen. Dann wäre aber der Herr in derselben traurigen Lage wie wir, eines Erretters von der Sünde Gegenwart bedürftig. Alles dies widerlegt das Wort »Gleichgestalt«. Er war uns gleich, abgesehen von der Sünde.

Noch einer weiteren Ketzerei wäre gedient gewesen, hätte Paulus geschrieben: In der Gleichgestalt des Fleisches. Es hat solche gegeben, die Christi Körperlichkeit leugnen, die da sagen, Er sei nur als ein Phantom oder ein überirdisches Geisteswesen erschienen, und so sei auch Sein Handeln und Leiden nur Schein gewesen und nicht Wirklichkeit. Johannes brandmarkt dies als die Lehre des Antichristen.

Ein anderer Irrtum der Gnostiker war, dass aller Stoff an sich böse sei. Die Tatsache, dass Jesus in wirklichem Fleisch gesandt ward, widerlegt diese Ansicht, die man sogar heute noch hin und wieder unter Gläubigen antrifft. Gott sandte Seinen Sohn in wirklichem Fleisch, das dem Fleisch der Sünde glich, aber sündlos war. Die Ähnlichkeit war so groß, dass viele, die in naher Berührung mit Ihm lebten, Ihn nie für etwas anderes hielten, als sie selber waren. Wenige nur erkannten Seine wahre Herrlichkeit, verborgen hinter dem Vorhang des Fleisches.

36/22 Christi Kommen ins Fleisch erschuf eine neue Menschheit

Die Tatsache der Ankunft des Sohnes Gottes im menschlichen Fleisch, die von den Christen jährlich gefeiert wird, ist unserer ernstlichsten Betrachtung wert. Als Christus teilnahm an Fleisch und Blut, da führte Gott eine neue und sündlose Menschheit ein, in die Region, in der die Sünde regierte. Die Fleischwerdung des Gottessohnes ist für die Dauer. Der zweite Mensch vom Himmel verband sich mit dem Band des Fleisches der ganzen Menschheit. Gott räumt mit dem Ersten auf, um das Zweite einzusetzen. Der zweite Mensch wird niemals aufhören zu sein. Er ist nun für immer ein Mensch. Im Tod sah Sein Fleisch keine Verwesung (Ap.2:27,31), und bei Seiner Auffahrt trug Er die Menschheit in ihrer Gesamtheit zum Thron Gottes. Jesus ist jetzt bekrönt mit Ehre und Herrlichkeit, ein Mensch, an dem Gottes Auge und Herz ihre Lust und volles Genüge haben. Dies ist der Menschensohn, dem Gott das ganze All zu Füßen legen wird. Er ist der letzte Adam, das neue Haupt der ganzen Menschheit, die darum auch einstmals in ihrer Gesamtheit Teil erlangen muss an dem von Ihm bewirkten Heil. Unser großer Blutsverwandter hat in Seiner Person diese Menschheit in ihrer Vollkommenheit des Geistes, der Seele und des Körpers zur Rechten Gottes erhöht. Durch Seinen Geist steht Er in Verbindung mit Gott, durch Seine Seele mit der ganzen lebendigen Schöpfung, und durch Seinen Körper mit der Welt des Stoffes. Durch Seinen Eingang ins menschliche Fleisch bürgte Er für die Erlösung unseres Fleisches von Sünde und Tod.

Die Ursache, warum Gott Seinen Sohn im Fleisch sandte, wird erklärt durch das Wort **um der Sünde willen.** Seine Sache war es, Sich nicht nur am Kreuz mit der Sünde zu befassen, sondern auch mit der Sünde, die im Fleisch herrscht. Wäre unser Fleisch nicht der Sitz der Sünde gewesen, dann hätte auch Gottes Sohn in Gottes Gestalt erscheinen können, und mit einem anderen Auftrag, so wie Er zu Adam kam, bevor dieser sündigte. Aber der abnorme und unnatürliche Zustand des Menschen forderte das Kommen des Sohnes in der Gleichgestalt des Menschen, Seiner Ihm zukommenden Herrlichkeit beraubt. Der einst reich

war, musste arm werden. Daher Seine Entäußerung und Erscheinung in der Gleichgestalt des Fleisches der Sünde, Sich uns in allem anpassend, nur nicht in der Sünde.

Viele gute Ausleger meinen, »um der Sünde willen« bedeute, »als ein Sündopfer«. Wollen wir aber den Gedanken der Sühne durch das Opfer hier hineinlegen, so ist es doch sicher nicht der leitende Gedanke der Stelle. Ganz gewiss wurde Christus auch deshalb Fleisch, auf dass Er sterben könne, aber hier verlangt der Zusammenhang keinen Hinweis auf diese Seite Seiner Sendung. Hier ist nicht die Rede von Christi Tod; sondern von dem Leben, das Er verleiht. Der Gedanke der Sühne wird in anderen Schriftteilen gebühlich behandelt, vor allem im Hebräerbrief. Aber hier befasst Christus Sich nicht mit unseren Sünden, die Gottes Zorn hervorrufen, sondern mit unserem Tyrannen, den wir hassen, mit der Sündensklaverei, die uns im vorigen Kapitel beschäftigte. Das Problem der innewohnenden Sünde bleibt, auch nachdem das Evangelium der Rechtfertigung, Versöhnung, Mitkreuzigung und Auferstehung klar beleuchtet ward. Die Verurteilung der Sünde durch das Mittel der Fleischwerdung des Sohnes ist jetzt das Thema. Wo das Gesetz schwach war, da war Christus stark. Der Zweck des Gesetzes war nicht Sühnung, und weder die Unfähigkeit des Gesetzes noch die Fähigkeit Christi haben in unserem Text etwas mit derselben zu tun. Das einzige Opfer, das hier in Betracht käme, ist das Speisopfer, und dieses redet nicht von Sühnung.

Gott ... verurteilt die Sünde im Fleisch. Gott Selbst fällt den verdammenden Spruch, aber Er redet nur durch den Sohn, der da ist Gottes Wort (Joh.1:1,14). Alles, was Christus als der Gesandte Gottes tut, ist Gottes Wort. Nur durch Ihn spricht Gott zur Schöpfung. Wie Gott Sich zur Sünde stellt, wurde durch Christus zum Ausdruck gebracht. Christus im Fleisch bot Satan dieselbe Gelegenheit, die er in Adam fand. Durch Seinen Sieg über jede Versuchung sprach Er der Sünde alle Rechte in einem normalen Menschenleben ab. Der Sünde Herrschaft über das Fleisch brach zusammen, als sie auf einen Menschen traf, der sie zum ersten Mal überwand. Alle anderen Menschen waren ihrem Angriff unterlegen. Aber jetzt begegnet ihr ein Mensch, den sie in jeder erdenklichen Weise versuchen durfte, nur um zu entdecken, dass alles an Ihm abprallte.

36/23 Der Sohn im Fleisch verdammt die Sünde im Fleisch

Die Gleichheiten und Gegensätze zwischen der Versuchung Christi und der unserer ersten Eltern wurden oft besprochen. Zu jeder Versuchung gehören ein Verlangen, eine Gelegenheit, es zu befriedigen, und eine Aufforderung, dies zu tun. Christus verlangte stets nur nach Berechtigtem. Er hatte jede Macht, es Sich zu verschaffen und es wurde Ihm nahe gelegt, dies zu tun. Dennoch lehnte Er es ab, um nur Gottes Willen zu erwählen. Von allen Annehmlichkeiten entblößt, deren sich Adam erfreute, durch Fasten geschwächt, mit einer berechtigten Begierde nach Speise, widerstand Er jeder Verlockung der Sünde und überwand und verurteilte sie dadurch im Fleisch. Die Sünde musste erkennen, dass sie einem Stärkeren begegnet war. Der große Dichter Milton hat völlig Recht, wenn er die Befreiung des Menschen bei Christi Sieg in der Versuchung beginnen lässt. Damals musste die Sünde ihre Vormachtstellung im Fleisch ihrem Bezwingler abtreten. Der zweite Mensch vom Himmel hatte Seine Oberherrschaft im Bereich des Fleisches aufgerichtet. Wie in Davids letzten Tagen, als Adonia sprach: »Ich will König sein«, sein Vater ihm nicht mit Waffengewalt entgegentrat, sondern Salomo zum König ausrufen ließ, sodass der Vorrat in der Gegenwart des rechten Herrschers zusammenbrach, so wurde die Sünde als Thronräuber bloßgestellt, als der Mensch aus dem Himmel im Bereich des Fleisches die Herrschaft antrat.

Dies konnte das Gesetz nicht tun, Es konnte keinen Menschen im Fleisch befähigen, die Sünde zu besiegen und als einen unberechtigten Eindringling in das Fleisch zu erweisen. Das Gesetz verbot alle Regungen der Sünde und die Sünde spottete aller Verbote. Der letzte Adam aber erfüllte im Fleisch alle gerechten Forderungen des Gesetzes. Gottes Verurteilung der Sünde verdammt sie zur völligen Ausrottung aus dem Fleisch. So gewiss, wie unser sterbliches Fleisch zum Tod verurteilt ist und dem nicht entgehen kann, so gewiss muss die verurteilte Sünde einmal ausgelöscht werden. Gott hat Seinen Urteilsspruch über das Fleisch

in Eden nie zurückgenommen. Christus nahm teil am Fleisch, nicht um es zu verderben, sondern um es der Sünde zu entwinden. Es soll einmal unsterblich werden, wie Christi eigenes Fleisch jetzt ist. Dann wird es aus sein mit der Sünde.

Römer 8:4. Was war Gottes Absicht, als Er Seinen Sohn sandte und die Sünde verdammt im Fleisch? **Auf dass die Rechtsforderung des Gesetzes in uns erfüllt würde.** Christus entriss der Sünde ihre Oberherrschaft im Bereich des menschlichen Fleisches. Nun ist Er die neue Autorität. Wo Er wohnt, da muss Er auch der Höchste sein. Die verdamnte Sünde kann nun nicht länger ihr Gesetz aufnötigen und ihre Gefangenen fesseln. Wo der Überwinder Sein eigenes Gesetz aufgerichtet hat, ist die Sünde aller Autorität beraubt und ihr Gesetz wird von denen unter die Füße getreten, die ihm einst versklavt waren. Der Sohn ist nicht nur der Sieger, der die Sünde in ihrer Festung schlug, Er ist auch der Lebensspender, der allen, die Ihm sind, Leben verleiht und sie unter ein geistliches Gesetz bringt. So wie Er durch den Geist alle Gerechtigkeit erfüllte, so werden auch die, die im Geist wandeln, befähigt, dasselbe zu tun. Und so wie Er die Sünde im Fleisch verdammt, so verdammen sie dieselbe mit Ihm, indem sie sich weigern, nach dem Fleisch zu wandeln. Und so erweisen sie ihre Befreiung aus der Knechtschaft und der Sünde Gesetz.

Die Rechtsforderung des Gesetzes: Das bedeutet alles, was Mose, Christus und Paulus als des Gesetzes Inhalt bezeichnen, Liebe zu Gott und den Menschen. Sie kann in uns erfüllt werden, wie sie es in Christus ward. Bisher konnte nur Er das Gesetz erfüllen, und die, in denen Er lebt. Das Gesetz des Geistes muss unseren Wandel regeln. Jeder Brief, den Paulus schreibt, erreicht seinen Höhepunkt in seinen Anweisungen über den Wandel. Die Bedingung zur Erfüllung der Gerechtigkeit ist geistlicher Wandel. In der ganzen Schrift ist das Wort »Wandel« eine bildliche Bezeichnung für gewohnheitsmäßiges Betragen. Wandeln ist ein wiederholtes Schritte-Machen, das bald zur unwillkürlichen Gewohnheit wird. Glauben und Wandeln ist nicht dasselbe. Manche, die sich für geförderte Gläubige halten, sind recht lahm in ihrem Wandel. Es gibt da eine negative und eine positive Bedingung. Nicht nach dem Fleisch zu wandeln, ist die erste Bedingung. Wir haben dies auch nicht nötig, denn wir wurden befreit und dürfen gemeinschaftlich mit Gott die Sünde verdammen, indem wir ihre Lockungen abweisen. Wer die Sünde beschönigt, die Gott verdammt, hat keine Gemeinschaft mit Ihm. Auch bedeuten die Worte »Nichts ist nun ... zur Verurteilung« niemals, dass Sünde ihrem Urteil entgehen wird, oder dass Sünde, die ein Gläubiger in sich duldet, nicht verdammungswürdig sei. Christus ist doch nicht etwa nachsichtiger gegen die Sünden der Heiligen als gegen die der Ungläubigen. Heilige sind auch nicht gefeit gegen die Schmerzen und Verluste, die andere erleiden, wenn sie nach dem Fleisch wandeln. Wer seine Sünde mit der Schwachheit des Fleisches entschuldigt, leugnet es, dass Gott uns aus der Sklaverei der Sünde befreien kann.

36/25 Ein verhängnisvoller Unterschied

Nach dem Geist zu wandeln ist die positive Bedingung zur Erfüllung der Gerechtigkeit. Der Geist ist Christi Geist, dessen Besitz uns eins macht mit Ihm (Röm.8:9). Es ist geistliches Leben, das Er mit Seinen Gliedern teilt. Geistliches Leben und sein Gesetz ist nicht die Bedingung, unter der wir gerechtfertigt, versöhnt oder dem Gesetz und der Sünde getötet wurden. Es wird uns mitgeteilt, die wir in der Gleichheit Seiner Auferstehung mit Ihm leben. Dies ist Gottes Methode, Gerechtigkeit hervorzurufen. Viele meinen, das Thema dieser Verse sei Heiligung; das ist es nicht, sondern Gerechtigkeit. Nur Geistliche sind gerecht und nur Gerechte sind geistlich. Man findet nicht selten Unehrlichkeit bei solchen, die sich selber geistlich nennen. Aber um zu wissen, ob jemand ein Heiliger ist, sollte man nicht fragen: »Was ist sein Bekenntnis?«, sondern: »Bringt er die geistliche Frucht der Gerechtigkeit?«.

Calvin hat eingewandt, diese Erfüllung finde nicht statt. Er muss unglückliche Erfahrungen gemacht haben. Wer einmal Christus in einem Heiligen gesehen hat, wird nie wieder an der Macht des Evangeliums zweifeln. Dennoch ist es wahr, dass es nur sehr wenige lebendige Zeugen der Gnade Gottes gibt. Wie elektrischer Strom kann geistliches Leben

erreichbar sein, aber nicht gebraucht werden. Viele Heilige wandeln in geistlicher Dunkelheit und Kraftlosigkeit, weil der Strom abgestellt ist. Das heißt, sie wandeln nach dem Fleisch und unterscheiden sich wenig von Ungläubigen. Gesunde Lehre kann nie den Verlust geistlichen Lebens ersetzen. Ein großer Gottesmann beklagte »den tödlichen Unterschied zwischen Stellung und Zustand«. Es ist verhängnisvoll, so beschäftigt mit der eigenen Stellung und angeblichen Vollkommenheit in Christus zu sein, dass man die Verpflichtung, gerecht zu leben, übersieht. Die Lehren der paulinischen Briefe führen uns zu gefährlichen Höhen. Gefahr droht, sowie wir sie vom Leben und der Gerechtigkeit trennen. Das Evangelium muss alle, die behaupten, es zu glauben, entweder zu Gerechten machen oder zu Heuchlern. Nehmen wir einmal ernstlich die Worte eines Kritikers zu Herzen, der uns schreibt, wie der Zustand der Christenheit das orientalische Gemüt beeindruckt. Er sagt:

»Die Welt kennt noch kein Christentum, sie kennt nur die Christenheit. Das Evangelium hat den Wandel der Menschen wenig beeinflusst, es sei denn, dass das äußerliche Bekenntnis zu demselben diesen Zwiespalt zwischen Leben und Lehre entwickelt hat, die den Abendländer vor allen anderen Rassen kennzeichnet und den die Glieder dieser anderen Rassen in ihrer Einfalt als Heuchelei empfinden. Die Schönheit der Ideale, die solche aller anderen Religionen übertreffen, wurde nie von den Ungläubigen abgestritten, noch weniger der Wert ihrer Verwirklichung. Man hat sie nur für unerreichbar gehalten. Aber die Christen haben es sich stets zur Gerechtigkeit angerechnet und als ein Merkmal ihrer Mehrwertigkeit ausgegeben, dass sie zum Schein die höchsten Ziele verfolgen. Der Christenheit ist das Bekenntnis zu christlichen Idealen eine Entbindung von jeder Verpflichtung geworden, sie auch nur entfernt ins Leben umzusetzen. Wenn man nur genug von diesen Idealen redete, dürfte man umso hemmungsloser weltlichen Interessen nachgehen. Asiaten und andere mit analytischen Anlagen bemerken diesen Dualismus und nennen ihn Heuchelei. Sie verstehen eben nicht, dass Ideal und Wirklichkeit in zwei ganz verschiedene Kategorien gehören, die nirgends ineinander übergehen, sich nirgends berühren.«

In der Schrift werden Lehre und Wandel aber nicht in zwei verschiedene Kategorien gesteckt. Nirgends werden wir so eindringlich und andauernd ermahnt, unserer Berufung würdig zu wandeln, als in den Paulusbriefen. Kein verständnisvoller Gläubiger wird einwenden, das Ideal sei unerreichbar. Eher wird er bekennen, fleischliche Gelüste hätten ihn seiner Vorrechte beraubt. Gott fordert nichts Unmögliches. Wir sollen nicht Gerechtigkeit hervorbringen, sondern sie gebrauchen. Wenn wir es erwählen, im Geist zu wandeln, wird das Ergebnis von unserer Vereinigung mit Christus zeugen, Gottes Kraft erweisen und Seine Gnade verherrlichen. Je mehr uns dies gelingt, je bereitwilliger werden wir sagen: »Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei die Ehre.«

36/27 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*

*Entschlummert oder umgekommen (1.Kor.15:12-19) (siehe UR 1995/213)**

36/37 Christi Erhöhung: Gottes größte und herrlichste Prophetie (Carl Czerwinski)

In der heutigen Zeit sollte den Heiligen Gottes neben einer klaren Erkenntnis ihres Heils der unvermischten Gnade wohl das Wichtigste der ungetrübte Ausblick in die zukünftige Offenbarung der Herrlichkeiten Christi Jesu sein. Und dies nicht nur zu ihrem Trost in den Leiden der jetzigen Ära, sondern vor allem um des ihnen notwendigen Lichtes willen in der zunehmenden Finsternis dieses Äons. Die Zeugnisse der Schrift, vor allem die, deren Kündiger Paulus war, weisen mit großem Nachdruck und hellster Klarheit aufwärts zu den Höhen, auf die Gott Seinen Christus nach dessen Auferstehung führte, und vorwärts in die kommenden Äonen, denen es vorbehalten ist, Schauplatz der mächtigen Entfaltung Seiner Herrlichkeit zu sein. Der erhöhte Christus zur Rechten Gottes ist der größte aller Propheten, und was Er prophezeit, ob durch Worte Seines Mundes oder durch Seine Würden und Ehren, bringt in die Herzen der Gläubigen eine solche Fülle der Herrlichkeit Gottes und deshalb auch eine so große und immer zunehmende Freude und Gewissheit über Seine zukünftigen Wege mit

ihnen, mit den Völkern, mit der Menschheit und der gesamten Schöpfung, dass es ihnen zugleich ein unaussprechlicher Schmerz ist, diese Freude mit so vielen, vielen Menschen nicht teilen zu können.

Die Prophetie durch die Erhöhung Christi betrifft einesteils das *Wesen* und andernteils den *Zweck* Seiner Erhöhung. Fassen wir zuerst ihr *Wesen* ins Auge! Die markanteste Stelle darüber haben wir wohl Epheser 1:19-22. Hier ist die Rede von der *Wirksamkeit der mächtigen Kraft Gottes*. Diese Kraft oder Stärke bewirkte die Auferweckung Christi von den Toten und Seine Erhöhung zur Rechten Gottes inmitten der Himmlischen. Es ist dies die Kraft, mit der Gott wirkt, wenn Er aus Finsternis Licht, aus Tod Leben und aus Fluch Segen macht. Die Finsternis dieses Äons war bei der Kreuzigung Christi so dicht, wie sie nur sein konnte, und stand ganz unter der Macht dessen, der auch die Sinne der Ungläubigen blendet, blind und finster macht, damit ihnen nicht erstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus (2.Kor.4:4). Und wie groß war hier die Macht des Todes! Sie durfte triumphieren über den Fürsten des Lebens. Gleichsam zusammengeballt als die Generalmacht dessen, der die Gewalt des Todes hat (Heb.2:14), streckt sie Christus nieder, löscht Ihm das Leben aus. Man bedenke doch: Nicht ein Gewöhnlicher der Tausende von Adam her, nicht ein Sünder von den anderen Sündern wird hier eine Beute des Todes, sondern Einer, der dem Tod nirgends begegnen konnte, ohne ihn zu überwinden, Einer der gesagt hatte: »Ich bin das Leben«. Als Er starb, war der Tod stärker als das Leben. Bei sterblichen Menschen sind wir an die Macht des Todes so gewöhnt, dass es uns trotz des Schauderns befremden würde, wenn irgendjemand schließlich nicht stürbe. Hier aber haben wir eine *außerordentliche* Machtwirkung des Todes. Dies dürfte uns so recht zum Bewusstsein kommen, wenn wir bedenken, dass Paulus uns in Römer 6 belehrt, bei der Kreuzigung Christi sei der Tod so mächtig geworden, dass er in Christus die gesamte Menschheit tötete, nicht nur etwa die damals lebende Generation der Menschheit, sondern diese in ihrer unzählbaren Gesamtheit. Welch eine schauerliche Macht! Seiner *Größe* wegen ist er auch der *letzte* Feind, der abgetan wird (1.Kor.15:26) nach dem Gesetz der Steigerung im Wirken Gottes.

36/38 Die Auferstehung Christi hat gewaltigste prophetische Bedeutung

Nun, so groß und gewaltig und furchtbar der Tod auch in seiner vollen Machtentfaltung ist, die Macht des Lebens Gottes und der Herrlichkeit des Vaters ist größer, und diese größere Macht wurde sieghaft wirksam bei der Auferweckung Christi. Dies will auch Petrus am Pfingstfest seinen Volksgenossen einprägen mit den Worten Apostelgeschichte 2:24: »Denn Er konnte durch ihn *nicht gehalten* werden.« Die mächtigen Pranken des Todes wurden völlig ohnmächtig und mussten den Lebendigwerdenden freilassen, als die gewaltige Kraft Gottes auf den Plan trat in jenem finsternen Felsengrab, das mit den stärksten je dagewesenen Siegel versiegelt worden war.

Wir würden dieser Machtoffenbarung Gottes völlig verständnislos gegenüberstehen und hätten zu ihrer Beurteilung gar keinen Maßstab, ohne die Macht des Todes zu kennen. Letztere hilft uns, die Macht Gottes zu erkennen genau so, wie sie Gott half, Seine Macht wirksam werden zu lassen. Die Bedeutung der Auferstehung Christi ist keineswegs damit erklärt oder erfasst, dass wir sagen: »Er stand auf und ging uns voran, damit wir auch dereinst auferstehen und für immer an einen guten Ort der Seligkeit kommen.« Freilich, der egoistische »Gläubige« behauptet das und tröstet sich damit. Aber hier handelt es sich um ganz andere Dinge, nämlich um die *größten Angelegenheiten Gottes* selber, vornehmlich um die Offenbarung Seines Charakters und Wesens. *Er ist das Leben*. Alles Leben, auch das schwächste, fließt aus Ihm, der Lebensquelle. Als Christus in der Niedrigkeit der Menschen war, in der Sklavengestalt, konnte Er sagen, der Vater habe es Ihm gegeben, das Leben zu haben (Joh.5:26). Dies erwies sich sowohl mächtig *in* Ihm, indem Er nie fehlte, als auch *durch* Ihn in den Totenerweckungen. Aber das war alles nur Vorbereitung und Vorspiel für die größeren und größten Erweise der Kraft des Lebens Gottes. Nicht nur Sünde in Einzelnen und der Tod bei Einzelnen sollten abgetan werden, sondern beides in der Gesamtheit des

ganzen Alls. Unser Gott gibt nicht nur »Kostproben« Seines Könnens, sondern Er entfaltet in Christus Seine Fülle, und vor der Macht dieser Fülle können keine Sünde und kein Feind, auch nicht der letzte, stehen bleiben.

Das ist das Wesen oder die wesentliche Bedeutung der Auferstehung Christi von den Toten, dass durch sie grund- und zielmäßig die große Wende in der Geschichte der Schöpfung eintrat, die Wende vom Tod zum Leben, von der Finsternis zum Licht und von der Verderblichkeit zur Herrlichkeit. Nun ist fortan die alte Schöpfung nicht das Bleibende, sondern das Bewegliche, das Schwindende, und die neue Schöpfung stieg in Ihm, dem mächtigen Erneuerer, aus Tod und Grab empor zum Licht der Herrlichkeit Gottes.

Die Erhöhung Christi begann nach Epheser 1:20 nicht bei Seiner Himmelfahrt, sondern bei Seiner Auferweckung aus den Toten. So ist Er auch in Kolosser 1:18-20 als der Erstgeborene aus den Toten der, in dem alle Fülle (oder Vervollständigung) wohnt, zur Aussöhnung alles dessen, das in Ihm und für Ihn geschaffen ward. Und es wird uns hier bezeugt, diese Vollendung des Weltalls durch Ihn sei der Gegenpol Seiner Erschaffung in Ihm, der das Bild Gottes ist. Schöpfung des Universums und Christi Erhöhung aus Tod und Grab sind die beiden Zeugen der Vorrangstellung Christi in allem. So besteht alles in Ihm und findet Bestimmung und Ziel nur durch Ihn.

Nun können wir auch verstehen, weshalb die Auferstehung Jesu Christi in dem Zeugnis aller Apostel solche fundamentale Bedeutung hatte. Denken wir ein wenig nach über diese Bedeutung! Was wäre Er Selbst ohne sie gewesen? – Was wäre Gott ohne sie, was wären wir und schließlich das ganze All ohne sie?

Das Wesen Seiner Erhöhung in die Herrlichkeiten Gottes hinein, als das Wirksamwerden der alle Todesmacht überwindenden Kraft Gottes, ist für uns, die wir achten dürfen auf das Unsichtbare (2.Kor.4:18), die Eröffnung des wundervollsten Panoramas der Wege und Ziele Gottes mit Seiner Schöpfung; und für unsere Ohren sind die Zeugnisse der Schrift über die Erhöhung Christi die köstlichste und realste Zukunftsmusik, deren Komponist Gott Selber ist. Gibt es beglückendere Töne für Ohren, die wahrhaft göttliche Musik vernehmen können, als diese: »der den Tod abtut, aber Leben und Unverderblichkeit ans Licht bringt ...« (2.Tim.1:10)?

36/40 Er wurde Haupt auch aller himmlischen Mächte

Fassen wir nun auch noch den *Zweck* der Erhöhung Christi näher ins Auge!

War die Auferweckung Christi das sieghafte Wirksamwerden des Lebens Gottes in todabtuender Kraft, der Durchbruch des Hauptes einer neuen Schöpfung durch die ehernen Riegel des Todeskerkers, so war Seine Erhöhung zur Rechten Gottes Seine Thronbesteigung zur unbestreitbaren Oberhoheit im ganzen All. Für die Erde war Ihm diese ja schon lange verheißen; aber nun, als Paulus in Rom die größten Enthüllungen über Christi Würde, Hauptschaft und Herrlichkeit erhielt, durfte es die Gemeinde ebenfalls wissen – und alle, die dem Apostel glauben können, wissen es seitdem, – dass Seine Erhöhung *viel mehr* bedeutet als man vorher jemals erfahren hatte. Das Geheimnis des Christus ward nun vollends enthüllt, zum Abschluss gebracht, damit Seine Heiligen es nicht mehr nur aus früheren Bruchstücken mehr vorbereitender Prophetie erkennen sollten. Die Herrlichkeiten des erhöhten Christus überstrahlen nun alle Herrlichkeiten, die vorher schon die Haushaltungen Gottes erleuchteten. So herrlich Er als Menschensohn, als Davids Sohn, als Messias und König in Seinem Reich auch sein wird, die Haushaltung des Paulus in Bezug auf seine Christusverkündigung ist »überströmend in Herrlichkeit«. Gott hat in Seiner Weltregierung große Machthaber, Fürstlichkeiten und Herrscher, deren Einzelne auch sehr hohe Ämter bekleiden und durch Jahrtausende hindurch gewaltige Macht entfalten, vor deren Größe die Macht eines irdischen Fürsten verschwindend klein ist; aber Mächte in den himmlischen Regionen und alle Namen des jetzigen und des kommenden Äons werden nun überstrahlt von der Größe und Herrlichkeit Christi, der durch Seine Erhöhung aufgrund Seiner Erniedrigung nun auch das Haupt aller himmlischen Machthaber ist.

Und das ist der *Zweck* Seiner Erhöhung, dass Er ihr aller Haupt sei. Das bedeutet für sie und alle, die unter ihrer Obrigkeit stehen, nicht weniger, als dass Er für sie tonangebend, bestimmend, führend sei, wenn Er Sich aufmachen wird, Seine Ihm verliehenen Rechte wirksam zu machen in allen Bezirken Seiner Herrschaft. Sie haben ihre Zeiten in diesem Äon und werden sie zum Teil später auch noch haben; aber sie alle werden bald erkennen müssen, dass Er Selbst, ihr Haupt (Kol.2:10; Eph.1:10), auch für sie das Richtmaß ihrer Bestimmung ist, und dass ihr Herrschen Ihm den Weg bahnen musste für Seine herrlichen, das ganze All umfassenden Aufgaben. So bezeugt auch der Hebräerbrief: »Denn bei der Unterordnung von allem unter ihn, lässt Er nichts, das ihm nicht untergeordnet sei; nun aber sehen wir noch nicht alles ihm untergeordnet; aber wir erblicken Jesus ... mit Herrlichkeit und Ehre bekränzt« (Heb.2:8,9). Dieser gekrönte Jesus ist dem Schreiber dieses Briefes der Garant Seiner Herrschaft über alles, und Sein Siegeskranz ist ihm die Prophetie in Bezug auf die restlose Entfaltung Seiner Herrlichkeiten als Fürst und Haupt über alles, was Gott Ihm unterworfen hat. Und dass es sich hier nicht um eine Unterwerfung im menschlichen Sinn handelt, das beleuchtet besonders hell die Stelle Philipper 2:9-11. Solch ein Zeugnis mit dem Wort »Zwang« oder Ähnlichem umbiegen zu wollen, lehnen wir als direkte Schriftfälschung ab.

So sagen uns die Zeugnisse der Schrift deutlich und klar, der Zweck der Erhöhung Christi sei damit keineswegs erreicht, dass Er uns und einzelne Wenige aus der Menschheit, eine geringe Minderheit, zu einer Rettung oder Seligkeit führe als »Lohn Seiner Schmerzen«, sondern dass alles, buchstäblich *alles und alle*, mit der einzigen Ausnahme: Gott Selber, durch Ihn zur Verherrlichung des Vaters gesegnet werden mit dem Segen, den das Wort »Haupt« für sie verbürgt. Wie könnte es auch weniger sein? Was immer geschaffen ist, ist ja durch Ihn und in Bezug auf Ihn geschaffen, *in der Anlage auf Ihn* (Kol.1:16). Und umspannte Er denn nicht in der Stunde Seiner tiefsten Schmach am Fluchpfahl das ganze All? War Er dort etwa nicht der, von dem Kolosser 1 redet? Galt Seine Auferweckung nur den Wenigen, die jetzt an Ihn glauben, oder galt sie einer ganzen neuen Schöpfung? Und so könnten wir fortfahren mit Vergleichen; doch es erübrigt sich für jeden, der Christus in Seiner Herrlichkeit kennt nach dem Zeugnis der Schrift.

Stellen wir nun einmal *einzelne Teile der sichtbaren Schöpfung* in das Licht, das in die Welt hereinbrach mit der Auferweckung und Erhöhung des von Gott bestimmten Hauptes über alles!

Da ist zum Beispiel die *Gemeine Christi Jesu*, die Gläubigen des gegenwärtigen Gnadenhaushaltes mit ihrer himmlischen Bestimmung. Für sie und ihre Zukunft bedeutet die Inthronisierung Christi zur Rechten Gottes so Großartiges, dass Paulus es also bezeichnen muss: »was das Auge nicht gewahrt und das Ohr nicht hört und wozu das Herz des Menschen nicht hinaufstieg, so viel bereitet Gott denen, die Ihn lieben« (1.Kor.2:9), und an anderer Stelle: »Teilhaber der Verheißung in Christus« (Eph.3:6) oder: »mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit« (Kol.3:4) oder: »und so (d. h. als in Herrlichkeit Verwandelte) werden wir mit Ihm sein allezeit« (1.Thess.4:17). Das ist unser prophetischer Ausblick! Der ist erhabener und lohnender, als wenn wir eine Rundschau vom Eiffelturm hätten bei guter Sicht.

36/41 In Ihm wird alles erhöht

Oder denken wir an die *Völker* auf Erden! Wie mühen sie sich, wie ringen sie um ihr Wohlergehen! Wie treten die Großen vielfach die Kleinen nieder und wie viel Blut und Tränen zeichnen ihren Weg in der Weltgeschichte! Die Erhöhung Christi sichert ihnen die endliche Erfüllung aller ihrer Träume und ihres tiefsten Sehns. Schon in Seiner zukünftigen Herrschaft im kommenden Äon wird Er sie weiden als der Hirte Gottes. Wie gut und gerecht wird Er sie regieren! Und doch ist auch das noch lange nicht das Letzte für sie.

Denken wir auch an die *übrige Schöpfung* und nicht zuletzt an die sogenannte »stumme Kreatur«! Wie wird sie aufatmen, wenn ihre Freiheit anbricht mit der Herrlichkeit der Freiheit der Söhne Gottes! Wer garantiert ihr das? Nicht der Mensch; denn er ist einstweilen

selber unfrei, sondern Christus, der Erhöhte, dem der Vater alles unter Seine Füße gab und der in der Freiheit aller Seiner Geschöpfe die Frucht Seines Weges durch Leiden zur Herrlichkeit erhalten wird.

Denken wir aber auch noch an das *gegenwärtige Weltsystem*! Während ich dieses schreibe, heult draußen der Sturm. Wie mag er wohl an der Nordseeküste wüten oder gestern gewütet haben! Wie wird es erst sein, wenn die Elemente entfesselt werden am Tag des Herrn, wenn die Berge der Erde umgekehrt werden! Wahrlich, diese Schöpfung bleibt nicht unendlich, wie sie jetzt ist mit ihren Sterben, ihren Katastrophen, ihrem Stöhnen und ihrem Elend! Der auf dem Thron sitzt, hat gesagt: »Siehe, Ich mache alles neu!« (Off.21:5). Die jetzigen Himmel und die jetzige Erde werden vergehen und »strahlend steigt aus Feuerglut und Sterben zum Licht empor ein neu geschaffenes All«.

Die Erhöhung Christi ist für dies alles und für noch mehr der Auftakt, die Verheißung, die Prophetie. Ist solcher Ausblick für unsere Tage nicht überaus köstlich, herrlich? Lasst uns alle Tage auf diese Höhen der Prophetie Gottes steigen und ihre gesunde staubfreie Luft atmen und unser Auge und Herz weiden an den Schönheiten und Vollkommenheiten der vor uns liegenden Gefilde!

36/43 Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung (P.Petry)

In der Lehre, die der Herausgeber unseres Blattes betreffs Unsterblichkeit und Auferstehung seit Jahrzehnten vertreten hat, steht er nicht mehr allein. In den letzten Jahren ist ihm ein Bundesgenosse nach dem anderen aus der Reihe der Professoren der evangelischen Theologie in Deutschland erwachsen. Wir hörten von Schülern der Professoren Karl Barth und Heim, dass diese entschieden die Unsterblichkeitslehre ablehnen. Im Maiheft 1934 von UR wiesen wir auf die Schrift von Lic.Künneth, der inzwischen durch seine Antwort auf den Mythos Rosenbergs weithin bekannt geworden ist, Unsterblichkeit oder Auferstehung? hin. Jetzt ergreift Professor D.Althaus-Erlangen im Oktoberheft der Zeitschrift »Wort und Tat« das Wort zu dieser Frage. In der evangelisch-lutherischen Gemeinde in und um Lodz sind viele beunruhigt worden durch Aufsätze junger, in Deutschland ausgebildeten Theologen, welche den unversöhnlichen Gegensatz des christlichen Auferstehungsglaubens zu dem Gedanken der Unsterblichkeit der Seele vertreten. Ein Laie fragte bei Professor Althaus an, ob sich die jungen Theologen mit Recht u.a. auch auf ihn berufen könnten. Darauf hat dieser in einem Brief u.a. Folgendes geantwortet:

Die jungen Theologen in Lodz haben sich nicht zu Unrecht auf mich berufen. ... Der Grund, warum lutherische Theologen der Gegenwart, darunter auch ich, so scharf betonen: nicht Unsterblichkeit, sondern Auferstehung! ist dieser. »Unsterblichkeit« – dieser Gedanke kommt aus dem primitiven Seelenglauben der heidnischen Religionen und aus der Philosophie. Die Philosophie will ein Stück des Menschen vor dem Tod bewahren, nämlich die Seele, weil sie *besser* sei als der materielle Leib. Dem Tod wird damit sein Ernst genommen; die Seele geht gleichsam unberührt hindurch. Tod heißt aber: Gott nimmt mir nicht nur meinen *Leib*, sondern er nimmt mir *mich selbst*, auch mein Wollen und Denken, mein Bewusstsein und meine Selbstmächtigkeit. Er setzt Leib und Seele in den Tod (wie in der Narkose auch mein seelisches Leben mir genommen wird). Tod ist nicht dasselbe wie Nichtsein. Aber Tod bedeutet: wenn Gott mich auch bewahrt, ich bin meiner selber nicht mehr bewusst und mächtig. Das meint Luther mit dem *Schlafen*; die Seele »schläft«. Das ist es auch, was wir in unserem Grauen vor dem Tod alle ahnen: wir müssen nach Leib und Seele in das Dunkel.

Das ist nicht gesagt, um die christliche Hoffnung zu zerstören, sondern um ihr Platz zu machen, Raum zu geben. Die christliche Hoffnung nämlich sagt nicht: »Unsterblichkeit der Seele«, sondern »*Auferstehung*« des ganzen Menschen. Dass wir aus dem Tod lebendig werden, ist nicht begründet in einer Eigenschaft der Seele, die nicht sterben könnte, sondern in der Wundertat Gottes, der Seele und Leib in den Tod versetzt und Seele und Leib aus dem

Tod neu ins Leben ruft. Sie sehen: die Auferstehung bekommt bei uns erst ihren vollen biblischen Ton. Redet man von Unsterblichkeit der Seele, dann hat die Auferweckung durch Gott es nur noch mit dem *Leib* zu tun. Das ist dann aber nur von untergeordneter Wichtigkeit; die Hauptsache ist dann, dass die Seele nach dem Tod weiterlebt; wann ihr der neue Leib zuteilwird, ist nicht so wichtig. Solche Gedanken aber widersprechen im Tiefsten dem Ernst, mit dem das Neue Testament nur *eine* Hoffnung für den Menschen kennt: die Auferstehung durch Gott oder den Herrn Jesus Christus. *Die Auferstehung wird erst dann ganz groß, wenn wir nicht mehr von Unsterblichkeit sprechen.* Es hängt an Gott, allein an Gott, dass wir nach dem Tod lebendig werden. Von dem, was vor der Auferstehung ist, können wir nur sagen: die Toten sind in Gottes Hand; er hält sie als die nach Leib und Seele Toten in seiner Hand, um sie aus solchem »Schlaf« zu erwecken; nicht die Seele zuerst und dann Leib – was ist denn Seele ohne Leiblichkeit, ohne Blick, Sprache, Antlitz? Ein grauer Schatten! –, sondern den einen ganzen Menschen mit einem Male. Unsere Lehre stimmt gut zu den neuen Erkenntnissen über den Menschen: wir kennen kein seelisches Leben, das nicht als solches ganz und gar leiblich wäre. »Seele« ohne Leib gedacht ist ein leerer Begriff, unter dem niemand sich etwas denken kann.

Gewiss folgt die Bibel hie und da dem populären Sprachgebrauch, der Seele und Leib als zwei trennbare Größen auffasst. Aber das bindet uns so wenig wie die Tatsache, dass die Bibel die Sonne sich um die Erde drehen lässt; während wir das Umgekehrte eingesehen haben. Den Geist des neutestamentlichen Auferstehungsglaubens haben wir für uns. Die Unsterblichkeitslehre hat einen *halben* Tod und darum eine nur den *halben* Menschen betreffende Auferstehung. Wir aber wollen vom *ganzen* Tod sprechen, weil wir mit der Schrift *alles* von der Auferweckung erwarten ...

Soweit Professor Althaus. Wir freuen uns, dass nun auch unter den Theologen die biblische Wahrheit in dieser Frage sich durchzusetzen beginnt. Die Beschäftigung mit Luther hat manche dazu geführt, dass sie sich genauer ansahen, was die Bibel darüber sagt, und mit der herkömmlichen Anschauung gebrochen haben. Der Herausgeber von UR verdankt seine besonderen, vom Althergebrachten abweichenden Erkenntnisse seiner besonderen und, fügen wir hinzu, besonders gründlichen und gewissenhaften Methode, mit der er an den Urtext der heiligen Schriften herantritt. Es haben sich öfter Leser von UR an uns gewandt, die nicht von einem gewissen Misstrauen loskommen konnten, ob sie nicht einen Irrweg beschritten hätten. Wir hoffen, solchen einen Dienst zu tun, wenn wir sie darauf hinweisen, dass gerade in einem Punkt, wegen dessen Bruder Knoch besonders scharf angegriffen worden ist, führende Männer der theologischen Wissenschaft jetzt dasselbe lehren. Die demnächst erscheinende konkordante Übersetzung des Neuen Testaments nebst Konkordanz wird überdies auch Nichttheologen instand setzen, ganz anders als es bisher möglich war, selbst darüber urteilen und entscheiden zu können, was biblische Wahrheit ist. Im Übrigen zweifeln wir nicht daran, dass in der Zukunft auch noch in vielen anderen Punkten Bruder Knoch gerechtfertigt dastehen wird. Wir haben vor rund 50 Jahren begonnen, Theologie zu studieren, wir haben viel Zeit und Mühe auf das Studium der Bibel verwandt; wir haben wer weiß wie viele große Kommentare durchgearbeitet und sind an keinem Werk vorübergegangen, von dem wir dachten, dass es uns im Verständnis der Bibel fördern könne, sodass wir uns wohl ein Urteil in dieser Sache zutrauen dürfen. Wir sind für vieles dankbar, was uns Gott hat in die Hände kommen lassen, aber am dankbarsten für die Knoch'schen Schriften, weil sie am klarsten und aufs Treueste herausarbeiten und zum Ausdruck bringen, was Gottes Wort wirklich sagen will.

Bad Kreuznach

36/44 Verlagsmitteilung

Die Konkordante Wiedergabe: Wir sind sehr dankbar für die vielen Bestellungen, die auf unsere Aufforderung eingegangen sind. Dürfen wir hiermit die Leser bitten, die uns ihre

Wünsche noch nicht mitgeteilt haben, dies bald nachzuholen. Wir haben diese Bitte so früh ergehen lassen, teils weil zum Jahresschluss viele Leser sowieso etwas mitzuteilen haben, vor allem aber, weil es uns wichtig ist, einen Überblick über Nachfrage und Bedürfnis zu erhalten; das erleichtert sehr die notwendigen Verhandlungen mit Verlegern und Verbreitern. Wie wir schon sagten, hoffen wir im neuen Jahr mit dem Druck zu beginnen, den genauen Zeitpunkt aber können wir noch nicht festsetzen. Es ist noch viel an dem Werk zu tun. Die Bezeichnung aller Stellen, die bildlich oder eine Redefigur sind, auch zu welcher Klasse die bildliche Rede jeweils gehört, ist eine große Aufgabe für sich, die jetzt ganz auf mich allein gefallen ist, da der betreffende Gehilfe versagte. Auch das Kenntlichmachen der besonders betonten Wörter ist noch lange nicht beendet. Der Nachdruck ergibt sich im Urtext aus der Wortstellung, die beim Übersetzen oft eine etwas andere werden muss. Dann muss das Ganze noch einmal Wort für Wort mit dem Griechischen verglichen werden. Der Bruder, der die Parallelstellen bearbeitet, ist auch noch lange nicht fertig. Und wieviel Mühe die notwendige, nochmalige Durchsicht der Konkordanz verursacht, kann sich nur ein Fachmann vorstellen. Mit Gottes Hilfe hoffen wir ohne Unterbrechung an der Arbeit bleiben zu dürfen bis wir fertig sind; aber wir sind uns zu sehr unserer eigenen körperlichen Schwachheit und sonstiger Hemmungen bewusst, um irgendetwas Bestimmtes zu versprechen. Matthäus ist bis jetzt der einzige Teil, der in allen kleinen Einzelheiten fertig vor uns liegt. Das Übrige folgt so schnell wie uns Gott die Zeit und Kraft dazu gibt.

Beim Einsenden des Jahresbeitrages vergesse man nicht, Schriften für Geschenk- und Werbezwecke zu bestellen.

36/45 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)

Absicht und Wille Gottes

Als ich das neunte Kapitel des Römerbriefes übersetzte, wollte mir beinahe in Römer 9:19 der Text fehlerhaft erscheinen. Sollte es nicht heißen: »Wer hat Seinem *Willen* widerstanden?« Dennoch stand da klar und deutlich nicht *Wille*, sondern *Absicht*. Ich konnte damals so wenig Unterschied zwischen beiden Begriffen sehen, dass mir selber der Wert konkordanter Wiedergabe an dieser Stelle entging. Inzwischen aber habe ich gelernt, sehr dankbar für dieselbe zu sein. Sie hilft uns, einige der größten Schwierigkeiten und Widersprüche zu erklären, die mit der Aufgabe und dem Problem des Bösen zusammenhängen. Auf die Frage: »Wer hat Seinem *Willen* widerstanden?« müssen wir erwidern: »Viele, wenn nicht alle!«. Aber wenn es sich um Gottes *Absicht* handelt, ist es klar, dass niemand ihre Ausführung vereiteln kann. Sogar wenn wir uns Seinem *Willen* widersetzen, erfüllen wir Seine *Absicht*.

Es gibt nicht viele Abschnitte in Gottes Wort wie Römer 9. Selten werden wir in solcher Weise hinter den Vorhang geführt, in den Bereich des Absoluten. Vieles in diesem Kapitel scheint anderen Schrifteilen direkt zu widersprechen; denn diese handeln von Entwicklungen, wie der Mensch sie sieht, während hier von Ursachen die Rede ist, die Gott allein kennt. Gott hat ein Ziel. Um es zu erreichen, muss er von Anfang an alles in Seiner Gewalt gehabt haben. Jedes Zwischen-Ereignis, ganz gleich wie es uns erscheinen mag, muss der Erfüllung Seiner ursprünglichen Absicht dienen. Er ist der große Töpfer. Seine Geschöpfe sind nichts als Ton. Dies ist nur wahr in Bezug auf Gottes Absicht. Wenn in Beziehung zu Seinem Willen betrachtet, sind sie durchaus nicht der fügsame Stoff, den der Ton versinnbildlicht. »Wir wollen *nicht*«, das ist zumeist die Einstellung des Menschen zu Gottes geoffenbartem Willen.

36/45 Gott brauchte Pharaos Verhärtung zu Seiner Verherrlichung

Die Geschichte Pharaos ist das klassische Beispiel von der Kluft zwischen Gottes Willen und Seiner Absicht. Sein offenbarter Wille war klar genug. »Lass Mein Volk ziehen!« Durch raschen Gehorsam hätte Pharaos ihn erfüllt. Aber niemand, der den Bericht liest, kann sich dem Eindruck entziehen, dass Gottes Absicht mehr umfasste, als Seinen geoffenbarten

Willen, ja dass Widerstand gegen diesen Willen ein Teil derselben war. Sogar wenn Pharaos starrköpfig genug gewesen wäre, um selber seine Rolle zu spielen, müsste uns dieser Gedanke kommen. Wie viel mehr, wenn wir lesen, dass Gott Selbst sein Herz verstockte!

Gottes geoffenbarte *Wille* beschränkte sich auf die Freilassung Israels. Seine *Absicht* aber war, Seine Macht zu erweisen und Seinen Namen auf der ganzen Erde zu verherrlichen. Dies wird uns als ein Beispiel genannt, auf dass wir Seinen vollkommenen Endzweck erkennen möchten und Verständnis für die Mittel bekommen, durch die er ihn erreichen wird. Die Menschen fügen sich nicht Seinem Willen. Seine Heiligen verstehen Ihn nicht in Seiner Absicht. Dennoch gebraucht Er sowohl die Feindschaft wie die Unwissenheit, um zu Seinem Ziel zu gelangen. Sicherlich haben viele in Israel inbrünstig um die Erweichung Pharaos gebetet. Gottes Antwort war eine noch ärgere Verhärtung seines Herzens. Sie seufzten und sehnten sich nach der eigenen Befreiung. Gott wirkte im Hinblick auf Seine Verherrlichung.

Man kann sich ohne viel Einbildungskraft die ganze Lage gut vorstellen. Ihre dauernde Wiederholung während der ersten drei Äonen macht sie auch für uns bedeutsam. Dieselben entgegengesetzten Kräfte sind heute am Werk. Wie hätten wohl die Gläubigen sich zu der Sache gestellt? Hätten sie nicht Jehova angefleht, Er möge Pharaos zwingen, sie loszulassen? Vielleicht hätten sie eine große Gebetsversammlung zu diesem Zweck angesetzt. Oder gar eine ganze Gebetswoche dafür anberaumt. »Wir wissen nicht, was wir bitten sollen«, war ebenso wahr von ihnen, wie es heute von uns wahr ist. Sie hätten vielleicht darauf gedrängt, »bestimmt« in den Forderungen zu sein und darauf zu bestehen, dass Gott den König erweiche.

Wie viel dergleichen haben wir doch heute rings um uns her! Die Heiligen vereinigen sich zu »weltumfassenden Bewegungen«, suchen die Menschen zu bessern, die Sünde einzudämmen, die vielen Übel zu beseitigen; sie gründen große Gesellschaften zur Abschaffung der Kriege, zur Bekämpfung von Laster und Frevel aller Art. Diese Bemühungen, so sagt man uns, seien praktisch. Sie seien keine bloßen Theorien, Worte ohne Werke. Welchen Nutzen bringt zum Beispiel eine Abhandlung wie diese, um die »Flut des Verderbens« einzudämmen? Um denselben Ausdruck zu gebrauchen, möge ein jeder Leser versichert sein, dass diese Flut noch höher steigen wird, als sie je gestiegen ist, und dass keine menschliche Anstrengung dies verhindern wird. Gott hat es in Seinem Wort vorausgesagt, also ist es ein Teil Seines Planes und notwendig zur Erfüllung Seiner Absicht.

Die Israeliten hofften, Gott werde Pharaos Herz erweichen. Was sie wollten, war, ruhig aus Gosen schlüpfen zu können, in das verheißene Land. Sie wünschten sich keine der furchtbaren Zeichen. Sie hatten nicht um das Passah gebeten. Sie begehrten keinen wunderbaren Durchzug durchs Rote Meer. Die vierzig Jahre in der Wildnis waren nicht nach ihrem Sinn. Der gewaltigste Abschnitt ihrer Geschichte ist ihnen aufgenötigt worden. Er war eine andauernde Schaustellung des Ungehorsams gegen Gottes Willen. Wer aber kann daran zweifeln, dass alles Seiner Absicht entsprach?

Jetzt, wo das alles längst vergangen ist und wir es von der rechten Perspektive aus betrachten können, würden wir noch Israels Gebete lieber beantwortet sehen? Es war keineswegs notwendig, Pharaos Herz zu erweichen. Es war schon sowieso zu weich. Hätte Gott es nicht verhärtet, so wäre der Auszug des Volkes eine fade, uninteressante Geschichte gewesen, der alle wunderbaren Erweise der Kraft und Liebe Jehovas fehlten. Ihre Herrlichkeit wäre dahin, Ihr Gott wäre unbekannt. Die Weisheit und Macht Ägyptens musste durch ihren Zusammenprall mit der Weisheit und Macht Gottes bloßgestellt werden. Sein Wesen wird uns offenbar durch den Gegensatz zwischen Ihm und den Weisesten und Mächtigsten unter den Menschen.

Es ist klar, dass Gott Seine Absicht nicht offen enthüllen konnte. Er konnte nicht dem Pharaos sagen, wie er dessen Ungehorsam als Hintergrund für die Offenbarung Seiner Selbst gebrauche. Dies hätte ja eine Maschine aus dem König gemacht. Es war die Unwissenheit über Gottes Endziel, die die Ereignisse für alle Beteiligten zu so einer lebendigen Wirklichkeit werden ließ. Keiner derselben fühlte oder handelte wie unter einem Zwang. Und

dennoch tat ein jeder gerade das, was für die Erreichung des göttlichen Zieles notwendig war. Wie oft wird uns gesagt, wenn des Menschen Wille nicht frei sei, so sei er ein bloßer Automat. Dies ist irrig. Die sogenannte »Freiheit« besteht in dem Fehlen *bewusster* Nötigung. Unwissend über die Einflüsse, die ihn umgeben, vor allem ahnungslos über das Dasein anderer als der von ihm wahrgenommenen Kräfte, gibt der Mensch in seinem Unterbewusstsein gerade dann nach, wenn er wähnt, am selbstständigsten zu sein. Seine Willensfreiheit ist eine eingebildete, weil er nicht weiß, wie sehr er unter der Macht ererbter Anlagen und äußerer Umstände steht.

In Bezug auf den Willen Gottes sind die Menschen bewusst unabhängig. Sie können ihn erwählen oder verwerfen und wähnen, dass keine andere Kraft, als die vermeintliche Gottheit in ihrem Inneren über ihren Entschluss entscheide. Wenn wir aber das Plätzlein entdecken, das Gott ihnen in Seiner Absicht zugedacht hat, sind sie, Ihm sei Dank, die abhängigsten Sklaven der Umstände, die man sich nur vorstellen kann.

Die Lehre vom freien Willen des Menschen bevölkert die Erde mit einem Geschlecht winziger und jämmerlicher Götter. Wir wollen nichts von der Vielgötterei der Heiden wissen; und dennoch sind diese nicht so weit gegangen, den Menschen in solcher Weise zu vergotten. Der Besitz eines völlig freien, ungehemmten, unüberwindlichen Willens ist das ausschließliche Vorrecht der Gottheit. Nicht einmal unser hoch gelobter Herr hat dies für Sich beansprucht. Er kam, nicht Seinen Willen zu tun, sondern dessen, der Ihn gesandt.

36/48 Ohne Sünde und Übel gäbe es kein Kreuz

Die Unfähigkeit, beide Seiten der göttlichen Offenbarung erkennen zu können, hat zu endloser Verwirrung und Unklarheit geführt. Wer blind für Gottes Absicht ist, raubt Ihm, was Seine hehrste Herrlichkeit ausmacht. Wer Seine Absicht mit Seinem geoffenbarten Willen verwechselt, macht aus Ihm einen lieblosen Tyrannen oder unfähigen Schwächling. Andere, die alles glauben wollen, was die Schrift sagt, wissen nicht, wie sie Seinen Charakter mit dem Dasein von Sünde und Übel in Einklang bringen sollen. Jede Lehre, die das Geschöpf verantwortlich für das Böse macht, oder die Abfassung eines unfähigen Gesetzes auf die »Engel« schiebt, führt in denselben Irrtum wie die Gnostiker.

Es erscheint beim ersten Blick selbstverständlich, dass Gottes Wille getan werden müsse, um Gottes Ziel zu erreichen. Wir wähnen, alle Widerstrebenden hätten keinen Teil daran. Aber weitere Überlegung zeigt uns, dass Gottes Absicht ausgeführt wird, nicht nur durch Beugung unter Seinen Willen, sondern auch durch Widerstand gegen Seine ausdrücklichen Befehle. Der höchste Erweis der Weisheit Gottes ist Seine Fähigkeit, alles was das Geschöpf gegen Ihn unternimmt so zu gebrauchen, dass es Seine Pläne nicht nur begünstigt, sondern unerlässlich zu ihrer Ausführung ist.

Alles Übel und jede Sünde ändert völlig ihren Charakter, wenn wir sie aus dem begrenzten Licht des Willens Gottes hineinrücken, in die volle Beleuchtung durch Seine Absicht. Aus diesem Grund können wir auch der Schrift glauben, *alles* sei von Gott. Keine Sünde bleibt länger Sünde, wenn von Gottes Absicht mit der Sünde strahlend erhellt. Wohl ist die Sünde, schwarze Sünde und schweres Unrecht, ernste Züchtigung nach sich ziehend, wenn der Mensch sie begeht. Aber sie ist nicht länger ein Fehlschlag, wenn Gott Seine Absicht mit ihr erreicht. Dieselbe Tat, die Schmach und Schande über das Geschöpf bringt, wird in Gottes Wunderhand zu einer Quelle der Herrlichkeit und des Friedens für Ihn.

Viele halten solche Ausführungen geradezu für Lästerung. Aber betrachten wir einmal die großen Sünden in der Schrift von *allen* Seiten. War nicht eine jede notwendig, damit Gott Seine Absicht erreiche? Doch es ist gut, ein spezifisches Beispiel zu nennen. Pharao ist der große Sünder in dieser Szene. Mache ihn willig und fügsam und was bleibt von der ganzen Wunder-Geschichte übrig? Hätte Israel dann seinen Gott erkannt und erlebt, wie es dies tat? Um Sich ihm offenbaren zu können, achtet Gott es für notwendig, Pharaos Herz zu verhärten. Viele sind entsetzt bei dem Gedanken, Gott könne eine solche Beziehung zur Sünde haben. Sie wollen alles auf Pharao oder auf Satan wälzen. Aber während Gott den König veranlasst,

zu sündigen, vermeidet Er dadurch Selber die Verfehlung des Zieles, und gerade dieses ist das eigentliche Wesen der Sünde.

Jeder Mangel an Unterscheidung, wenn man von diesen Dingen redet, muss Verwirrung erzeugen. Eine und dieselbe Behauptung kann wahr und falsch sein. Zwei sich widersprechende Aussagen können beide wahr oder beide falsch sein, je nachdem ob man Gottes Absicht oder Seinen Willen im Auge hat. Ein geliebter Bruder, der sich viel mit diesen Fragen beschäftigte, meinte einst, Adams »Fall« sei in Wirklichkeit ein Fall aufwärts gewesen. Ich bin sehr entschieden dagegen, so etwas zu sagen, ohne eine nähere Erklärung zu geben. Adams Sünde, Ungehorsam und Kränkung Gottes waren sehr übel. Sie haben ihn und die Menschheit aufs Tiefste erniedrigt. Doch haben sie die gewaltigste und höchste Offenbarung Gottes durch Christus am Kreuz an die gesamte Schöpfung ermöglicht. Deshalb waren sie das Beste, was Adam tun konnte. Und deshalb auch sicher von Gott nicht nur vorausgesehen, sondern ein Teil Seines Planes zur Offenbarung Seiner Selbst. Und nicht einmal die unmittelbaren Folgen waren nur übel; denn der Mensch erhielt eine Erkenntnis des Guten, wie es ihm in seinem früheren Zustand niemals möglich war.

Und so ist es mit der Sünde im Ganzen. Wir schauern beinahe vor dem Gedanken, sie mit Gottes Endziel zu verknüpfen, und sehr, sehr wenige haben Blicke hinter den Vorhang getan. In Beziehung zu Gottes geoffenbartem Willen wäre jede derartige Behauptung furchtbarer Irrtum. Ist Sünde gut? Nein, sie ist das Schlimmste in der Welt. Keine Worte können den Abscheu genügend ausdrücken, den wir vor ihr empfinden sollten. Ist Sünde gut? Ja! Zwar durchaus nicht in sich selber. Aber ihre Auswirkung wird letzten Endes der Schöpfung den größten Segen vermitteln, den sie überhaupt hat erhalten können, den gekreuzigten Christus und die Allaussöhnung. Beide wären undenkbar ohne sie.

Vielleicht bestehen aus diesem Grund einige geliebte Brüder darauf, ich würde lehren, Gott sündige oder sei der Urheber der Sünde. Ich habe dies nie gelehrt oder auch nur gedacht. Sollte ich es unwissentlich getan haben, so widerrufe ich es voller Reue und Scham. Aber man sagt mir, dass dies aus einigen Stellen in meinen Schriften hervorgehe, wenn ich es auch nicht direkt sage. Wenn ich diese Stellen prüfe, kann ich die Notwendigkeit, etwas Derartiges aus ihnen zu folgern, nicht sehen. Aber es gab auch Leute, die aus paulinischen Schriften folgerten, wir sollen Übles tun, auf dass Gutes daraus komme (Röm.3:8). Wenn *er* so missverstanden wurde, könnte ich mich ja trösten, wenn es mir ähnlich ergeht.

36/50 Gott erreicht Seine Absicht durch Widerstand gegen Seinen Willen

Aber wie entstehen solche Folgerungen? Ist es nicht durch Verknüpfen dessen, was wir selber denken mit den Worten eines anderen? Man geht dabei von zwei Ausgangspunkten aus, dem eigenen und dem des anderen. Das Argument würde krass folgendermaßen lauten: »Ich glaube, dass alles aus Gott ist. Meine Inquisitoren bestehen darauf, dass die Sünde ein Teil dieses »alles« sei. Deshalb soll ich glauben, Gott tue Sünde.« Dies scheint ihnen ganz folgerichtig. Ich könnte einwenden, dass ich ihren Schlüssen nicht zustimme. Ich dürfte sogar sagen, mein Ausgangspunkt sei gar nicht mein eigener, sondern Gottes. Alles vergeblich. In ihren Augen will ich bloß Satan weiß waschen und die Leute für seine Anbetung vorbereiten, die er in der Endzeit fordern wird.

Dies versetzt mich in eine seltsame Lage. Ich kann diese Angriffe nur als eine böswillige Entstellung meiner Gedanken und Worte ansehen; sie sind ungerecht, unwahr und kränkend, also müssen sie sündlich sein. Dennoch weiß ich gut, dass sie letzten Endes aus Gottes Hand kommen. Aber sogar meine begrenzten menschlichen Sinne, durch Überarbeitung erschöpft, durch viel schweres Leid angegriffen, können mit Leichtigkeit zwischen der göttlichen und der menschlichen Seite dieser Sache unterscheiden. Gott macht keinen Fehler! Seine Knechte fehlen viel. Er wird auch ihre Ungerechtigkeit rechtfertigen, nicht weil sie Seinen Willen taten, sondern weil sie Seine Absicht ausführten. Ich zögere nicht, Gott für alles zu danken, was ich an menschlichem Hass und Hohn zu tragen habe; denn ich weiß, Er sendet nur, was

Seine Zwecke fördert. Wahrheiten wie diese brauchen Widerstand, um sich zu entwickeln und auszubreiten. Nur durch Reibung lässt sich der Rost der Jahrhunderte entfernen.

Ich halte es für meine Pflicht, niemals aus den Worten eines anderen einen Schluss zu ziehen, dem er selber nicht zustimmt, wenn ich auch nicht zu sehen vermag, wie er ihm entgehen kann. Ich entdecke nun, wie so viele in denselben Fehler verfallen, wenn sie die Schrift studieren. Man folgert etwas aus einer Stelle, was der klaren Lehre des Ganzen widerspricht. Wer bin ich, dass ich gegen dergleichen sollte gefeit sein? Wie dankbar wäre ich meinen Angreifern, wollten sie einmal öffentlich zugeben, ich habe nie geglaubt, dass Gott sündige oder der Urheber der Sünde sei, und selber nichts Derartiges in meinen Schriften sehen könne, sondern stets, wie sie auch, darauf bestanden habe, dies sei nicht schriftgemäß.

Auch hätte ich eine dringende Bitte an meine Angreifer in Bezug auf die Form ihrer Beschuldigungen. Ich versuche stets, Ausdrücke, die Gottes Wort fremd sind, zu vermeiden. Dies ist schwierig, wenn man ausführlich über ein Thema schreibt. Aber es ist leicht genug, wenn man eine bestimmte Anklage aussprechen will. Solche sind oft geradezu absichtlich doppelsinnig gefasst. Je nebelhafter je besser. Hierher gehört der Ausdruck: »Urheber der Sünde«. Das Wort »Urheber« findet sich nicht in der Schrift. Es ist ein Appell an Vorurteile. Es scheint Gott mit der Sünde zu besudeln. Es mag oder mag nicht bedeuten, dass Gott sündigt. Einige meinen, es bedeute dies, andere wieder nicht. Ein liebloser Sinn, der gern Übles denkt, greift es auf, um denen Ketzerei und Lästerung vorzuwerfen, die für die Wahrheit eintreten.

Die Schwierigkeit scheint mir darin zu liegen, dass wir nicht so leicht irgendeine Tat getrennt von ihrem moralischen Charakter betrachten können. Wir sehen nicht sogleich, dass keine Handlung an sich sündlich ist, sondern es nur durch die begleitenden Umstände wird. Früchte zu essen ist doch keine Sünde. Und wurde doch die erste Menschensünde. Die Sündhaftigkeit ergab sich aus der Beziehung zu Gott, der es in diesem Fall verboten hatte. Von anderen Bäumen zu essen hatte Er ausdrücklich befohlen. Hätte Er den einen Baum nicht ausgenommen, so wäre die Tat unserer Stammeltern wohl nicht Sünde gewesen. Aber jetzt, wo wir wissen, dass sie in Seiner Absicht lag, dass, bevor sie geschah, Sein Plan gefasst war, und dass Er alles so einrichtete, auf dass sie geschehe, können wir erkennen, wie das, was eine Sünde gegen Seinen geoffenbarten Willen war, dennoch keinen Fehler darstellt, im Blick auf Seine huldreiche Absicht.

Wer verhärtete Pharaos Herz? War dies gut oder übel? War es Sünde oder nicht? Eindeutige Antworten auf solche einfachen Fragen sollten die Sache entscheiden. Bis nicht meine Richter eine bessere Lösung finden, werde ich glauben und lehren, dass Gott den Pharao verhärtete, dass dies notwendig war, auf dass Er Sich Israel in Seiner Herrlichkeit offenbare; und ebenfalls, dass Pharao sich Gottes Befehl widersetzte, was sündhaft und übel war. Eine Tat, aber zwei Seiten. Böse und gut.

Das gewaltigste Beispiel von dem Unterschied zwischen Gottes Willen und Seiner Absicht ist wohl das auf dem Sinai gegebene Gesetz. Jehova Selbst machte Seinen eigenen Willen durch ein klares und unmissverständliches Einschärfen einer Reihe von Geboten und Vorschriften bekannt, abgesehen von den in die steinernen Tafeln gemeißelten Worten. Der Jude, der auf dem Gesetz ausruht, »kennt den Willen« (Röm.2:18). War es aber Gottes Absicht gewesen, dass das Volk das Gesetz halte, so ist Er kläglich zuschanden geworden. Er musste doch wissen, was das Geschöpf Seiner Hand zu erfüllen vermag und was Er von ihm verlangen konnte. Aber wenn auch das gebrochene Gesetz gegen Gottes Willen zu sein scheint, war es trotzdem die Erfüllung Seiner Absicht. In Wirklichkeit gab Gott es, damit der Mensch seine Unfähigkeit und Ohnmacht erkenne und zubereitet werde für Seine Gnade. »Das Gesetz kam nebenbei herein, auf dass *zunahme* die Kränkung« (Röm.5:20).

36/52 Das Gesetz erfüllte Gottes Zweck

Wie anders dachte doch Israel am Sinai! Wie sicher glaubten sie, jetzt den Abstand zwischen sich und Jehova überbrücken zu können durch ihren Gehorsam gegen Sein Gebot. Warum hatte Er ihnen denn gesagt, was sie tun und lassen sollten, wenn Er nicht wollte, dass sie dies befolgten? Sein Wille war klar genug. Aber Seine Absicht war verborgen. Und er konnte diese damals noch nicht offenbaren, ohne Seinen Zwecken entgegen zu wirken.

Dies sollte uns Licht geben über die größeren Probleme der Sünde. Sünde ist stets gegen den offenbaren Gotteswillen. Niemand hat eine Entschuldigung, wenn er sündigt, soweit es sich um Gottes ausdrückliche Gebote handelt. Sowohl das Gewissen, wie die Natur erheben ihre Stimme, um uns zu warnen. Dennoch sündigen wir. Wie sollen wir gerechtfertigt werden, wenn nicht Sünde in einem gewissen Sinn zu rechtfertigen ist? Wir wissen, es ist Gottes Absicht, Seine Geschöpfe durch die Sünde und den Sündenträger in eine Liebesgemeinschaft mit Sich zu ziehen, die mit satten, selbstgenugsamen Wesen unmöglich ist. Wir wissen, dass die Sünde der unentbehrliche Hintergrund für die Gottesoffenbarung am Kreuz ist, die das All unendlich reicher und beglückter machen wird, als es ohne sie je werden könnte. Und so wird sie auch Gott eine Fülle von Seligkeit einbringen; denn es ist Sein Herz, das sich nach der Liebe und Anbetung begnadigter und ausgesöhnter Geschöpfe sehnt. Dies ist es, was das zeitweilige Dasein der Sünde rechtfertigen wird. Und was der Sünde im Ganzen gilt, muss jeder einzelnen Sünde gelten.

Diese Wahrheit ist die Grundlage der Lehre von der Rechtfertigung. Weil die Erstere verloren ging, verschwand auch die Zweite oder wurde zu einer bloßen Vergebung oder »angerechneten« Einbildung. Wenige glauben, dass Gott die Seinen tatsächlich rechtfertigt. Sie meinen, Er ändere nur das Schuldbuch, sodass ihnen niemand mehr etwas nachweisen könne. Aber wie tröstlich ist es, zu wissen, dass Gott all unser Tun rechtfertigen wird, um des Anteils willen, das es an der Ausführung Seiner Absicht gehabt hat. Lass dir von niemandem eine unechte Rechtfertigung verkaufen. Was Gott gibt, ist tatsächliche, echte, köstliche Wirklichkeit.

Deshalb bestehen wir auch darauf, dass nicht alle Welt »Gott schuldig ist«, wie Luther Römer 3:19 übersetzt, sondern »unter den gerechten Spruch Gottes gerate« (konkordant). Bei dem Sünder hält Er damit zurück bis zum Gericht. Für den Gläubigen aber lautet der Spruch »nicht schuldig«. Er ist gerechtfertigt, freigesprochen durch den Glauben. Seine Sünden, wenn auch gegen Gottes Willen, waren ein Teil Seiner Absicht und das Mittel, durch das Er Sich ihm als Sein Erlöser und Aussöhner offenbarte.

36/53 Gottes Ziel ist ein vollkommenes All

Alles, was uns die landläufige Theologie am Ende zu bieten hat, ist ein verstümmeltes, geflicktes, repariertes und neu gestrichenes Weltall. Das Lied der Erlösten hat manche traurige Strophe. Ihre Freude wird von ewiger Reue und Scham über ihr einstiges Leben verdüstert. Das Trauerspiel der Äonen wird nie verwunden. O, wenn sie doch nie gewesen wären! Und so wird Gottes Weisheit und Allmacht verdächtigt und Seine Glorie verdunkelt; denn Er ist doch schließlich der Hauptschuldige an dem Misslingen Seines Werkes, den Zusammenbruch seiner Schöpfung.

Doch hinweg mit solchen Gedanken! Die Vollendung offenbart nicht ein geflicktes, sondern ein vollkommenes All. Alte Sünden werden uns nicht beunruhigen, sondern Gottes Liebe und Weisheit in ihrer Rechtfertigung uns überwältigen. So sehr wir sie jetzt beklagen, sie fürchten und meiden, die Zeit kommt, wenn Gott dafür sorgt, dass sie keine Wunde zurücklassen, die uns in Ewigkeit schmerzt, wenn Er es erweist, dass auch sie Seinen Zwecken dienen. Wenn Er einem beseligten Weltenall die köstlichen Tiefen Seiner Liebe enthüllt, die auf keinem anderen Weg zu offenbaren war, nach keinem anderen Plan gewürdigt werden konnte.

Diese Lehre ist auch der Unterbau einer reifen Erfahrung in göttlichen Dingen. Sie verleiht Festigkeit, ruhiges Vertrauen in den chaotischen Zuständen, die uns bedrohlich umgeben. Wir

werden nicht wie einst beunruhigt durch den schrecklichen Widerstand gegen Gottes Willen noch fürchten wir die Erfüllung Seiner Absicht. Die Hochflut von Übel und Sünde, wenn auch noch so sehr gegen seinen Willen, ist unentbehrlich zur Erreichung Seines endgültigen Zieles. Er ist der große Alchimist, der alles in köstliches Gold verwandeln wird, durch die Berührung mit dem verfluchten Holz.

36/54 Nachruf Missionar Carl Czerwinski (1882 – 1935) (A.Löffler)

Wie waren wir doch so tief erschüttert, als wir die Nachricht erhielten, dass unser Freund Czerwinski am 8.12.1935 nach kurzem Kranksein (Angina, Sepsis) sanft im Herrn entschlafen sei. Mit dem triumphierenden Wort 2.Timotheus 1:10 wurden wir an den herrlichen »Heiland Jesus Christus« erinnert, »der den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat«. Das war auch der Grundton bei der Beerdigung, die am 11.12.1935, nachmittags 2 Uhr stattfand, und zu der viele Brüder von allen Richtungen her erschienen waren. Alle, obwohl schwer gebeugt durch den herben Verlust, den wir erlitten haben, standen doch irgendwie unter dem echten Trost, wie er aus der Verkündigung des vollen Sieges und Triumphes unseres Herrn und Hauptes wirksam wird. Die Versammlung nach der eigentlichen Beerdigung ließ auch so manches lebendig werden von dem einzigartigen Zeugnis, das der Entschlafene hin und her – wenn auch vielfach unter Verkennung und Ablehnung – verkündigt hat. Schon der Text 1.Thessalonicher 4:13-18 lenkte unsere Blicke von der Sichtbarkeit weg auf Ihn, den Herrn, den wir erwarten dürfen. »Unsere herrliche Erwartung« war ja immer ein Lieblingsthema unseres Bruders gewesen. In dem geistlichen Ausgestrecktsein nach dem kommenden Herrn sah Bruder Czerwinski das echte Charakteristikum lebendigen Glaubens, eines Glaubens, der die Realität der Welt, der Sünde und des Todes in ihrem ganzen Umfang ernst nahm und stehen ließ, der aber gerade deshalb auch in gottgeschenktem Durchblick die ganze Größe der Tat Gottes in Christus, den ganzen Umfang und die Tragweite des Sieges Christi schauen darf. Unsere wunderbare Glaubensstellung in Christus Jesus ist allein Gnadengeschenk unseres Rettergottes ohne jegliche Vermischung mit dem Wirken und Ringen des Menschen. Und so wird auch die zur Vollendung führende Erwartung unseres Hauptes zur spezifischen Haltung der Glieder Seines Leibes.

Es ist ein besonderer Erweis der Gnade Gottes, wie sich diese geistliche Klarheit im Leben des Bruders selbst herausgeschält hat. 1882 bei Graudenz in Westpreußen geboren, wuchs er in einem »frommen« Elternhaus auf. In einem Traktat aus dem Jahr 1924, worin er selbst erzählt, wie er als 18-jähriger Jüngling »vom Tod zum Leben« kam, schreibt er von seinen häuslichen Verhältnissen und von seinen Eltern. »Treuer Kirchenbesuch, Bibellesen, religiöse Gespräche, fromme Lieder, Gebetbücher standen bei ihnen in hohem Kurs. Sie hielten auch ihren Buben sehr treu und energisch zum Beten und Hören des Wortes Gottes an. Kaum konnte er richtig hochdeutsch reden, so musste er auch schon morgens und abends neben seinem Vater niederknien, einen Morgen- und Abendsegen und das Vaterunser beten, das heißt dem Vater nachsprechen. Las der Vater am Sonntagnachmittag in dem alten vergilbten Predigtbuch von 1746 die lange, lange Predigt, dann musste der Bub ganz still mit gefalteten Händen daneben sitzen und zuhören. Sang er aus dem dicken Gesangbuch Lieder von 12 bis 15 Versen, musste er auch mitsingen. Ja, das war ein frommes Haus!« »Aber gerade diese Frömmigkeit verleidete dem jungen Mann das Dasein: »Das Beten war für ihn ein Wortemachen. Das Hören der Predigt eine abgeschmackte Frommtuerei ohne Sinn. Religiöse Gespräche dünkten ihn Heuchelei zu sein.« Er wurde bei alledem tief unglücklich. Dies war jedoch der Weg Gottes mit ihm, wodurch er erkannte, was es heißt, »tot für Gott« zu sein. Und immer klarer hat sich in seinem späteren Dienst herausgeschält, wie er alles seelisch religiöse Bemühen der Menschen als im Todeswesen dieser Welt verhaftet erkannt hat.

Doch erlebte Bruder Czerwinski hier ganz persönlich, wie gerade dieses fruchtlose, tote Bemühen des Menschen in der Hand Gottes zur positivsten Vorbereitung für Sein Heilshandeln wird. Das ist ihm später immer größer geworden, dieser herrliche Durchblick

auf die überragende Größe unseres Retter-Gottes, nicht in dem schwärmerischen Sinn, dass er die Macht des Todes nicht mehr gesehen und gekannt hätte, sondern indem allein geistlichen Sinn, dass Gottes Herrlichkeit sich eben an diesen von Gott gesetzten Gegenmächten erst recht offenbart.

36/55 Bruder Czerwinski's Werdegang

So hebt sich auf diesem Hintergrund auch das wirkliche Gnadenhandeln des lebendigen Gottes erst recht ab. Das erfuhr Czerwinski in seinem 18. Lebensjahr, als ihm in einer Missionsversammlung Licht in Herz und Gewissen gegeben wurde und er das vollbrachte Werk am Kreuz erkennen und in Christus seinen persönlichen Erretter finden durfte. Er drang vom Tod zum Leben hindurch und erfuhr das, was der Apostel in Epheser 2:5 schreibt: »Die ihr tot wart ... samt Christus lebendig gemacht ...« Das Erlösungswerk als historische Tatsache und immer lebendige Wirkung zugleich, beides wurde ihm schon hier vom Kreuz her wichtig. Und später, je mehr er ins Wort hineinwuchs und in die Vollerkenntnis der Gnade, desto zentraler wurde ihm das Wort vom Kreuz, »von der alten und der neuen Menschheit«. Wer von denen, die ihn kannten, hat nicht eine seiner Bibelstunden über Römer 6 gehört, von jener großen Wende im inneren Leben eines Menschen, die er in der Formel »Ich-zentrisch oder Christus-zentrisch« zum Ausdruck brachte!

Diese ganze Wende kam auch in seinem praktischen Leben sofort zum Ausdruck. Als bald trat er durch Vermittlung seines Heimatpfarrers Lange in die Missionsvorschule der Brüdergemeinde in Ebersdorf in Thüringen ein, wo er allerdings wegen (positiver!) Bibelkritik vom Direktor entlassen wurde. (Im Übrigen dankte er noch später der guten Schule, die er dort genossen hatte.) Jenes ist auch so ein Zug im Leben unseres entschlafenen Bruders, dass ihm dieses Geschick des Öfteren begegnete. Seine innere Grundstellung war so klar, dass sie von der biblischen Norm »Wir vermögen nichts wider die Wahrheit ...« nicht abkonnte. Auch wenn er dadurch mehr und mehr isoliert, immer einsamer wurde; er ging still, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit seinen gottgemäßen Weg. Und Gott hat auch immer wieder diesen oft menschlich sehr schweren Weg herrlich bestätigt.

Im Herbst 1903 kam Bruder Czerwinski nach Liebenzell ins Missionshaus, wo er unter Pfarrer Coerper für die Missionsarbeit in China vorbereitet wurde. Schon 1906 wurde er dorthin abgeordnet. Er ist draußen auch unter den Missionaren als ein aufrichtiger, mutiger Zeuge des Evangeliums sehr geachtet und geliebt worden. 1909 verheiratete er sich. Seine Frau ist ebenfalls in Liebenzell ausgebildet worden. Sie hat ihren Mann immer wacker unterstützt und innerlich mit ihm getragen. Als 1912 ein interner Aufstand ausbrach, mussten die Geschwister teils auch aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurückreisen. Auf jeden Fall hat aber der Dienst draußen neben allem anderen, zum Beispiel den Sprachkenntnissen, auch späterhin noch reiche Frucht getragen in der besonderen Arbeit unseres Bruders.

Als 1914 wieder die Ausreise angetreten werden sollte, brach der Weltkrieg aus. Zum Teil waren die Koffer schon nach Bremen weggeschickt. Alles war gerichtet und gepackt. Da griff der Herr so wunderbar ein und lenkte auch in diesem persönlichen Rahmen die Wege zur Erfüllung einer ganz besonderen Aufgabe. Sind doch diese und ähnliche Gottesführungen im Leben des Bruders eine Veranschaulichung für die souveräne Herrlichkeit unseres Gottes, wie er alles, auch das Böse und die ungeheure Macht des Todes in Seinem Dienst hält und alles zum Guten zusammenwirken lässt. Von den Gotteszielen her lernte er sein eigenes Leben glauben und verstehen, vom Gottesstandpunkt aus eröffnete sich ihm auch der weite Horizont einer heilvollen Zukunftserwartung für das ganze All. Dass er durch dieses Erkennen und durch die Verkündigung desselben in steigendem Maß in die Vereinsamung, Verkennung und Verleumdung gedrängt wurde, das zeigt immer deutlicher sein weiteren Lebensgang.

Nachdem er von 1915 bis 1918 im Feld gewesen war, unter anderem auch als Dolmetscher für Englisch bei einer Nachrichtenabteilung, erkrankte er gegen Ende des Krieges, sodass er erst zu Weihnachten 1918 aus dem Lazarett entlassen werden konnte.

Bis zum Jahr 1929 stand er nun im Innendienst der Liebenzeller Mission und bis 1924 auch der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Er hielt hin und her Evangelisations- und Missionsversammlungen. Bei den viel besuchten Pfingstkonferenzen in Liebenzell hatte er meist im großen Zelt das Schlusswort zu sagen. Aber mehr und mehr entwickelte sich sein späterer Dienst als Lehrer der Gemeinde heraus. Wie durch Böhmerles Zeitschrift „Die Gemeinde“ 1925/26 hin und her so manche Brüder aufschauten und die Botschaft des Paulus vom Leib des Christus erkannten, da sammelten sich viele dieser Brüder zu Konferenzen in Altbach, Ebingen usw., wobei meist auch Bruder Czerwinski wegleitenden Dienst ausübte. Immer weniger aber glaubte die Liebenzeller Mission, den Bruder tragen zu können; 1929 wurde er vollends aus der Arbeit und, was für ihn menschlich gesehen besonders wog, aus Verdienst und Brot ausgeschlossen. Er ging auch diesen Weg mit derselben Ruhe und inneren Gelassenheit wie seither, umso treuer das Ziel festhaltend.

36/56 Treuer Dienst und Ende

Gott antwortete auch hier wieder in wunderbarer Weise: Überall im schwäbischen Land, später noch in anderen Gegenden Deutschlands, schloss Er neue Türen auf. Kleine Kreise, auf verschiedene Weise entstanden, nicht zum geringsten Teil auch durch Ausschluss aus organisierten Gemeinschaften, waren für seine tiefer führenden Lehrdienste sehr dankbar. Er nahm die oft wenig angenehme Reisetätigkeit von Geschwisterkreis zu Geschwisterkreis gern auf sich und bildete dadurch unter den örtlich getrennten, auch in ihrem inneren Gefüge oft sehr verschiedenen Kreisen ein lebendiges Band. Allmählich kamen dann und wann größere Konferenzen zustande, wie sie in Ludwigsburg, Egenhausen, Pforzheim, Bietigheim, Herrenberg und Pfalzgrafenweiler abgehalten wurden. Das waren immer reich gesegnete Zusammenkünfte. »Das Wort vom Kreuz«, »Unsere Erwählung«, »Unsere lebendige Erwartung«, »Gesetz und Gnade«, »Tod und Auferstehung«, »Vom Mündigkeitsstand« u.a. waren Themen dieser Versammlung. Oft gab es eine lebendige, fruchtbare Aussprache.

Dieser Dienst wurde stark befruchtet durch Czerwinskis Mitarbeit am »Prophetischen Wort« seit demselben Jahr 1929, wo er aus dem Missionsdienst entlassen wurde, und den schon seit 1928 sich anbahnenden Beziehungen zu der Arbeit Bruder Knochs. Durch kleinste Beziehungen, die sich anknüpften, entstand allmählich die große, fruchtbringende Wirkung. Nicht zuletzt verdankte der »Überwinder« seine Einführung in diese zahlreichen Kreise der vermittelnden Tätigkeit Bruder Czerwinskis. So manches, was er außerdem noch aus dem Englischen übersetzte, ließ er im persönlichen Dienst anderen zufließen. Kleine Schriften wie »Frei und selig in Christus«, »Zugerichtete Heilige«, »Ich-zentrisch oder Christus-zentrisch«, »Unsere Vollendung in Christus«, »Vom Kind zum Mann in Christus«, »Religion oder Christus«, »Die Güte und die Strenge Gottes« (Römer 11) und seine letzte Abhandlung »Die Prophetie des erhöhten Christus«, all das ergänzte fein seinen Dienst in den Versammlungen.

Hierher gehören aber auch die »Schlichten Lieder nach bekannten Melodien« (schon 2. Auflage), die er uns geschenkt hat und in denen er von dem singt, was er sonst lehrte. Auch viele Traktate, Postkarten und Einzellieder gaben Zeugnis von dem herrlichen Schatz, den er in sich trug. Unermüdlich war er tätig, seinen Zeugendienst zu vollführen. Und wie freute er sich, als vor nun bald zwei Jahren ihm Gott die Möglichkeit schenkte, in einem kleinen aber behaglichen Erholungsheim Gäste beherbergen zu dürfen, denen er außer alldem, was zur leiblichen Erholung Not tut, noch besondere geistliche Segnungen vermitteln durfte. Als alles im Haus erst richtig geordnet und im Gang war, da griff Gottes Hand ein – und nahm ihn aus unserer Mitte weg.

Wenn er nicht selber uns oft und oft gezeigt hätte, wie Gottes Handeln immer aus Liebesabsichten zu verstehen ist, wie Er keinen Fehler macht und unser Verständnis Seiner

Wege erst dadurch größer wird, dass wir uns *Seine* Anliegen und Ziele aufschließen lassen, wir wären tief entmutigt, vielleicht sogar innerlich verwirrt am Grab des entschlafenen Bruders gestanden. So aber durfte durch Gottes Gnade er, der selber aus vollem Dienst heraus so rasch uns weggenommen wurde, durch seine treue Arbeit eine Frucht für unseren Herrn bewirken, indem so manche in größerer Klarheit und innerer Festigkeit ihre herrliche Stellung in Christus Jesus erfasst haben und trotz allen Leides unverrückt und in lebendiger Erwartung das große Gottes Ziel im Auge behalten: Gott alles in allen!

36/57 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Fleisch oder Geist? (Röm.8:5-9)

Stets sollte des Heiligen Wandel dem Geist gemäß sein. Nur dann können die gerechten Forderungen des Gesetzes in ihm erfüllt werden. Diese Verse zeigen uns, warum dem so ist. Fleisch und Geist sind völlig verschieden in ihren Anlagen, ihren Interessen und in ihrer Frucht. Sie sind die beiden Wege, die ein Mensch wandeln kann, und diese Tatsache ist eine ernste Warnung und ein Ansporn zum Glaubensgehorsam. Auch Heilige wandeln oft nach dem Fleisch, und wenn sie es tun, sind die Folgen ernst und schwerwiegend. Fleisch und Geist sind Gegensätze; denn nichts Geistliches kommt vom Fleisch und nichts Fleischliches vom Geist. Dem Fleisch kann nichts anderes entspringen, als was denen den Tod bringt, die nach ihm wandeln.

»Wenn Gott von den Heiligen fordert, im Geist zu wandeln, wie Er es tut, warum denn lässt Er die Sünde in unserem Fleisch?« Der Frager meint, Gott müsse die Sünde aus dem Fleisch ausrotten. Andere sagen, die Sünde bleibe, wünschen aber, dem wäre nicht so. Wieder andere, die sich der Gegenwart der Sünde bewusst sind, trösten sich mit einer weisen Liebesabsicht Gottes hierbei, obgleich ihnen Seine eigentlichen Gedanken verhüllt sind. Sie glauben einfach, alles, was Er tue, müsse gut und recht sein. Oft wird unsere Frage von solchen gestellt, die Israels Bundesvorrechte zu rauben begehren. Sie lesen von einem verwandelten Herzen und einem ins Herz geschriebenen Gesetz. Diese Verheißung ist aber ausdrücklich dem Hause Israel und dem Hause Juda für die Zukunft gegeben. Es hat verderbliche Folgen, wenn wir dieses Wort auf irgendjemanden heute anwenden, weil es die Leute nötigt, etwas zu glauben, was dem Evangelium und der tatsächlichen Erfahrung zuwiderläuft. Es gibt große Unterschiede zwischen heute und später, zwischen der Gemeinde und Israel, was die Darreichung gewisser Segnungen betrifft. Jetzt haben wir Teil an dem, was Christus litt, wir müssen der Sünde begegnen, der Er widerstand. Israel soll sich mit Ihm Seiner irdischen Glorie erfreuen, wenn Er zum zweiten Mal kommt, ohne Sünde und ihre Verdammnis. Wir werden sündlos sein, wenn Gott uns mit Ihm im Himmel verherrlicht.

Ohne die Gegenwart der Sünde in uns könnten wir nicht teilhaben an Christi Leiden. Wir begegnen derselben Sünde, die Ihm entgegentrat, und tun dies in derselben Kraft, durch die Er sie verdamnte. Nur durch solche Berührung mit der Sünde lernen wir ihre Macht erkennen. Christus erfuhr und erfasste die ganze Gewalt und Großmacht der Sünde wie kein anderer Mensch. Wir haben heute Gelegenheit, wenn auch nur in begrenztem Maße, in uns und anderen die Sünde zu entdecken, mit der Er es aufnahm. Dennoch können wir niemals den Fluch der Sünde so tief empfinden, ihre Feindschaft so bitter zu kosten bekommen, wie Er; nicht nur die Sünde eines einzelnen Menschen, sondern die des ganzen Geschlechts. Dies konnte Er nur durch dauernden Widerstand gegen die Sünde lernen und durch Sein Auf-Sich-Nehmen ihres ganzen Fluchs. Sünde ist in unserem persönlichen Fleisch, war aber nicht in dem Seinen. Dennoch stand Er im Kampf gegen eben die Sünde, die in uns und jedem anderen Glied der Menschheit ist – gegen die Sünde in ihrer Gesamtheit, mit allen ihren üblen Wirkungsmöglichkeiten. Er besiegte und verdamnte sie. Wir begegnen einem entthronten, überwundenen Feind und dürfen Seine Kraft zum Bundesgenossen haben, an Seinem Sieg teilnehmen und Sein Urteil über die Sünde bestätigen. Er befreit uns nicht von dem Dasein der Sünde, sondern von ihrer Macht.

36/58 Teilhaben an Christi Leiden ist uns unmöglich ohne die Sünde

Nur wenn wir der Sünde widerstehen, können wir sie wirklich kennenlernen und in Christi Einschätzung derselben eingehen. Darum wissen auch die geistlich Gereiften am meisten von den üblen Trieben, die dem Fleisch entspringen. Nur die Geistlichen und Gerechten wissen in Wahrheit, was Sünde und was Gnade ist. Grobe Sünder und Nachgiebige in der Versuchung kennen beides nicht. Der sündlose Christus wusste mehr von der Sünde als irgendjemand sonst. Und Paulus, dieser größte aller Beleuchter des Wesens von Sünde und Gnade, kommt gleich nach Ihm. Der Heilige, der mit der Sünde im Fleisch in Gottes Gegenwart lebt, sieht am klarsten den Gräuel der Sünde. Der Nachlässige und Gleichgültige aber nimmt sie leicht und folgert falsche Dinge von der Gnade, die er mit Schwäche verwechselt. Nie gibt sich die Gnade dazu her, Leichtfertigkeit zu züchten. Jemand sagte einst: »So oft Christus das Wort ›Fleisch‹ aussprach, schauderte Er.« Jede Berührung mit der Sünde im Fleisch war für Ihn ein Schatten, den das Kreuz im Voraus auf Ihn warf. Jenes widerwärtige und mörderische Ding brachte Seinem Geist einen Vorgeschmack des Grauens, das Ihn befahl, als Er, zur Sünde gemacht, von Gott verlassen wurde.

Möchten wir ein wenig von dem ahnen lernen, was Er ertrug? Dann gilt es, den Gräuel der Sünde in uns selber zu entdecken, indem wir sie ins Licht Gottes bringen. Dadurch werden wir mehr und mehr lernen, sie zu verabscheuen, wie Gott sie verabscheut, sie zu hassen, wie Er sie hasst, der sie schlug, selbst als sie auf Seinem eigenen Sohn lag. Erkenntnis Gottes und Erkenntnis der Sünde sind untrennbar. Je heller das göttliche Licht ist, in dem ein Mensch wandelt, je schwärzer muss ihm die eigene Sünde erscheinen. Deshalb wird auch der Heiligste stets der Gebeugteste sein und die Gnade Gottes am höchsten schätzen. Wie blind sind wir oft für unsere eigenen Sünden und verdammen sie trotzdem in unserem Nächsten. Nur wenn wir entschlossen sind, in allem im Geist zu wandeln, können wir die Wahrheit der Verse erfassen, die wir jetzt betrachten. Nach diesem hohen Standard strebend, werden wir erfahren, wie die Sünde in unserem Fleisch unsere Geistlichkeit bedroht. Gemeinschaft mit Christus in dem, was Er durch die Sünde litt, Teilnahme an Seiner Einschätzung derselben und an Seinem Urteil über sie sind uns nur möglich in ihrer Gegenwart. Wir lernen mehr über die Sünde, nachdem wir Heilige wurden, als es vor unserer Errettung auch nur denkbar war.

Das Bewusstsein, es mit einem stets lauerten Feind zu tun zu haben, macht uns abhängig von einem starken Befreier. Dauernd gebotene Wachsamkeit schützt vor Selbstüberhebung. Der unerkannte Gegner ist der allergefährlichste. Nur zu oft geschieht es uns, dass ohne unser Wissen das Fleisch unsere Beweggründe, Gedanken und Taten erzeugt. Wir suchen eigenen Genuss und Menschengunst, bis uns plötzlich unsere Niederlage bewusst wird. Solche Erfahrung lehrt uns, dass wir vor einem so wachsamem Feind nur dann bestehen können, wenn wir mit Gott in Verbindung bleiben. Abhängigkeit beschäftigt uns mit Ihm bis Er unsere eine große Wirklichkeit wird. Christus ist die stets gegenwärtige Kraft Gottes, stärker als alle Gewalt des Feindes.

Das Dasein der Sünde erfordert die stete Betätigung des Glaubens. Rechter Glaube ist aktiv. Er dreht sich nicht um abstrakte Begriffe, sondern um die Realitäten der Sünde und der Errettung. Entweder gehorcht der Glaube Gott und triumphiert, oder der Unglaube gehorcht Gott nicht und die Sünde siegt. Jeder Triumph der Sünde zeugt von unserem Ungehorsam. Das Evangelium ist nicht nur begriffliche Wahrheit, über die fleischliche Menschen spitzfindig reden können, sondern eine innere geistliche Kraft, die neue Kreaturen erzeugt. Es ist keine fruchtlose Philosophie, sondern ein Lebensgesetz. Jedes »Bekenntnis« ohne dieses Leben ist wertlos. Wir brauchen mehr als nur »köstliche Gefühle«, »Erbauung« oder »geistige Anregung«. Das Evangelium fordert Hingabe an Gott. Es gibt Leute, die in fromme Versammlungen laufen, wie andere ins Theater. Sie sind zufrieden, wenn sie sich dort berauschen können und denken gar nicht daran, die Wahrheit ins Leben umzusetzen. Hesekiel war ein beliebter Prediger, der zu solchen Menschen vergeblich sprach. Höret Jehovas Klage: »Siehe, du bist ihnen wie ein liebliches Lied, wie einer, der eine schöne Stimme hat und gut zu spielen versteht, und sie hören deine Worte, doch sie tun sie nicht«

(Hes.33:30-32). Viele andere Prediger wissen genau, dass all ihr Reden vergeblich ist, wenn sie von Menschen geschätzt und bewundert werden, die nicht daran denken, Ernst zu machen.

36/60 Gefühle ohne Gehorsam sind nutzlos und trügerisch

Es ist ein Gesetz im Gefühlsleben, dass jedes Gefühl, wenn nicht in die Tat umgesetzt, bald verbraucht und je öfter, je schwerer neu zu entfachen ist. Es gibt ungesunde Menschen, die fortwährend in beseligenden religiösen Gefühlen schwelgen wollen. Sie lieben »ergreifende Predigten«, bei denen sie zittern können und kleben dennoch an ihren Sünden. Sie möchten sich zu einem geistlichen Scheinleben elektrisieren lassen und sind traurig, wenn sie nicht mehr so »bewegt« sein können, wie es einstmals der Fall war. Wenn Gefühlsgenuss an die Stelle des Gehorsams tritt, dann ist die Gefühlskraft sehr bald verbraucht. In derselben Weise wird Wahrheit, die nicht den Wandel regiert, rasch fadenscheinig und abgegriffen. Der nach religiösen Neuigkeiten Lüsterne ist ein elendes Geschöpf. Die köstlichen Dinge, von denen andere leben, haben keinen Reiz für ihn. Er schmeichelt sich selbst mit der Vorstellung, ein Wahrheitssucher zu sein. Während er nach Erkenntnis verlangt, ohne jede Absicht zu gehorchen, finden andere Freude und Wachstum durch das, was ihm fade und gewöhnlich erscheint. »Um einer gewöhnlichen Wahrheit ihren ersten, ungewöhnlichen Glanz wieder zu geben, brauchst du sie nur in die Tat umzusetzen.« Man kann viel wissen und doch nur ein gelehrter Wortstreiter sein, dem es an der Gnade fehlt. Aber der Glaubensgehorsam wird jeden Teil des Evangeliums täglich mehr verklären und beleben. Er bringt uns das Bewusstsein, Macht über den stets lauern den Feind zu haben, und macht unsere Laufbahn zu einem dauernden, triumphierenden Fortschritt. Wohl redet die Schrift viel von geistlichen, erhebenden Erlebnissen und Gesichten. Aber gerade die begnadetsten Seher dringen am ernstesten auf Gehorsam. Paulus war durch Offenbarungen und Visionen bevorzugt vor allen anderen, er war der höchsten Begeisterung fähig, – aber was er auch an kostbarer Wahrheit erschaute, immer kommt die Nutzenanwendung für den täglichen Wandel. Das Erhabenste, was Gott ihm sehen ließ, wird stets mit den gewöhnlichsten Pflichten des Alltags verknüpft. Himmlische Erleuchtung und irdische Aufgabe spannt er zusammen; denn was man in lichten Stunden als recht erkennt, kann oft nur in finsternen Stunden ausgelebt werden. Um leicht erregbare Naturen vor schneller Erschöpfung zu schützen, ist es notwendig, ekstatische Gefühle an eine Pflicht zu fesseln.

Römer 8:5. Denn die nach dem Fleische sind, sinnen auf die Dinge des Fleisches, die aber nach dem Geiste sind, auf die Dinge des Geistes. Nur Heilige können zwischen diesen entgegengesetzten Zuständen, Gesinnungen und Interessen wählen, da sie allein Gottes Geist haben. Diese Stelle redet also in erster Linie vom Wandel Gläubiger. Man muss sich notgedrungen von einer dieser beiden Mächte regieren lassen. Beide, Fleisch und Geist, werben um unsere Gefolgschaft. Zwei Interessenssphären tun sich vor uns auf und zu jeder gehört eine entsprechende Gesinnung. Die Fleischlichen teilen die Interessen aller Welt. Weltliche Ziele, Grundsätze und Güter sind bestimmend für sie. Sie würden ebenso leben wie die Ungläubigen auch, wenn sie nur genau wüssten, dass sie dann auch den Tod des Gerechten sterben und seinen Lohn erhalten könnten. Sie haben keine Neigung zum stillen Gebet, zu fleißigem Studium des Wortes und zum Gedankenaustausch mit anderen Kindern Gottes. Die aber nach dem Geist wandeln, haben einen weiten Horizont; denn sie leben in der Erwartung äonischen Lebens. Göttliches ist ihnen nicht nur begehrenswert, sondern wird ihnen immer realer. Sie lesen die Schrift und suchen Gott Selbst hinter Seinen Worten. Sie lieben das Buch, weil es ihnen Gott offenbart. Sie wenden sich zu Ihm und fragen: »Herr, was willst Du, dass ich tun soll?« Was Gott offenbart, wird gläubig ergriffen; wenn Er gebietet, so wird gehorcht. Sie begehren Gottes Heil und hassen alle Sünde.

Man kann die Menschen in Seelische, Fleischliche und Geistliche teilen. Wer den Geist nicht hat, ist gänzlich im Fleisch (1.Kor.2:14; 15:44,46; Jak.3:15; Jud.19). Dies sind alle Vorkommen des Adjektivs »seelisch«. Dann heißt es von den Heiligen, sie seien entweder fleischlich oder geistlich. Die Korinther waren fleischlich (1.Kor.3:3,4). Sie wandelten meist

nach Menschenweise, was ihren ungeistlichen Zustand erweist. Ein Heiliger lebt normalerweise nach dem Geist. Nikodemus und Saulus von Tarsus sind Beispiele des seelischen Menschen, der sein Bestes tut. Mit Hilfe ihrer Religion führten sie Satans Programm im Fleisch aus: »Ihr werdet sein wie Gott!« Sie arbeiteten eifrigst an der Verbesserung ihrer selbst und waren doch fleischlich und ohne den Geist. Wie viele Heilige leben ebenfalls nach dem Fleisch. Daher der unchristliche Charakter so vieler, die ihren Glauben bekennen und doch so wenig Geistesfrucht bringen. Paulus ist das Muster des geistlichen Menschen. In allem legte er die Gesinnung des Geistes an den Tag.

Römer 8:6. Denn die Gesinnung des Fleisches ist Tod, die Gesinnung des Geistes aber ist Leben und Friede! Aus Gesinnung werden Begierden, und unser Vers geht nun weiter und zeigt uns die Abschlüsse beider Wege. Ein Sinn, der das Fleischliche sucht, kann nur zum Tode führen. Das Fleisch steht unter der Gewalt der Sünde und des Todes und ist dem Tod verfallen. Es kann deshalb auch nur Tödliches hervorbringen. Die Gnade rettet nicht das Fleisch, sie wandelt es nicht um, sie zerreit nicht das Band zwischen Sünde und Tod. Gott gibt den Geist mit seinem aufs Geistliche gerichteten Sinn. Seine Gabe ist so reich, so allgenugsam, so befriedigend, dass wer sie hat, die Dinge des Fleisches nicht mehr begehrt. Ebenso wie der fleischliche Sinn nie einen Abstecher ins Geistliche macht, so wendet sich der Geist nie fleischlichen Dingen zu. Im Fleisch ist nichts von Christus zu finden und kein fleischlicher Flecken haftet am Geist. Unser Heil umfasst Befreiung vom Fleisch. Wer gewohnheitsmig nach dem Fleisch wandelt, der ist noch im Fleisch und wird von Sünde und Tod überwunden. Wenn ein Heiliger auf Fleischliches sinnt, dann st er auf sein Fleisch, und in dem Mae, wie er dies tut, wird er von dem Fleisch Verderben ernten. Wie wahr dies ist, wird nur zu oft von der Erfahrung bezeugt. Eine fleischliche Gesinnung entfremdet die Heiligen ihrem Gott, raubt ihnen die Freude an geistlichen Werten und erstickt die Stimme des Gebets. Zweifel an Ihm und Seinem Wort verfinstern das Herz, klares erfassen der Wahrheit hrt auf, das Gewissen stumpft ab und der Sinn verderbt sich. Nur Gott wei, wie fleischlich ein Heiliger werden kann. Und wie die Quelle, so das Gewsser. Jede Gattung trgt Frucht nach ihrer Art.

36/62 Fleisch kann nicht anders als Gott feindlich sein

Das Gegenteil von Tod und Feindschaft wider Gott sind Leben und Friede. Die Frucht des Geistes ist vor allem Liebe, Liebe zu Gott und den Menschen. Liebe ist des Gesetzes Erfllung, whrend sich die Feindschaft auflehnt gegen Gottes Gebot. Der Friede Christi ist ein Teil des Lebens, das Er uns schenkt. Wo die Gesinnung des Geistes herrscht, haben wir eine abgeklrte Ruhe, den Widerschein des Friedens, den Gott Selber hat. Dies ist nicht der Friede mit Gott, die Vershnung. Es ist vielmehr der Friede Gottes, den Christus in all Seiner Qual und Demtigung hatte, ein Friede, den Er den Seinen gibt, um sie aufrechtzuhalten auch im schwersten Leid. Die Gesinnung, die diese Dinge begehrt und erhlt, ist die Gesinnung Christi, und deshalb kann sie auch in uns sein. »Ein jeglicher sei gesinnt wie Jesus Christus auch war.« Wir erhalten nicht Leben und Friede ohne Christus, sondern zugleich mit Ihm.

Rmer 8:7. Die Gesinnung des Fleisches ist der Tod; **denn sie ist Feindschaft wider Gott.** Mit diesem Wort bekrftigt Paulus den ersten Satz von Vers 6. Feindschaft wider Gott steht hier im furchtbaren Gegensatz zum Frieden, der Frucht des Geistes. Sie macht Frieden unmglich. Feindschaft ist noch tiefer eingewurzelt als Ungehorsam; denn sie ist des Letzteren eigentliche Ursache. Feindschaft ist mehr als nur ein Feind; denn whrend Feinde ausgeshnt werden knnen, wie wir es wurden, kann Feindschaft selber sich nie in Liebe verwandeln. Die Snde ist nicht nur ein Rebell, sie ist die Rebellion selber. Snde und Feindschaft sind nicht zu bekehren, sie mssen vernichtet werden. So kann sich auch die fleischliche Gesinnung nicht wandeln oder je etwas anderes sein als Feindschaft. Sie wrde eben aufhren zu sein, wenn sie sich wandelte. Es gibt keine Rettung fr das Fleisch. Weder wird das Blut Christi es reinigen, noch kann es gerechtfertigt und geheiligt werden. Der Tod ist das einzige, was ihm bestimmt ist; denn es lsst sich weder unterwerfen, noch verwandeln.

Das Fleisch als körperliche Substanz, nicht als Gesinnung, gehört auch zum vollkommenen Menschen und wird von der Sterblichkeit erlöst werden. Aber Sünde und Feindschaft sind Fremdkörper und müssen verschwinden. Wenn Gott das Fleisch lebendig macht, dann wird es frei von der Sünde sein, die jetzt noch in ihm wohnt, und wird so rein und heilig sein, wie das Fleisch Christi es war.

Denn, um die feindliche Gesinnung des Fleisches zu beweisen, **dem Gesetz Gottes ist sie nicht untertan**. Die meisten Menschen sind sich dieser Feindschaft gar nicht bewusst. Sie möchten gern Gott lieben und bewundern Sein Gesetz, während sie es brechen und Ihm nicht gehorchen. Es ist dies eine kurze Wiederholung des ganzen Inhalts von Römer 7:7-25. Sicherlich wollen viele, wie Saulus durch Befolgen der Gebote Gott zufriedenstellen. Aber alle diese frommen Wünsche finden sich gepaart mit einer Gesinnung, die dauernd die ihr arteigene Gottesfeindschaft erweist. Sie findet sich sogar in Heiligen, die sich Gott wie lebendig aus den Toten darbringen. Gerade deshalb darf auch der Heilige nicht nach seinem Fleisch wandeln, und deshalb kann auch er nur dann die gerechten Forderungen des Gesetzes erfüllen, wenn sein Wandel im Geist ist. Die Gnade macht nicht die Gesinnung des Fleisches dem göttlichen Gesetz untertan; denn sie kann sich ihm nicht unterwerfen. Sie ist unverbesserlich. Wir dürfen nichts für sie und von ihr erwarten, als den Tod. Es gibt keine Hoffnung, wo Christus verdammt. Freuen wir uns, dass Er die fleischliche Gesinnung verdammt hat, und rechnen wir uns als ihr gestorben. Saulus sprach: Diesem trefflichen Gesetz will ich gehorchen. Die Gesinnung seines Fleisches sagte zur gleichen Zeit: Ich will nicht. Sie konnte gar nichts anderes sagen; denn um zu tun, was Gott ihr bestimmt hat, musste sie Selbstmord begehen. Während ich mir der Gegenwart der Sünde bewusst bin, muss ich ihre Forderungen abweisen; denn sie ist der rebellische, blutbefleckte Mörder Christi und der Menschheit. Das war ihre Antwort auf Gottes Gebot: »Du sollst nicht töten!«

36/64 Fleisch ist Fleisch im Heiligen wie im Sünder

Die Veranlagung und deshalb auch die Gesinnung des Fleisches war dieselbe in Saul von Tarsus, wie in Paulus, dem Apostel. Fleisch ist nichts anderes als Fleisch, sei es in einem Heiligen oder im größten Sünder. Es lässt sich nicht erneuern. Und ebenso kann Veranlagung und Gesinnung des Geistes nicht sündig werden. Das eine ist unveränderlich schlecht, das andere unveränderlich gut. Das eine ist stärker als der Mensch und knechtet ihn. Das andere ist eine göttliche Kraft, die aus dieser Knechtschaft befreit. Der Heilige hat beide in sich und kann wählen, nach welcher er wandeln will. Wie ein Mechaniker wendet er stärkere als seine eigenen Kräfte an.

Römer 8:8. Die aber im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen. »Im Fleisch« bedeutet hier dasselbe wie in Römer 7:5. Von einem Heiligen wird gesagt, er sei im Geist. Gerettete und Ungerettete gehören in zwei verschiedene Bereiche – »im Fleisch« und »im Geist«. Die Interessen des Menschen, der den Geist nicht erhielt, beschränken sich auf fleischliche Dinge. Und da das Fleisch Feindschaft wider Gott ist, liegt es auf der Hand, dass sie Gott nicht gefallen können.

Der Heilige soll Gott gefallen und kann es in der Kraft des geistlichen Lebens. »So wie ihr von uns erhalten habt, wie ihr müsst wandeln und Gott gefallen« (1.Thess.4:1). Christi Geist befähigt jeden Heiligen, dies zu tun; denn unser Herr tat immer das vor Gott Wohlgefällige, aber nicht was Ihm Selber gefiel. Paulus war stets darauf bedacht, Ihm wohlgefällig zu sein (2.Kor.5:9). Er hörte nicht auf, darum zu beten, die Heiligen möchten erfüllt werden mit der Erkenntnis Seines Willens, um würdig des Herrn zu wandeln, Ihm zu allem Gefallen (Kol.1:9,10). Er erwähnt auch einige Gott wohlgefällige Dinge (Röm.12:1; 14:18; Eph.5:9,10; Phil.4:18; 2.Tim.2:4). Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Heb.11:6; 1.Thess.2:15). Wer Gott gefällt, hat die Zusicherung, im Geist zu sein und dass Gott in ihm wirkt.

Römer 8:9. Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn nämlich Geist Gottes in euch zu Hause ist. Gottes Geist ist klar zu unterscheiden von dem menschlichen

Geist derer, in denen er wohnt. Der Gast und die Herberge sind nicht ein und dasselbe. Aber Christi Geist vereinigt sich unauflöslich mit dem Geist der Seinen, den Er lebendig macht. Christus und Seine Glieder sind ein geistlicher Organismus. Gott und Christus haben verschiedene Beziehungen zur Menschheit und zur Schöpfung. Gott ist über allem, darum auch außerhalb und unabhängig von Seiner Schöpfung. Dennoch ist Er auch in allem; denn Er wohnt in Seiner Schöpfung, wenn er auch nicht mit ihr identifiziert werden kann. Der Irrtum des Pantheismus ist zu behaupten, alles was existiert sei Gott. Der Pantheismus enthält ein Körnlein Wahrheit; denn Gott ist überall in Seiner Schöpfung, aber die Schöpfung selbst ist nicht Gott. Eine derartige Philosophie vergottet den Menschen und ebnet der Anbetung des Menschen der Sünde den Weg. Ihr Schlüsselwort ist »Einheit«. Sie macht Gott und Menschen dem Wesen nach eins und beide göttlich. Wenn auch Gott durch Seinen Geist in Menschen wohnt, werden sie nicht mit Ihm eins, wie mit Christus. Christus als der zweite Mensch ist in einer Weise mit der Menschheit und der Schöpfung verbunden, wie Gott es niemals sein wird. Gott tut alles an und mit dem Geschöpf nur durch Christus, und Er schlägt Sein Heim nur in denen auf, die *ein* Geist mit Christus sind. Die Beziehung zwischen Gottes Geist und den Heiligen ist also eine andere als die zwischen Christi Geist und ihnen.

Der Mensch und die Schöpfung wurden gemacht, um Behausungen Gottes zu sein. Aber Gottes Geist wohnt nicht in denen, die Fleisch sind, in denen Christus nicht gegenwärtig ist. Gott befasst Sich mit dem gesamten Weltall nur durch Christus. Aber wo Christus auch sein mag, dort ist auch Geist Gottes. Ebenso wie Christi persönlicher Körper ein Tempel Gottes war, so ist es auch Sein geistlicher Körper. Gott wohnte unter dem sündigen Israel, weil das Stiftszelt und der Tempel, in Bau, Ausstattung, Ritual und Opfern Christus versinnbildlichten. Das Blut auf dem Gnadenstuhl redete von dem »besseren Blut«. Diese Schattenbilder Christi standen vor den Augen der Menschen, während Gottes Augen immer auf dem Urbild ruhten. Stiftszelt und Tempel sind vorläufig von einem geistlichen Bau abgelöst worden. Christi Körper ist nun Gottes Tempel, das einzelne Glied sowie der ganze Organismus. Jeder Heilige ist ein Heiligtum Gottes, heiliger als Jerusalem oder das »heilige« Land. Gott hat beschlossen, Sein Heim in der Menschheit aufzuschlagen, nachdem sie Christus unterworfen ward. Er wird alles in jedem sein und in jedem einzelnen wohnen.

Kann man beweisen, der Geist Gottes sei stets in allen Heiligen zugegen? Ja! Weil erstens die Innewohnung des Geistes dasjenige ist, was Heilige von anderen unterscheidet. Zweitens wird nirgends gesagt, Gottes Geist würde Seinen Tempel wieder verlassen, wenn auch solche bedroht werden, die den Tempel verderben. Drittens sind sogar fleischliche Kindlein in Christus auch schon Tempel, und die Tatsache, dass Gott in ihnen ist, wird zu einer Grundlage ernster Mahnung gemacht (1.Kor.3:16,17; 2.Kor.6:16-18). Viertens ist Christus in jedem Heiligen, ebenso wie der Heilige in Ihm. Diese Innewohnung und nicht der Wandel macht uns zu einem Tempel. Wie wunderschön hat Gott das Stiftszelt und den Tempel geschmückt! Zum Bau musste das Volk sein Bestes hergeben. Und wie wunderschön macht Er heute Seine Tempel! Alles was Gnade und Herrlichkeit herzugeben vermögen, gebraucht Er, bis jeder gleichgestaltet wird dem Bilde Seines Sohnes. Bei jedem Seiner Tempel soll es sein, wie bei dem des Salomo: »Die Herrlichkeit Jehovas erfüllte das Haus, und die Priester konnten nicht eingehen in das Haus Jehovas; denn die Herrlichkeit Jehovas erfüllte das Haus!«

36/66 Christi Geist soll in uns sein

Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, dieser ist nicht Sein. Wo keine lebendige geistliche Vereinigung mit Christus ist, weiß man auch nichts Wesentliches von Gottes Heil. Um Sein zu sein, muss man in Christus Jesus sein. Dieser eingeschobene Satz enthält eine ernste Warnung und ist ein Prüfstein, den jeder an sich selbst anlegen kann. Es besteht immer die Möglichkeit, dass gerade den ganz Selbstsicheren und Zuversichtlichen das Eine fehlt. Gott kennt die Seinen, Menschen können sich täuschen, über sich selbst und andere. Ein jeder sei dessen gewiss, den Geist Christi zu haben. Die Trennungslinie zwischen dem Geist

Christi und dem Fleisch wurde in diesen Versen klar genug gezogen, sodass jeder sich selber erkennen kann, und wissen, ob er auf das Geistliche oder das Fleischliche sinnt. Geistliche Interessen beweisen eine wahre Verbindung mit dem Herrn. Paulus vermeidet es in seiner zartfühlenden Art, zu sagen: »Wenn jemand *von euch* ... nicht hat«. Er sagt nur: »Wenn jemand ...« Er will keinen seiner Leser direkt verdächtigen, und möchte doch, dass jeder sich diese Frage stellt.

Wie soll ich wissen, ob Christi Geist in mir ist? Hier ist es nicht am Platz zu sagen: »Ich habe Glauben!« Der Glaube allein rettet, aber nicht der Glaube, der allein ist. Ist mein Glaube recht, dann habe ich auch Christus, und habe ich Ihn, dann wird Seine Gegenwart in mir auch wirksam sein, sodass ich es merke und andere ebenfalls. Wie sichtlich offenbaren wir doch unsere Abstammung von Adam! Sollte sich Christus in uns weniger sichtlich bezeugen? In welcher Weise? Habe ich den Geist des Sohnes Gottes erhalten, werde ich auch »Abba, Vater!« zu Gott schreien, wie Er es tat. Ich werde die Gemeinschaft mit Ihm suchen, den Verkehr mit Ihm begehren, wie Er. Ich werde etwas von Seinem Wesen an mir tragen. Ich werde die Köstlichkeit eines sanftmütigen und demütigen Herzens erkennen, wie das Seine es war. Ich werde Gerechtigkeit lieben und Sünde hassen und wünschen, stets das Gott Wohlgefällige zu tun. Die Liebe Christi wird mich drängen, Ihm mein Leben zu opfern. Fehlt es an allem und jedem, was Christi Gegenwart im Herzen bewirkt, bin ich vielleicht nur ein eifriger religiöser Mensch, wie Nikodemus oder Saul von Tarsus. Ist unser Glaube echt, dann ist auch Christi Geist unser Teil.

36/67 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*

*Anfang und Abschluss (siehe UR 1965/49)**

36/75 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*

*Das Lebendig-gemacht-Werden aller (1.Kor.15:20-28) (siehe UR 1995/260)**

36/89 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Diesmal grüße ich alle unsere Freunde aus der Ferne, aus England. Wie die meisten derselben wissen, ist unsere Arbeit nicht auf einige Länder beschränkt, sondern hat Zweige an vielen Orten und in mancherlei Sprachen. Gern hätte ich mehr von dem erzählt, was ich hier zur Vorbereitung der hebräischen Arbeit habe tun dürfen, aber diesmal ist unser Raum zu knapp bemessen. Wir hoffen, es im nächsten Monat nachzuholen. Endlich können wir unseren lieben Lesern den schon längst angekündigten Artikel »Wie sich die Ewigkeit einschlich« bringen. Wir können ihn weder teilen noch weiter kürzen. Seinetwegen musste auch der nächste Aufsatz über das Geheimnis der Auferstehung zurückstehen. Doch da die diesmalige Abhandlung über den Römerbrief fast ausschließlich von der Auferstehung handelt, bringen wir schon an sich genug über diesen Gegenstand.

Wir hoffen, der Ewigkeits-Aufsatz wird unseren Lesern von größtem Nutzen sein. Immer wieder hören wir von so vielen, welche Schwierigkeiten ihnen die Andersdenkenden bereiten, wie sie ihnen Irrlehren vorwerfen, ihnen das Lehramt entziehen und vor ihnen warnen. Weite Kreise in Kirche und Gemeinschaft glauben, die Allaussöhnung sei den ersten Christen unbekannt gewesen und erst von einem griechischen Kirchenvater erfunden worden. Es ist eben sehr schwer, sich klar zu machen, dass die Kirche abtrünnig ist. Und die meisten ihrer Irrtümer entstanden, als das Lateinische das Griechische verdrängte. Solange man die Schrift in der Sprache der Inspiration besaß, war sie eine aufhaltende Macht, stets dahin wirkend, zur Wahrheit zurückzuweisen. Aber als sich der Irrtum in der lateinischen Bibel kristallisierte, wurde es beinahe unmöglich, ihm zu entgehen. Unser Kampf ist tatsächlich ein Kampf zwischen Griechisch und Latein. Denn selbst die, welche meinen, Griechisch zu können, lesen die überlieferten Irrtümer der lateinischen Übersetzung in die griechischen Worte hinein. Wir suchen dies völlig auszuschalten durch eine ganze Rückkehr zu dem reinen, unverfälschten Urtext, der von Gottes Geist inspiriert ist. Unsere Gegner wirken, wenn auch

unbewusst, dem entgegen, durch ihr Festhalten an der falschen Ausdrucksweise der lateinischen Kirchensprache, die auch nicht von der Reformation genügend bloßgestellt und überwunden ward. Nun wolle Gott diesen unseren schwachen Versuch segnen und gebrauchen, Seine herrliche Wahrheit neu auf den Leuchter zu stellen.

36/90 Wie sich die Ewigkeit einschlich (P.Petry) (siehe UR 1978/05,59,105)*

36/113 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Das Lebendigmachen von Körper und Geist (Röm.8:10,11)

Lebendig gemacht zu werden bedeutet, befreit zu werden, sowohl von der Macht als auch der Gegenwart von Tod und Sünde. Zuerst von ihrer Macht, darauf von ihrer Gegenwart; denn nur dann ist unsere Errettung vollkommen. Das Thema dieser Verse ist Lebendigmachen oder Leben in Christus Jesus, uns dargereicht durch die Gabe des Geistes Christi in der Taufe des Geistes (Röm.6:3-10). Gott macht auch unsere sterblichen Körper lebendig. Dies harmoniert mit den Worten unseres Herrn, die Johannes uns aufbewahrt hat: »Denn ebenso wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig also auch der Sohn macht lebendig, welche Er will« (Joh.5:21). Römer 8:10 gibt Christus unserem Geist Leben und Vers 11 ist es Gott, der Christus von den Toten erweckte, der unsre Körper lebendig macht.

Nichts Geringeres als Lebendig-gemacht-Werden ist ein ausreichendes Heil für die zum Tod verdamnten Söhne Adams. Die Errettung muss tiefer dringen, als bis zum Äußersten, was der Tod anrichten kann. Dass Christus ein Retter ist, auch diesem gewachsen, beweist Sein Wort: »der Sohn macht lebendig, welche Er will« und ferner die Versicherung: »Ich bin die Auferstehung *und* das Leben«. Auferstehung allein wäre nicht genug; denn wenn sie auch eine gewaltige Wundertat ist und die Macht Gottes und Christi erweist, so vermittelt sie doch noch nicht jenes Leben Christi, das zu bringen Er kam, und das alle, die Sein sind, von Ihm erhielten; das sie auch zu einer viel höheren Beziehung zu Gott erhebt, als Adam sie durch seine Erschaffung hatte. Die Auferstehung allein vereinigt noch niemand mit Christus, macht nicht zum Glied an Ihm, fügt nicht ein in die neue Menschheit. Ungläubige erhalten nicht geistliches Leben durch ihre Auferstehung. Es besteht ein Unterschied zwischen Auferstehung und Lebendig-gemacht-Werden. Auch solche, die am Leben sind, wenn Christus kommt, also weder sterben noch auferstehen, müssen lebendig gemacht werden. Christus als das Leben, zum Unterschied von Christus als die Auferstehung, wird uns in Römer 8:10 vor Augen gestellt.

Die beiden Verse behandeln das Thema des Lebens in Christus und zeigen, warum die Gesinnung des Geistes Leben ist. Wenn auch Christus in uns ist, so heißt es doch, unser Körper sei tot, der Geist aber Leben. Beides ist hier bildliche Rede. Weder sind wir dem Körper nach schon buchstäblich gestorben noch dem Geist nach schon zu unsterblichem Leben geführt. Aber Tod und Leben sind beide in uns am Werk. Dann werden diese in uns wirkenden Kräfte, Leben und Tod, zurückverfolgt auf Christi Gerechtigkeit und Adams Sünde. Unser erstes Angeld und Pfand einstmaligen wirklichen Lebens ist dieses mächtige Wirken des Geistes Christi in unserem Geist. In derselben Weise kündigt sich der unabwendbare Tod nur zu ersichtlich in den sterblichen, zerfallenden Körpern der Menschen an. Nur Gläubige wissen etwas von der Wirksamkeit *beider* Kräfte, sie tragen nicht nur in sich den Tod, wie die anderen auch, sondern in ihnen wohnt der Geist dessen, der Jesus von den Toten erweckte, als Maßstab Seiner Kraft, die sich auch mächtig an uns erweist, die da glauben.

36/114 Christus lebt in allen Seinen Gliedern – Er will in ihren Herzen wohnen

Römer 8:10. Wenn aber Christus in euch ist, dann ist dies alles auch euer gegenwärtiger Zustand, körperlich und geistlich. Christus ist in allen, die in Ihm sind. Dies ist Einheit geistlichen Lebens.

Den Geist Christi zu haben, heißt Christus zu haben. Zwei verschiedene Persönlichkeiten, Seine und meine, bleiben, aber abgesehen davon haben Er und ich Teil an *einem* geistlichen Leben. In derselben Weise haben alle Söhne Adams, wenn sie auch noch so mannigfaltige Persönlichkeiten sind, Teil an seiner Sünde und Sterblichkeit. Aber Adam ist tot und wir können nicht mehr mit ihm verkehren, während Christus lebt und uns zur innigsten Gemeinschaft mit Ihm beruft. Jeder Heilige sollte ebenso wahrhaftig wie Paulus sagen können: »Christus lebt in mir.« Dies ist nicht die Errungenschaft einer bevorzugten Klasse, sondern eine Vereinigung, an der jeder Heilige teilhat (Gal.2:20; 2.Kor.13:5). Christus ist da als unsere Quelle und Kraft, für alles genügend, was zum Leben, zum Wandel und zur Fruchtbarkeit gehört. Die Kraft der Sünde im Fleisch, die das Bild des gefallenen Adam stets neu hervorbringt, lässt sich nie durch Entschlüsse, Vorschriften oder Ideale überwinden, nicht einmal durch die Nachahmung Christi. Nur die Siegeskraft des neuen Lebens kann aus der Gewalt ererbter Sterblichkeit, die zur Sünde führt, befreien.

Es besteht ein Unterschied zwischen Christi Gegenwart und der Kundgebung derselben in unserem Wandel. In manchen Gläubigen ist leider die Kundgebung der Sünde viel ersichtlicher. Dann wieder hat die Kundgebung Christi ihre Entwicklungsstufen, sie kann zunehmen und abnehmen, schwanken und stetig werden. Zu Zeiten könnte man bezweifeln, dass Er überhaupt in uns sei, und es gibt Leute, die da meinen, Er sei gar nicht in allen den Seinen, weil Paulus um das Wohnen Christi in den Herzen der Heiligen betet (Eph.3:17). Sie fragen: Warum sollte Paulus um etwas bitten, was da ist? Aber Paulus bittet hier um etwas mehr, als um ein Gut, das jeder Gläubige besitzt. Alle Heiligen haben Christus in ihrem Geist, aber nicht alle haben Ihn im Herzen. Alle haben Teil an Seinem Leben, aber nicht allen ist Er der Erste. Außer der tatsächlichen Vereinigung mit Ihm, deren wir uns alle erfreuen, gibt es noch eine dauernde und bewusste Gemeinschaft des Herzens mit Ihm, die vielen fehlt. Christus ist nicht immer der begehrteste Umgang der Seinen. Das Herz kann sich anderen Gästen öffnen, die so viel Raum einnehmen, dass Er verdrängt wird. Das Herz ist der Sitz der Gedanken, Wünsche, Gefühle. Man sagt allgemein von Menschen, die wir lieben, sie seien in unserem Herzen. Einer von Napoleons Kriegern, die mit Hingabe an ihrem Feldherrn hingen, war schwer verwundet. Als der Arzt in der Brust nach der Kugel suchte, sagte er: »Noch etwas tiefer und sie finden den Kaiser!« Dies ist die Sprache der Liebe, von allen Liebenden verstanden.

Der Körper zwar ist tot um der Sünde willen. Dies bedeutet hier nicht nur, dass er den Tod in sich trägt, sterbend ist. Hier erscheint »tot« als Gegenstück zu »Leben« im nächsten Satz. Das Thema ist Lebensmitteilung durch den Geist. Während unser Geist erfüllt ward von Christi Leben, blieb der Körper tot, denn ihm fehlt dieses Leben. Wenn auch noch nicht gestorben, geht er dem Tod entgegen, aber nicht nur das, er ist auch tot Gott gegenüber. Nur ein geistlicher Körper ist wahrhaft lebendig, und diesen erhalten wir nicht, ohne verwandelt zu werden beim Kommen des Herrn. Sollten wir sterben, so werden auch unsere Körper gesät als seelische Körper, aber auferweckt als geistliche Körper. Jetzt sind sie tot **um der Sünde willen**. Nicht um unserer persönlichen Sünden willen, sondern durch jene erste Sünde, durch die der Tod eindrang zu allen; durch die Sünde als Folge des in unserem Körper wirkenden Todes, die wir erst im Tod ablegen. Dieser seelische Körper wird nicht auferstehen. Gott wird nie ausbessern, was Er zum Tod verdammt hat und was zu unserer alten Menschlichkeit gehört. Abgesehen davon, dass ein Wandel mit Gott und daraus entstehende gute Gewohnheiten die Gesundheit fördern, sind unsere Körper Krankheit und Tod genauso gut unterworfen, wie die der Ungeretteten. Mancher Heilige trägt die Narben seines früheren üblen Lebens bis zum Grabe an sich. Des Heiligen Körper ist ein Teil der alten Schöpfung, der Eitelkeit unterworfen, aber sein Geist ist versetzt in die neue Schöpfung. Heilige sind also mit beiden verbunden. Sie haben den Frieden und die Freude der einen, aber auch die Leiden und Gebrechen der anderen (Röm.8:23).

Die Worte »zwar tot ... aber Leben« deuten an, der vorherrschende Gedanke hier sei: **der Geist aber ist Leben, um der Gerechtigkeit willen**. Mit Christus erhielt der menschliche

Geist Leben. Man mag fragen: Wie kann dem lebendigen Geist noch Leben mitgeteilt werden? Zweierlei Leben sind die Folge der Gabe des Geistes. Durch Mitteilung des Geistes ward Adam eine lebendige Seele, genauso wie alle anderen atmenden Geschöpfe (1.Mose 6:17; 7:15; Hiob 27:3; Ps.104:30; Pred.3:19,21). Der menschliche Geist ist Gottes Gabe, eingehaucht von Ihm, durch den die Seele lebt. Aber der Geist, den Christus gibt, ist der des letzten Adam, eines lebendig machenden Geistes. Der Geist wird nun erfüllt von einem neuen Leben, dem Leben des Vaters und des Sohnes. Das Leben, das Christus gibt, steht ebenso hoch über dem Leben des menschlichen Geistes, wie Christus über Adam.

36/116 Der Körper ist tot um der Sünde willen

Der Geist ist Leben um der Gerechtigkeit willen. So wie der Körper tot ist, um Adams Sünde willen, so ist der Geist Leben um Christi Gerechtigkeit willen. Leben und Gerechtigkeit wandeln Hand in Hand, ebenso wie Sünde und Tod. Das Leben Christi umfasst den Wert alles dessen, was Er ist, was Er litt und vollbrachte als der zweite Mensch. Gerechtigkeit wohnt Seinem Leben inne, sodass da, wo Er Sein Leben gibt, Er auch Seine Gerechtigkeit mitteilt. Gerechtigkeit nimmt eine hervorragende Stelle im Römerbrief ein. Denen, die das Evangelium glauben, rechnet Gott den Glauben zur Gerechtigkeit. Die, die mit Christus sterben, sind gerechtfertigt von der Sünde.

Inzwischen bleibt der Körper tot. Aber unser Geist, der die Gerechtigkeit Christi empfängt, wird tatsächlich gerecht. Die ihm mitgeteilte Gerechtigkeit ist ebenso echt und wahr, wie es die Christi ist. Sie erfüllt die gerechten Forderungen des Gesetzes und ermöglicht es allen, die im Geist wandeln, alle Gebote der Episteln zu erfüllen. Ein Wandel, bei dem Gutes und Böses miteinander einhergehen, rührt daher, dass Fleisch und Geist, das Tote und das Lebendige, in derselben Person vorhanden sind. Die folgenden Verse zeigen uns unsere Pflicht in Bezug auf diese Kräfte. Den Gelüsten des ungeistlichen Körpers zu folgen, heißt, die Sünde herrschen zu lassen.

Die Welt hat das Predigen satt. Wahre Lehre ist oft abgegriffen und ohne Leben. Redner und Zuhörer ermangeln der Salbung. Glangweilte Gemeinden lechzen nach irgendwelcher Abwechslung und Neuigkeit. Andere schauen verlangend danach aus, auch nur ein wenig von Christus zu sehen, von einem Erweis der Kraft Seiner Lehre. Dennoch ist Christus in einem jeden der Seinen, Sein Leben ist die Kraft, die wir brauchen. »Zeugnisse« sind oft ein unwahres, leeres Gerede, aber dem Zeugnis eines gerechten und geistlichen Lebens kann man nicht gut widersprechen. Mangelt es uns daran, so lasst uns lieber schweigen.

Römer 8:11. Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt, in euch wohnt, wird Er, der Christus Jesus aus den Toten auferweckt, auch eure sterbenden Körper lebendig machen, um Seines Geistes willen, der euch innewohnt. Die Ansichten darüber, ob sich dies auf dieses Leben oder auf die Vollendung unserer Erlösung bei Christi Kommen bezieht, gehen weit auseinander. Manche halten es für ausgeschlossen, dass ein Abschnitt, der von der Befreiung vom Gesetz des Todes handelt, nicht auch unser endgültiges Lebendig-gemacht-Werden erwähnen sollte. Die Befreiung des einzelnen Gläubigen findet ihren Abschluss, wenn er auch einen unsterblichen Körper erhält. Dann wird Gott den Körper unserer Erniedrigung umwandeln, was etwas anderes ist, als die Auferstehung eines seelischen, toten Körpers (Phil.3:21).

Aber es gilt auch zu beachten, dass es ein sehr reales, wenn auch bildliches Lebendigmachen des sonst für Gott toten Körpers schon jetzt für Gläubige gibt, eben »um Seines Geistes willen, der euch innewohnt«. Gottes Geist gibt eine Macht über die einst so widerstrebenden Glieder, dass sie den Zug des Geistes erwidern, ihm folgen, und statt herabzuziehen, willige Werkzeuge zum Dienst werden. Viele wissen, was es heißt, sich Gott darzustellen, wie lebendig aus den Toten und ihre Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit (Röm.6:13), wobei das »lebendig aus den Toten« sich doch auf den ganzen Menschen bezieht. So könnten wir hier ein ganz besonders anschauliches Beispiel von der Aufgabe bildlicher Rede haben, durch einen Vergleich mit Dingen aus dem Bereich des Natürlichen

eine geistliche Wahrheit anschaulicher zu machen, wobei oft dasselbe Gleichnis zwei verschiedene Gedanken erläutern soll. Der Körper sterbend, tot für Gott, weil Sein Geist nicht im Fleisch wohnt – der Geist aber Leben durch die Innewohnung Christi, der Gedanke von Römer 8:10, und gleich darauf der, wenn auch sterbliche Körper, nun durch die mächtige Wirkung des Geistes lebendig, willig und brauchbar für Gott, das ist kein Widerspruch, sondern eine beglückende und sehr reale Wahrheit, in bildlicher Rede wunderbar anschaulich ausgedrückt.

Es ist der Geist dessen, der Jesus von den Toten erweckte, der lebendig macht. Jesus, der persönliche Name unseres Herrn als Mensch, betont die historische Tatsache Seiner Auferstehung als Mensch, als die höchste Kundgebung der Macht und Glorie des Vaters. Aber Jesus ist auch der Christus, der gesalbte zweite Mensch, das Haupt des Körpers und der König, der in so inniger Beziehung zur Menschheit steht, dass alles, was an Ihm geschieht, auch uns verbürgt ist. So ist Seine Auferweckung das Pfand dafür, dass auch wir so vollkommen vom Tod befreit sein sollen wie Er. Paulus folgert häufig die Befreiung der Heiligen aus Christi Auferstehung (1.Kor.15; Eph.1:19,20; 1.Thess.4:14). Gott wird an Christi Gliedern dasselbe tun, was Er an Ihm tat, und Seine Auferstehung ist nicht nur eine Verheißung, sondern auch ein Muster. Wenige Ausleger sehen, dass Lebendigmachen mehr ist als bloße Auferstehung, daher erkennen sie auch nicht, dass Lebendigmachen des sterblichen Körpers eine ebensolche Machttat ist, wie die Auferweckung Jesu aus dem Tode; denn es macht uns Ihm gleich, mit herrlichen, unsterblichen Körpern.

36/118 Christi Auferstehung verbirgt uns unser Lebendig-gemacht-Werden

Paulus redet hier nicht von toten, sondern von sterblichen Körpern, und nicht von Erwecken, sondern Lebendigmachen. Es gibt ein natürliches Leben, ohne dass der Mensch geistliches Leben hat. Es gehört zur alten Schöpfung. Aber wenn man nicht nur geistlich, sondern auch physisch tot ist, dann gehört man ins Grab. Wenn man stirbt, ist man nicht länger sterblich, sondern tot. Wir lesen nicht: »Es wird gesät ein sterblicher Körper«; denn man begräbt nicht die Sterblichen, sondern die Toten. Selbst im Genuss der größten Kraft und Gesundheit sind Menschen sterblich, und es gibt nur zwei Wege, diesem Zustand zu entgehen. Der eine ist der Tod, der Abschluss der Sterblichkeit, der andere ist das Lebendig-gemacht-Werden, wenn dieses Sterbliche Unsterblichkeit anzieht.

Es ist sehr irreführend, unsere Schriftstelle in der Weise auf die Gegenwart zu beziehen, wie es in manchen Kreisen geschieht, die sich mit »Wunderheilungen« befassen. Das schwächt nicht nur die Bedeutung des Wortes »Lebendigmachen« ab, sondern trübt auch den Blick für die einstige wahre Erlangung unsterblichen Lebens. Wo findet man, selbst unter den hingegebensten Heiligen, Menschen, die eine solche Erneuerung ihrer Kräfte erleben, dass man sie auch nur entfernt mit der Auferstehung Jesu aus den Toten vergleichen könnte? Wie Paulus müssen die meisten ihren Dienst trotz vieler körperlicher Hemmungen tun. Und da Gottes Kraft heute nicht in der erwarteten Weise wirkt, meinen diese Brüder, der Geist wohne nicht in allen Gläubigen. Wir zitieren: »Die verheißene Belebung der sterblichen Körper hängt ab von der Innewohnung des Geistes dessen, der Jesus von den Toten erweckte, und wir können nicht behaupten, dass dies bei allen Gläubigen der Fall ist.« Wären solche Lehrer selber gegen die Leiden und Gebrechen gefeit, die andere befallen, könnte man ihrer Auffassung mehr Wert beilegen. Lebendigmachen ist nicht Heilen, aber es räumt völlig mit allem auf, was Krankheit verursacht und ermöglicht; denn es verleiht Unsterblichkeit.

Ein großer Ausleger bittet seine Leser zu beachten, dass Paulus hier die nicht erwähnt, die bei Christi Erscheinung, der Parousia, am Leben sind. Er meint, Paulus rede hier von der Auferstehung, weil er dies mit dem Lebendigmachen verwechselt. »Was hier gesagt ist, betrifft die Toten zur Zeit der Parousia.« Dieser Bruder betrachtet die Zukunft, wenn die heute sterbenden Körper tot sein werden, und meint, die Stelle rede von ihrer Auferweckung. Wenn die Verwandlung der dann Lebenden nicht in dem Ausdruck »Lebendigmachen« mit inbegriffen ist, wie er schreibt, so dürfen wir wohl fragen: »Wie sollen sie denn verwandelt

werden?« Erwachen können sie nicht, da sie nicht schlafen, noch können sie auferstehen, da sie nicht im Staub des Todes liegen. Alles, was übrig bleibt, ist das Lebendigmachen, wodurch das Sterbliche Leben erhält. Wir alle werden verwandelt. Was gesät ward in Verderblichkeit, wird auferstehen unverderblich, und was noch sterblich ist, wird Unsterblichkeit anziehen. Paulus behauptet, dass die Samen, die wir säen, nicht lebendig werden, wenn sie nicht sterben (1.Kor.15:36). Er vergleicht das Erwachen der Toten und Anlegen eines Körpers mit einer Pflanze, die einem Korn entspringt, welches stirbt und dann zu einem neuen Leben ersteht.

Wenn Paulus von der Entrückung der Lebenden mit den auferstandenen Toten redet, spricht er stets, als sei dies unmittelbar bevorstehend, sodass er und seine Zuhörer es erleben könnten. Also hält er uns diese »Hoffnung« stets als lebendig vor. »Wir, die da leben und übrig bleiben« sind alle, die dies herrliche Ereignis erleben. Wenn er den Tod vor Augen hat, schreibt er: »Er, der den Herrn Jesus auferweckt, wird auch uns auferwecken« (2.Kor.4:14). Er hat weder ausdrücklich behauptet, er werde leben bleiben oder sterben, sondern beide Möglichkeiten offen gelassen. In 2.Korinther 5:1-14 schildert er dreierlei Zustände. Ein gegenwärtiges, irdisches Zelt, den sterblichen Körper, der zum Abbruch kommen kann; dann ein Gebäude von Gott, nicht mit Händen gemacht, äonisch, in den Himmeln, der geistliche, unsterbliche Körper, nach welchem wir seufzen, voller Verlangen ihn überzuziehen. Der dritte Zustand kommt dazwischen. Er ist das Nackt-Werden, das eintreten muss, wenn das irdische Zelt zusammenbricht, ehe die Behausung vom Himmel herabkommt. Dies ersehnen wir nicht. Unser Begehrt ist, nicht entkleidet zu werden, wie es geschieht, wenn wir unsere jetzige Behausung ausziehen, ehe die neue da ist. Was wir uns wünschen ist, dass unser sterbliches, irdisches Hüttlein, indem wir nun wohnen, verschlungen werde vom Leben, sodass wir den nackenden Zustand niemals erleben, sondern unseren unsterblichen Körper anziehen. Das Lebendigmachen gibt uns dieses Haus, nicht mit Händen erbaut. Wenn dieses Sterbliche Unsterblichkeit anlegt, wird es vom Leben verschlungen oder verwandelt in einem Augenblick. Derselbe Übergang von Sterblichkeit zu Leben wird Philipper 3:21 besprochen, wo der sterbliche Körper der Körper unserer Erniedrigung genannt wird, den der Herr, den wir vom Himmel erwarten, umwandeln wird. Diese Umwandlung ist der Wechsel vom Zustand der Erniedrigung, der mit der Sterblichkeit verknüpft ist, zu dem der Herrlichkeit, die Ihm gehört, der bis jetzt allein Unsterblichkeit hat.

36/120 Gott ist die Quelle alles Lebens im Weltenall

Lebendigmachen des Geistes geht bei Gläubigen dem Tod und der Auferstehung voran. Die anderen werden ohne geistliches Leben auferweckt, ihr Teil ist eine Auferstehung, die man nicht mit dem Lebendig-gemacht-Werden verwechseln muss. Wer aber überhaupt nicht stirbt, weil er des Herrn ist, wenn Er kommt, der wird verwandelt und auch körperlich lebendig gemacht.

Wäre Leben und Unsterblichkeit das Teil aller, die auferstehen, dann wäre ja die Errettung lediglich durch Auferstehung, und niemand könnte mehr danach in den zweiten Tod gehen oder unter seiner Vollmacht sein (Off.2:11; 20:6,14; 21:8). »Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht« (1.Joh.5:12). Dennoch sollen alle Toten auferstehen. Auferstehung befreit aus der Gewalt des Todes, dem jeder als ein Sohn Adams verfallen ist. Der erste Tod kam als Folge seiner Sünden über das ganze Geschlecht. Der letzte Adam ruft einen jeden aus diesem Tod zurück. Der zweite Tod folgt auf das Gericht und ist die Strafe für die persönlichen Sünden derer, die keine Rechtfertigung oder Vergebung erlangten.

Für alle, die nicht sterben, gibt es ein Lebendigmachen ohne Auferstehung. Der seelische Körper wird in einen geistlichen verwandelt ohne Tod, Bestattung und Rückkehr aus dem Grab. Dies ist das Geheimnis, das Paulus offenbarte. Nur Tote können auferstehen, aber alle werden einst in Christus lebendig gemacht (1.Kor.15:22). In dem kommenden Zeitalter werden auch viele nicht sterben. Als Christus sprach: »Ich bin die Auferstehung und das Leben«, fügte Er hinzu: »Wer an Mich glaubt wird leben, wenn er auch sterben sollte«

(Joh.11:25). Hier bezieht Er Sich auf die erste Auferstehung, das Hervorgehen aus dem Tod der gläubigen Israeliten bei Seiner Wiederkunft. Der nächste Satz wird nicht immer richtig verstanden: »Wer da lebt und glaubt an Mich, wird nicht sterben für den Äon.« Solchen ist Er das Leben, auch ohne Auferstehung. Manche haben gemeint, dies beziehe sich auf die Entrückung. Dann hätte aber Paulus diese nicht als ein vorher unbekanntes Geheimnis offenbaren können. Aber sowohl im Königreich wie in der neuen Schöpfung werden viele nicht sterben. Wenn Christus sagt »für den Äon« meint Er das Millennium, in dem nur noch die Bösen sterben. Er verheißt den an Ihn Gläubigen Leben für die ganze Dauer dieses Äons, zu einer Zeit, wenn andere noch den Tod erleiden müssen. Aber es steht auch geschrieben, dass im letzten Äon niemand mehr stirbt. Während seiner ganzen Dauer ist der Tod auf den Feuersee beschränkt, in den die Gottlosen nach dem Gericht des großen weißen Throns geworfen werden. Viele der Segnungen, die der Gemeinde zuteilwerden, sind ein Vorgeschmack der Zustände in der neuen Schöpfung (1.Kor.10:11). Der Körper Christi gehört ja auch in Wahrheit nicht zum Millennium, sondern zur neuen Schöpfung. Gerade wie die Pfingstgemeinde schon die Wunderkräfte des kommenden Königreichs schmecken durfte, so erleben die Heiligen, die bis zur Parousia übrig bleiben, etwas von dem Segen des abschließenden Äons, in dem Menschen ohne Tod und Auferstehung lebendig gemacht werden. Und dies ist es, was Paulus so übereinstimmend mit der ganzen Schriftwahrheit lehrt.

Es stehen also auch solche auf, die kein geistliches Leben haben, und um dies zu können, muss es auch bei ihnen zu einer gewissen körperlichen Belebung kommen. Lebendigmachen kann auch jede Mitteilung irgendwelchen Lebens an etwas vorher Totes bedeuten, pflanzlich, tierisch oder geistlich. Gott ist der Urheber allen Lebens, ganz gleich welcher Art. Er macht das Tote lebendig, ob es nun ein Saatkorn ist oder Abrahams Körper oder ob es die Heiligen sind. Er macht alles oder das All lebendig (1.Tim.6:13). Dies kann auch Leben auf einer niedrigeren Stufe mit umfassen. Paulus führt solch ein Beispiel an. Er deutet auf die Ähnlichkeit zwischen dem Lebendigmachen eines Samens und eines Verstorbenen. Gesäter Same wird nicht lebendig bevor er stirbt. Der Same selber steht nicht wieder auf, aber er erhält und erzeugt neues Leben. Beim Ernten von Kartoffeln wird häufig die tote Saatkartoffel zusammen mit den jungen lebendigen Knollen ausgegraben. Dies könnte ein Hervorkommen aus dem Grab ohne jedes Lebendigmachen veranschaulichen, was man aber nie eine Auferstehung nennen könnte. 1.Korinther 15:36-38 handelt vor allem von den Heiligen, die Leben auf der höchsten Stufe erhalten.

Ein weiteres Beispiel physischen Lebendigmachens haben wir in Abraham, bei dem gewisse körperliche Fähigkeiten abgestorben waren. Er glaubte Gott als dem, der da lebendig macht. Durch den Glauben an Gottes Verheißung von einem Samen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel, erfuhr er mit Sara eine Belebung erstorbener Kräfte. Dies war nicht ein Fall von »wunderbarer Heilung« oder der Darreichung von Kraft an Schwache oder von geistlicher Erweckung, sondern eine Belebung von etwas, das bereits tot war. Alles, was lebendig gemacht wird, muss sterbend oder tot sein, sei es ein Samenkorn, erstorbene Zeugungskraft oder ein toter Zustand des menschlichen Geistes. Lebendigmachen umfasst stets eine Verwandlung, einen Wechsel der Daseinsform. Wenn auch derselbe Mensch, der entschlafen ist, aufersteht, so hat doch der Lebendig-Gemachte nicht mehr den alten seelischen Körper.

36/121 Christus ist das Leben

Christus, Er, der lebendig macht, wurde Selber lebendig gemacht, weil Er tatsächlich starb. Er wurde Fleisch, um sterben zu können. Er wurde vom Geist lebendig gemacht, wie wir es ebenfalls sein werden. Nicht Sein Geist allein erhielt Leben, sondern das, was getötet wurde – Er Selbst. Wenn Er auch zugleich erwachte und auferstand, so wird doch dies hier nicht erwähnt.

»Auferstehung der Toten ist auch durch einen Menschen; denn gleichwie in Adam alle sterben, also auch sollen in Christus alle lebendig gemacht werden.« Hier ist Christus wieder

beides, die Auferstehung *und* das Leben. Es gibt Auferstehungen ohne Mitteilung wahren Lebens, aber vollkommenes Lebendigmachen muss auch die Auferstehung aller umfassen, die jemals starben. Dass dem so ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass als die Folge des Lebendigmachens der letzte Feind, der Tod, abgetan wird. Die drei Klassen, die zum Leben gelangen, und die Zeit, wann dies stattfindet, werden deutlich unterschieden (1.Kor.15:20-26). Als Folge davon hört der Tod in jeder Gestalt auf, alle Herrschergewalten, Regierungsformen und Mächte werden beseitigt. Dies endigt nicht in Anarchie; denn alles gehorcht dem Sohn. Und wenn Christus Selber abdankt, wird jedes Geschöpf Gott als dem Vater untertan sein und Gott wird alles in allen. Und dies bringt der zuwege, der Selbst ein lebendig machender Geist ist. Er sagt nicht, Ich *verleihe*, sondern Ich *bin* die Auferstehung und das Leben. Kein Tod, welcher Art er auch sein mag, kann vor der Lebenskraft des letzten Adam bestehen.

Es gibt noch andere ausgezeichnete Auslegungen dieser Römerstelle. Wir selber streiten es nicht ab, dass sie viel Wahrheit enthalten können. Nicht jeder sieht in diesen Versen einen Hinweis auf das zukünftige Leben. Manche meinen, alles bezöge sich hier nur auf unser Belebt-Werden zum Dienst in der Jetztzeit. Aber da diese Brüder über die Endentwicklung ebenso denken wie wir, sie nur nicht schon in diesem Römerkapitel sehen können, ist der Unterschied in der Auffassung belanglos. Wie viel Licht aus der Schrift mag uns noch nicht aufgegangen sein. Und wenn es durchbricht, wird es erweisen, dass manches, was jetzt trennt, nur verschiedene Flächen eines und desselben Edelsteins waren. So ist es zum Beispiel nicht leicht, festzustellen, was »das Angeld« (oder Pfand) des Geistes alles umfasst. Ebenso können wir nicht immer eine klare scharfe Trennungslinie zwischen Buchstäblichem und Bildlichem ziehen. Manches nehmen wir nur gleichsam vorläufig an, bis wir selber mehr Licht erhalten. Das unerschöpfliche Gotteswort bietet uns zuerst grundlegende und unbestreitbare Wahrheit, durch die der Mensch Leben erhält, Wahrheit, die man weder infrage ziehen noch darüber verschiedener Meinung sein kann. Dann bringt sie uns weitere Dinge, die zu erfassen nur den geistlich Gereiften möglich ist. Jeder Heilige hat seine Berufung und sein besonderes Maß der Erkenntnis. Und was wir wissen, ist noch so wenig, dass wir immer mehr erwarten sollten, und offen dafür bleiben, es zu empfangen.

36/123 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*

*Die prophetischen Teile (siehe UR 1965/123)**

36/132 »Wenn es von Gott abhinge, würden alle selig« (A.E.Knoch)

Wie ein Blitzstrahl, der eine in Finsternis gehüllte Landschaft jäh erleuchtet, stellen die obigen Worte es bloß, wie weit eine »gläubige« eifrige, auf die Bibel eingeschworene Christenheit von der Wahrheit abirren kann. In einem geachteten, einflussreichen, religiösen Blatt konnte man es kürzlich tatsächlich lesen: »Wenn es von Gott abhinge, würden alle selig.« Aber leider wurde im selben Abschnitt bewiesen, dass nur wenige gerettet würden, unser Heil also nicht von Gott abhängt, sondern vom Menschen, dem Gott hilflos und ohnmächtig gegenüber steht, wie Er ja auch dem Saulus hilflos und ohnmächtig gegenüber stand, der unser Musterbeispiel ist. Hier sehen wir, wie weit der Unglaube sogar bis ins Herz der Gläubigen vorgedrungen ist. Viele würden wohl, wenn genötigt, die Frage klar zu beantworten, ob Gott sie errettet habe oder sie sich selber mit ihrem guten, ehrlichen Willen, ihre eigene Unfähigkeit zugeben. Und trotzdem kommen sie nicht von der Vorstellung los, doch irgendwie Gott behilflich gewesen zu sein, wie es die anderen, die Unbekehrten, eben nicht sind. Und so verlegen sie das Schwergewicht bei der Entscheidung letzten Endes doch auf den Menschen, der mit seinem Willen den Willen Gottes durchkreuzen kann. Aber, Ihm sei Dank, wir brauchen nicht zu sagen: »Wenn es von Gott abhinge«, sondern wir können triumphierend bekennen: »Es hängt von Ihm ab«. Und da es dies tut, werden einst alle gerettet.

36/132 Verlagsmitteilung

Pension Czerwinski: Wenn auch der Herr unseren lieben Bruder Czerwinski hinweggenommen hat, so soll doch das von ihm begründete Erholungsheim weiter bestehen. Es werden Brüder, die dem Entschlafenen nahegestanden haben und in seinem Sinn wirken und lehren, dort mit dem Wort dienen, sodass wir das Heim weiterhin unseren Freunden aufs Wärmste empfehlen möchten, als eine Stätte, wo ihnen neben leiblicher Erholung Gelegenheit geboten wird, tiefer in die Wahrheit einzudringen.

Wir möchten alle unsere Freunde auf die Versammlungen des Herrn Prediger Großmann, Berlin, aufmerksam machen und es ihnen warm ans Herz legen, dieselbe zu besuchen. Bruder Großmanns Versammlungssaal in Berlin ist Hasenheide 21, und er wird voraussichtlich im Mai und Juni dort sonntäglich um 10 Uhr dienen. Vortrag abends 8 Uhr. Bibelstunde Mittwoch 8 Uhr. Gebetstunde Freitag 8 Uhr.

36/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Aus England zurückgekehrt, möchte ich mein im vorigen Blatt gegebenes Versprechen einlösen und noch ein wenig von dem erzählen, was ich durch Gottes gnädigen Beistand daselbst für die Verbreitung der Wahrheit habe tun dürfen. Wenn auch alles Reisen mich elend macht, konnte ich doch die wichtigsten Zentren in England und Schottland besuchen und Versammlungen in verschiedenen Städten halten, wie London, Brighton, Bournemouth, Sheffield, Blackheath und Glasgow. Fast überall waren die Räume voll besetzt und die Botschaft wurde mit Freuden und Begeisterung aufgenommen. Eine Sache lag uns besonders am Herzen, nämlich ein Hilfsmittel ausfindig zu machen, um die Aufmerksamkeit der Leute erfolgreicher auf unsere Schriften zu lenken. Fast jeder Freund der Gotteswahrheit ist interessiert, wenn er unser »Werkzeug« sieht, mit dem wir arbeiten, die Nachbildungen der alten Urtexte, unsere Kartotheken, Konkordanzen usw. Eine kleine Schau dieser Dinge, von unseren Freunden in ihren Heimen und auch sonst an Stätten ausgestellt, wo sie vielen in die Augen fallen, könnte bei manchem das Verlangen erwecken, mehr zu erfahren. Wir glauben, jetzt brauchbare Modelle für die Verwirklichung dieses Planes zu haben, die nur noch mit der Zeit etwas vervollkommnet werden müssen. Ebenfalls hoffen wir, bald einen Prospekt des neuen Bibelwerkes herauszugeben, durch den man es in weiteren Kreisen bekannt machen kann. Nur sind bei uns Zeit und Kraft so beschränkt, dass wir immer wieder unsere Freunde bitten müssen, Geduld mit uns zu haben, bis alle Hindernisse beseitigt sind und Gott es uns in Gnaden gibt, das Angefangene zu vollenden.

Wie die meisten unserer Leser wissen, ist unsere Arbeit weltumfassend. Fast alle unsere Artikel werden in englischer Sprache bis in die entferntesten Länder gelesen. Die meisten erscheinen auch in Schwedisch, in Holländisch werden dieselben Wahrheiten gebracht. Es gibt schon fünf selbstständige Blätter in England und Amerika, die konkordante Wahrheiten bringen. Aber meine hauptsächlichste Arbeit in England war die Förderung der Übersetzung des »Alten Testaments«. Ein sehr befähigter Sprachforscher in Sheffield stellt den hebräischen Urtext so rein wie möglich wieder her und macht eine vollständige Kartothek aller Wörter und ihrer Vorkommen mit Hilfe einiger Assistenten. Ein anderer meiner Freunde in Edinburg untersucht geduldig den alten samaritanischen Text, die Septuaginta und andere älteste Übertragungen, die uns helfen können, den Urtext wieder in seiner ursprünglichen Gestalt herzustellen. Er benutzt hierbei auch die besten deutschen wissenschaftlichen Werke. Etwa ein Dutzend Gehilfen (alles freiwillige Helfer) schreiben nun diesen Text in lateinischen Buchstaben nieder, sodass ihn jeder ohne Kenntnis der chaldäischen (fälschlich hebräisch genannten) Buchstaben lesen kann, und zwar in der Weise, dass später in jeder beliebigen Sprache über und unter den Zeilen die wörtliche Übersetzung und die sonstigen Angaben vermerkt werden können, wie in meinem großen griechisch-englischen Werk. Vieles von dieser Arbeit wird hoffentlich auch Deutschland zugutekommen. Wenn wir hier

mit dem Griechischen fertig sind, wird so Gott will, alles so weit sein, dass die schwierigste Vorarbeit für das Hebräische beendet ist.

Seit Jahren haben wir eine schwedische konkordante Bibel ersehnt. Wenn auch unser lieber Bruder August Lundborg die Wahrheit durch sein Blatt »*I Morgonväkten*« verbreitet, konnte er doch nicht die Übersetzung der Heiligen Schrift auf sich nehmen. Aber kürzlich wurden wir überrascht und aufs Höchste erfreut, als ein Brief eines schwedischen Bruders eintraf, der seit langem den Wunsch hegt, dieses Werk zu vollbringen, und nun, mit Hilfe eines Gelehrten, bereit ist, zu beginnen. Wir waren sehr dankbar, ihm alles notwendige Werkzeug liefern zu können. Nun bitten wir unsere Freunde, sich in Dank und Fürbitte mit uns zu vereinigen, dass dem Bruder sein Werk auch gelingen möge.

36/134 Die Äonen in Holländisch

Aus einem Brief unseres geschätzten Freundes A.Lukkien, der die Heilige Schrift konkordant in seine Muttersprache übersetzt, führen wir folgende interessante Mitteilungen an: Das Holländische hat noch immer ein Wort, das dem griechischen *aiōn* entspricht. Es schreibt sich *eeuw* und seine nahe Verwandtschaft mit unserem »*ewig*« liegt auf der Hand. Man sagt dort zum Beispiel *de eeuw von Rembrandt* (das Zeitalter Rembrandts), *de middeleeuwen* (das Mittelalter) usw. Die holländische Bibel aus dem Jahre 1637 hat das Wort an etwa 20 Stellen für *aiōn*. Leider aber hat sie auch etwa 20-mal *wereld* (Welt) und außerdem *eeuwigheid* (Ewigkeit). An Stelle von *eeuwen der eeuwen* hat sie: *alle eeuwigheid*.

Bruder Lukkien hat in seiner Arbeit stets *eeuw* geschrieben. Niemand würde meinen, dies bedeute Endlosigkeit. Aber das Eigenschaftswort *aionion* (äonisch) macht ihm große Not. Merkwürdigerweise bedeutet *eeuwig* heute endlos, sodass er das Wort nicht gebrauchen kann. So steht er vor der Frage, ob er einen neuen Ausdruck prägen soll, etwa *eeuwsch*, was, wie er sagt, angängig wäre und die Leute auch verstehen würden, wenn es das Wort auch noch nicht gibt. Oder ob er eine Umschreibung des Griechischen einführen sollte, *eeon* und *eeonsch*, beides bisher ungebräuchlich. Im Englischen und Deutschen standen wir vor demselben Problem. Unseres Herrn Mahnung, neuen Wein nicht in alte Schläuche zu tun, bewog mich schließlich dazu, alle sonstigen vorhandenen Wörter, die sich doch sämtlichst nicht ganz mit dem Griechischen deckten, zu vermeiden, und das neue »Äon« und »äonisch« einzuführen. Ich bin jetzt sehr dankbar dafür und wäre dasselbe Vorgehen vielleicht auch für Holland das Beste.

Die Wahrheit breitet sich in diesem Land weit über Erwarten aus. Sogar eine Wochenzeitung bringt wöchentlich eine Abhandlung aus der Feder unserer dortigen Freunde. Aber sie brauchen dringend einen befähigten Helfer, der an der Revision des Bibelwerkes arbeiten kann. Wir hoffen, dass dasselbe einst in derselben Form wie das deutsche gedruckt werden kann. Vereinigt euch mit uns, dies wichtige Werk vor den Herrn zu bringen, der allein die Kraft und Gnade zur Durchführung geben kann.

36/135 Nestlès griechischer Text

Der griechische Text, der heute meist als Autorität betrachtet wird, ist der von Nestlè (Stuttgarter Neues Testament). Was dieses Werk anbetrifft, sind die Wenigsten über den wahren Sachverhalt unterrichtet, was Anlass zu zahllosen Missverständnissen gibt. Nestlè selber neigte zu einer ganz anderen Textform. Er bekennt, sein Werk sei nicht die Frucht seiner eigenen, freien Forschung, sondern gäbe den Ertrag der neueren Arbeit auf diesem Gebiet wieder nach folgender Regel: wo Tischendorf, Westcott-Hort und Weymouth übereinstimmen, ist der Text gesichert; wo einer abweicht, kommt die von zweien vertretene Lesart in den Text, die andere darunter; wo alle drei abweichen, entscheidet der Herausgeber. Hier kam dann bald noch die Ausgabe von B.Weiß zu Hilfe. Weil Nestlès Buch so billig war, verdrängte es den *Textus Receptus*. Spätere Auflagen bringen noch weitere Lesarten in den Fußnoten. In Nestlès »Einführung in das griechische Neue Testament«, herausgegeben von E.von Dobschütz, lesen wir: »Die Textausgabe der Zukunft wird in noch höherem Maße ...

von der Möglichkeit, Wahllesarten zu bieten, Gebrauch machen müssen. Sie wird von dem Prinzip, moderne Autoritäten zu buchen, ganz absehen und dafür einen möglichst reichhaltigen, übersichtlichen Textzeugenapparat bieten.« Er neigte also grundsätzlich mehr zu der Textform der »Konkordanten Version« als zu seiner eigenen.

36/135 Der Prüfstein der Wahrheit

Mit Gottes gnädigem Beistand hoffen wir, im nächsten Jahrgang mit einer Serie von Artikeln zu beginnen, die von der gegenwärtigen Wahrheit handeln, wie sie im Epheserbrief niedergelegt ist. Es war diese besondere Seite der Wahrheit, die vor länger als einem viertel Jahrhundert zur Gründung meiner englischen Zeitschrift führte, daher der Name: Unausforschlicher (oder unausspürbarer) Reichtum, das heißt der Reichtum des Christus, den man in früheren Offenbarungen nicht nachspüren, von dem man keine Spur entdecken konnte. Es ist für die Heiligen von höchster Wichtigkeit, diese abschließende Offenbarung zu besitzen, die allein sie befähigt, ihre wahre Stellung in Gottes großem Plan zu erkennen, die alles übersteigende Größe Seiner Gnade zu würdigen und gebührend zu erwidern in Anbetung und Dank. Dann wiederum ist auch diese Erkenntnis die einzige Quelle eines Wandels, wie er Gott gefällt zu dieser Frist, während fast alle sonstige »christliche« Betätigung sich nicht dem anpasst, was Gott heute im Auge hat. Wie wünschen wir, man könnte den gesamten Überfluss der Weisheit und Gnade in einer einzigen Nummer unseres Blattes zusammenfassen, aber es werden Jahre vergehen, ehe wir diese unerschöpflichen Schätze auch nur zum Teil gehoben haben.

36/136 Die Einigkeit des Geistes ist nicht zu machen, sondern zu halten

Aber heute möchten wir schon im Voraus unsere Freunde auf die wichtigsten Seiten dieser Wahrheit hinweisen, in der Hoffnung, dass wir dadurch eine Hilfe erhalten, im Einklang mit ihr zu leben. Drei Punkte scheinen die anderen zu überragen: ihre Heimlichkeit, ihre Gnade und ihre Einigkeit. Unsere heutige Verwaltung ist eine geheime; denn sie ist mehr als alle anderen eine Verwaltung der Gnade. Und diese fordert Einigkeit. Die alten Unterschiede zwischen Israel und den Nationen, Beschneidung und Vorhaut sind verschwunden. Die Gnade hat alle zur gleichen himmlischen Höhe erhoben. Nun sind wir eins mit allen wahren Gläubigen. Und es ist diese Einigkeit, die wir nach Gottes Wunsch und Willen zu halten haben.

Wie viele versuchen es und haben es seit Jahrhunderten versucht, eine »Einheit« zu gründen, die alle umfasst, die des Herrn sind! Der Erfolg ist eine solche Zersplitterung gewesen, dass niemand auch nur angeben kann, wie viele solche »Einheiten« es überhaupt gibt. Lasst uns keine Einheit *machen*, sondern sie *halten*; denn sie ist schon gemacht. Alle, die Gott gehören, sind durch ein geistliches Band verbunden, ganz gleich, zu welcher sichtbaren Gruppe sie sich rechnen oder was sie in Einzelheiten lehren. Und wir sollten diese Einigkeit anerkennen und nicht suchen, eine neue darzustellen. Dies mag uns manchmal schwierig erscheinen. Wir brauchen das Licht der Wahrheit, die Macht der Gnade und den Drang der Liebe, wie die geheime Verwaltung sie offenbart, die heute durch kirchliche Überlieferung verdeckt ist. Nur eine gründliche Erforschung des großen Freibriefs der Wahrheit, der uns in den paulinischen Gefängnisepisteln hinterlassen ist, kann sie uns aufs Neue enthüllen.

Unterdessen herrscht oft viel Verwirrung unter denen, die sich mit den Geheimnissen beschäftigen, und manchem mag ein Prüfstein wertvoll sein, um erkennen zu können, wer tatsächlich die Wahrheit ergriffen hat. Auch uns selber sollten wir hieran prüfen. Bringen wir die Frucht dieser herrlichen Erkenntnis? Suchen wir selber die Einigkeit des Geistes zu halten? Die vielen Spaltungen bezeugen es nur zu laut, dass nur wenige diese überirdische Wahrheit voll erfasst haben oder in ihrer Kraft zu wandeln vermögen.

Im vierten Kapitel des Epheserbriefes (Eph.4:1-6), wird kurz zusammengefasst, welches die Frucht der hohen Offenbarungen der vorhergehenden Teile sein sollte. Nur wer diese

Wahrheit im täglichen Wandel auslebt, hat diese höchsten Enthüllungen wirklich verstanden. Gleich nachdem uns der Apostel auf den erhabensten Gipfel geführt hat, folgt seine ernste Mahnung:

»Ich spreche euch nun zu – ich, der Gebundene in dem Herrn – würdiglich zu wandeln der Berufung, mit der ihr berufen wurdet, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld einander ertragend in Liebe, euch befließigend zu halten die Einigkeit des Geistes mit dem Bande des Friedens. *Ein Körper und ein Geist*, so wie ihr auch berufen wurdet zu *einem* Erwartungsgut eurer Berufung; *ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater* aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.«

Jeder, der die höchste Wahrheit weiß, die in der Schrift zu finden ist, wird also wandeln. Die Demut dieser Verwaltung schließt andere nicht *aus*, sondern *ein*. Und wir sollten uns dieser Pflicht besonders nachdrücklich erinnern, wenn wir mit solchen in Berührung kommen, denen Gott Ohren gegeben hat, um zu hören, und Augen, die nach Seiner Herrlichkeit ausschauen, aber noch nicht in allen Punkten dieselbe Erkenntnis haben, wie wir. Ein jeder Einzige unter uns hat noch viel zu lernen, darum sollte es uns nicht schwer sein, mit anderen Geduld zu haben, selbst wenn sie uns langsam und schwerfällig erscheinen. Wir können von niemandem erwarten, sich einer Wahrheit zu öffnen, bevor Gott Selbst ihn in dieselbe einführt, und es sind gerade die wirklich Ehrlichen und Treuen, die nichts voreilig nur von Menschen annehmen. Auch sollten wir sehr genau wissen, dass sich die höchste Erkenntnis nicht in Selbstüberhebung und Anmaßung äußert, noch in einem engen und kritischen Geist und der Neigung, sich von anderen abzuschließen, die noch nicht in allem mit uns einig gehen. Dass sie vielmehr uns zu geduldigem und demütigem Dienst befähigt, durch den allein wir anderen wirklich weiter helfen werden.

Wir sollten auch besonders Verständnis für die Hirten und Lehrer haben, die mit aufrichtigem Herzen ihre Herde weiter führen möchten. Auch hier gibt nicht der Kopf den Ausschlag, sondern das Herz. Es ist niemals leicht, von der Überlieferung frei zu werden, vor allem kann es nicht überstürzt geschehen. Können wir denn auch immer beurteilen, wie viel ein solcher Lehrer schon selber erkannt haben mag, was er gern weitergeben würde, wenn die ihm anvertrauten Gläubigen es schon ertragen und ihm folgen könnten? Einer, der andere zu weiden und zu leiten hat, muss sich nach ihrem Fassungsvermögen richten. Er muss mit ihnen Schritt halten. Wie Jakob darf er es nicht wagen, die Herde auch nur einen Tag zu übertreiben, damit nicht die Schwachen am Wege liegen bleiben. Es ist oft gar nicht leicht und angenehm, sich selber Zügel anzulegen, aber dies ist notwendig, wenn wir größeren Mengen dienen. Lasst uns nicht diejenigen entmutigen, deren Herz ehrlich Gottes Wahrheit will, aber die noch nicht in allem vom Alten loskommen. Gerade ihre Treue zu dem, was ihnen als die Wahrheit erscheint, ist eine sehr wertvolle Eigenschaft, die sie davor bewahrt, etwas vorschnell und oberflächlich zu ergreifen, um es dann ebenso rasch wieder fallen zu lassen.

Lasst uns vor allem niemanden durch die hochmütige Behauptung abstoßen, schon alle Erkenntnis zu besitzen, oder solches von einem Bruder aussagen, der uns zum Segen geworden ist, und den wir nun über alle anderen stellen. Wir dürfen nie einfach voraussetzen, Gott müsse dasselbe Werkzeug, das er für uns gebrauchte, nun auch überall dort benutzen, wo es uns geboten erscheint. Jeder, der überhaupt dem Herrn gehört, hat sein Maß an Licht, und Gott wird es vermehren, wie es Ihm wohl erscheint. Ein Bruder, der übereifrig für seinen Lehrer eintrat, dem er einen besonderen Segen verdankte, meinte, andere, die ebenfalls Licht hatten, müssten von ihm gelernt haben. Aber dieser Lehrer verdarb ihm alles, indem er bekannte, selber das meiste von einem noch früheren Schreiber gelernt zu haben, und dieser hieß – Paulus! Niemand von uns hat etwas, was Gott ihm nicht gegeben hat, und Er gibt es uns nicht, um es für uns zu behalten, sondern um damit zu dienen. Legen wir auch niemandem den Siegespreis zu, bevor der Wettlauf zu Ende ist. Der Herr, der das Herz ansieht, kann allein ein gerechter Preisrichter sein.

36/138 Von Anfang an sündigt der Verleumder (1.Joh.3:8) (P.Petry)

In seinem Buch »Das Neue Testament vom Standpunkte der Urgemeinde ganz neu aufgefasst, wortgetreu übersetzt und mit Anmerkungen versehen«, das im Jahr 1878 erschienen ist, gibt der Schweizer Pfarrer L.Reinhardt, der in seinem Buch »Kennt die Bibel das Jenseits usw.« auch die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bekämpft, die Worte Jesu über den Teufel, Johannes 8:44, folgendermaßen wieder: »Derselbige war ein Menschenmörder von Anfang an, und ist nicht gestanden in der Wahrheit«. Er bemerkt dazu: »Luther und die von der katholischen Orthodoxie beherrschte, kirchliche Überlieferung übersetzt hier »bestanden«, das heißt stehen geblieben. Dies ist aber nicht nur ganz willkürlich, sondern widerspricht geradezu dem Zusammenhang und dem ganz ausdrücklichen »von Anfang (der Schöpfung) an«. Vergleiche 1.Johannes 3:8. Wenn man genau und vorurteilsfrei übersetzt, so lassen sich freilich obige Worte des Herrn mit der kirchlichen Lehre vom Teufel absolut nicht vereinigen, aber es ist die Pflicht eines jeden aufrichtigen Christen, eher eine nachweisbar aus dem Heidentum stammende Anschauung preiszugeben, als an den Worten unseres Heilandes zu drehen und zu deuteln.

36/139 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*

*Der prophetische Teil (siehe UR 1965/150)**

36/147 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Verpflichtung und Notwendigkeit (Röm.8:12-14)

Einige Teile der Schrift, die schon an sich gewichtig sind, erhalten noch besonderen Nachdruck und eine gewaltige Bedeutsamkeit durch den Zusammenhang, in dem sie erscheinen. Diese Verse sind solche; denn sie verkünden die Verpflichtungen derer, die Christus annahmen, und die Notwendigkeit, die Kräfte zu gebrauchen, die der Geist des Lebens ihnen verleiht, um die üblen Triebe des Körpers zu töten. Paulus unterbricht Offenbarung und Lehre, um die praktische Nutzenanwendung zu machen, von Pflichten zu reden und vor Gefahren zu warnen. In der Schrift sind Lehre und Leben, Wahrheit und Wandel so innig verwoben, dass es unmöglich ist, das eine vom anderen zu lösen. Die Verpflichtung ist so gebieterisch, dass man sie nicht in den sogenannten praktischen Teil der Epistel verweisen kann. Schuldigkeit und Erfordernis erwachsen unmittelbar dem, was über Fleisch und Geist gesagt ward. Und während das Erfüllen der Pflicht uns nicht rettet, so beweist doch unser Gehorsam oder unser Ungehorsam, ob wir den Pfad des Lebens oder den des Todes wandeln. Diese Tatsache sollte die üble Neigung eindämmen, uns ausschließlich mit *einer* Seite, sei es Lehre *oder* Wandel, zu beschäftigen. Wahrheit will von selber zu entsprechendem Wandel führen, während auf der anderen Seite der Gehorsam des Glaubens stets in der Gnade verankert bleibt. Jedes neue Licht in geistlichen Dingen muss ausgelebt werden. So ergibt sich auch hier aus der Lehre dieses Kapitels, dass der Gläubige unter der Verpflichtung und Notwendigkeit steht, in der Kraft des neuen Lebens zu handeln.

Der Römerbrief hat im Grunde nur *ein* Thema, nämlich die Kraft Gottes zur Errettung. Eine neue Stufe dieses Heils ward offenbart, und nun gilt es, diese Gotteskraft anzuwenden, auf dass wir errettet werden von einem Leben und Wandel nach dem Fleisch. Gottes Heil befreit uns tatsächlich vom Gesetz der Sünde und des Todes. Wir werden nicht befreit, wenn wir dem Fleisch nachgeben.

Römer 8:12. Demnach nun, Brüder, Schuldner sind wir. Wenn wir Gottes Wort auslegen, ist es sehr wichtig, auch auf alle kleinen Bindewörter zu achten; denn eine Wahrheit ergibt sich aus der anderen und ist keinesfalls ein allein stehendes Bruchstück, ohne lebendigen Zusammenhang mit dem Übrigen. Erklärungen, die die Bindewörter übersehen, tun manchmal dem Wort Gewalt an. »Demnach« und »nun« sind wie in Römer 5:18 und Römer 7:3 verbindende Glieder, die uns zeigen, zu welchen Schlüssen wir jetzt gelangen müssen. Wenn Paulus eine Wahrheit persönlich anwenden oder warnen will, dann redet er die Heiligen als Brüder an. Seine Erklärungen werden zu Warnungen. Der Vergleich zwischen

Geist und Fleisch wurde nicht angestellt, um die verschiedenen Früchte, die man oft in dem Leben eines und desselben Menschen beobachten kann, zu erklären oder zu entschuldigen, sondern um die Notwendigkeit zu erweisen, dem Fleisch zu entsagen und die Kraft des Geistes anzuwenden. Der Vergleich erreicht hier seinen Höhepunkt; denn sein Zweck war, zu zeigen, wie unumgänglich nötig es ist, sich vom fleischlichen Leben abzuwenden. Das üble Geschwür wurde aufgedeckt, damit das Mittel zur Anwendung komme, das es beseitigen kann.

36/148 Wir sind Schuldner dem Geist, nicht dem Fleisch

Schuldner sind wir. Die Gnade hat uns sich verpflichtet und sagt uns, was ein jeder von uns ihr schuldig sei. Dies ist nicht eine Rückkehr zur Gesetzlichkeit. Der Gehorsam des Glaubens ist sehr anderer Art als der Gehorsam gegen das Gebot. Die Gnade herrscht und regiert, und der Heilige ist ihr Schuldner. Wie furchtbar ist doch eine Schuld, wenn der Schuldner nichts besitzt. Aber wie köstlich ist es, zu erfassen, dass gerade das, was uns zu Schuldnern macht, der unerschöpfliche Reichtum ist, der uns zur Verfügung gestellt ward. So war Paulus ein Schuldner durch die Tatsache, dass ihm das Evangelium anvertraut war (Röm.1:14). Wer unter Gesetz ist, ist schuldig, das ganze Gesetz zu tun (Gal.5:3). »O, Pflicht, du starke Tochter des von Gott gesprochenen Wortes«, du wirst von allen anerkannt, die Seine Stimme hörten, ob Er nun von den Forderungen des Gesetzes oder denen der Gnade reden mag. Ein hoch entwickeltes Pflichtgefühl ist die Frucht des Geistes Gottes, der an uns wirkt. Wenn Gott befiehlt, dann spricht der Heilige in Christus Jesus: »Ich kann!« Aber der Mensch unter dem Gesetz jammert ob seiner Ohnmacht.

Nicht dem Fleisch, um dem Fleisch gemäß zu leben. Das Fleisch kann nichts weiter hervorbringen, als Feindschaft gegen Gott und Tod dem Menschen. Es hat uns niemals etwas Gutes angetan, deshalb schulden wir ihm auch nichts und haben seine Forderungen abzuweisen. Solche, die über seinen unnatürlichen und entarteten Charakter in Unwissenheit sind, wenden sich manchmal gegen seine Unterdrückung. Aber wahre Heilige wissen, dass es gefährlich ist, den Trieben des Fleisches ungehemmt zu folgen. Wenn wir auch dem Fleisch nichts schulden, so sind wir dennoch Schuldner. Das einzige Gegenstück zum Fleisch ist der Geist. Und wir schulden es dem Geist, dem Fleisch zu entsagen.

Römer 8:13. Denn wenn ihr dem Fleisch gemäß lebt, schickt ihr euch an, zu sterben. Nicht einmal die Gnade kann die Verbindung zwischen einem Leben nach dem Fleisch und seinen tödlichen Folgen lösen. Die Gnade hebt uns aus dem Pfad, der zum Tod führt, und versetzt uns auf den Weg des Lebens. Gottes Heil rettet uns von einem Leben, wie wir es führten, als wir noch fleischlich waren. Der Tod, der auf ein fleischliches Leben folgt, ist der von Römer 6:21-23: »Die Vollendung jener Dinge ist der Tod.« Manche haben einen Widerspruch zwischen Römer 8:1 und Römer 8:13 vermutet. Sie sagen: Erst lehrt Paulus, es gäbe keine Verurteilung für die in Christus, und jetzt spricht er, auch solche würden sterben. Sie vergessen, dass solche, die nicht verurteilt werden, die sind, die befreit wurden vom Gesetz der Sünde und des Todes, wie es Römer 8:2 erklärt. Aber, so mag man fragen, leben Heilige nie dem Fleisch gemäß? Und werden sie verurteilt, wenn sie es tun?

Ein Leben dem Fleisch gemäß bedeutet hier ein Leben, dessen treibende Kraft das Fleisch ist. Und wenn sich bei mir alles um fleischliche Dinge dreht, dann bin ich eben kein Heiliger. Niemand kann zur gleichen Zeit in Christus und im Fleisch sein. Dieser Vers redet nicht von einem gelegentlichen Zurückfallen in fleischliches Sinnen und Tun, sondern von dem, was das ganze Leben charakterisiert. In dem Maß, wie ein Heiliger dem Fleisch folgt, wird der Tod in ihm wirken (Gal.6:7,8). Es gibt Heilige, die noch fleischlich sind (1.Kor.3:1-3). Solche sind lau, schwach und stumpf in geistlichen Dingen. Jede Pflicht, die wir versäumen, verdunkelt eine Wahrheit, die wir hätten wissen sollen. Aber Paulus redet hier nicht von fleischlichen Zügen in Heiligen. Er will nichts von Halbheiten wissen; denn man lebt entweder im Fleisch oder im Geist. Paulus ist Gottes Sprecher in diesem allen, und er zeigt, dass Tod der unabwendbare Ausgang eines fleischlichen Lebens ist, und wir deshalb dem

Fleisch nichts schulden. Die einheitliche Lehre der Schrift, von aller menschlichen Erfahrung bestätigt, ist, dass Sünde den Tod bringt.

Wenn ihr aber im Geist die Handlungen des Körpers zum Tod bringt, werdet ihr leben. Der Geist wurde bezeichnet als Leben in Christus Jesus (Röm.8:2), als Leben und Friede in seinen Früchten (Röm.8:6), als Leben und Gerechtigkeit, unserem menschlichen Geist mitgeteilt. Es ist das Gesetz dieses Geistes, das uns vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit und uns dazu verpflichtet, die üblen Triebe unseres Körpers zu töten. Es ist die Macht Gottes, die die Quelle unserer Kraft und unseres Sieges ist, nicht aber die Stärke unseres eigenen Willens. Der menschliche Teil ist nichts weiter als der Gehorsam des Glaubens. An uns ergeht der Ruf, uns nun gegen den Feind zu kehren, der im vorigen Kapitel dem elenden Menschen den Schrei nach Errettung entrang. Der Körper ist noch immer der Sitz der Sünde, mit einem Gesetz der Sünde in seinen Gliedern, aber in der Kraft des neuen Lebens können seine üblen Triebe unter die Füße getreten werden. Indem wir dies tun, gehorchen wir Gott und erfahren die Tatsache und Macht der Errettung.

Mancher mag erwarten, hier von den Trieben und Gelüsten des Fleisches zu lesen, statt von den Handlungen des Körpers. Aber während der Körper das Werkzeug des Fleisches ist, so ist er doch nicht dasselbe wie das Fleisch. Das Fleisch in dem Sinne, den es in diesem Kapitel hat, ist von unveränderlich schlechter Veranlagung und kann nie ein Werkzeug Gottes werden, wie es der Körper kann. Gott fordert die Hingabe unseres Körpers an Ihn zu Seinem Gebrauch. Während wir keine Vorsorge für das Fleisch treffen sollen, müssen wir doch unseren Körper pflegen, als einen Tempel, der Gott geweiht ist. Nie kann das Fleisch ein Tempel Gottes sein. Die hier genannten »Handlungen des Körpers« sind die von der Sünde verursachten, die in unseren Gliedern wohnt. Einer solchen Macht muss durch das Gesetz des Geistes entgegengewirkt werden, auf dass Gott der Urheber neuer Taten werde, und unsere Glieder Werkzeuge der Gerechtigkeit.

36/150 Die sicheren Folgen des Lebens im Fleisch und im Geist

Das Wort »Handlung«, *praxis*, erscheint wieder Kolosser 3:9, wo es von den Werken der alten Menschheit gebraucht wird. Und an dieser Stelle sind die Glieder, die ertötet werden sollen: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, üble Begierde und die Habgier, die da ist Götzendienst. Die Glieder des Körpers sind die Werkzeuge all dieser Übel. Die Welt des Bösen lockt uns durch unsere körperlichen Sinne und treibt uns zur Sünde in jeder erdenklichen Form. Solange wir den seelischen Körper tragen, sind wir zur Sünde geneigt, weil der Tod in ihm wirkt. Unser geistlicher Körper wird nur das Rechte tun. Ein Gott geweihter Körper nimmt gute Gewohnheiten an.

»Zum Tode bringen« ist dasselbe Wort, das von Christi Tod gebraucht wird (1.Pet.3:18) und von unserem Tod dem Gesetz gegenüber (Röm.7:4). Hier ist es nicht ein Für-gestorben-Halten, sondern ein tatsächliches Töten. Wir selber müssen Gottes Scharfrichter sein. Diese Dinge müssen, wie die Amalekiter, schonungslos vernichtet werden. Saul wurde verworfen, weil er den Agag und die Beute verschonte. Diese Geschichte ward uns zur Lehre geschrieben. Die Kraft zum Sieg ist bereit für uns. Die Waffe ward uns in die Hand gelegt und der Befehl erteilt, zuzuschlagen und unsere eigene Schlechtigkeit nicht zu schonen. Wir dürfen keine blökenden Schafe übrig lassen, die unseren Ungehorsam bezeugen. In unserer Stelle ist das Thema nicht rechtliche Befreiung durch das Kreuz, sondern praktische Befreiung durch die mitgeteilte Kraft des neuen Lebens in Christus. Diese Kraft zerreißt die alten Bande und befähigt uns dazu, im Geist zu wandeln und die Handlungen des Körpers zu töten. Diese Kraft ist nicht im Kreuz oder im Blut, sondern in dem Geist des Lebens in Christus Jesus. Es wird wohl gesagt und gesungen: »Es ist Kraft in dem Blut«, Dinge zu tun, die die Schrift nicht dem Blut zuschreibt. Rechtfertigung ist durch Blut, aber Befreiung von dem Körper des Todes und Befähigung zu einem gerechten Wandel ist durch den Geist.

»Ihr werdet leben«, wenn ihr nicht nach dem Fleisch lebt. Ihr könnt nicht zugleich im Geist und im Fleisch sein. Dies ist freudige Kunde für jeden, der so von der Sünde geknechtet

war, dass er ein Grauen vor ihr hat, wie es jeder Heilige haben sollte. Nach der Erfahrung des siebten Kapitels sollte man die Sünde so verabscheuen, dass man nicht versucht zu ergründen, wie weit man ihr ungestraft nachgehen darf. Das Evangelium ermöglicht uns eine Reinheit des Lebens, die bloße Selbstbeherrschung niemals erreicht. Nichts, was man über die Sicherheit des Gläubigen sagen könnte, kommt an Wirkung der Sicherheit gleich, die die Erfahrung des Sieges über Sünde mit sich bringt. Es gibt Tiere, die in zwei Elementen leben können, der Heilige aber ist nicht imstande dazu. Er kann nicht im Fleisch existieren. Es mag wohl zu einem gelegentlichen Herabsinken auf einen fleischlichen Standpunkt kommen, so wie ein Mensch für kurze Zeit unter Wasser schwimmen und tauchen kann, oder ein Fisch auf dem Land lebendig bleiben, wenn man ihn bald in sein Element zurückwirft. Aber ein längeres Verlassen desselben würde jedem Geschöpf den sicheren Tod bringen. Ein Heiliger kann nur in Christus Jesus leben, er kann kein Heiliger und zugleich im Fleisch zu Hause sein.

Geistliche Reife wird stets durch ein feines Gefühl für alles, was der Sünde in den Gliedern entspringt, gekennzeichnet. Und was anfänglich wohl noch geduldet ward, wird bei zunehmendem Wachstum energisch abgetan. Wie wenige aber erreichen die Reife, die doch allen erreichbar wäre. Man sagt, die wahre Arbeit des Herrn ist in jeder Generation nur von wenigen getan worden. Ein großer Gottesmann tat einst den Ausspruch: »Zehn wahre Christen können ein ganzes Land verwandeln.« Er meinte zehn, die wirklich jedes Hindernis ablegen. Der Mensch sucht Zahlen und Massen, aber Gott legt Wert auf Qualität. Die Massen hat Er trotzdem sicher in Seiner Hand. Es ist seltsam, wie gerade solche, die sich verzehren, um möglichst viele zu retten, nichts so fürchten, als die Aussicht, es möchten einst alle gerettet werden. Heute erzieht Gott Seine Auserwählten.

36/151 Die vom Geist Geleiteten sind Söhne Gottes

Römer 8:14. Denn so viele als vom Geist Gottes geführt werden, diese sind Söhne Gottes. Das Fleisch wird nun nicht weiter erwähnt. Der Apostel setzt einfach voraus, dass der Gläubige ihm entsagt hat und geistlich gesonnen ist. Es ist wichtig, auf den Gedankengang zu achten, der durch das Wörtlein »denn« angedeutet wird. »Ihr werdet leben, *denn* die Söhne Gottes werden vom Geist geführt.« Und solche lassen dem Fleisch nicht den Willen, sondern töten die Handlungen des Körpers. Dieser Führung zu folgen ist das sichere Mittel, dem Gesetz der Sünde und des Todes entgegenzuwirken. Nur solche, die dies tun, sind Söhne Gottes. Dieser Vers zeigt, dass Paulus, wenn er den Weg des Lebens und den des Todes weist, von zwei verschiedenen Klassen redet, den Geretteten und den Ungeretteten. »So viele als ... diese sind Söhne.« Dies ist eine nachdrückliche Beschränkung der Sohnschaft auf die, die vom Geist Gottes geleitet werden und schließt die anderen aus. Die Vorstellung, die Gnade würde es ihren Empfängern gestatten, sich von allen erdenklichen Lüsten und Begierden leiten zu lassen, ist gefährliche Anmaßung. Dieser Vers ist ein gutes Prüfmittel. Sind wir auch das, was wir zu sein behaupten?

Ein Hauptbedürfnis jedes Heiligen ist sichere Führung. Ein Heil, das dieselbe nicht in sich schliesse, wäre sehr unvollkommen. Alle Heiligen werden jetzt von Gottes Geist geführt. Unser Vater Selber geleitet uns, wie einst Israel durch die große und furchtbare Wildnis. »Er führte sie mit einer Wolke des Tages und die ganze Nacht mit dem Licht eines Feuers« (Ps.78:14). Damals ging Jehova vor dem Volk her, heute leitet Er als Einer, der in den Seinen wohnt. Wir brauchen dies ebenso nötig, wie das aus Ägypten befreite Israel. Wie die Wolke die Hülle Seiner Gegenwart war, ein Zeichen Seiner beständigen Führung und Aufsicht, so ist der Geist Gottes heute in uns, um uns den rechten Pfad zu weisen. Die Welt ist groß, aber für den Heiligen gibt es nur *eine* sichere Bahn, die von Gott erwählte. Geführt-Werden bedeutet, dass es Gott ist, der handelt. Er mag uns oft an Orte bringen, wo wir freiwillig nicht hingegangen wären, an die das Fleisch uns niemals geführt haben würde; dennoch liegt kein Gedanke an Treiben in dem Wort. Unser Herr als der Sohn war ebenfalls abhängig von solcher Führung und wo sie Ihn auch hinwies, Er befahl Seinen Weg Seinem Gott. Er wurde

wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt; aber Er willigte ein, weil Sein Vater es wollte. Es ist unser Vorrecht, die wir unwissend und töricht sind, uns der weisen Leitung Gottes zu überlassen.

Wenn Gott uns führt, zwingt und vergewaltigt Er aber nicht unsere Persönlichkeit, Er macht uns auch nicht zu Automaten oder Maschinen. Er legt uns zwei Wege vor, den Weg des Fleisches und den des Geistes, und zeigt, dass die auf dem Letzteren Ihn Selber bei sich haben werden. Sind wir abgeirrt auf den Weg des Fleisches und in Not geraten, dann folgten wir einer anderen Leitung, nicht der des Herrn. Die Folgen sind gewöhnlich sehr ernster Art.

Die Heiligen werden hier Gottes Söhne genannt, aber in den späteren Versen Gottes Kinder. Beide dürfen nicht vermengt werden. Der Unterschied scheint der zu sein, dass »Kind« die natürliche Beziehung zum Vater bezeichnet, während »Sohn« außerdem von der Stellung und den Vorrechten derer redet, die die Mündigkeit erlangten. Der Unterschied wird Galater 4:1-6 klar gelehrt, wo es heißt, der Sohn Gottes erlöse die unter dem Gesetz, auf dass wir den Sohnesstand erhalten möchten. Die unter Gesetz werden niemals als Söhne bezeichnet, sondern Kinder und Unmündige genannt. Das Wort »Sohn« weist auch auf Ähnlichkeit mit dem Vater hin. »Liebet eure Feinde ... auf dass ihr Söhne werdet eures Vaters im Himmel« (Mat.5:43-48). Ein »Sohn« ist ebenfalls oft der Träger der Charakterzüge eines anderen. Die Schrift redet von einem »Sohne des Verleumders« (Ap.13:10), »Söhnen der Widerspenstigkeit« (Eph.2:2; 5:6), »Söhnen des Donners« (Mark.3:17). Söhne Gottes sind also solche, die göttliche Züge tragen. Fehlt es an diesen, so ist die Behauptung, ein Sohn zu sein, leeres Gerede. Lieblose haben keine Ähnlichkeit mit dem Gott, der die Liebe ist.

Sohnschaft ist stets die Folge des Glaubens an Gott und des Besitzes des Geistes des Sohnes Gottes. Nur in dem Sohn können wir Söhne sein. Nur durch den Geist des Sohnes in uns. Daher werden wir auch nicht eher »Söhne« genannt, als bis wir gelernt haben, dass wir durch Einheit und Gemeinschaft des Lebens in Christus Jesus sind. Wenn auch die Schrift nirgends lehrt, dass die Rechtfertigung uns zu Söhnen macht, sagt sie dennoch, derselbe Glaube, der uns rechtfertigt, mache uns zu Söhnen Abrahams, und durch diesen Glauben sind alle, die ihn haben, Söhne Gottes in Christus Jesus. Und wie wir dazu kamen, in Christus zu sein, wird mit den Worten erklärt: »Denn so viele als in Christus hineingetauft sind, die ziehen Christus an.« Um ein Sohn Gottes zu werden, muss man losgekauft sein vom Gesetz (Gal.3:7,25-29; 4:5).

Dieser Text ist auch eine scharfe Zurechtweisung derer, die da lehren, dass alle Menschen jetzt Söhne Gottes seien. Nur solche, die in Christus sind, werden vom Geist bewohnt und geleitet. Wie der Vater sprach: »Dies ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Meine Lust habe« (Mat.3:17; 17:5), so hat unser Gott und Vater Seine Lust an allen, die Er begnadigt hat in dem Geliebten und sie angenommen als Seine Söhne. Da ist nicht nur Zurechtweisung; da ist auch Ermunterung, wenn wir bedenken, dass es die Wirkung des Geistes ist, die uns bewog, uns Gott zu geben, das Verlangen in uns zu weckte, Ihm zu dienen und gleichgestaltet zu werden dem Bilde Seines Sohnes. Sogar unsere »göttliche Unzufriedenheit« mit dem, was wir bisher erreichten, ist ein sicheres Merkmal der Leitung unseres Vaters.

36/154 Ein Gott oder zwei Götter? (A.E.Knoch)

Alles ist aus Gott. Das ist die Grund-Wahrheit jeder Gottesoffenbarung. Aber wer glaubt es? Beinahe alle, sogar Menschen, die sich furchtlos für andere Wahrheiten einsetzen, können sich nicht aus den Fesseln der Überlieferung losreißen. Sie vermögen nicht zuzugeben, dass Böses sowohl wie Gutes von Gott kommt. Die traurige Folge hiervon ist, dass sie, außerstande Gott als Gott zu verherrlichen, eitel werden in ihren Folgerungen, bei ihren Versuchen, Gott den Vorwurf des Bösen zu ersparen. Und beinahe alle Bibelübersetzer und Schriftausleger tun das ihre, diese große Wahrheit aus dem Gotteswort zu streichen, sodass sie kaum je zu unseren Ohren dringen darf. Wenn Gott sagt:

»Sehet nun, dass Ich es bin, Ich bin Er!

Und da sind keine Götter mit Mir.

Ich töte und erhalte lebendig,

Ich ersteche und werde heilen« (5.Mose 32:39),

dann hören wir wohl andächtig zu, aber denken nicht daran, zu glauben, was Er spricht. Wir sagen lieber: »Gott lässt das Böse zu, Er trägt es, Er hat es in der Hand, aber natürlich hat Er es niemals ins Dasein gerufen!« Wir gleichen den Heiden, die meist wenigstens zwei Götter haben, einen guten (den man nicht besonders ernst zu nehmen braucht) und einen bösen (der gefährlich ist und versöhnt werden muss).

Jehova, Gott spricht Selbst:

»Ich bin Jehova und da ist kein anderer.

Außer Mir ist kein Gott ...

Gestalter des Lichts und Erschaffer der Finsternis,

Macher des Friedens und Erschaffer des Bösen ...

Ich, Jehova, mache all dieses« (Jes.45:5,7).

Die unglaublichsten Erklärungen werden vorgebracht, um uns von der Grundlage aller Grundlagen fernzuhalten, nämlich dass nur *ein* Gott ist. Satan wird gewöhnlich zum Schöpfer des Bösen gestempelt. Wie töricht ist es doch, sich gegen Gottes eigene Worte zu wenden und Seine Gottheit einem anderen anzuhängen. Ihm sei Dank, dass Er allein der Quell aller Dinge ist und alles in Seiner Hand hält. Wie könnte Er sonst Seine Schöpfung sicher zu ihrem herrlichen Ziel führen? Lasst uns in der Wahrheit frohlocken, dass nur *ein* Gott ist, der Vater, aus dem alles ist, auch das Böse, das Er gebrauchen und umwandeln wird, zu Seiner Ehre und Seiner Geschöpfe Heil.

36/155 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*

*Wie werden die Toten auferweckt? (1.Kor.15:35-49) (siehe UR 1996/128)**

36/177 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Das richtige Abteilen des Wortes der Wahrheit ist einer der wichtigsten Schlüssel zu seinem rechten Verständnis. Die Wahrheit für heute ist zahllosen Gläubigen verhüllt, weil sie nie gelehrt wurden, Israel das zu lassen, was ihm gehört, und die deshalb Dinge mit der gegenwärtigen Gnade vermischen, die diese nur verdunkeln und entstellen müssen. Man hat sich damit begnügt, einen Trennungsstrich zwischen dem sogenannten Alten und dem Neuen Testament zu ziehen, ohne irgendeinen berechtigten Grund für eine solche Einteilung zu haben. Lange schon wünschten wir uns eine kurze deutsche Schrift, die unsere diesbezügliche Erkenntnis knapp und klar behandelt, um sie leicht weit verbreiten zu können. Deshalb begrüßen wir mit Freuden den Artikel »Paulus oder Petrus?«, von dem der erste Teil in dieser Nummer erscheint und der dann als ein Sonderheft gedruckt werden soll. Es mag manche unserer Freunde interessieren, zu erfahren, wie er entstand. Liebe Geschwister in der Schweiz hatten durch unsere Zeitschrift und unsere deutschen Heftchen so viel Licht erhalten, dass ein Verlangen nach mehr in ihnen wach wurde. So besorgten sie sich das große englische Bibelwerk mit Anmerkungen und andere Bücher, die leider noch nicht im Deutschen vorliegen. Je mehr das Licht zunahm, je größer wurde ihre Freudigkeit, aber auch ihr Wunsch, diese besonderen Hilfsmittel zum rechten Verständnis der Schrift anderen zugänglich zu machen. Sie begannen, einzelne Punkte niederzuschreiben, um sie ihren Freunden zu zeigen. Die schriftlichen Aufzeichnungen wurden immer umfangreicher und nahmen festere Formen an. Schließlich wuchsen sie zu einer langen Abhandlung über das Thema an, zu lang für den eigentlichen Zweck, den sie verfolgten, möglichst viele Gläubige mit einer kurzen, übersichtlichen Darstellung zu erreichen. So wurde hierfür ein kürzerer Auszug hergestellt, der zuerst erscheinen soll, und als ein Heftchen von dem Umfang unserer Zeitschrift mit dauerhaftem Umschlag sich besonders zum Weitergeben an Wahrheitssucher eignen wird. Wie viele sind für die tiefere, heute so wichtige Wahrheit offen, aber es fehlt ihnen an der rechten Anleitung, um in den ganzen Liebesplan Gottes einzudringen! Die

längere und ausführlichere Arbeit unserer lieben Schweizer Freunde wird, so Gott will, unter dem Titel: »Ist Gottes Wort verständlich?« im nächsten Jahr in unserem Blatt Aufnahme finden.

36/177 Die konkordante Wiedergabe

Die Arbeit ist jetzt so weit gediehen, dass wir demnächst mit dem Druck zu beginnen hoffen, wenn auch noch inzwischen mit Hochdruck an der Konkordanz verbessert und revidiert wird. Der eigentliche Text, mit dem wir längst in der Hauptsache fertig sind, wenn auch hin und wieder noch ein Ausdruck durch einen anderen, geeigneteren ersetzt werden kann, wird jetzt noch einmal von Herrn Pfarrer Petry geprüft und durchgesehen, augenblicklich hat er die Apostelgeschichte in Händen. Vor allem berät er uns bei der Wahl der Wörter an Stellen, die sehr schwer wörtlich ins Deutsche zu übertragen sind, ohne das Sprachgefühl zu verletzen, und ist es ja auch unser Bemühen, die größtmögliche Rücksicht hierauf zu nehmen, obgleich dies natürlich nie auf Kosten der Wahrheit geschehen darf. Immerhin lässt sich ja manches mildern, was anfänglich befremdend klingt, weil ja der Leser aus der Konkordanz genau ersehen kann, welcher Ausdruck im Urtext steht. Es ist auch noch einiges an den Parallelstellen durchzuarbeiten, und ein Bruder ist noch mit der Liste von Luthers Wiedergaben eines jeden Wortes beschäftigt, die in der Konkordanz mit angeführt werden.

Wir hatten gehofft, das Bibelwerk für 5 RM abgeben zu können, wenn wir auch natürlich dabei verlieren würden. Da wir aber keine Mittel aus dem Ausland für den Druck hereinbringen können, ohne fast die Hälfte dabei einzubüßen, sehen wir uns leider genötigt, den Preis auf 7 RM zu erhöhen, für die billigste Ausgabe. Besser gebundene würden außerdem zu höheren Preisen erhältlich sein. Natürlich sollen alle Freunde, die bis jetzt bestellt haben, das Werk für 5 RM erhalten. Außerdem erwägen wir den Plan, den Druck dadurch zu finanzieren, dass wir unserer Firma so viele Vorbestellungen wie möglich vorlegen, die ihr eine Sicherheit sein würden, bis das Werk heraus ist. Wir haben zwar schon ein gutes Teil Bestellungen, aber es würden uns solche von allen, die sonst noch die Absicht haben, sich das Buch anzuschaffen, eine große Hilfe sein. Sobald unser Prospekt fertig ist, könnten auch alle unsere Freunde damit zu werben beginnen und uns viele neue Abnehmer zuführen. In der November-Nummer hoffen wir, Näheres darüber zu bringen. Wenn wir genug Vorbestellungen erhalten, um dem Drucker seine Bezahlung zu sichern, so ist uns viel geholfen, und darum ist uns jeder bald einlaufende Auftrag willkommen. Inzwischen danken wir allen lieben Geschwistern von Herzen, die uns mit ihren Gebeten tragen und stützen. Der Herr hat sich dazu bekannt und uns immer neue Kraft und treue, opferfreudige Helfer geschenkt, die nicht müde wurden, die oft so mühsame und anstrengende Arbeit, wie eine Konkordanz sie mit sich bringt, willig und geduldig zu tun. Auch ihnen sei an dieser Stelle ein besonderer Dank gesagt.

36/179 Paulus oder Petrus? (J.Winteler)

Zwei unterschiedliche Evangelien

Für die Mehrzahl der Heiligen Gottes, auch der Prediger und Lehrer, ist es unbestreitbare Tatsache, dass der Ausdruck »Evangelium« sich auf eine und dieselbe Segnung und Erwartung bezieht, obwohl die Schrift ein Evangelium der *Beschneidung* durch Petrus und ein Evangelium der *Nichtbeschneidung* durch Paulus erwähnt (Gal.2:7-9; Mat.16:18; 1.Kor.3:10; Kol.1:25; Eph.3:2; 1.Tim.1:11; 2:7; 2.Tim.2:8). Wie wenig aber wird dies beachtet!

Die meisten Bücher der Heiligen Schrift haben das Volk Israel zum Gegenstand. Nicht nur die in hebräischer Sprache geschriebenen, das sogenannte »Alte Testament«, sondern ebenfalls die griechischen, das sogenannte »Neue Testament«. Schriftbeweise hierfür folgen.

Dies soll nun aber nicht heißen, dass diese Schriften allein Israel angehen und nicht auch die anderen Nationen, aber in ihnen hat Israel einen besonderen Platz, die Nationen einen

geringeren und untergeordneten. »Jesus Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden, für die Wahrheit Gottes, zu bestätigen die Verheißungen der Väter. Die Nationen aber werden Gott für Seine Barmherzigkeit verherrlichen ...« (Röm.15:8-10). Die zwölf Apostel haben denselben Dienst für die Beschneidung fortgesetzt (Mat.10:5,6; Luk.10:1; Ap.1:6-9), und von Petrus, Jakobus und Johannes wird ausdrücklich gesagt, dass sie sich auf die Beschneidung beschränkten. Paulus schreibt an die Galater:

»Da sie gewahrten, dass ich betraut sei mit dem Evangelium der Vorhaut, so wie Petrus mit dem der Beschneidung (denn der da wirkt in Petrus für das Aposteltum der Beschneidung, der wirkt auch in mir für die Nationen), und da sie erkennen die Gnade, die mir gegeben ist, geben Jakobus und Kephas und Johannes, die dafür gelten, Säulen zu sein, mir und Barnabas die rechten Hände der Gemeinschaft, auf dass wir zwar für die Nationen, sie aber für die Beschneidung seien« (Gal.2:7-9).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Ausdruck »Beschneidung« auch Proselyten mit einschloss, Gläubige aus den Nationen, die, um an Israels Segnungen Anteil zu haben, sich diesem fleischlichen Ritus unterzogen.

36/179 Das Evangelium der Beschneidung

Damit wir hier keinen Fehler begehen, soll uns die Schrift selber sagen, wer die Beschneidung ist. 1.Mose 17:7-14 finden wir die eindeutige Erklärung, dass der Same Abrahams nach dem Fleisch, von dem jeder Männliche am achten Tag beschnitten ward, »die Beschneidung« darstellt. Beschneidung war das Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham und seinem Samen im Fleisch errichtete. In jener fern zurückliegenden Zeit müssen wir Israels Berufung suchen (Luk.1:54,55). Später schloss Gott ein erweitertes Bündnis mit diesem Volk, als Er es als Sein Eigentumsvolk aus allen Nationen erwählte, um aus ihm ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation zu machen (2.Mose 19:4-8), die Er als Segenskanal für die ganze Erde gebrauchen wollte (1.Mose 12:2,3). Doch wir sehen, dass Israel untreu ward. Aber eben durch die Untreue Seines Volkes strahlt *Gottes* Treue umso herrlicher hervor (vergleiche Hos.1:10,11; 2:23 mit 1.Pet.2:9-12, Jer.31:31-34 mit Heb.8:8-10 und Röm.11:1-10 mit 11:26-29).

Es ist ebenfalls klar, dass das Evangelium der Beschneidung nur Israel gilt, das nach seinen eigenen Bundesverheißungen den Messias und das Königreich erwartet, wie es seine Propheten geweissagt haben (1.Mose 49:10; Jes.2:2,3; 9:6; 11:9-16; 12:1-6; Jer.23:5-8; Luk.1:68-75; 2:29-38; 3:15; 12:32; Mat.1:21; 2:4-6; 19:28; 1.Pet.1:10-12). Und nun hören wir, was Paulus Epheser 2:11,12 über die Nichtbeschneidung sagt:

»Darum gedenket, dass einstmals ihr, die Nationen im Fleische – die da »Vorhaut« benannt werden von denen, die »Beschneidung« benannt werden, die am Fleische mit Händen gemacht wird – dass ihr zu jener Frist getrennt waret von Christus, entfremdet dem Bürgerrecht Israels und Gäste der Bündnisse der Verheißung, die da keine Erwartung haben und ohne Gott in der Welt sind.«

36/180 Wem ward das Evangelium der Beschneidung anvertraut?

Galater 2:7,8 erfahren wir, dass dem Petrus das Evangelium der Beschneidung anvertraut war, und dass Gott kräftiglich in ihm wirkte für das Apostelamt der Beschneidung. Aber wann ward dieses Evangelium ihm anvertraut? Die Antwort müssen wir in weit zurückliegender Zeit suchen, als der Dienst unseres Herrn an Israel verworfen wurde und sich seinem Ende zuneigte (Mat.12:39-45). Nachdem die Nation, die Ältesten, die Volksführer, Obersten und Maßgebenden die Botschaft des Messias abgelehnt hatten, zitiert der Herr die feierliche Drohung des Jesaia (Jes.6:9-11) und schließt ihnen durch die Gleichnisreden, die sie gehört aber nicht verstanden, die Tür des Verständnisses für das Königreich zu (Mat.13:10-15,19; Joh.9:39-41). Darauf erklärt der Herr *den Jüngern* die »Geheimnisse des Königreichs der Himmel«, nämlich die Begebenheiten, die nach Seiner Kreuzigung und Auferstehung eintreten würden (Mat.13:16,17; 20:17-19). Die späteren Kapitel bestätigen uns

die Verwerfung des Messias und Seinen Hinabstieg bis ans Kreuz. **Matthäus 16:13-20** folgt nun ein hochbedeutsames Ereignis, das jedoch nur wenig verstanden wird, weil man es nicht allein auf die anwendet, auf die es sich bezieht. Nachdem die Proklamation des Herrn vom Königreich vom Volk verworfen und die Tür zugeschlossen war (Mat.16:20), sehen wir, wie Christus dem Petrus die Schlüssel des Königreichs der Himmel übergibt, mit der Vollmacht, aufzuschließen, zu binden und zu lösen. Er versichert ihm, diese seine Handlungen sollten im Himmel bestätigt werden (Mat.16:19).

Der Herr übergab die Schlüssel des Reichs der Himmel Petrus und den Elfen (Mat.16:18; 18:18), aber *niemandem* sonst. *Damals* also wurde dem Petrus das Evangelium der Beschneidung anvertraut. Es ist dies kein anderes Evangelium, als das von dem Messias und dem Königreich, *welches Israel galt* (1.Mose 17:7-14; 49:10; 2.Mose 19:5,6; Jer.31:31-34; Mat.19:27,28; Luk.12:32; 19:11; 22:28-30; Ap.1:3-6; 2:39; 3:25,26; Heb.8:10; 1.Pet.1:10-12; 2:9). Aus diesen klaren Feststellungen wird ersichtlich, dass die Berichte von dem Leben unseres Herrn (für gewöhnlich die »Evangelien« genannt) und der Dienst des Petrus und Johannes in der Apostelgeschichte *und in ihren Briefen* sich auf das Volk beschränken, das an seinem Fleisch das Siegel des Bundes Jehovas trug. Da der Hebräerbrief an die Hebräer gerichtet ist, Jakobus ausdrücklich an die zwölf Stämme schreibt, und sein Bruder Judas schwerlich eine andere Berufung hatte, können wir um so gewisser sein, dass Paulus allein für die Nationen (die Nichtbeschneidung) schrieb, wenn auch Barnabas, Timotheus, Titus und viele andere mit ihm zusammen arbeiteten.

In den Evangelien wird das Königreich verworfen, indem das Volk den König kreuzigt. In der Apostelgeschichte, besonders am Schluss, wird es von Neuem abgelehnt, und gleichzeitig erweist sich der Dienst der Zwölf immer mehr als ein Fehlschlag. Die Briefe der Beschneidungsapostel lenken den Blick auf ein Königreich in ungewisser Ferne; die Offenbarung schildert seinen Anbruch in Kraft und Herrlichkeit.

Vor alters verwarf Israel Jehova und Seine Propheten. Jetzt verwirft es den Herrn und Seine Gesandten. Das Königreich wird vom Messias proklamiert und sie kreuzigen Ihn. In Gnaden wird es noch einmal angeboten, nur um noch einmal abgelehnt zu werden, wie es uns der Schluss der Apostelgeschichte berichtet.

Die Schreiben des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sind eine vierfältige Darstellung des Dienstes des Messias an Israel und Seiner Verwerfung. Sein Flehen am Kreuz: »Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun«, fand seine Erfüllung an Pfingsten, als Petrus die Tür ins Königreich nochmals aufschloss. Israel wanderte vierzig Jahre lang in der Wüste des Unglaubens, wie wir aus der Apostelgeschichte ersehen. Am Schluss derselben werden Königreich und Königreichs-Evangelium beiseitegesetzt oder suspendiert (Ap.28:28). Nun war das Maß voll. Wir möchten es nachdrücklich betonen, dass gerade damals die angedrohte Verwüstung Jerusalems zur Wirklichkeit wurde (Luk.21:24).

Die vereinzelter Glieder des Volkes, die der Verkündigung des Reichs geglaubt hatten, werden im Hebräerbrief zu treuem Ausharren im Glauben ermahnt, nachdem offenkundig geworden, dass die Erfüllung hinausgeschoben sei. Die Prüfungen solcher Treuen in der Vergangenheit als *auch in der Zukunft*, wenn am Tag des Herrn *das Reich in Kraft herannaht*, sind die Grundlage der Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas.

Die Offenbarung oder Enthüllung Jesu Christi ist der krönende prophetische Abschluss der ganzen, für die Beschneidung (Israel) bestimmten Schriften. Die Offenbarung bringt die Einzelheiten über Israels Kampf mit den Nationen, und in ihr werden alle Verheißungen und Versprechen der alten hebräischen Propheten zur Wirklichkeit.

Die Heilige Schrift zeigt uns:

*36/182 Drei Phasen des Königreichs-Evangeliums
Zwei in der Vergangenheit, eine in der Zukunft*

Die Verkündigung beginnt mit der Proklamation Johannes des Täuflers und erstreckt sich (die Einschaltung des paulinischen Dienstes an dem Körper Christi überspringend) bis in die

Endzeit dieses Äons, wo sie wieder Wirklichkeit wird (vergleiche Mat.3:1-6 mit 24:3-14; Luk.21:24).

Die große Ernte dieses Reichsevangeliums wird bei der Gegenwart des Herrn in dem großen Missionsbefehl ihren Schluss- und Höhepunkt erreichen (Mat.28:19,20). Das gesamte Ausmaß dieser Evangeliumsaussaat wird Matthäus 13:24-30 und Matthäus 13:36-43 vom Anfang bis zur Ernte am Ende dieses Äons genau geschildert.

36/182 *Der Hauptgegenstand dieses Reichsevangeliums*

Die Kernbotschaft des Evangeliums der Beschneidung ist die vom Königreich Gottes auf Erden und schließt die Verkündigung von Sinnesumkehr, Taufe und Sündenerlass mit ein (Luk.24:47; Ap.17:30,31). Sobald wir die drei Phasen dieser Verkündigung genau erkennen, werden wir jede einzelne Phase in Bezug auf Zeit und Ausdehnung richtig eingliedern können. Die Folge wird ein klares Verständnis für die Hinausführung der Absicht Gottes sein, und wir werden vor einer irrigen Schriftenanwendung bewahrt bleiben. *Unser* Dienst ist ein völlig anderer, ein überaus herrlicherer. Er muss nicht zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein, nur weil wir zum Beispiel den großen Missionsbefehl nicht auf die gegenwärtige Zeit beziehen, in die er ganz und gar nicht hineingehört. Wenn Gottes Zeit für ihn gekommen ist, wird auch Christus gegenwärtig sein und alle Vollmacht haben. Dann können auch die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas richtig verstanden werden. Lassen wir doch diese Briefe denen, die in den bösen Tagen der Endzeit ihre Botschaft so nötig haben werden. Gott wird für sie kein neues Buch mehr schreiben (Jak.5:1-10).

Erst wenn Christus wiedergekommen ist, wird das durch Seine Erscheinung gläubig gewordene Israel die Nationen zu Jüngern machen und sie taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Nie haben die Apostel in der Vergangenheit in diesem Namen getauft. Dieser Auftrag kann nicht in der Abwesenheit des Königs ausgeführt werden. In *jener* Zeit aber wird Er Sein treues Zeugenvolk auf Erden haben (Mat.24:14).

36/183 *Die erste Phase:*

Die Verkündigung beschränkt sich auf die verlorenen Schafe des Hauses Israel

In den vier »Evangelien« wird der König und Sein Reich proklamiert, das Königreich aber wird verworfen, indem das Volk den König kreuzigt:

	Matthäus	Markus	Lukas	Johannes
Proklamation des Königs und Seines Reichs	2:2-6	1:14,15	8:1	1:11
Verstockung des Volkes	13:15	4:10-12	11:29	4:25
Verwerfung des Königs	23:37-39	8:31	13:34	7:1
Hinabstieg bis ans Kreuz	27:22-26	15:9-14	23:20-23	19:14-16

Die erste Verkündigung dieses Königreichs-Evangeliums begann mit der Proklamation Johannes des Täuflers (Ap.10:37-43), nahm ihren Fortgang durch den Dienst Christi und Seiner Jünger und endigte mit der Verklärung auf Tabor, nachdem die Führer des Volkes den Herrn verworfen hatten (Mat.16:28; 17:1-13,23).

Der Wirkungsbereich dieser Evangeliumsverkündigung war genau begrenzt und galt allein den verlorenen Schafen des Hauses Israel, wie deutlich aus den folgenden Stellen hervorgeht: vergleiche Matthäus 10:5,6; 15:21-27 mit Lukas 10:1.

In diesem Beschneidungsevangelium bleiben die Israeliten bevorrechtete Kinder. Sie nehmen in allen drei Phasen seiner Verkündigung die Vorrangstellung ein, im Gegensatz zu den »Hündlein« aus den Nationen, die den Abfall von des Herrn Tisch auflesen dürfen (Mat.15:26,27; Mark.7:27-30). Diese Bevorzugung ist allein auf die Gnadenwahl Gottes gegründet und beruht auf den Bündnissen mit den Vätern (Röm.9:4,5,11-18; 11:28,29; 15:8; Heb.8:9).

*36/184 Die zweite Phase:
In der Apostelgeschichte enthalten
Der Dienst der Zwölf wird auf drei Gebiete erweitert
Paulus wird berufen und mit demselben Dienst außerhalb des Landes betraut*

Die zweite Verkündigung begann am Tage der Pfingsten, als Petrus die ihm anvertrauten Schlüssel zum »Reich der Himmel« gebrauchte und, mit den Elfen aufstehend, *dem ganzen Hause Israel* verkündigte, wie Gott Jesus zum Herrn als auch zum Christus (Messias) gemacht hat, diesen Jesus, den sie gekreuzigt haben (Ap.2:36). Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo sie wieder unbehindert dem Volk öffentlich den Christus verkündigen durften (vgl. Mat.16:20 mit Ap.1:8). Apostelgeschichte 3:12-26 ist die *zweite Anbietung* dieses Evangeliums niedergelegt (Ap.3:17-21), nämlich ihren Sinn zu ändern, damit ihre Sünden ausgewischt würden und Fristen der Erfrischung von dem Angesicht des Herrn kommen möchten. Des Herrn Flehen am Kreuz: »Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun«, tat die Tür ins Königreich noch einmal auf. Die Zwölf beginnen zu Pfingsten ihre Arbeit in Jerusalem, und sie setzt sich fort durch ganz Judäa und Samaria bis zur letzten Grenze des Landes. Soweit erstreckte sich der ihnen zuteilgewordene Pfingstbefehl (Ap.1:8). Paulus jedoch wurde außer Landes gerufen und beauftragt, diese Königreichsbotschaft (Ap.17:30; 20:25; 26:6; 28:20; Kol.4:10,11) den Ausgewanderten in der Zerstreuung zu bringen, an die auch Petrus geschrieben hat (1.Pet.1:1; 2.Pet.3:15,16; Joh.7:35). Stephanus, der erste Blutzeuge, sah nach Apostelgeschichte 7:56 die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen, gewissermaßen bereit, für die Aufrichtung Seines Reichs wiederzukommen (Ap.1:11; 3:20). Aber ebenso wie die Verkündigung durch den König Selbst und durch Seine Jünger innerhalb des Landes, wurde auch das Zeugnis des Paulus außerhalb des Landes verworfen. Die Tür des Königreichs schließt sich zum zweiten Mal; die feierliche Drohung des Jesaja wird wiederholt, und mit dem Schluss der Apostelgeschichte werden Königreich und Königreichs-Evangelium beiseitegesetzt oder suspendiert (Ap.28:23-29).

Und gerade hier ist es angebracht, nachdrücklich zu betonen, dass Israel als Volk noch immer beiseitegesetzt ist, bis dass die Vollzahl aus den Nationen hereingekommen sei (Röm.11:25-27).

36/184 Israel und seine Verheißungen sind heute beiseitegesetzt

Wenn Israel heute durch göttlichen Ratschluss abgebrochen, verhärtet, verblendet ist, dann ist auch alles, was sie betrifft – ihre Bundesverheißungen, ihr Priestertum, ihr König und ihr Königreich, das Evangelium von diesem Reich, die Briefe, die ausdrücklich an sie gerichtet sind – ebenfalls außer Kraft gesetzt. Wer also heute das Evangelium von dem Königreich, verbunden mit Sinnesumkehr und Taufe predigt, der predigt ein Evangelium, das jetzt beiseitegesetzt ist, bis andere Seiten des Vorsatzes Gottes erfüllt sind. Die Wahrheit dieser Behauptung muss jedem klar werden, der gewissenhaft auf *alles* achtet, was geschrieben steht. Lasst uns nie vergessen, dass Paulus allein uns dieses Geheimnis enthüllt. *Seine* Briefe haben nicht das Königreich zum Gegenstand.

*36/185 Die dritte Phase:
Die Verkündigung in der Zukunft*

Nun soll es noch eine *dritte* Verkündigung dieses Evangeliums von dem Königreich in der Zukunft geben, *nachdem* die Gemeinde, die da ist der Körper des Christus, vollendet und mit ihrem Herrn, ihrem Haupt, vereinigt wurde, in den himmlischen Regionen. Diese Verkündigung wird zur Zeit »des zukünftigen Zorns« (Mat.3:7) und der »großen Trübsal« (Mat.24:10-22) geschehen, und zwar durch einen treuen Überrest aus Israel, dem Glauben und Barmherzigkeit geschenkt wird, nachdem die Vollzahl aus den Heiden eingegangen ist

(Röm.11:25-29). Der Herr Jesus sprach davon im Zusammenhang mit der großen Trübsal, die durch die Nationen in der Endzeit über Israel kommen soll:

»Dieses Evangelium von dem Königreich soll auf der ganzen Wohnerde verkündigt werden zu einem Zeugnis *den Nationen*, und dann wird das Ende kommen« (Mat.24:3-14).

Der Zusammenhang hier beweist es deutlich, dass die Botschaft des Herrn den Söhnen Israels gilt, niemals aber den Nationen. Zu dieser Zeit hassen, verfolgen und töten die Völker die Gläubigen aus Israel um des Namens Jesu willen, aber ein treuer Überrest verkündet dennoch mitten in der großen Trübsal das Evangelium von dem Königreich zu einem Zeugnis für alle Völker, bis das Ende des gegenwärtigen argen Äons kommt, an dem der Messias erscheint und Israel Errettung bringt, den kommenden Äon einführt und dem Volk den Bund und das Reich bestätigt, wie es geschrieben steht (Mat.9:35; Luk.12:32; Röm.11:26; Heb.8:10).

Der laute und beharrliche Ruf: »Zurück zu dem Evangelium, das Jesus auf Erden predigte!« im Gegensatz zu dem des Paulus, ist tatsächlich ein Kennzeichen völliger Verständnislosigkeit für den wahren Sinn, der den beiden Botschaften, dem Evangelium der Beschneidung und dem der Nichtbeschneidung, zugrunde liegt.

36/185 Das Evangelium der Nichtbeschneidung

Ohne Zweifel ist es jetzt die wichtigste Frage, wie wir das Evangelium für *unsere* Zeit erkennen können? Um diese Frage zu beantworten, möchten wir den *einen* Mann zu Wort kommen lassen, der von Gott erwählt, berufen, durch den heiligen Geist abgesondert und mit einer Botschaft eigens für die Nationen beauftragt wurde. Einige zwanzig Mal wird Paulus in der Schrift ein Herold, Apostel und Lehrer der Nationen genannt, um sie in die Erkenntnis der Wahrheit einzuführen (1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11).

Nach seiner Berufung, noch als Saulus, hatte er zuerst Verbindung mit den zwölf Aposteln, die ausdrücklich für Israel erwählt waren, und während der Zeitperiode der Apostelgeschichte proklamierte er das Evangelium von dem Königreich, verbunden mit der Sinnesumkehr, in den Synagogen jenseits der Landesgrenzen, denen in der Zerstreuung, Juden als auch Proselyten (Ap.17:30,31; 19:8; 20:25; vgl. den Auftrag Luk.24:47).

36/186 Die Absonderung des Paulus zu einem besonderen Werk

Apostelgeschichte 13:2 lesen wir von seiner Absonderung von den zwölf Reichsaposteln. Im neunten Vers bekommt er den neuen Namen, der sein besonderes Werk charakterisieren soll, und von jenem Zeitpunkt an geht er als *Paulus* zu den Nationen. Dort enthüllen sich Anfänge einer Unterbrechung (Pause) in Gottes Wegen mit Israel (Ap.13:11,41,46). In den Versen 7 und 12 begegnen wir dem ersten Heiden, Sergius Paulus, der, ohne sich dem jüdischen Beschneidungs-Ritus zu unterziehen, nun gläubig wird. Hier wird von Paulus der Beschneidungs-Ritus für Gläubige aus den Nationen zum ersten Mal aufgehoben. Er verkündigt nun seine Botschaft direkt den Heiden zu Antiochien, wo die ersten Strahlen seiner gewaltigen Lehre der Rechtfertigung aus Glauben sichtbar werden (Ap.13:39), dieses besonderen Evangeliums, für das er abgesondert ward (Röm.1:1).

Nun haben wir das Anfangsstadium der öffentlichen Verkündigung dieses paulinischen Evangeliums – der Lehre der Rechtfertigung aus Glauben allein, ohne Werke – wie dasselbe im Römerbrief (Röm.2:16) erwähnt und besonders von Römer 3:21 bis 4:25 eingehend erläutert wird.

Dieses Evangelium hatte er nicht von einem Menschen empfangen, sondern durch eine Enthüllung Jesu Christi (Gal.1:12). Er nannte es mit Vorliebe »*mein* Evangelium« (Gal.1:11; 2:7; 1.Thess.1:5; 1.Tim.1:11; 2.Tim.2:8; Tit.1:3). Trotzdem müssen wir es klar im Sinn behalten, dass Paulus damals, noch *bis zum Abschluss der Apostelgeschichte*, einen *zweifachen Dienst* verrichtete:

Erstens

verkündigte er in den Synagogen des Auslandes das Evangelium des Königreichs und der Sinnesumkehr (Buße) zum Zeugnis für die dort versammelten Juden und Proselyten, da die Möglichkeit der Aufrichtung des Reichs *noch* offen stand. Christus hatte Sich noch nicht zur Rechten Gottes *gesetzt*, Stephanus sah Ihn *stehend*.

Zweitens

predigte er, nachdem man ihn dort ausstieß, das Evangelium Gottes – Rechtfertigung aus Glauben – allen, die es hören wollten, Juden und Heiden (Ap.13:39; Röm.1:16; 2:16; 3:21 bis 4:25).

Jene Zeit, als Israel noch nicht gänzlich verworfen war, ist deutlich gekennzeichnet durch ihren Übergangscharakter, durch ihren doppelten (ineinander greifenden) Dienst. Die Briefe von Paulus allein führen uns in das eigentliche Wesen seines Evangeliums ein. Sie haben *nicht* das Königreich des Messias zum Gegenstand. Dort finden wir nur Lehren und Wahrheiten für die Auferbauung des Körpers Christi. Diese Episteln beziehen sich insgesamt nur auf die Zeit, in welcher Israel verstockt ist (Röm.9:1-5; 11:8-15). Diese Verstockung wird solange währen, bis dass die Füllezahl (Vervollständigung) der Nationen eingegangen ist. Dies war *ein Geheimnis*, das allein dem Paulus enthüllt ward (Röm.11:25-27).

36/187 Das Evangelium der Rechtfertigung

Sehr wenige Gläubige wissen, um welches besonderes Evangelium es sich hier überhaupt handelt. Noch geringer ist die Zahl derer, die es lehren. Als Martin Luther die Ketten Roms sprengte, da gab er der Welt die gewaltige paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben wieder zurück. Wir wiederholen es noch einmal, dass dies das »Evangelium Gottes« ist, für welches Paulus abgesondert wurde und das er »mein Evangelium« nannte (Röm.2:16).

Wir dürfen aber nicht übersehen, dass dieses Evangelium – Rechtfertigung aus Glauben – niemals von den Zwölfen gepredigt wurde. Auch haben Petrus, Jakobus und Johannes es nie gelehrt, ebenso wenig wie man es in ihren Briefen findet.

Die schriftgemäße Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben wird heute von den meisten nicht verstanden. Gewöhnlich drückt man alles zu einer bloßen Verzeihung oder Vergebung der Sünden herab, was ein ziemlich kümmerlicher Ersatz dafür ist, um das Mindeste zu sagen. Wir müssen sorgfältig sein und *unser* Evangelium deutlich von dem der Beschneidung trennen, wenn wir die über alles herrliche und befriedigende Botschaft erfassen wollen, die hier zu offenbaren es Gott gefallen hat. Rechtfertigung ist Gottes *eigene Gerechtigkeit*, die Er dem Sünder zuspricht (Phil.3:9).

Es ist sehr wichtig, im Sinn zu behalten, dass Gottes *zukünftige* Gerichte sich zwar alle auf Taten und Handlungen gründen, dass aber Seine *gegenwärtigen* Gaben vollständig missachtet und verkannt werden, sobald wir sie auch nur im Geringsten mit irgendwelchem Verdienst oder Werk in Verbindung bringen. Rechtfertigung ist umsonst. Im Gericht wird Gott einem jeden ausbezahlen, der Anspruch auf Lohn erheben kann. Er wird niemandem etwas schuldig bleiben. Aber wenn Er schenkt, dann schenkt Er und lehnt es ab, irgendwelche Bezahlung für Seine Gabe anzunehmen, selbst wenn jemand den Preis bezahlen könnte. Rechtfertigung ist nicht für den, der da wirkt, sondern für den, der da glaubt. Dies unterscheidet das Evangelium Gottes von allen »Religionen«, den heidnischen sowohl als auch den sogenannten christlichen. Vergebung oder Erlass ist die Ausübung von Nachsicht und Milde, anstelle der verdienten Verurteilung. Bedeckung der Sünden geschah unter dem Gesetz durch den Priester, der durch das Blut der Opfer die Missetaten des Volkes sühnte. Aber Rechtfertigung übertrifft beide bei Weitem. Sie ist ein völliger Freispruch von aller Schuld, die Verkündigung eines Urteils, das da lautet: »*Gerecht erfunden*«. Sie ist die Gerechtigkeit Christi Selber, die Gott dem Glauben anrechnet.

An diesem Punkt setzt die ganze Verwirrung ein. Durch das Durcheinandermengen des Reichsevangeliums (das Sinnesumkehr und Sündenerlass einschließt) mit dem Evangelium

der Gnade Gottes (das Rechtfertigung, Freispruch oder Für-gerecht-Erklären bedeutet), entsteht ein verfälschtes Evangelium. Galater 1:9 sagt Paulus: »Wenn jemand euch ein Evangelium verkündigt neben dem, das ihr erhieltet ... er sei in den Bann getan!«

36/188 Die Streitfrage über den Ritus der Beschneidung

Nachdem Paulus und Barnabas das Evangelium zu Lystra und Derbe und in den umliegenden Gegenden gepredigt hatten, »kamen etliche herab aus Judäa und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten werdet nach der Weise des Mose, so könnt ihr nicht gerettet werden« (Ap.15:1-6). Nachdem es viel Erregung und Diskussion deswegen gegeben hatte, ging Paulus auf den Wunsch der Brüder in Antiochien und infolge einer neuen Offenbarung nach Jerusalem und unterbreitete den Angesehenen daselbst das Evangelium, das *er* unter den Nationen verkündigte (Gal.2:2). Aus dem Bericht des Paulus über diese Zusammenkunft entnehmen wir (Gal.2:5): »... denen wir uns nicht einmal für *eine* Stunde durch Unterordnung gleichstellten, auf dass die Wahrheit des Evangeliums bei euch fortbestünde.«

Bei dieser Zusammenkunft war es, dass Jakobus, der Bruder des Herrn (nicht der Apostel), der die Leitung der judenchristlichen Gemeinde in Jerusalem erlangt hatte, seinen berühmten Erlass aufsetzte und ihn den Gläubigen aus den Nationen sandte (Ap.15:19-32). Paulus und Barnabas wurden mit anderen zur Überbringung dieses Erlasses ausgesandt. In der Folge kommt es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Paulus und Barnabas. Paulus erwählt Silas, und nachdem die Brüder ihn der Gnade Gottes anbefohlen haben, empfängt er bald darauf den Ruf nach Mazedonien und wendet sich neuen Regionen zu. Auf der anderen Seite wurde Paulus die volle Anerkennung seines Apostelamtes von den Angesehenen zuteil, wie er es Galater 2:6-9 ausführlich berichtet. Dort wurde der Wirkungsbereich der unterschiedlichen Evangelien genau festgelegt (Gal.2:7-9), der dann aber von etlichen Brüdern überschritten und missachtet wurde.

Wahrscheinlich hatten diese Übertreter Empfehlungsbriefe von Jakobus erhalten, die sie dann missbrauchten und die Korinther und Galater wegen des Ritus der Beschneidung beunruhigten und aufwiegelten (2.Kor.3:1,2; 10:11-18; Gal.5:8-12; 6:11-16; Phil.1:17). Dass diese Brüder mit einer spitzfindigen Form von Gesetzes- und Beschneidungsvorschriften argumentierten, ist deutlich zu erkennen, weil sie von der Befreiung der Heiden-Gläubigen durch den Erlass des Jakobus (Ap.15:19,24-31) doch wissen mussten. Sie konnten deshalb nicht mehr die Beschneidung fordern, als sei sie notwendig zur Errettung, sondern sie verführten die Brüder durch die Lehre, dass das freiwillige Sich-Begeben unter das Gesetz und den Ritus den Anspruch rechtfertige, eine bevorzugtere Klasse, sozusagen eine Herauswahl aus der Herauswahl, darzustellen. Solcher Art war der Irrtum der Galater; sie hatten im Geist angefangen, nun wollten sie im Fleisch vollenden (Gal.3:1-3; 5:1-5).

Dies alles gibt uns den Einblick in die Kämpfe des Paulus, sowohl in Korinth (2.Kor.10:1-10) als auch in Galatien (Gal.5:12). Lasst uns nicht in denselben galatischen Irrtum verfallen! Leider halten heute noch viele an diesem fest. Das Wort vom Kreuz entscheidet hier ein für allemal. Möge es uns nicht zum Ärgernis noch zur Torheit werden!

Von dieser Stunde an bis zum Abschluss der Apostelgeschichte vertieft sich die Kluft zwischen der Gemeinde aus der Beschneidung und der aus den Nationen immer mehr. Paulus predigt jetzt, wie wir aus seinen Briefen wissen, »das Evangelium Gottes ... von Seinem Sohn«, für welches er abgesondert wurde »zum Glaubensgehorsam unter den Nationen, um seines Namens willen« (Röm.1:1-6). Dies nennt er »das Evangelium, das von *mir* gepredigt wird« (Gal.1:11), »*mein* Evangelium« (Röm.2:16; 2.Tim.2:8).

Dies ist das »Evangelium von der Gnade Gottes«, das nur dem Apostel Paulus anvertraut ward. Es ist die frohe Kunde, dass Christus, der Verworfenen und Gekreuzigten, das Sühnopfer für das ganze Weltall geworden ist und dass Er um unserer Rechtfertigung willen auferstanden ist von den Toten. Durch die Erlösung, die Gott durch Ihn wirkte, durch den Glauben an Sein Blut, sind wir von allem freigesprochen, haben Frieden und dürfen uns in

der Erwartung der Herrlichkeit Gottes rühmen (Röm.5:1,2). Nichts Derartiges findet sich in den Schriften der Beschneidung.

Wenn Johannes schreibt, Christus sei das Sühnopfer für unsere (Israels) Sünden, nicht aber allein für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt (1.Joh.2:2), so steht für ihn Israel immer noch an erster Stelle. Das Wort »Sühnopfer« nimmt Bezug auf den Opferdienst im Tempel, nämlich auf das Tierblut, das dem Israeliten einen Zugang zu Gott auf Erden ermöglichte, an dem aber ein Heide keinen Anteil haben konnte. Johannes sieht hier im Geist, wie einst alle Nationen der Erde durch die Vermittlung des versöhnten Israel als Gäste an seinen eigenen Segnungen teilhaben sollen (Off.15:4; 21:24; 22:2; Luk.2:31,32). Das Evangelium des Paulus aber nimmt Bezug auf eine Herauswahl, die Segen erhält aufgrund der *Verwerfung Israels*, nicht dazu versöhnt, um im Messiasreich durch den Mittlerdienst des Priestervolkes Zugang zu Gott zu haben, sondern um den Körper des Christus zu bilden, Seine Fülle, eine Körperschaft, in der alle israelitischen Vorrechte abgetan sind (Eph.2:11,12; 3:6).

36/190 Der Dienst des Paulus

Wie wir bei dem Evangelium der Beschneidung drei Verkündigungen erkennen konnten, so gibt es auch bei Paulus drei Phasen seines Dienstes. Sobald wir dieselben in ihren Einzelheiten richtig auseinanderhalten, werden wir auch in der Lage sein, die Beschneidungsschriften folgerichtig von den paulinischen zu unterscheiden. Wir werden die darin enthaltenen Lehren als die an die Nichtbeschneidung geschriebenen Wahrheiten erkennen, die sich mit keiner der übrigen Schriften vermischen lassen. Geschieht dies dennoch, so wird dadurch nur die überaus herrliche Gnade Gottes verdunkelt.

Die paulinischen Briefe allein enthalten die für die gegenwärtige Zeit bestimmten Wahrheiten und lassen sich weder auf die Vergangenheit noch auf die Zukunft beziehen. Die übrigen Schriften gelten nicht uns und sind auch nicht für die Jetztzeit, sondern fanden ihre Anwendung zum Teil in der Vergangenheit, nehmen aber hauptsächlich Bezug auf die Zeit, die vor uns liegt, wenn der Körper Christi hinweggenommen ist. Zwar ist alle Schrift als Offenbarung der Wege Gottes nützlich, aber sie muss am richtigen Platz zur Anwendung kommen. Die Wahrheit muss auf die richtige Zeit und auf die richtige Haushaltung angewandt und dementsprechend abgeteilt werden, sonst hört sie auf, Wahrheit zu sein. Die Apostelgeschichte handelt nicht von dem Körper Christi, sondern allein die Briefe des Paulus tun dieses.

36/191 Die erste Phase:

Sinnesumkehr für alle Menschen

Die Königreichs-Verkündigung durch Paulus ist in der Apostelgeschichte enthalten, die nur von den Dingen des Reichs Gottes auf Erden berichtet, aber niemals darüber hinausgeht (Ap.1:3-6). Der Hauptgegenstand jenes Evangeliums ist die Verkündigung der Sinnesumkehr für alle Menschen (vgl. Ap.17:30,31 mit Luk.24:47). Diesen Dienst führte Paulus außerhalb der Grenzen des Landes aus, und er blieb in Kraft, solange Israel als Volk noch nicht völlig verworfen und verhärtet war. Seine gänzliche Verstockung wurde am Schluss der Apostelgeschichte zur Wirklichkeit.

36/191 Die zweite Phase:

a) Verkündigung des Evangeliums Gottes (Röm.1:1)

b) Verkündigung des Geheimnisses des Evangeliums (Röm.16:25)

Hier sehen wir die Absonderung des Paulus von den Zwölfen durch den heiligen Geist zu einem besondern Werk (Ap.13:2; Röm.1:1; Gal.1:11,12), indem Gott durch ihn eine Pause oder Unterbrechung in Seinen Wegen mit Israel einschaltet. In dieser Zeit, da Israel als Volk verstockt ist (Röm.11:8,15,25-27), wird der himmlische Segenskanal – der Körper Christi, die Gemeinde – herangebildet (Eph.3:10; 4:12,13; 5:23-30). Noch nimmt aber der einzelne

gläubig Gewordene aus Israel den ersten Platz ein; die Nationen als Gäste einen untergeordneten (Röm.1:16; 2:10; 3:1; 15:27; Eph.2:11,12). Der Kern dieser Botschaft ist Rechtfertigung allein durch den Glauben, ohne Werke wie Buße und Taufe (1.Kor.1:17; Röm.3:21-4:25; 10:4; Gal.2:16; 3:2-11,22-26; Eph.2:8). Paulus diente mit diesem »Evangelium Gottes« priesterlich an den Nationen (Röm.1:1-5; 15:16), er nannte es mit besonderer Vorliebe »mein Evangelium« (Röm.2:16). Nachdem Israel seine ihm eingeräumte Vorrangstellung (Röm.9:1-5) als Volk verworfen hatte, wurde der Weg frei für die Versöhnung der Welt (Röm.11:15). Bis dahin war die Versöhnung der Welt ein in Gott verborgenes Geheimnis gewesen, das weder verstanden noch verkündigt werden konnte. Nun aber ist das »Geheimnis des Evangeliums« enthüllt (Röm.16:25-27; 5:8-10; 2.Kor.5:18-21; Gal.2:2; Eph.6:15,19) und jegliche Schranken und Erlasse sind hinweggetan. Die früheren Briefe des Apostels, Römer, Korinther, Galater und Thessalonicher, führen uns in diese Übergangsperiode der Offenbarungen hinein und bereiten uns zudem auf die letzte Phase des Paulus-Dienstes vor, die nur in den Vollkommenheitsbriefen zu finden ist.

36/192 Die dritte Phase:

Die geheime Verwaltung der Gnade (Eph.3:9)

Hier, in der Endphase seines Dienstes, werden uns die letzten und höchsten Offenbarungen enthüllt, die Paulus als Gebundener in Ketten zu Rom empfing. Nie zuvor war eine solche Botschaft geoffenbart oder niedergeschrieben worden (Kol.1:25; Eph.3:5). Damit ist Mündigkeit, Reife, Vollkommenheit, Vervollständigung oder Fülle gekommen. Wir sehen Wunderkräfte, Gaben und Heilungen in der ersten und zweiten Phase des Paulus-Dienstes, während in der letzten Phase diese Wunderkräfte gänzlich geschwunden sind. Sie sind völlig in den Hintergrund getreten und werden nur im Zusammenhang mit dem Kindheitsstadium genannt (2.Kor.12:7-15; Eph.4:8-16). Einerseits gehörten sie einst zur Proklamation des Reichs auf Erden, sie werden wieder ihre Bedeutung haben, wenn dieses Evangelium des Königreichs noch einmal den Völkern verkündigt wird. Andererseits dienten sie zur Stärkung und Befestigung der paulinischen Gemeinden, die am Anfang ihrer Begründung noch keine Briefe besaßen. Zu dieser Zeit war die gegenwärtige geheime Verwaltung noch nicht enthüllt. Aber die Zeit kam, zu welcher der Apostel ermahnte und lehrte, damit er jeden Menschen vollkommen in Christus darstellen möge (Kol.1:28; 4:12; Phil.3:15). Dort, in den Vollkommenheitsbriefen (Epheser, Philipper und Kolosser), wurden die letzten, höchsten Gottesoffenbarungen enthüllt. Diese sind:

1. Die geheime Verwaltung der Gnade (Eph.3:6-9; Kol.1:25,26)

- a) gemeinsame, gleichberechtigte Nutznießer *eines* Losteils
- b) gemeinsame, gleichwertige Glieder *eines* Körpers
- c) gemeinsame, gleichgestellte Teilhaber *derselben* Verheißung

2. Die gegenseitige Aussöhnung mit Gott (apo katallassō)

- a) der Gemeinde, des Körpers Christi (Kol.1:21; Eph.2:16)
- b) des Alls, das auf der Erde und das in den Himmeln (Kol.1:20; Eph.1:10)

3. Die himmlische Bestimmung des Körpers Christi (Phil.3:20,21; Eph.1:3; 2:6)

Die *Bestimmung* der Heiligen, die von Paulus das Evangelium erhalten hatten, war damals noch ein Geheimnis und verhüllt. Nur ein kleiner Teil war bekannt. Ihr himmlisches Losteil war noch verborgen. Das Schicksal Israels stand in jener Übergangszeit noch auf der Waage. Kurz vor seiner endgültigen Verwerfung, am Schluss der Apostelgeschichte, wurde dieses Geheimnis geoffenbart, dass die Gemeinde, die da ist Sein Körper, welcher Paulus diente, keinen Platz auf Erden hat, Israel untergeordnet, sondern dass sie gesegnet wurde mit einem alles übertreffenden geistlichen Segen inmitten der Himmlischen (Eph.1:3; 2:6). Nun war

Vollkommenheit oder Vervollständigung gekommen, wir stehen nicht länger vor einem Rätsel, sondern kennen die unaussprechliche Gnade dieser Verwaltung, die unser ist in Christus Jesus (Kol.1:25-29).

Außerdem können wir uns auch nach Epheser 4:13 ausstrecken, wo wir in ein persönliches Wachstum bis zum vollen Mannesalter in Christus eingeführt werden. Alle, die nach diesem Ziel jagen und vollkommen sind (Phil.3:14,15), werden nach Epheser 4:1-6 glauben, dass da nur sind: *ein Körper, ein Geist, ein Erwartungsgut der Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.*

36/193 Zusammenfassung der beiden Evangelien

Die zwei Botschaften sollten, sowohl was die großen Teilungen als auch was die feinsten Unterscheidungen anbetrifft, auf ihre rechtmäßigen Empfänger angewandt werden. Wo man diesen Grundsatz missachtet, wird Verwirrung die unausbleibliche Folge sein. Die Erfahrung zeigt uns, dass man Wahrheiten und Lehren aus dem Wort Gottes auch auf die richtige Zeit und Haushaltung anwenden muss, damit sie nicht anderen Stellen des Wortes widersprechen.

Hier wird das richtige Teilen des Wortes Gottes uns von größtem Nutzen sein. Wir kommen dann nicht mehr in die Lage, Schriftwort gegen Schriftwort ausspielen zu müssen, um zuletzt zu wähen, Gottes Wort enthalte Widersprüche. Beachten wir die rechte Teilung und die sich daraus ergebenden wichtigen Unterschiede, so werden wir den geringsten Misston bemerken, der die göttliche Harmonie Seines Wortes trübt. Nur ein trennscharfer Radioapparat wird eine herrliche Musik störungsfrei übertragen.

Unsere Wortverkündigung wird je nach unserer geistlichen Trennschärfe Gottes Botschaft rein oder undeutlich vermitteln. Darum lasst uns beflissen sein, uns Gott als unbeschämte Arbeiter darzustellen, die das Wort der Wahrheit richtig abteilen (2.Tim.2:15).

Lasst uns Gesandte sein an Christi statt (2.Kor.5:20), die sich ihrer Stellung und ihrer Botschaft bewusst sind (1.Kor.6:3; Eph.3:10; 1.Tim.3:13; 2.Tim.1:13; 2:21), die reich gemacht sind in jedem geistlichen Verständnis (Eph.1:8-11; 3:18,19; Kol.1:9-11) und hingelangen zu dem vollkommenen Manne, zum Maße des Vollwuchses der Vervollständigung des Christus (Eph.4:13,14), um nicht hin- und hergetragen zu werden von jedem Wind der Lehre, die da kommt durch die Launen der Menschen und durch die List, darauf gerichtet, den Irrtum planmäßig zu machen.

36/194 Die beiden Segenssphären

Die Heilige Schrift belehrt uns über Gott, den großen Schöpfer der Himmel und der Erde (1.Mose 1:1). Sein Wort allein kann dem Menschen eine Offenbarung Seiner Wege und Liebesgedanken vermitteln. Ein Überblick über den gesamten Inhalt der Heiligen Schrift zeigt uns, dass der große Gott, in dem alle Schätze der Weisheit verborgen sind, einen allumfassenden Plan hat, der nicht nur die Erde, sondern auch die Himmel einschließt, in diesem aber gewaltige Unterschiede geschaffen hat (Kol.2:2,3; 1:20; Eph.1:8-10,22,23).

Die Schrift enthüllt uns einerseits die der ganzen Menschheit geltende Zusage der Befreiung von Sünde, Vergänglichkeit und Tod (2.Kor.5:21; Röm.5:18,19; 8:19-22; 1.Kor.15:26) und andererseits die engeren, vor alters den Patriarchen gegebenen Messiasverheißungen (Joh.8:56). Diese erstrecken sich durch die gesamte Gottesoffenbarung des sogenannten »Alten« und »Neuen Testaments« bis zur Aufrichtung des messianischen Königreichs in den herankommenden Äonen (oder Zeitaltern).

Die Heilige Schrift zeigt uns Christus als den zuvor verheißenen »Weibessamen«, welcher der Schlange (Satan) den Kopf zermalmt (1.Mose 3:15; Mat.12:29) und der die Folgen von Adams Sünde, Übertretung und Kränkung nicht nur aufhebt, sondern mehr als das, alles neu macht (Off.21:5). Er soll sowohl das Haupt derer, die in den Himmeln, als auch derer, die auf der Erde sind, werden (Eph.1:9,10, 21-23; Kol.1:18-20; 2:9,10). Weiter sehen wir, wie Gott Abraham erwählt, um Stammvater des verheißenen Samens zu sein, und wie Er durch ihn und seinen Samen (welcher ist Christus: Gal.3:16) alle Nationen der Erde segnen will.

Wir sehen, wie Gott Seinen Sohn sandte »als die Zeit erfüllt war« (Gal.4:4). Weiter offenbart Gott dem Petrus, dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, worauf der Herr ihn als den Grundstein für Seine Gemeinde aus Israel (die Braut des Lammes) bezeichnet (Mat.16:17,18), die einst der Kanal für die irdische Segenssphäre in den herankommenden Äonen sein wird (Mat.9:15; Joh.3:29; Off.21:9-27; 22:17; 1.Mose 49:10; 2.Mose 19:3-6; 1.Pet.2:9).

Später beruft und erwählt Gott Paulus und legt durch ihn als einen weisen Baumeister und Diener den Grund für die Gemeinde aus den Nationen – den Körper Christi – (1.Kor.3:10; Kol.1:24,25; Eph.3:2,7-9; 1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11). Dieser Körper soll nun sein Bürgertum inmitten der Himmlischen haben (Eph.1:3,23; 2:6; Phil.3:20,21; Kol.2:9,10; 3:4). Er wird jenes Werkzeug und jener Kanal sein, durch den der Segen in den himmlischen Sphären vermittelt werden soll (Eph.2:10; 3:10; 1.Kor.6:3). Denn dort fand die Sünde ihren Ursprung, als Satan die himmlischen Boten zur Widerspenstigkeit gegen Gott veranlasste.

36/195 Die Teilungslinie des Wortes Gottes

Wenn wir die Briefe von Paulus ausschließen, befasst sich der ganze übrige Teil der Gottesoffenbarung mit dem Ratschluss Gottes hinsichtlich der Erde; sowie besonders mit *dem* Kanal, durch den die Hinausführung dieses Planes auf der Erde zu geschehen hat: die Nation Israel (Off.21:23-27). In den Briefen des Paulus dagegen werden die Segnungen in die Himmel verlegt. Der Kanal, durch den *dieses* Werk geschehen soll, ist die Gemeinde, der Körper Christi (Eph.1:21-23; 2:10; 3:10; 1.Kor.6:3). Gott hat *diese* Körperschaft für die himmlischen Sphären des Alls bestimmt. Die göttliche Teilungslinie trennt deutlich die Gemeinde, die da ist Sein Körper, von jener aus Israel, der Braut des Lammes. Dies erleichtert uns das Verständnis für die verschiedenen Auferstehungen nach 1.Korinther 15:40. Israel wird eine große Herrlichkeit in den herankommenden Äonen erhalten. Die Herrlichkeit des Körpers Christi aber wird so viel höher sein, als der Himmel über die Erde erhöht ist (1.Kor.2:9,10). Die Offenbarungen, die uns Paulus enthüllt, führen uns, was die Ausdehnung sowohl der Zeit als auch dem Raum nach betrifft, über alle Apostel und Propheten weit hinaus. Er *allein* lehrt uns die Aussöhnung des Alls (Kol.1:20). Er allein eröffnet uns Dinge, die vorher kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und die in keines Menschen Herz gekommen sind (1.Kor.2:7,9,10). Er allein hat als Diener der *Gemeinde des Körpers Christi* prophetische Schriften niedergeschrieben, weil bis dahin auch nicht durch hebräische Propheten solche herrlichen Enthüllungen je gegeben wurden. Er vervollständigte das Wort Gottes in Betreff jener Dinge in den Himmeln, in die er entrückt wurde (2.Kor.12:1-10; Röm.16:25-27; Kol.1:24,25; Eph.3:2,5,7,9,18-21). Lasst uns nicht übersehen, dass Johannes auf der Insel Patmos wohl einen neuen Himmel sah, aber ihn nicht betreten durfte. Er schildert nur die Zustände auf der neuen Erde, und diese reichen nicht so weit hinaus, wie ein Paulus schauen durfte. Er allein verkündigt das Ende der Äonen. Nur durch seine allumfassende Offenbarung ist auf uns das Ende der Äonen gekommen (1.Kor.10:11; 15:23-28). Paulus wurde erwählt, um uns einen solchen überschwänglichen Reichtum der Gnade und Segnungen kundzutun, von dem Israel, die Propheten, ja selbst die zwölf Apostel nie etwas geahnt haben (Eph.3:14-21; 2.Tim.1:9-11). Wir sollten uns nicht dadurch schuldig machen, dass wir unsere Segnungen den israelitischen gleichstellen, sondern wir sollten mit Danksagung das herrliche Los, das uns zugeeignet ist, entgegennehmen und uns bemühen, dieses allein anzuerkennen.

Im ganzen Gotteswort finden wir keine Andeutung, dass die Nationen einen Anteil an der Stadt, dem neuen Jerusalem, hätten. Israel wird zu einem Königreich und zu Priestern gemacht (2.Mose 19:3-6; Off.1:5,6). Die Bundeslade Gottes (Off.11:19) wird auch fernerhin mit keiner anderen Nation in Berührung kommen. Über den Toren der heiligen Stadt werden nach Offenbarung 21:12 die Namen der zwölf Stämme Israels angeschrieben stehen. Wenn die Nationen in der Offenbarung des Johannes genannt werden, so erscheinen sie doch nicht als Bürger der Stadt (Off.21:24-26). Ein weiterer Beweis dafür, dass die Gemeinde oder der Körper Christi keinen Anteil an ihr hat, ist auch die Tatsache, dass die Namen der zwölf

Apostel in den Grundfesten der Stadtmauern eingetragen sind. Wie erklären wir uns die Außerachtlassung der Namen des Paulus, Silvanus, Timotheus und anderer bei dieser Ehrung, die doch auch das Amt eines Apostels bekleideten? Paulus vor allem gehört zur Grundlage der Gemeinde des Körpers Christi, indem er ihr kundgetan hat das Geheimnis des gemeinsamen Losteils, des Miteinverleibtseins und der Mitteilhaberschaft (Eph.3:1-9). Da sein Name als nicht zu den Zwölfen gehörend weggelassen wurde (er war zur Zeit ihrer Erwählung ja noch nicht einmal berufen), dürfte dies ein positiver Beweis dafür sein, dass die Nationen, denen er ein besonderer Diener wurde, kein Teil oder Los an der heiligen Stadt besitzen (2.Tim.1:9-11). Das erlöste Israel, die Braut des Lammes, wird diese Stadt bewohnen. Das Losteil des Körpers Christi aber ist inmitten der Himmlischen (Eph.2:4-7; 3:1-10).

36/196 Die Briefe des Paulus

Paulus schrieb neun Briefe an sieben Gemeinden und vier an drei einzelne Personen. So wie alle seine Briefe die deutliche Anschrift an die Nichtbeschneidung tragen, das heißt an die Gläubigen aus den Heiden, deren Diener Paulus wurde, so ist auch er auserwählt, berufen, abgesondert und bevollmächtigt als Herold, Apostel und Lehrer der Nationen (1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11). Aus seinen Schriften empfangen wir, die Gemeinde, die da ist Sein Körper, eine Hoffnung der Herrlichkeit, die jede Erwartung Israels übersteigt und übertrifft. Auf der Erde haben wir keine Rechte und keine Segnungen. Sie gehören Israel aufgrund der mit ihnen eingegangenen Bündnisse, aber in den Himmeln haben wir eine alles überragende Stellung, die durch Gnade, nicht durch Verdienst, denen verliehen ward, die ohne Gott in der Welt waren (Eph.2:11). Von dieser hohen Warte aus sehen wir herab auf die Segnungen der Beschneidung, nachdem wir unsere Verheißungen eingelöst haben. Wie wir bereits zeigten, bestehen gewaltige Unterschiede zwischen den Segnungen für Israel und denen für die Nationen, von welchen wir nur etliche angeführt haben. Es wird uns von Nutzen sein, die Tatsache wertschätzen zu können, dass die Briefe des Paulus für die gegenwärtige Zeit bestimmt sind und dass der übrige Teil der Schrift vor und nach der jetzigen geheimen Verwaltung Gültigkeit hat. Paulus allein hebt die Wahrheit für die Gemeinde hervor; diese Wahrheit finden wir nirgends in den anderen Schriften. Alle übrigen Teile der göttlichen Offenbarung gelten Israel und denen, die unter Seiner Herrschaft stehen. Alle von Gott gegebenen Schriften sind nützlich, um Gottes Wege zu offenbaren. Aber alles hat seinen von Gott ihm angewiesenen Platz.

Das von Paulus enthüllte System der Lehre ist eine Einheit. Diese ist so abgeschlossen, dass sie sich nicht, ohne Verwirrung und Verlust zu verursachen, mit den Schriften der Beschneidung vermengen lässt.

36/197 Paulus als »Muster« für alle, die nach ihm gläubig werden (1.Tim.1:16)

Paulus war der Erste der Sünder (1.Tim.1:15). Keinen Größeren wird es geben. An ihm wird uns die überwältigende Macht der Gnade Gottes enthüllt (1.Tim.1:14,15). Er wurde unter ganz anderen Umständen berufen als die zwölf Apostel und sämtliche Gläubige vor ihm. Solcher Art war die Gnade, dass sie einen Lästler, Verfolger und Frevler in ihren Dienst stellte. Bedenken wir doch, dass diese Gnade bis dahin noch nie zur Schau gestellt worden war. Auf einem solchen Frevler wie Paulus einer war, lag das Urteil von Matthäus 12:32; denn auch er hatte dem heiligen Geist widerstanden und der Tötung des Stephanus zugestimmt (Ap.7:51,60).

Nun sagt Paulus, dass er der Erste und zugleich das »Muster« für alle Gläubigen sei, die zukünftig an Jesus Christus glauben werden (1.Tim.1:16). Aus diesem Vers geht klar hervor, dass alle Gläubigen vor Paulus ihn nicht als »Muster« gehabt haben konnten. Ihre Annahme bei Gott hing von ihren Werken ab, wie Sinnesumkehr (Buße), Glaube und Taufe. Dies alles musste bereits vorangegangen sein, bevor sie Sündenerlass (Vergebung) erlangen konnten. Bei Paulus aber offenbart sich Gott als ein versöhnter Gott, der nicht *zürnt*, sondern die Welt

durch Seine Gesandten *bitten* lässt, sich mit Ihm versöhnen zu lassen (2.Kor.5:18-21; Röm.5:10). Gott hat Frieden mit der Welt. Das ist das Geheimnis des Evangeliums. Er ist versöhnt (Röm.11:15; 16:25; Eph.6:15,19). Leider wird Gott von den meisten Gläubigen noch als strenger Herrscher geschildert, der Sich nur reuigen Sündern barmherzig erzeigt. Dies ist nicht nur eine Entstellung unseres großen Gottes, sondern eine Unwahrheit.

Nicht *damals* wurde Gott mit uns versöhnt, als wir beteten, »Buße taten«, getauft und gläubig wurden, als wir die vermeintlichen Werke zu unserer Rettung vollbrachten, nein, sondern als Gott deine und meine Sünden-Schuld, ja die Sünden der ganzen Welt *ein für allemal* am Fluchholz, am Kreuz, regelte. Das ist die Wahrheit! Dort wurde Gott befriedigt. Die Schrift sagt, als wir noch Sünder und Feinde waren, hat Gott Sich mit uns und der Welt versöhnt (Röm.5:10; 2.Kor.5:18-21). Und dies alles war von *Gott* und nicht von uns!

Nun dürfen wir Gesandte sein an Christi statt, ausgerüstet mit einer Botschaft des Friedens (2.Kor.5:19,20; Eph.6:15), die so lange verkündigt werden soll, bis Gott Seine Gesandten abberuft und die Gemeinde, den Körper Christi, hinwegnimmt (1.Thess.1:10; 2.Thess.2:6-8). Dann wird Gott die Verkündigung der Versöhnung und des Friedens von der Erde zurückziehen und der Welt den Krieg erklären, der seinen Höhepunkt in den gewaltigen Zornesgerichten des kommenden Tages des Herrn finden wird (Off.11:15-18).

36/200 Wichtige Unterschiede zwischen uns und dem Volk Israel –
Gegenüberstellung der Verheißungen

Beschneidung: Israel	Nichtbeschneidung (Vorhaut):
<p>Die Nachkommen Abrahams, mit dem Gott diesen Bund schloss, durch Isaak und Jakob, den Stammvater der zwölf Geschlechter Israels.</p> <p>1. Die Bündnisse und Verheißungen (des Segens) für diese Erde sind das Teil des gläubigen Israel: 1.Mose 9:20-27; 12:3; 17:7-14; 49:10; 2.Mose 19:5,6; 33:16,17; 4.Mose 23:9; 5.Mose 7:6-8; 14:2; 32:8,9; 2.Sam.7:23; 1.Chron.17:21; Ps.147:19,20; Jes.2:2,3; 61:5,6; Jer.31:31-34; Amos 3:1,2; Mal.3:1,6; 4:2-6; Luk.1:68-75; 2:25-32; 12:32; Ap.1:6,11; 3:20,25,26; 5:31; Röm.9:3-5; 11:1,2,7-15,25-27; Heb.8:8; 12:28; 13:14; 1.Pet.2:9; Off.20:6; 21:9-14,21-27; 22:2-5,16,17.</p>	<p>Die anderen Nationen.</p> <p>Unser Bürgertum, unsere Verheißung, unser Loseil und Segen gehören in die Himmel: Phil.3:20,21; Eph.1:13; 3:6; 1:3; 2:6,19; Kol.1:5; 3:1-4.</p>
<p>2. Eine Auswahl, die Gemeinde aus Israel, bildet die Braut des Lammes: Joh.3:29; Off.21:9-14.</p>	<p>Die Gläubigen aus den Nationen bilden den Körper Christi, eine viel vertrautere und lebenswichtigere Beziehung: Kol.2:9,10; 1:18; Eph.1:22,23.</p>
<p>3. Petrus ist der Fels der Gemeinde aus Israel; ihm ist das Evangelium der Beschneidung anvertraut: Mat.16:18; Gal.2:7,8.</p>	<p>Paulus legte als weiser Baumeister und Diener den Grund für die Gemeinde aus den Nationen; ihm wurde das Evangelium der Nichtbeschneidung (Vorhaut) anvertraut: 1.Kor.3:10; Kol.1:24,25; Eph.3:2,7-9; 1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11; Gal.2:7,8.</p>
<p>4. Israels Loseil ist es, auf Erden ein königliches Priestertum zu sein, herrschend über die Nationen: 2.Mose 19:5,6; 1.Pet.2:9; Off.2:26,27; 20:6; Jes.49:22,23; 61:5,6.</p>	<p>Unser Loseil ist in den Himmeln. Wir bilden die Vervollständigung (<i>plērōma</i>) dessen, der alles in allem vervollständigt: Eph.1:23; 2:4-6; 1.Kor.6:3.</p>
<p>5. Israels Reich, Herrschaft und Königtum sind <i>unter</i> den Himmeln: Dan.7:27; Ap.1:6.</p>	<p>Wir sind versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe: Kol.1:12-14. Er setzt uns zusammen nieder <i>inmitten der Himmlischen</i> in Christus Jesus, auf dass Er zur Schau stelle in den herankommenden Äonen den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus: Eph.2:6,7.</p>
<p>6. Israel erwartet die Ankunft des Messias, der auf dem Thron Seines Vaters David sitzen wird, um über die ganze Erde zu herrschen: 1.Mose 49:10; 2.Sam.7:12-16; Dan.7:14,27; Luk.1:68-75; 2:25-32; 3:15; Off.20:6.</p>	<p>Die Gemeinde, der Körper Christi, wird mit Ihm sitzen auf dem Thron des Alls, »hoch über jedem Fürstentum und jeder Gewalt und Kraft und Herrschaft und jedem Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen«: Eph.1:20-23.</p>

<p>7. Das gerettete Israel als das königliche Priestertum wird die Erde erfüllen mit der Erkenntnis Jehovas: 1.Pet.2:9,10; Off.20:6; Jes.61:5,6; Hab.2:14.</p>	<p>Der Körper Christi verkündigt jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den Himmeln die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz der Äonen, den Er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn: Eph.3:10-12.</p>
<p>8. Die Gläubigen aus Israel genießen:</p> <p>Sündererlass Nachsicht, Milde Barmherzigkeit Vergebung Sündenbedeckung</p> <p>Diese Gaben gründen sich auf den Bund mit Abraham, der Beschneidung im Fleisch, welche das Zeichen dieses Bundes ist. Dieser Bund fußt auf Werken, die die Bedingung der Errettung sind: Jak.2:14-22; Ap.5:31.</p>	<p>Die Gläubigen aus den Nationen besitzen:</p> <p>Rechtfertigung Freisprechung Gnade Frieden, Aussöhnung Gottes eigene Gerechtigkeit</p> <p>Diese Gaben gründen sich auf den bedingungslosen Bund mit Abraham, als er noch nicht beschnitten war: Röm.4:9,10; Gal.3:8,9. Die Errettung fußt nicht auf Werken, sondern auf Gnade durch Glauben, sie ist Gottes Gabe: Eph.3:22-24; 4:4,5; 2.Tim.1:9.</p>
<p>9. Die Namen der Gläubigen aus Israel sind eingeschrieben im Lebensbuch des Lammes: Off.3:5; 20:15; 21:27.</p>	<p>Unser Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott, eine Stellung, die weit sicherer und lebenswichtiger ist: Kol.3:3,4.</p>
<p>10. Sie sind geschrieben <i>vom</i> Niederwurf (Grundlegung) der Welt an: Off.13:8; 17:8.</p>	<p>Unsere Auserwählung geschah <i>vor</i> dem Niederwurf (Grundlegung) der Welt: Eph.1:4.</p>
<p>11. Sie sind Priester Gottes und des Christus (Off.20:6) oder haben doch Zutritt zum Tempelvorhof (Off.7:14-17).</p>	<p>Wir haben vertrauten Zutritt zum Vater Selbst durch den Glauben Christi Jesu, ohne vermittelnde Priester: Eph.3:12.</p>
<p>12. Die Gläubigen aus der Beschneidung wurden wiedergezeugt durch das lebendige Wort Gottes: 1.Pet.1:3,23. Diese Zeugung führt durch Entwicklung (Joh.15:2-8) bis zur Wiedergeburt (Mat.19:28; Joh.3:5-7).</p>	<p>Die Gläubigen aus den Nationen (die in Christus Jesus sind) sind: Eine neue Schöpfung: 2.Kor.5:17, das Ehemalige ist vergangen: 2.Kor.5:16. Hier gibt es kein Wachstum zu einer neuen Schöpfung, sondern sie besteht, sie ist bereits eine Tatsache: 2.Kor.4:7.</p>
<p>13. Die Bedingungen und Merkmale der Errettung der Gläubigen aus der Beschneidung sind:</p> <p>a) Sinnesumkehr (Buße), Glaube, Taufe: Mat.3:8-10; Luk.14:26-28; 24:47; Ap.2:38-40; 3:19-26; 5:31; 17:30; Jak.4:8-10; 2.Pet.1:8-10; 1.Joh.1:9; Off.2:5.</p>	<p>Die Grundlage und die Merkmale der Errettung der Gläubigen aus den Nationen sind:</p> <p>a) Der Glaube Christi: 1.Kor.1:30; Gal.3:8,9,16; 2.Thess.3:2,3; Eph.2:8; 3:12. (Siehe auch Randbemerkungen der Elberfelder Bibel zu folgenden Stellen: Phil.3:9; Gal.2:16,20; 3:22,26; Röm.3:22,26.) Der Glaube ist ein Geschenk: 2.Thess.3:2; Phil.1:29; Eph.2:8.</p>

b) **Werke (Wandel):** Jeder Baum, der nicht edle Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen:

Mat.7:19,20; 13:22,23; Luk.13:6-9; Joh.15:2,6; Ap.2:38-40; 3:19-26; 5:31; 17:30; Jak.2:14,17,20,22,24,26; 4:8-10; 2.Pet.1:8-10; 1.Pet.4:18; Off.2:5.

c) **Das Halten des Gesetzes:** Kommt hinein durch die beengende Pforte (das Gesetz) und geht auf dem schmalen Weg, der in das Leben führt, und wenige sind, die ihn finden (Mat.7:14). Diese sind beflissen, Täter des Gesetzes zu sein: 1.Pet.4:18; Jak.4:11; Mat.5:17-28; Joh.8:33-37,52-59.

d) **Die Berufung und Erwählung ist selbst festzumachen,**

sie ist noch nicht fest:

2.Pet.1:10,

deshalb: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt: Mat.22:14.

e) **Es gilt auszuharren, zu warten:**

Heb.3:6; 9:28; 10:35,36,39; Jak.1:21; 5:7-11.

f) **Gefahren sind auf dem Wege der Errettung:**

1.Pet.4:18; Heb.3:12,13; 10:35,36,39.

Wassertaufe ist nicht nötig: »Christus beauftragt mich nicht zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen, nicht in Wortweisheit, auf dass nicht das Kreuz Christi inhaltslos werde«:

1.Kor.1:17; nur *eine* Taufe (die Geistestaufe) ist in Kraft: Eph.4:5.

b) **Rechtfertigung aus Glauben ohne Werke:** »Denn wir rechnen, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Werke des Gesetzes«:

Röm.3:28,21,22,24,26-31; 4:1-10; Gal.2:16,20; 3:25,26.

c) **Rettung ohne Gesetzeswerke:** »Der uns rettet und beruft mit heiliger Berufung, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor äonischen Zeiten«:

2.Tim.1:9.

»Christus ist die Vollendung des Gesetzes, zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt«:

Röm.10:4.

»Abgetan wurdet ihr, fort von dem Christus, welche durch Gesetz gerechtfertigt werden. Aus der Gnade fallet ihr«:

vergleiche Gal.5:4 mit Röm.4:4,5 und Gal.3:13,14.

d) **Die Berufung und Auserwählung ist von Gott:**

1.Thess.1:4; 2:12; 4:7,8; 5:24;

2.Thess.2:13,14; Röm.8:33; 11:29;

1.Kor.1:9,24,26-29; Eph.1:4; Kol.3:15;

2.Tim.1:9; 2:10.

e) **Der Vorsatz Gottes:** »Welche Er aber vorher ausersieht, die beruft ..., rechtfertigt ... und verherrlicht Er auch«:

Röm.8:30; Eph.1:5.

f) **Gnade ist die Grundlage der Errettung:** »In der Gnade seid ihr Gerettete durch Glauben und dies nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, auf dass nicht jemand sich rühme«:

Eph.2:8,9; Röm.3:24; 4:4; 8:1; Gal.2:21; 2.Tim.1:9.

<p>g) Glaube ohne Werke ist tot: Jak.2:14,17,20,22,24,26; Joh.12:42; Ap.8:13,20-24. Die Gemeinschaft dieser Gläubigen gründet sich auf die Lehre: 2.Joh.10.</p> <p>h) Sündenerlass kann verwirkt werden: Mat.18:21-35 (spez. Vers 35); 2.Pet.1:9; 1.Joh.5:16.</p> <p>i) Man kann straucheln: Mat.13:22; Luk.9:62; Ap.8:13,20-24; 1.Pet.4:18; 2.Pet.2:20-22; Off.3:11.</p> <p>k) Man kann abfallen: 2.Pet.2:20-22; Heb.3:12,13; 4:11; 6:4-12; 10:39; 1.Joh.5:16.</p> <p>l) Man kann abgeschnitten werden: Mat.7:19; Joh.15:2,6; Ap.1:7-20; 5:1-11; 2.Pet.2:20-22; Heb.6:4-12; 10:26-31.</p>	<p>g) Für alle Gläubigen in dieser Verwaltung der Gnade gibt es nur eine Erwartung der Berufung: Eph.4:4; Kol.3:15. <i>Keine</i> Vorzugsklassen. Alle sind Teilhaber <i>derselben</i> Verheißung und haben <i>dasselbe Angeld</i> erhalten: Eph.1:13,14; 3:6. Die Grundlage der Gemeinschaft ist nicht die Lehre, sondern der Wandel: 2.Tim.2:22-26; vergleiche 1.Kor.5:6-11 mit 2.Tim.2:18,24-26.</p> <p>h) Sie werden unsträflich bewahrt: Röm.4:25 bis 5:1,2; 8:1,29-39; 2.Thess.3:3; 1.Thess.5:23,24.</p> <p>i) Auch wenn etliche straucheln, werden sie dennoch gerettet: 1.Kor.3:14,15; 4:5; 5:1-5; 15:34; 2.Kor.5:10; 12:21; 13:1,2,10; 1.Thess.4:8; 2.Tim.1:16-18; 2.Thess.3:6,11,12,14,15.</p> <p>k) Verherrlichung ist zugesichert: Röm.8:30; Phil.1:6.</p> <p>l) Der Ruhm und die Erwartung der Herrlichkeit: Röm.5:2; 1.Tim.3:16; 2.Tim.2:10.</p>
<p>14. Petrus und seine Mitverbundenen erwarten die Rettung zur letzten Frist: 1.Pet.1:5</p>	<p>Paulus und seine Mitverbundenen sind bereits in der Gnade Gerettete: Eph.2:8; Röm.8:1,31-39; 2.Tim.1:9.</p>
<p>15. Allen Ersteren ist die Gnade eine zukünftige Verheißung, deshalb verlassen sie sich auf die Gnade, die ihnen bei der Offenbarung Jesu Christi gebracht werden soll: 1.Pet.1:13.</p>	<p>Wir haben bereits Zutritt gehabt in diese Gnade, in der wir stehen: Röm.5:2.</p>
<p>16. Sie sind besorgt, als Gerechte kaum errettet zu werden: 1.Pet.4:18.</p>	<p>Wir frohlocken und rühmen uns in der Erwartung der Herrlichkeit Gottes: Röm.5:2; Eph.3:12.</p>
<p>17. Sie werfen noch ihre Sorgen auf den Herrn: 1.Pet.5:7.</p>	<p>Wir sollen um nichts besorgt sein: Phil.4:6,7.</p>
<p>18. Ihnen erscheint Satan als ein brüllender Löwe: 1.Pet.5:8,9.</p>	<p>Uns nähert er sich als Bote (Engel) des Lichts: 2.Kor.11:14; Röm.16:20.</p>
<p>19. Die Gläubigen aus Israel werden den Gräueltat der Verwüstung sehen an heiligem Orte und werden davor fliehen müssen: Mat.24:15,21; Off.13:6.</p>	<p>Die Gläubigen – der Körper Christi – müssen vorerst aus dem Wege sein, bevor der Gesetzlose, der Sohn des Untergangs, geoffenbart werden kann. Wir sollen uns nicht ängstigen: 2.Thess.2:11,7,8.</p>
<p>20. Sie erwarten ihren Erretter <i>nach</i> der großen Drangsal: Mat.24:21,22,29-31; Ap.2:20, durch die etliche hindurchgerettet, etliche aber getötet werden: Mat.24:9; Off.6:10,11; Luk.21:36.</p>	<p>Wir werden <i>vor</i> dem Zorngericht Gottes hinweggenommen und gerettet: Röm.5:9; 1.Thess.1:10; 5:9.</p>

<p>21. Sie werden durch Boten (Engel) aus den vier Winden gesammelt: Mat.24:31; 13:37-39,49.</p>	<p>Wir werden durch den Herrn Selbst gesammelt: 1.Thess.4:16; 2.Thess.2:1, und zudem werden wir Boten richten: 1.Kor.6:3.</p>
<p>22. Petrus berichtet von drei Himmeln und drei Erden (2.Pet.3:5,7,13) und erwähnt nur kurz seine Erwartung in Bezug auf die neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Johannes dagegen beschreibt in der Offenbarung die Zustände auf der neuen Erde, sieht jedoch nicht so weit wie Paulus sehen durfte. Vergleiche hierzu Off.21:1-8 mit 1.Kor.10:11 und 15:21-28. Den dritten Himmel jedoch durfte Johannes weder betreten noch beschreiben.</p>	<p>Paulus durfte Blicke tun in den dritten Himmel: 2.Kor.12:1-4. Er allein versetzt uns an den Abschluss der Äonen: 1.Kor.10:11, und schildert das Ende jeder Herrschaft. Als letzter Feind sieht er den Tod abgetan: 1.Kor.15:24-28.</p>
<p>23. Johannes sah in Christus die Sühnung für die Sünden der ganzen Welt: 1.Joh.2:2.</p>	<p>Paulus offenbart uns in seinen letzten Gefängnisbriefen die Aussöhnung des Alls (indem Christus Frieden machte durch das Blut Seines Kreuzes, durch Ihn), es sei das auf der Erde oder das in den Himmeln: Kol.1:16-20; 2:9,10; Eph.1:10; 3:8-21.</p>
<p>24. Das letzte Buch der heiligen Schriften (die Offenbarung) enthüllt uns nicht die letzten Dinge, wie dies meistens angenommen wird.</p>	<p>Paulus allein führt uns in die abschließende Offenbarung Gottes ein und enthüllt uns eine Aussicht, die bis zur Vollendung der Äonen reicht: Eph.3:8-21; Kol.1:25.</p>

36/206 Die Bibel und die Heilige Schrift (A.E.Knoch)

Zweimal lesen wir in der Bibel, dass der Hase wiederkäut (3.Mose 11:6; 5.Mose 14:5). Nun macht zwar der Hase Bewegungen, die einen zu der Annahme verleiten könnten, er käue wieder. Aus diesem Grund haben die Feinde des Wortes Gottes nicht gezögert zu behaupten, Mose sei durch den Schein betrogen worden, und dass man deshalb der Bibel, die in solchen einfachen Dingen nicht zuverlässig sei, auch nicht in den wichtigen Fragen der Gottesoffenbarung trauen könne. Denn der Hase ist kein Wiederkäuer.

Hier haben wir ein treffliches Beispiel, welchen Unterschied es ausmacht, ob man »buchstäblich und mechanisch« die Schrift übersetzt oder »wissenschaftlich und idiomatisch«. Im Hebräischen heißt es einfach: »der aufsteigen lässt, was aufgerührt ist«. Das Wort, das mit »kauen« übersetzt ist, bedeutet einfach »aufsteigen« und kommt viele hundertmal vor. Nur an neun Stellen, in der Wendung »wiederkäuen«, hat man es mit »käuen« übersetzt. Allerdings handelt es sich bei den übrigen hier genannten Tieren tatsächlich um Wiederkäuer, deshalb *scheint* dies die einzige vernünftige Übersetzung zu sein. Dennoch hat sie unabsehbaren Schaden verursacht, weil es nicht wahr ist, dass der Hase wiederkäut. Aber die neuesten Forschungen haben erwiesen, dass bei der Verdauung des Hasen ein eigentümlicher Prozess stattfindet, ein tatsächliches Heraufsteigen der zerkleinerten Nahrung, um dann ein zweites Mal den Magen und Darm zu durchlaufen. Also tut der Hase buchstäblich das, was die Schrift von ihm aussagt, obgleich wir nicht von ihm sagen dürften, er käue sein Futter ein zweites Mal. Hier wie in allen anderen Fällen erweist sich die Heilige Schrift, konkordant übersetzt, als zuverlässig und wahr, selbst wo die »Bibel« Irrtümer aufweist.

36/207 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Der prophetische Teil (Teil II) (siehe UR 1965/193)**

36/213 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)
Die Kennzeichen der Heiligen (Röm.8:15-17)

Jeder wahre Gläubige ist ein Heiliger und jeder Heilige ist sowohl ein Sohn und ein Kind als auch ein Sklave Gottes. Wir werden zu Heiligen durch eine Machttat Gottes, aber die Kennzeichen unseres Standes sind unser gehorsamer Dienst und die Kundgebung des Geistes, wie sie in diesen Versen geschildert wird. So wie die Frucht nicht den Baum lebendig macht, sondern erweist, dass er lebt, ebenso wird auch niemand durch seinen Wandel heilig. Ein geistlicher Wandel aber legt Zeugnis ab von der Innewohnung des Geistes.

Alle die vom Geist Gottes geleitet werden, sind Söhne. Als solche erhielten sie einen neuen Geist, nicht den der Sklaverei zur Furcht, sondern den Geist des Sohnesstandes, der zu Gott schreit als unserem Vater. Die kindliche Liebe, die sich nach dem Vater sehnt, entspringt unserem lebendig gewordenen Geist und dem neuen Geist des Sohnes Gottes, den wir erhielten. Diese beiden bezeugen es, dass wir Kinder sind, und die gesegnete Folge dieses Verhältnisses ist, dass unser Vater jetzt Vorsorge für alle unsere Bedürfnisse trifft, uns ein Loseil bereitend. Aber getrennt von Christus erhalten wir nichts, wir sind also nur ein Nutznießer der Reichtümer unseres Vaters als Mit-Nutznießer Christi. Und im Blick auf dieses Loseil werden wir gegenwärtig noch inniger mit Christus vereinigt, als Teilhaber Seiner Leiden; denn weder Er noch wir haben schon Besitz ergriffen von dem, was Gott vorbereitet. Wenn die Zeit dazu gekommen ist, werden wir mit Ihm verherrlicht.

Römer 8:15. Denn nicht erhieltet ihr, als ihr den lebenverleihenden Geist Christi erhieltet, den Geist der Sklaverei, wiederum zur Furcht. Dieser sklavisches Geist ist weder Christi noch unser eigener Geist. Geist bedeutet oft, außer seinem eigentlichen Sinn, ein gewisses Etwas, das uns beherrscht, erfüllt, erhebt oder niederdrückt. Wir lesen von einem Geist der Betäubung, der Sanftmut, des Glaubens usw. Obgleich die Söhne Gottes auch Seine Sklaven sind, haben sie nicht den Geist solcher, die von der Sünde oder von harten, grausamen Herren geknechtet sind.

Ein Geist der Sklaverei ist unzertrennlich von Furcht. Schuldbewusstsein treibt die Menschen fort von Gott, wie Adam und Eva Ihn flohen. Viel Gotteshass ist nichts weiter als die Folge eines schlechten Gewissens. Gottes Rettertat befreit von solcher Furcht und erfüllt mit Vertrauen zu Ihm. Wo man nichts weiß von der Rechtfertigung im Blut Christi und der Aussöhnung durch Seinen Tod, gibt es eine knechtische, scheue Furcht vor Gott, die er hasst. Außer in einigen neuen Kulte, in denen das Dasein der Sünde geleugnet wird, ist die Furcht das vorherrschende Element in den Religionen. Mit wie viel Angst und Schrecken huldigen doch Heiden ihren Götzen. Und alle Gesetzlichkeit ist durchdrungen von dem Geist Israels und des Mose am Sinai (2.Mose 19:16; 5.Mose 9:19; Heb.12:21).

36/214 Söhne haben den Geist des Sohnesstandes

Es gibt eine rechte Furcht vor Gott, die Seinen Diener-Söhnen geziemt. »**Bin Ich denn Vater, wo ist Meine Ehre? Bin Ich denn Herr, wo ist Meine Furcht?**«, so frug Gott Israel (Mal.1:6). Furcht ist natürlicher und berechtigter Instinkt, wenn sie auch mit der Sünde zusammenhängt und den durch diese bedingten Zuständen. Es gibt eine Furcht, die Gott verabscheut und verbietet, und eine Furcht, die Er wünscht und verlangt. Der Inhalt des äonischen Evangeliums ist: »Fürchtet Gott und gebt Ihm Herrlichkeit« (Off.14:7). Der Sklave Christi kennt die Furcht des Herrn. Gläubige sollen ihre Heiligung vollenden in der Furcht Gottes (2.Kor.7:1). In solcher Furcht gibt es nichts Sklavisches und Quälendes. **Sondern**, im Gegenteil, **ihr erhieltet den Geist des Sohnesstandes**. Als ihr mit Christus vereinigt wurdet, da nahm eine neue Liebe Besitz von euch, ein neues Verhältnis erwuchs zwischen euch und dem Vater. Es scheint, dass »Geist« hier dasselbe bedeutet, wie im vorigen Satz. Er ist weder unser Geist noch der Geist Christi, sondern das, was der Letztere in unserem Herzen bewirkt.

Das heißt, wir haben einen zuversichtlichen, vertrauensvollen Geist vor Gott, wie ihn kein Unfreier und kein Mietling haben kann. Ein geliebter Sohn, der in des Vaters Geschäft oder Werkstatt arbeitet, die Vorzüge seines Heims und seiner Anleitung genießt, wie ein Freund mit ihm verkehrt und Anteil an seinem Besitz erwartet, hat diesen Geist. Der Geist Seines Sohnes in uns gibt uns diesen Geist vor dem Vater. Vielleicht ist es unmöglich, einen wirklichen Unterschied zwischen dem Geist des Sohnesstandes und dem Geist Christi zu machen, es sei denn, dass der Erstere dem Zweiten entspringt.

Das griechische Wort »*huiiothesia*« (Sohnesstand), eigentlich »Sohn-Einsetzung«, findet sich in der Heiligen Schrift nur bei Paulus. Es erscheint aber viel und oft in griechischen Inschriften, 200 Jahre älter als Christus. Die Juden hatten nicht die Einrichtung, die es bezeichnet. Die Übersetzung »Kindschaft« (Luther) verhüllt uns den wahren Sinn. Es bedeutet weniger Blutsverwandtschaft, als Stellung und Vorrecht. Römer und Griechen durften gesetzlich ein Kind in ihre Familie einführen, das nicht durch Geburt ein Glied derselben war. Die Römer nannten dies *adoptio*, davon unser »Adoption«. Ein Knabe von geringer Herkunft konnte auf diese Art gesetzlich der Sohn eines reichen und vornehmen Mannes werden. Er erhielt seinen Namen. Er wurde sein Erbe. Die Sache wurde öffentlich vor sieben Zeugen bestätigt, die später für die Rechte des Adoptivkindes einzustehen hatten. Natürlich adoptierte niemand sein eigenes Kind. Mit »Sohnesstand« bezeichnet also Paulus die Aufnahme solcher in die Gottesfamilie, die ursprünglich nicht dazu gehörten. Deshalb wird dieses Wort niemals von Christus gebraucht, der der einzigezeugte und eingeborene Sohn ist, sondern von denen, die durch einen Akt der Gnade zu Söhnen werden.

Weiter zeigt Paulus Galater 4:1-7, dass einer, der von der Geburt bis zum Tod unter dem Gesetz steht, niemals als Sohn anerkannt werden kann. Kein Unmündiger, der nicht losgekauft ist vom Gesetz, darf in den Sohnesstand eintreten. Im paulinischen Sinn ist dieser das Vorrecht solcher, die mündig wurden. Wir sind Söhne, nicht durch unseren Dienst, sondern durch den Glauben. Der einstige Sklave vergisst jetzt seine Unfreiheit, seine Bevormundung, seine Beschränkungen. Seine Erzieher und Beaufsichtiger sind entlassen. Der Sohn wandelt und redet nun mit dem Vater und wird sein Vertrauter. Der Geist des Sohnesstandes ist das Hauptmerkmal der Gottessöhne, selbst jetzt, wo wir auf die Loskaufung des Körpers noch warten. Dann werden wir erst öffentlich in Herrlichkeit als Söhne Gottes offenbar.

In dem wir schreien: »Abba, Vater!«. Es sind *wir*, die hier zum Vater schreien, und der nächste Vers wird zeigen, warum wir im Geist des Sohnesstandes dies tun. Galater 4:6 sind wir es nicht, sondern es ist der Geist Seines Sohnes in unserem Herzen, der so schreit. Zwischen beidem besteht nur der Unterschied von Ursache und Wirkung. Unser Schrei entspringt dem Dasein des Geistes Christi in uns. Paulus, der zuerst »ihr« sagte, redet plötzlich von »uns«. Ihm ist es selbstverständlich, dass die anderen so empfinden wie er, sodass sie »Abba« schreien, wie er es tut. Er hatte viele Heiden gesehen, die vor ihren Göttern zitterten, bis sie das Evangelium vernahmen. Und als sie es hörten und glaubten und den Sohngeist erhielten, stimmten sie mit ein in den Ruf: »Abba, Vater!« Da Christus in jedem wahren Gläubigen wohnt, und Er vor allem der Sohn Gottes ist, macht Er uns unseres Sohnesstandes bewusst, sodass wir aus freiem Trieb und Drang nach dem Vater rufen. Dieses kindliche Gefühl findet Ausdruck in innigem Gebet. Einer, in den sich der Geist des Sohnes ergossen hat, kann sich ebenso wenig vom Gebet zurückhalten, wie der Sohn selber. Und er wird nicht nach Gaben rufen, sondern nach Gott.

Vieles aus der Sprache der Psalmen ist auch die Sprache des Messias gewesen, der früh und spät Zeit fand, mit Seinem Gott und Vater allein zu sein. Gemeinschaft mit Gott war Ihm wichtiger als Schlaf. »O Gott, Du bist mein Gott! Frühe will ich Dich suchen: meine Seele dürstet nach Dir, mein Fleisch verlangt nach Dir!« (Ps.63:2), das war der Schrei Davids und in noch gesteigertem Maße der seines größeren Sohnes. Jedes annehmbare Dienen und Anbeten entspringt dem Geist des Sohnesstandes; denn nur geistliche Anbetung ist wahrhaftig. Aber so wie ein Sohn Gottes noch fleischlich sein kann, wie es die Korinther

waren, so wird auch häufig der Geist des Gebets durch fleischliche und irdische Dinge gedämpft. Deshalb die Mahnung, erfüllt zu sein mit Geist und zu säen auf den Geist (Eph.5:18; Gal.6:8).

36/216 Quelle und Bedeutung des Rufes »Abba, Vater!«

»Abba, Vater« erscheint dreimal. Es war auf den Lippen des Heilandes in Gethsemane, als der Fluch unserer Sünde auf Ihn fiel. Es findet sich Galater 4:6 und in unserem Abschnitt. Abba ist aramäisch und bedeutet Vater. Es ist ein Wort der Kinder und kam, wie einige andere aramäische Worte, in allgemeinen Gebrauch. Das griechische »Vater« ist nicht als eine Übersetzung hinzugefügt. Die Worte des Paulus sind zu sehr erfüllt mit Leben und heiliger Leidenschaft, um eine so fade Erklärung zuzulassen. Wahrscheinlich hatten Paulus und andere die Ausdrucksweise des Sohnes Gottes selber angenommen und gebrauchten sie in ihren Gebeten. Es ist beachtlich, dass Paulus sich dieser aramäischen Anrede bedient, wenn er an die Gemeinden in Rom und Galatien schreibt, die doch zumeist aus früheren Heiden bestanden. Man hat dies so gedeutet, als habe Paulus diesen Satz halb aramäisch halb griechisch als Symbol der Verschmelzung von Juden und Griechen im Körper Christi gebraucht. Ein anderer meint, er habe diesen kostbaren Namen in zwei Sprachen in seinen Ohren widerhallen lassen, als ob er sehen wolle, in welcher er zärtlicher klingt.

Römer 8:16. Derselbe Geist bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Hier wird das Bewusstsein des Sohnesstandes auf seine verborgene Quelle zurückgeführt. Etwas ist geschehen, um diesen Geist hervorzubringen, indem wir »Abba, Vater« rufen. Paulus erkennt, dass der Trieb, so zu rufen, von seinem eigenen Geist ausgeht. Und genauso sicher weiß er, dass dieser Schrei dem Geist des Sohnes Gottes entstammt. »Derselbe Geist«, das ist der Geist, von dem das ganze Kapitel voll ist, der Geist, durch den wir die Triebe des Körpers im Tode halten. Es ist der Geist Christi, als zu unterscheiden vom Geist Gottes, durch den Christus in uns lebt und mit uns vereint ist. Hier ist nicht die Rede von einem Sinn oder einer Veranlagung, die sich auf Gott richten. Es ist vielmehr der Geist des Lebens, der solch einen Sinn erzeugt.

Unser Geist ist unser menschlicher Geist, durch den wir leben und der beim Tod zurückkehrt zu Gott. Dies ist der Geist, der mit Christus vereint wird und in jedem Heiligen noch in besonderer Weise von Ihm lebendig gemacht ist. Das Leben, das er erhielt, ist das Leben des auferstandenen Herrn und ist so verschieden vom Geist des sündlosen Adam, als der letzte Adam sich vom ersten unterscheidet. Leben in Christus ist niemals das Leben der alten Schöpfung oder der alten Menschheit, selbst auf ihrer höchsten Stufe. Im Gegensatz zu dem Leben des menschlichen Geistes ist das Leben, das ihm mitgeteilt wird, der Geist des Lebens in Christus Jesus.

Dieser lebendig gemachte menschliche Geist ist einer der absoluten und bleibenden Faktoren im Leben eines Heiligen. Wer im Geist wandelt, wird gewiss das Rechte tun. In diesem Zusammenhang müssen wir die Mahnung von 2.Korinther 7:1 beachten: »Wir sollten uns reinigen von jeder Besudelung des Fleisches und des Geistes.« Mögen die, die gegen »haarspaltende Unterschiede« protestieren, erklären, wie man das Fleisch, wie es Römer 8:3-13 dargestellt wird, noch verunreinigen kann. Ist es nicht die unreine Quelle alles üblen Wandels? Und wie kann man den Geist, wie er in denselben Versen erscheint, beflecken? Er erzeugt doch nur köstliche Früchte. Trotz aller Einsprüche der Gleichgültigen und Trägen, müssen wir auf den unterschiedlichen Gebrauch mancher Ausdrücke in der Sprache der Inspiration achtgeben. Unser Fleisch wird besudelt, wenn wir der Sünde nachgeben. Unser Geist wird besudelt, wenn er sich mit den unreinen Dingen beschäftigt, von denen Paulus geschrieben hatte. Von außen bedroht uns Befleckung durch die Welt, im Inneren entspringt sie derselben Quelle, wie ein sklavischer Geist. Es liegt auf der Hand, dass ein solcher Geist weder von dem lebendig gemachten menschlichen Geist herkommt noch von dem Geist Christi. Wenn Paulus von einem besudelten Geist spricht, so gebraucht er das Wort Geist in demselben Sinn, wie schon zweimal im 15. Vers.

»Derselbe Geist bezeugt mit unserem Geist.« Das Wort »mitbezeugen« erscheint noch an zwei anderen Stellen. Römer 2:15 bezeugen Gewissen und Herz gemeinsam ihre Zustimmung zum Gesetz und Römer 9:1 ist es das Gewissen von Paulus, das ihm mitbezeugt. Hier ist es nun weder Gewissen noch Persönlichkeit, sondern es sind zwei bestimmte Geister, die zusammen bezeugen. Nicht bezeugt der eine Geist etwas dem anderen, noch bestätigt der eine, was der andere bezeugt, sondern die beiden vereinigen ihr Zeugnis, um zu bekunden, dass wir Gottes Kinder sind. Die Stimmen der Zeugen sind in solch vollkommener Harmonie, dass es da nichts Unterschiedliches gibt. Es ist wie *eine* Stimme, und doch sind da zwei Geister. Die Persönlichkeit wird nicht vernichtet. Ich bin *ein* Geist mit dem Herrn, aber Er ist Er und ich bin ich. Unser Geist hat ebenso gut eine Stimme wie der Seine. Die Anerkennung der beiden unterschiedlichen Geister ist eine überzeugende Zurückweisung pantheistischer Vermengung des Göttlichen und Menschlichen. Gottes Geist setzt sich nicht an die Stelle des Menschen-Geistes, noch sind die beiden aufgegangen ineinander. Unser Geist erhielt ein Leben von Gott, das uns zu Seinen Kindern macht.

Das Zeugnis ist, dass wir Gottes Kinder sind. Die Söhne sind ebenfalls Kinder. Dieses Verhältnis zu Gott gründet sich darauf, dass wir Leben von Ihm erhielten. Aber die Kinder sind zugleich Söhne, sie haben ebenso gut die Vorrechte, die Stellung und den Geist eines mündigen Sohnes, wie die innigen Lebens- und Liebesbeziehungen zwischen Kindern und ihren Eltern. Hier werden zwei, sich ergänzende Gedanken vereinigt. Im wirklichen Leben sind Kinder nicht immer mündige Söhne und die Einsetzung in den Sohnesstand wurde nicht an den eigenen Kindern vollzogen. Heilige aber haben sowohl das Herz eines Kindes als auch die Stellung eines Sohnes. Ein unerneueres Herz kann Gott nicht wahrhaft lieben. Wir können dies nur durch den Geist des Lebens in Christus Jesus. Dieses Leben macht uns zu Gottes Kindern in einer weit höheren Beziehungsform, als sie die übrigen Menschen als Seine Geschöpfe haben (Ap.17:28,29).

36/218 Wir sind nicht Erben, sondern erhalten ein Losteil

Römer 8:17. Wenn aber Kinder, auch Nutznießer eines Losteils. Kinder haben ein Anrecht auf die Güter ihres Vaters. Die meisten Ausleger erklären diesen Vers anhand des römischen Gesetzes, das wie fast alle Gesetze, diese Rechte anerkennt. Nach römischem Recht wurden Söhne und Töchter die Erben ihrer Eltern, und eine Verfügung, die den Besitz anderen vermachte, war ungültig. Die Leser von Paulus aus den Heiden konnten dies gut verstehen, aber wenn sie mit dem mosaischen Gesetz bekannt wurden, mussten ihnen seine Worte noch klarer werden. Die von Gott Selbst gegebenen Gesetze sind heute völlig vergessen, aber Paulus hatte sie im Sinn, als er diese Verse schrieb, und um ihn recht zu verstehen, müssen auch wir sie kennen. Die Verfassung, wie Gott sie Israel gab, sicherte jeder Familie ein Losteil, das nicht veräußert werden durfte. Gott war der nationale Landeigner und loste jedem sein Teil zu. Wenn ein Kind in eine Familie geboren wurde, so war schon für sein Wohlergehen gesorgt. Seine Geburt als ein Sohn Israels sicherte ihm den Mit-Nießbrauch eines Losteils. Er wurde nicht ein Erbe durch seines Vaters Tod, sondern ein Nutznießer durch seine eigene Geburt. Während Jehova sprach: »Das Land ist Mein« (3.Mose 25:23), nennt Er es doch wiederholt »euer Land« und »euer Losteil«. Sie besaßen Gottes Land, weil Er gesprochen hatte: »Israel ist Mein Sohn!« Es war nicht der Dienst, sondern der Sohnesstand, der das Recht auf ein Losteil im Land Gottes verlieh. Der Gedanke, ein solches Vorrecht könne einem Knecht gewährt werden, war dem Abraham ebenso unerträglich wie Gott Selber (1.Mose 15:3,4).

»Nutznießer eines Losteils« will uns als ein umständlicher Ausdruck erscheinen. Warum nicht das einfache, verständliche Wörtlein »Erbe«? Dies gibt aber nicht den wirklichen Sinn des griechischen *klêronomos* wieder, das nun mal einen anderen Gedanken ausdrückt. Wir verstehen unter einem Erben den Besitznachfolger eines Verstorbenen. Oder wir reden von ererbten Eigenschaften, körperlicher Beschaffenheit usw. Manch armes Kind ererbt heute nichts weiter als Sünde und ihre Folgen. Hier im Text aber ist die Rede vom Nießbrauch

zugeloster Güter, deren Besitzer, Gott, doch niemals sterben wird. Christus ist doch nie und nimmer Gottes Erbe und wir deshalb auch nicht Seine Miterben. Im Gegenteil, einst in der Vollendung gibt der Sohn alles, was er erhielt, dem Vater zurück. Wir haben uns so daran gewöhnt, uns »Erben Gottes« zu nennen, dass wir gar nicht mehr empfinden, wie unmöglich dies ist. Es ist aber der Mühe wert, zu klarerem Schriftverständnis durchzudringen.

Gottes Gesetz sorgte dafür, dass jedes Kind Anteil an einem Losland erhielt. Solange Israel Sein Gesetz hielt, sollte es keinen Armen im Volk geben (5.Mose 15:4). Als unser Herr sprach: »Arme habt ihr immer bei euch« bezeugte Er zugleich, dass sie das Gesetz nicht gehalten hatten. Armut, ebenso gut wie Tod, redet von einem übertretenen Gebot. Allen Kindern Gottes wird ein Anteil, ein Los, ein Nießbrauch der Güter ihres Vaters verheißen. Im Königreich des Menschensohnes wird sich die Gerechtigkeit der göttlichen Gesetze durch allgemeinen Wohlstand erweisen. Gottes Gesetze haben es an sich, dass sie die zerbrechen, die sie brechen. Daher auch die allgemeine Not und Ratlosigkeit in der Welt.

Es wird an dieser Stelle nicht gesagt, wo unsere Güter sich befinden, sondern einfach nur, dass wir erhalten werden, was Er uns zulost. Noch früher hatte Paulus bereits geschrieben: »Alles ist euer!« (1.Kor.3:22).

Mit-Nutznießler aber des Losteils Christi. Was Er erhält, erhalten wir mit Ihm. Ihm ist das All zugulost worden (Heb.1:2). Die Gefängnisbriefe handeln besonders von diesem Losteil. Im Galaterbrief, wo Galater 4:7 der Gedanke des Sohnesstandes obenan steht, heißt es: »Wenn aber Sohn, dann auch des Losteiles Gottes Nutznießer durch Christus.«

Wenn wir nämlich mit leiden: Wir, das heißt, dass Christus und wir zusammen leiden, da wir zusammen ein Losteil erhalten und Gott uns zusammen verherrlichen wird. Diese drei Kennzeichen erweisen es, dass wir des Christus sind. Es wird gar kein Zweifel darüber gelassen, ob wir zu leiden haben. Wer Christus gehört, hat Teil an Seinen Leiden, wie Er an den unseren. Werden wir verfolgt, so leidet Er (Ap.9:4). »Alle Schafe Christi tragen das Brandmal des Kreuzes, nicht bloß an ihrem Fell, sondern auch an ihrem Fleische.« Vereinigung mit Ihm bringt uns in irgendwelche Gemeinschaft Seiner Leiden. Das Thema der Leiden wurde hier abrupt eingeführt, um dann in den folgenden Versen näher behandelt zu werden. In der Tat sind die Leiden und die Herrlichkeit Christi und der Seinen die Hauptgedanken des übrigen Kapitels. Wir nehmen dies später ausführlich auf.

36/219 Nur Heilige leiden mit Christus

Die Folgerichtigkeit verlangt an dieser Stelle, dass wir hier nicht das ganze Thema der Leiden Christi einführen können, auch nicht alle unsere Leiden *für* Ihn. Hier handelt es sich nur um das, was wir zusammen mit Ihm leiden. Er und die Heiligen und die ganze Schöpfung leiden jetzt um Seiner Verwerfung willen. Der wahre Nutznießer des göttlichen Besitzes wurde getötet, und solche, die kein Recht darauf haben, rauben Ihm heute das Seine. Diese Tatsache bedeutet Leiden für alle. Noch hat Er nicht angetreten, was Ihm gebührt. Noch immer verkennt und verwirft Ihn die Welt, und sogenannte Christen missbrauchen Seinen Namen. Es gibt wenig auf Erden, was ein Gläubiger voll und ganz zu bejahen vermag, es sei denn, die ihm deutlich sichtbare aufhaltende Macht Gottes und die von Ihm eingesetzte Obrigkeit, so weit sie Gottes Dienerin zum Guten ist. Unter anderem leiden wir mit Christus beim Anblick all des Elends und der Unruhe in der Welt. Auch wir sind noch unserer Rechte beraubt, und unser Eintritt in dieselben kann nicht eher erfolgen, als bis Christus die Herrschaft in die Hand nimmt. Was Ihn bewegte, jammerte und ergrimmen ließ, das muss auch uns ans Herz greifen. Wir können nicht gleichgültig sein, wo Er Schmerz empfindet. Die Wehen, in denen die Welt sich windet, müssen auch uns bedrücken. Aber während die ganze Menschheit leidet, leiden nur Heilige zusammen mit Christus, und sie ertragen es besser als andere, weil sie den Ausblick haben in das, was kommen soll. Diese Gemeinschaft Seiner Leiden ist etwas Köstliches, das wir begehren sollten.

Ein hoch bejahrter Prediger hat kürzlich gesagt, er habe während seiner langen Dienstzeit nicht viel für Christus gelitten und es sei ihm besser gegangen als vielen, die nichts von Ihm

wissen. Viele andere, die unsere Stelle lesen, haben sich schon ängstlich erkundigt, ob sie irgendeine Hoffnung haben dürften, mit Christus verherrlicht zu werden, da sie so wenig von Leiden mit Ihm erlebten. Aber es ist nun einmal Tatsache, dass jeder Gläubige heute seines Anteils an Gottes Losland beraubt ist. Die Verwerfung Christi als König der Erde wirkt sich auch auf die Seinen aus, solange sie auf Erden sind. Der Sohn des Menschen, dem das ganze Weltall gebührte, hatte hier unten nicht mal ein eigenes Heim. Nur wenige Seiner Treuesten sind so arm gewesen wie Er. Aber niemand hat auch nur annähernd das, was Er haben würde, wäre Christus jetzt schon der alles beherrschende König.

Die Kennzeichen der Heiligen sind jetzt klar. Heilige sind solche, die durch den Geist die Triebe des Körpers im Tod halten, vom Geist Gottes geleitet werden, dadurch sich als Söhne Gottes erweisen, den Geist des Sohnesstandes besitzen, durch welchen sie rufen: »Abba, Vater«; die in sich selber das vereinigte Zeugnis ihres Geistes mit dem Geist Christi haben, Gottes Kinder zu sein; die, weil sie Kinder sind, lebenslänglich mit teilhaben am Besitz ihres Vaters, und die, während sie noch auf die vollkommenen Vorrechte ihres Standes warten und auf die Herrlichkeit, die den Söhnen Gottes gebührt, zusammen leiden mit Seinem verworfenen Sohn.

36/220 Verlagsmitteilung

Paulus oder Petrus? Die klare und belehrende Abhandlung unserer Brüder Winteler und Wüst (Schweiz), von der der erste Teil in dieser Nummer erschienen ist, dem so Gott will der Schluss in der November-Nummer folgt, hoffen wir, baldigst als ein Sonderheft zu veröffentlichen. Wie immer wollen wir auch diesmal allen Freunden weitmöglichst entgegenkommen, die eine größere Anzahl zum Verteilen und Werben beziehen möchten.

Schriften des früheren Überwinder-Verlages von J.Penn-Lewis, E.Roberts und C.Usher

Krieg den Heiligen (die dämonischen Nachahmungen des heiligen Geistes)	4,00 RM
Seele und Geist	1,00 RM
Satan als Engel des Lichts	0,20 RM
Der Kreuzesweg	0,10 RM
Die Waffenrüstung des Gläubigen	0,05 RM

Konkordante Wahrheit lehrt

Bad Kreuznach, Rheingrafenstraße 27, Herr Pfarrer i.R. Petry, Evangelisationen

Görlitz/Schlesien, Biesnitzer Straße 69, Herr Fritz Theunert

Clausthal-Zellerfeld I, Seilerstraße 7, Herr Hermann Klapproth

Leipzig S 3, Ecksteinstraße 53, Herr Lehrer Rosner

Bethel bei Bielefeld, Herr A.Sönnichsen

Zürich und Erlenbach/Schweiz, Geibelstraße 37, Herr J.Winteler

Pension Czerwinski, Pfalzgrafenweiler im Schwarzwald, Bahnstation Dornstetten. Christliches Erholungsheim, 670 m über dem Meer, nahe am Wald, das ganze Jahr geöffnet, pro Tag 3,50 RM. Einführung in den großen Liebesplan Gottes durch erfahrene Brüder.

Unentgeltliche Bücher-Ausleistellen für unsere Schriften

Berlin-Lichterfelde, Ruthnerweg 15 (am Parkfriedhof), bei Herrn König

Büchenbronn, Pforzheim-Land, bei Herrn Armand Schunka

Bayreuth, Leopoldstraße 19, bei Herrn Wilhelm Müller

Ludwigshafen am Rhein, Buchhandlung Adam Wolf

Colmar (Ht-Rh.), Frankreich, Rue de Fleurs 23, bei Herrn Jaegle

Goslar/Harz, Bäckereistraße 2, bei Fräulein Emma Sott

Wiederverkauf unserer Schriften

Christliche Buchhandlung Adam Wolf, Ludwigshafen am Rhein und

Buchhandlung Armand Schunka, Büchenbronn, Pforzheim-Land

Besonders zu beachten

Schweiz: Schriftstudium auf der Grundlage konkordanter Wahrheiten: in Zürich und Erlenbach bei Zürich. Sämtliche Schriften des konkordanten Verlages in deutscher Sprache sind in Zürich erhältlich. Bestellungen auf die Zweimonatsschrift »Unausforschlicher Reichtum« sowie konkordanter Literatur in anderen Sprachen können ebenfalls in Zürich erfolgen.

Alle Einzahlungen können kostenlos an die schweizerische Vertretung: Postkonto ... an J.Winteler, Geibelstraße 37, Zürich 10, gemacht werden.

36/221 Paulus oder Petrus? (J.Winteler)

*Unbereubar sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes
(Röm.11:29; 9:16,18,23)*

**Für die Beschneidung sind Berufung und Erwählung abhängig von Werken.
Für die Nichtbeschneidung ist die alleinige Grundlage die souveräne Gnade und der Glaube Christi.**

Oft hört man von Gläubigen, es gäbe in der Heiligen Schrift widersprechende Aussagen über die Zuvorbestimmung und Auserwählung der Glieder des Körpers Christi. Diese Unklarheit kommt hauptsächlich daher, dass man kein richtiges Teilen des Wortes kennt. Irrigem Handhaben der Schrift muss man durch genaueres Handhaben der Schrift begegnen. Das soll aber nun nicht heißen, dass wir die gesamten heiligen Schriften einfach auf uns selbst anwenden dürfen, sondern vielmehr die in ihnen unterschiedenen Berufungen, Klassen, Verwaltungen und Übergangsperioden richtig auseinanderzuhalten haben. Es ist außerordentlich wichtig, Lehren und Ermahnungen, die in der Hauptsache nationalen Charakter tragen, auch auf dieser Grundlage zu betrachten. Die Anwendung solcher Worte auf einzelne Personen, statt auf Israel oder die Nationen, hat schon viel Verwirrung verursacht. Was in der Schrift von Israel als Volk in Bezug auf den Abfall und die Verhärtung ausgesagt wird, trifft auf Paulus selbst und den gläubigen Überrest nicht zu. Das Volk als solches ist gestrauchelt, nicht der gläubige Überrest. Der Ölbaum zum Beispiel stellt Israel als Gottes nationalen Zeugen auf Erden dar. Einige der Zweige (die ungläubige Mehrheit) sind ausgebrochen. Die Nationen insgesamt (die wilden Zweige) wurden eingepfropft in den edlen Ölbaum. Jetzt kommen die Nationen wieder als solche zum Abfall und stehen im Begriff, ausgebrochen zu werden. Die einzelnen Gläubigen aus den Nationen werden aber nicht ausgebrochen, da sie als Berufene durch Seine souveräne Gnade darin bleiben. Nur wenn wir solche Unterschiede beachten, werden wir eine Schriftoffenbarung ohne jegliche Widersprüche erhalten. Wenn wir aber andere Berufungs-Prinzipien nicht von den unsrigen unterscheiden, werden wir uns stets an etlichen Schriftaussagen stoßen müssen.

Was für die Berufung und Erwählung der Gemeinde aus Israel bestimmt ist (Mat.22:14), die auf den Felsen Petrus erbaut wird (Mat.16:18), das kann nicht, ohne Verwirrung zu verursachen, auf die Gemeinde des Körpers Christi angewandt werden (Röm.8:30), deren Diener Paulus ist (1.Kor.3:10; Kol.1:25; Eph.3:7-9). Wenn auch Paulus außer an die Geheiligten in Christus Jesus zu Korinth noch an andere Gläubige schreibt, wie aus 1.Korinther 1:2 und Kolosser 4:11 und noch aus 2.Petrus 3:15 hervorgeht, so gelten doch alle seine Briefe vornehmlich der Nichtbeschneidung – den Nationen, deren Apostel und Lehrer er wurde (1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11). Gerade aus 2.Petrus 3:16 wird ersichtlich, dass Petrus die Briefe des Paulus schwer verständlich findet; denn seine Botschaft ist eine andere und ihre Empfänger sind die aus der Beschneidung (Gal.2:2,7,8). Wir möchten noch auf weitere wichtige Unterscheidungen zwischen der Gemeinde aus Israel und der aus den Nationen hinweisen. Bei sehr vielen Gläubigen herrscht hierüber große Unklarheit.

36/222 Wiedergezeugt oder eine neue Schöpfung?

Die Beschneidung: Die mit Petrus und seiner Botschaft verbundenen Gläubigen sind wiedergezeugt durch das Wort Gottes zu einer lebendigen Erwartung (1.Pet.1:3,23). Für sie ist die Berufung und Erwählung noch nicht fest, vergleiche 2.Petrus 1:10 mit 1.Petrus 4:18.

Hier muss eine Entwicklung stattfinden, die zur Geburt führen kann (Joh.15:1,2,6; 3:5-7; Mat.19:28). Für sie ist die Errettung außer vom Glauben noch abhängig von Werken (Jak.2:14,17; 2.Pet.1:9; Mat.7:19,20; Joh.15:1,2,6). Nur wenn sie solche aufweisen können, besteht für sie die Hoffnung, als Gerechte *mit Not* errettet zu werden (1.Pet.4:18). Bei dieser Berufung kann Sündenerlass rückgängig gemacht werden (Mat.18:21-35). Etliche können von der äonischen Errettung abgeschnitten werden, selbst wenn sie teilhaftig wurden des heiligen Geistes (Mat.7:19; Joh.12:42; 15:2,6; Ap.5:1-11; 2.Pet.2:20-22; Heb.6:4-12; 10:26-31).

Die Nichtbeschneidung: Paulus redet die mit seiner Botschaft verbundenen Gläubigen an als eine neue Schöpfung: »Ist jemand in Christus, da ist eine neue Schöpfung« (2.Kor.5:17). Dieselbe ist nicht zu verwechseln mit einer Zeugung, die sich bis zur Geburt entwickeln soll, sondern sie ist für alle, die in Christus Jesus sind, eine vollendete Tatsache (2.Kor.4:7). Wir können also nicht zu einer neuen Schöpfung *heranwachsen*. Die berufenen Gläubigen aus den Nationen haben ihre Gerechtigkeit (Für-gerecht-Erklärung) aufgrund des Glaubens Christi erlangt, nicht aufgrund ihres eigenen Glaubens, weil ja selbst der Glaube eine Gabe Gottes ist: 2.Thessalonicher 3:2; Philipper 1:29; Epheser 2:8; Römer 9:16. (Siehe auch die Randbemerkungen in der Elberfelder Bibel zu »Glaube Christi« an folgenden Stellen: Röm.3:22-24,26; Gal.2:16,20; 3:22,26; Phil.3:9; Eph.2:8,9.) Ihre Berufung und Auserwählung ist von Gott, sie ist Seiner souveränen Gnade und Vorausbestimmung entsprungen (Röm.8:29,32,33; 9:15,16,18,23; 11:29; 1.Thess.1:4; 2:12; 4:7,8; 5:24; 1.Kor.1:9,24,26-29; Eph.1:4; Kol.3:15; 2.Tim.1:9; 2:10). Selbstruhm ist deshalb ausgeschlossen (Eph.2:8,9). Wer irgend sich rühmen will, der rühme sich des Herrn (1.Kor.9:19-23; 15:10,58; 2.Kor.6:4-10). Nichts wird die Berufenen von der Liebe Gottes zu scheiden vermögen, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges (Röm.8:38,39). Auch keine Anklage noch Verurteilung wird sie als Auserwählte treffen (Röm.8:1,31-34), weil die Gnade die Grundlage ihrer Errettung ist (Röm.9:16,18,23; 11:6; Eph.2:8,9; 2.Tim.1:9; 1.Thess.5:24). Auch das fernere Verhalten der Heiligen wird für die Errettung nicht bestimmend sein, wie dies bei den Gläubigen aus der Beschneidung der Fall ist. Selbst der Unglaube der berufenen Gläubigen wird ihre Errettung nicht aufheben; denn der Glaube Christi und die Gnade bleiben als Grundlage derselben bestehen. Nur werden solche vor dem Preisrichterstuhl des Christus nicht makellos und unbeschuldbar erfunden werden (Kol.1:22,23). Ja selbst unwürdiger Wandel und böse Werke werden die Berufenen nicht von der Errettung ausschließen (1.Kor.3:15; 4:5; 5:1-5; 2.Kor.5:10; 12:21; 13:1,2,10; 2.Thess.3:14,15; 2.Tim.1:16-18). Und wer darf als Berufener gelten? Die einzigen Normen, die uns hier sicher leiten können und alles vorzeitige Richten abschneiden, lauten: »Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein« (Röm.8:9) und »der Herr kennt die Sein sind« (2.Tim.2:19), »wartet bis der Herr kommt« (1.Kor.4:5).

36/223 Alles was wir sind, wurden wir durch Seine Gnade

Lasst uns, alle die wir in diesen Tagen der überschwänglichen Gnade leben und derart begünstigt sind, zuvorsehen für eine überweltliche Herrlichkeit (Eph.2:6), darauf bedacht sein, auch alles zu erfassen und uns anzueignen, was uns von Gottes wunderbarem Vorsatz offenbart wird. Hand in Hand mit der uns gewährleisteten göttlichen Gnade geht auch unsere Mitarbeit, auf die sich Paulus bezieht, wenn er sagt: »Ob ich auch ergreifen möchte (den Kampfpreis), wofür ich von Christus Jesus ergriffen bin« (vgl. Phil.3:12 mit Phil.2:12-14; 2.Kor.6:1; 7:1). Die Gabe der Gnade liegt für alle Gläubigen bereit. Viele sind aber noch in dem galatischen Irrtum befangen und lehnen die Gnade ab (Gal.2:21), indem sie im Fleisch zu vollenden trachten, was im Geist begann. »O, unvernünftige Galater«, sagt Paulus zu denen, die ihre Errettung durch Gesetzeswerke verdienen wollen (Gal.3:1-6; 5:4,5). Lasst uns aber auch nicht die Gnade *vergeblich* empfangen (2.Kor.6:1), sondern vielmehr uns ihrer Kraft völlig anvertrauen, wie Paulus und andere Heilige taten (1.Kor.15:10,58; 2.Kor.12:9).

»Ich jage nach dem Kampfpreis, den mir vorhält die Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.«

Ob wir uns klarmachen, was das Ausstrecken nach diesem Kampfpreis alles für Paulus bedeutete? Der Verlust, nicht nur der materiellen Güter dieser Erde, sondern tatsächlich alles dessen, was mit irdischen Auszeichnungen oder Vorteilen zusammenhängt. »Ich achte alles für Verlust, auf dass ich Christus gewinne.«

36/224 *Unsere Stellung in Christus Jesus – Unser Wandel im Herrn*

Obwohl wir unserer Errettung und unserer Stellung in Christus Jesus nicht das Geringste hinzufügen können (Röm.9:15,16), so tritt hier klar der Unterschied zutage, welcher unseren Wandel im Herrn hier auf Erden beleuchtet. In diesem Leben können wir uns nach einem Auferstehungsleben in der Kraft und Siegesmacht des Herrn ausstrecken. Die nachfolgenden Stellen geben uns Richtlinien über den Wandel im Herrn für die Erlangung eines Kampfprieses (Röm.12:1,2; 14:13,19,20; 2.Kor.1:12; 6:1,3-10; 7:1; 10:5; Phil.1:9-11,27; 2:14-16; Eph.3:17-19; 4:1-3,29-30,32; 5:1,2,8-10,15-21; 1.Tim.1:5; 3:9,13; 4:16; 2.Tim.2:3,4,21-26; Tit.2:12-14).

Für Paulus sowohl wie für uns steht ein Lohn und Siegeskranz in Aussicht, nachdem wir uns ausstrecken können, der verwirkt oder erreicht werden kann (1.Kor.3:8,14; 4:5; 9:17-23,25-27; 2.Kor.1:14; 5:10; Phil.1:9-11; 2:16; Kol.1:22,23; 2:18; 1.Thess.2:19; 2.Tim.2:5; 4:7,8). Dieser vorgehaltene Lohn und Kampfpreis kann nicht Errettung sein. Paulus wollte *Ihn* erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, indem er trachtete, Seinem Tod gleichgestaltet zu werden (Phil.3:10; 1:29,30). Dieser Weg führt über die Kreuzigung des Fleisches und die Verleugnung der Seele. Unser Herr ist ebenfalls diesen Weg gegangen (Jes.53). Für uns ist derselbe außerdem noch ein Weg der Reinigung (2.Kor.7:1; 2.Tim.2:21,22), ein Ablegen des alten Menschen (Eph.4:22).

Paulus kämpfte bewusst; denn er sah einen Preis, der nur durch die Kreuzigung des Fleisches zu erringen war. Er sagt: »Ich verbläue meinen Körper und führe ihn in Sklaverei« (1.Kor.9:27). Möchten wir doch nicht Gläubige sein, die auf das Irdische sinnen und so Feinde des Kreuzes Christi werden (Phil.3:18). Das tägliche »Sterben« sowie das »Ausauferstehungs-Leben« werden an folgenden Schriftstellen beleuchtet (Röm.6:2-14; 8:10-14; 2.Kor.4:10,11; 5:14,15; Kol.2:12,13; 3:1-3; Eph.2:5; 4:30; 5:14-21; 6:10-18; 2.Tim.2:11,12).

Diese Stellen zeigen uns ein *Mitgestorbensein* mit Christus (Kol.3:3), eine *Gemeinschaft* Seiner Leiden (Phil.3:10), ein *Leben* (Ausauferstehung) aus den Toten (Kol.3:1; 2.Tim.2:11; Eph.5:14; Phil.3:11; 2.Kor.4:10) und ein *Siegesleben* (Röm.8:37) über *Sünde* (Röm.6:18), *Fleisch* (Röm.7:5,6) und *Satan* (Röm.16:20; Eph.6:11,16).

Um »mehr als Überwinder« zu werden »durch den, der uns liebt« (Röm.8:37), möchte uns 2.Timotheus 2:11,12 als Wegleitung dienen: »Wenn wir mitstarben, werden wir auch mitleben; wenn wir erdulden, werden wir auch mitherrschen.«

Das ist Gottes Zusage. Er ist glaubwürdig. Sich Selbst verleugnen kann Er nicht. Die Demut dieser gegenwärtigen Verwaltung der Gnade schließt keine Gläubigen, und wenn sie noch so unmündig sind, von der Berufung und Erwartung aus. Es ist nicht Art der Gnade, etwas vorzuenthalten, was nicht verstanden wird. Paulus hat das Amt erhalten, alle zu erleuchten, welches da sei die Verwaltung des Geheimnisses, das verborgen gewesen ist von den Äonen an in Gott. Lasst uns nicht folgern, Paulus meine hier, dass alle Heiligen dieses Geheimnis wissen müssten, um daran teilzuhaben.

Wenn es auch in der himmlischen Bestimmung der Gemeinde unterschiedliche Dienste oder Verrichtungen geben sollte, so werden doch keine Stufen oder Rangunterschiede in der Stellung in Christus sein (Gal.3:28; Röm.12:3-5; 1.Kor.12:18,19). Hier auf Erden können sich Gläubige einen ausgezeichneten Rang aneignen (1.Tim.3:13), können qualifizierte Arbeiter sein (2.Tim.2:15) und Geräte zur Ehre, geheiligt und wohl brauchbar dem Eigentümer, zubereitet für jedes gute Werk (2.Tim.2:20-22). Alle diese verschiedenen

Möglichkeiten betreffen aber nicht unsere Stellung in Christus, sondern gehören zu unserem Wandel hier auf Erden im Herrn. Sie alle stehen in Verbindung mit mehr oder minder treuem Dienst, der dort durch eine Auszeichnung, einen Preis, einen Siegeskranz belohnt wird. Wir **alle** aber zusammen sind Sein Meisterwerk, erschaffen in Christus Jesus für gute Werke, die Gott vorher bereit macht, auf dass wir in denselben wandelten (Eph.2:10).

Im Wort Gottes sind göttliche Prinzipien niedergelegt, die unveränderlich sind. Nehmen wir den Fall von Abraham und Lot. Wir sehen, wie Abraham mit Gott zusammenwirkt, fest entschlossen, um jeden Preis Gottes Ratschluss an sich erfüllt zu sehen, und obgleich aufs Äußerste versucht, dennoch im Glauben und Gehorsam nicht wankend werdend, und also in die Fülle der göttlichen Verheißungen, soweit sie ihn selbst betrafen, eingehend. Lot hin wiederum erwählte die Ebene von Sodom und alles, was zu einer guten irdischen Laufbahn gehörte, um zuletzt dies alles zu verlieren und nur selber »als wie durchs Feuer« gerettet zu werden.

Einerseits dürfen wir wie *Abraham im Einklang mit dem Willen Gottes mitwirken* (vgl. 1.Kor.1:30 mit 2.Kor.7:1; 1.Thess.4:3,7; Phil.1:27-30; 2:12,13), um vor dem Preisrichterstuhl des Christus heilig und tadellos erfunden zu werden (Kol.1:22,23; Eph.4:1-3,30; Phil.1:9-11; 2:14-16).

36/226 Unser Werk kann verbrennen, wenn wir auch gerettet werden

Paulus sagt Römer 8:12-14: »Folglich, Brüder, sind wir nun nicht dem Fleische Schuldner, um nach dem Fleische zu leben; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr demnächst sterben. Wenn ihr aber im Geiste die Handlungen des Körpers zu Tode bringt, so werdet ihr leben. Denn so viele als vom Geiste Gottes geführt werden, diese sind *Söhne Gottes*«; (nicht *Kinder*, wie dies aus 1.Korinther 3:1,2 ersichtlich wird).

In dem Maß wie wir mitsterben, in dem Maß werden wir auch mitleben (2.Kor.4:8-11); wenn wir erdulden und ausharren, so werden wir auch mitherrschen (2.Tim.2:12). Paulus schreibt uns von diesem siegreichen Leben in 2.Korinther 2:14-17:

»Gott aber sei Dank, der uns immerdar im Triumphzug einherführt in Christus, und den Duft Seiner Erkenntnis durch uns offenbar macht, an jedem Ort, da wir ein Wohlgeruch Christi für Gott sind, in denen die gerettet werden und in denen die umkommen. Diesen zwar ein Duft aus dem Tode zum Tode, jenen aber ein Duft aus dem Leben zum Leben. Und wer ist hinreichend für dies? Denn wir sind nicht wie die Mehrzahl, die das Wort Gottes verschachern, sondern als aus Aufrichtigkeit – sondern als aus Gott, sprechen wir vor den Augen Gottes in Christus.«

Und in Philipper 4:6,7:

»Sorget euch um nichts, sondern in allem lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott bekannt werden. Und der Friede Gottes, der aller Betätigung der Vernunft überlegen ist, wird eure Herzen und Gedanken wie in einer Feste bewahren in Christus Jesus.«

Andererseits gibt es Berufene, deren Werk der Flammen übergeben wird (wie bei Lot), sie erleiden Schaden, sie selbst aber werden gerettet werden, doch so wie durch Feuer (1.Kor.3:15). Wenn Gläubige »Feinde des Kreuzes Christi« sind und »auf das Irdische sinnen« wie ein Lot, so werden solche nicht »mehr als Überwinder« (Röm.8:37) werden. Wie 1.Korinther 5:5 beschrieben, werden auch die »Feinde des Kreuzes Christi« (Phil.3:19) *am Fleisch Verderben ernten*, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesu.

Solche, die böse Werke tun (2.Kor.5:10) und Gott verleugnen (2.Tim.2:12), wird auch Er verleugnen bei der Auszeichnung durch einen Siegeskranz (2.Tim.2:5; 4:8), einen Kampfpfeis (1.Kor.9:24-27; Phil.3:14; Kol.2:18) oder einen Lohn (1.Kor.3:8,14; 9:17; Phil.2:16; 2.Kor.1:14). Nur wenn jemand den Wettkampf gesetzmäßig kämpft, so wird er bekränzt (2.Tim.2:5). Im Laufen (Jagen) nach diesem *Preis* können wir verwerflich werden, nicht aber in Bezug auf die Errettung selbst (1.Kor.9:26,27; Röm.9:16; 11:6,29). Der Preis, der zu gewinnen ist und nach dem wir laufen dürfen, kann nicht die Errettung sein

(Eph.2:8,9; 2.Tim.1:9), wie das vielfach angenommen wird. Durch einen *geistlichen* Kampf, durch unser Mitarbeiten (Mitwirken) und durch vieles Ausharren hienieden können wir einen herrlichen Siegespreis erlangen (2.Kor.10:3-5; Eph.6:10-18; 2.Kor.6:1-10; 7:1; Phil.2:12-16). Paulus bestätigt das am Ende seiner Laufbahn (2.Tim.4:7,8). Dort in der Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi, vor dem Preisrichterstuhl, können sowohl unser Geist als auch unsere Seele und unser Körper tadellos bewahrt erscheinen, dort können wir sowohl heilig als lauter und unanstößig erfunden werden. Gott möge uns allen dazu Seine überschwängliche Gnade schenken, sowohl für das Wollen als auch für das Wirken.

»Treu ist der, welcher uns ruft, Er wird es auch tun«

(1.Thess.5:23,24).

36/227 Die griechischen Schriften

Für Beschneidung und Nichtbeschneidung – richtig abgeteilt

Als Paulus bei der bedeutsamen Konferenz in Jerusalem den Angesehenen sein Evangelium unterbreitete, hatten jene ihm nichts hinzuzutun, aber sie erkannten, dass *er* mit dem Evangelium der Nichtbeschneidung betraut war, wie *Petrus* mit dem der Beschneidung (Gal.2:2,6,9).

Jakobus, Kephas und Johannes gaben ihm die rechte Hand der Gemeinschaft. *Er* sollte mit seinem Evangelium den Nationen dienen, *sie* mit dem ihrigen der Beschneidung. Die Bestätigung sowohl wie die Begrenzung dieses Konferenzbeschlusses kommen deutlich in den Briefen zum Ausdruck, die später von jenen Männern geschrieben wurden.

Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas (dem Bruder des Jakobus) sind ausdrücklich an die Beschneidung gerichtet und können nicht einer anderen Körperschaft gelten.

Nichts wird mehr zum Verständnis dieser Schriften beitragen, als Beachtung der Tatsache, dass dieselben sich in jeder Einzelheit von den Briefen des Paulus unterscheiden und sich niemals auf die gegenwärtige Einschaltung der gnädigen Handlungsweise Gottes mit den Nationen beziehen, während Israel verstockt und verworfen ist (Röm.11:25,26). Keine einzige Wahrheit wird in diesen Schriften erläutert, die nicht in den Schriften für die Nichtbeschneidung auf einer höheren Stufe wiederzufinden wäre.

Der entscheidende Unterschied ist dieser: In den Beschneidungsschriften strömt aller Segen durch das *gläubige* Israel! In der gegenwärtigen geheimen Verwaltung der Gnade aber beruhen alle Segnungen auf Israels *Abfall* und beschränken sich auf die *Zeit* seiner *Verstockung* (Röm.11:8,15,25-32). Israel wird wieder gesegnet werden und die Nationen sollen an ihrem Tisch als Gäste den Segen empfangen.

Beschneidung	Der König und Sein Reich verworfen	Matthäus Markus Lukas Johannes	Christus Christus Christus Christus	als als als als	König Diener Mensch Gottes Sohn
	Wieder angeboten und verworfen Aufgeschoben für die Zukunft	Aposteltaten			

Gegenwärtige Einschaltung	
<u>Paulus-Briefe</u>	
<u>Vorbereitungsbriefe</u>	
<u>Glaube</u>	Römer.....Rechtfertigung Versöhnung Wandel 1.Korinther.....Wandel 2. Korinther.....Versöhnung Galater.....Rechtfertigung
<u>Vollkommenheitsbriefe</u>	
<u>Liebe</u>	Epheser.....Lehre Wandel Philipper.....Wandel Kolosser.....Lehre
<u>Verheißungsbriefe</u>	
<u>Erwartung</u>	1.Thessalonicher 2.Thessalonicher
<u>Persönliche Briefe</u>	
1. und 2.Timotheus, Titus, Philemon	

Beschneidung	Wieder in Kraft	Hebräer Jakobus 1. und 2.Petrus 1., 2. und 3.Johannes Judas
	Verwirklicht	Offenbarung

Diese Schriften sind auf die kommenden Tage anzuwenden, wenn Israel zurückkehrt zu Gott (Ap.2:17,21; Röm.11:26,27).

In den späteren Briefen des Paulus wird der endgültige Segensbereich in die Himmel verlegt (Eph.1:3). In den Beschneidungsschriften findet sich keine Andeutung einer solchen Verlegung. Sie alle haben Israel auf Erden zum Gegenstand (Luk.12:32; Ap.1:6) und kennen keine Gemeinde aus den Nationen, die eine himmlische Bestimmung erhält. Sie stützen sich alle auf ein leibliches Verhältnis zum Messias, unter besonderer Betonung Seines Fleisches (Ap.1:1; 1.Joh.1:1), während Paulus den Standpunkt erreichte, niemanden mehr nach dem Fleisch zu kennen (2.Kor.5:16).

Wie der Name des Paulus selbst andeutet, hat sein Dienst es mit einer Unterbrechung, einer Einschubung in Gottes Programm mit Israel zu tun. Daher sollten wir die zwischengeschalteten Briefe von Paulus auslassen und an die Apostelgeschichte anschließend die Episteln Hebräer bis Judas weiter lesen, um den richtigen Zusammenhang zu finden zwischen der in ersterer enthaltenen Verkündigung des Königreichs und denjenigen Briefen, die sich mit den Folgen seiner Verwerfung befassen (Ap.1:6; 2.Pet.3:9,15,16).

Der Dienst des Paulus veränderte sich mit den neuen ihm gewordenen Offenbarungen (2.Kor.12:1-4; Gal.2:2), sodass seine Laufbahn in der Apostelgeschichte nur eine Vorstufe für die Enthüllungen in seinen Briefen ist (Ap.26:16). Hauptsächlich die zuletzt niedergeschriebenen müssen aus der Zeit stammen, die am Schluss der Apostelgeschichte nur kurz erwähnt ist (Ap.28:30; Eph.3:1-9; Kol.1:25; 2.Tim.1:15-17; 4:16). In den Beschneidungsbriefen dagegen wird nichts Neues gebracht; sie sind nur die Anpassung des früheren Reichsdienstes an einen Zustand, der sich aus der vorübergehenden Verwerfung des Königreichs ergeben hat.

Die Wirrnisse jener Pfingstgläubigen, die bis zum Ende treu bleiben, werden im Hebräerbrief geklärt. Die Schwierigkeiten derer, die in der Endzeit des Äons zu leiden haben (Mat.24:3,9), wenn das Königreich von Neuem Gegenstand des göttlichen Programms ist, werden durch Petrus als Beispiel dargestellt, der durch Leiden und Tod in das Königreich eingeht, wie der Herr ihm dies vorausgesagt. Der Weg derer, die durch die Drangsalszeit geführt werden und lebend in die Segenszeit eintreten (Mat.24:22; Luk.21:28,36), wird durch Johannes vorgeschattet (siehe Joh.21:18-23). Jakobus wendet sich im Besonderen an die Widerstrebenden und an die Reichen in jenen Tagen (Jak.4:11,12; 5:1-10).

36/230 Unser heutiger Segen beruht auf Israels Abfall

Keine dieser Schriften kann auf die Gläubigen der Jetztzeit angewandt werden, ohne große Verwirrung zu verursachen und uns Verlust einzubringen. Es ist für die Gegenwart unendlich viel wichtiger, die israelitische Wahrheitslinie von der unsrigen zu trennen, als sie mit der paulinischen Lehre verquicken zu wollen. Gerade die Kontraste sollen uns das Wesen jedes einzelnen Evangeliums aufschließen und uns mit *der* Gnade bekannt machen, die heute unser ist in Christus Jesus.

Die Beschneidungsbriefe behandeln keine Themen wie: der Körper Christi, Kreuzigung mit Christus, Befreiung vom Gesetz, Gerechtigkeit durch Glauben, die Versöhnung oder Aussöhnung und die himmlische Bestimmung.

Nichtbeachtung der Tatsache, dass nur Paulus diese besonderen Offenbarungen erhielt, verursacht die vorhandene Verwirrung in Bezug auf das, was er und sein Evangelium eigentlich bedeuten (Röm.2:16; 16:25; 1.Kor.3:10; Gal.1:11,12; 2:2; Eph.3:2,5; Kol.1:25). Er offenbart uns die Botschaft und Wahrheit, die ausschließlich für die Glieder des Körpers Christi ist, die Gemeinde der gegenwärtigen Verwaltung. Nirgends kann diese außerhalb seiner Briefe gefunden werden. Ja, er ist der Baumeister, der den Grund gelegt hat für diese Gemeinde (1.Kor.3:10; Kol.1:24,25; Eph.3:2,5,8; 1.Tim.2:7). Alle 13 Briefe zeigen in ihrer Anrede, dass Paulus ihr Verfasser ist.

Viel wurde vermutet über den Verfasser des Hebräerbriefes, aber nichts wirkt so aufklärend wie die Tatsache, dass der Schreiber sich selbst *nicht* genannt hat. Jeder, der in

den Geist der Briefe von Paulus eingedrungen ist, wird zugeben, dass er eine derartige Ermahnung nicht nur nicht schrieb, sondern nicht schreiben konnte. Es ist ihm unmöglich, sich einer Klasse von Leuten gleichzustellen, von denen er durch den heiligen Geist abgesondert war und deren Bestimmung ganz verschieden ist von der Seinigen (Ap.13:2; Röm.1:1; 2.Kor.5:16; Gal.1:16,17).

Ebenso wie die Briefe des Paulus müssen auch die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas im Licht des Wirkungsbereichs und der Aufgabe ihrer Verfasser verstanden werden. Jakobus malt uns das Bild der letzten und tiefstehenden Periode der Apostelgeschichte; denn Israel wird in der Endzeit in einem noch schlimmeren geistlichen Zustand sein denn ehemals, wenn Gott beginnt, es wieder zu Sich zurückzurufen. Petrus war zum Leiden bestimmt, daher schreibt er von den Leiden, die das abgefallene Volk noch durchzumachen hat. Johannes sollte warten bis zu Seiner Ankunft, daher schreibt er für jene, die durch den Tag des Zorns hindurch leben und ohne umzukommen in das Königreich eingehen. Die Erkenntnis, dass alle diese Männer zur Beschneidung gehörten und für die Beschneidung schrieben, ist von allergrößter Wichtigkeit.

Ihr Dienst und ihre Botschaft haben solange keine Anwendung und bleiben solange außer Kraft, als die gegenwärtige Verwaltung himmlischer Gnade, ohne Israels Vermittlung, eingeschaltet bleibt. Paulus allein ist der Herold und Schreiber für uns, die Nationen (1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11).

Ihm wird mit wenigen Hellenisten (in Griechenland ansässigen Israeliten) eine Gnade zuteil, die alles in den Beschneidungsschriften weit übertrifft. Und da alles reine Gnade ist, werden die Gläubigen aus den Nationen auf dieser erhabenen himmlischen Stufe gleichgestellt (Eph.3:1-6).

Möchten wir uns doch die herrliche, alles überragende Gnade von Gott durch Paulus, als dem einzigen Diener der gegenwärtigen Verwaltung, offenbaren lassen (Kol.1:25; Eph.3:2,7-9). Nur Seine Gnade kann uns aus dem Zwielficht (Gal.1:6-10) herausführen. Glauben wir doch dem Herold, Apostel und Lehrer der Nationen (1.Tim.2:7), dass er allein mit seinem Evangelium uns in die für uns heute gültige Wahrheit einführt (2.Tim.1:10,11; 2:8). Befleißigen wir uns, uns Gott als unbeschämte Arbeiter darzustellen, die das Wort der Wahrheit richtig abteilen (2.Tim.2:15) und sich außerdem eines »Musters gesunder Worte« (von Paulus) bedienen (2.Tim.1:13). Alsdann werden wir in der Lage sein, uns an den reichen Schätzen zu erfreuen, die für uns bereitliegen und müssen uns nicht die lichten Strahlen der Gnadensonne verdunkeln lassen durch Schriften, die nicht an uns gerichtet sind. Verwenden wir nicht die Beschneidungsschriften, die für das »grüne Holz« bestimmt sind, zur Auferbauung des Körpers Christi. Sie eignen sich hierzu nicht gut. Das »grüne Holz« (Luk.23:30,31) hat der himmlische Meister vorübergehend auf die Seite gelegt (Röm.11:8,15), bis dass die Vollzahl aus den Nationen eingegangen (Röm.11:25) und der Körper Christi aus dem Wege ist (2.Thess.2:1,6,7). Lasst uns bedenken, dass wir keine Reben am Weinstock sind (Joh.15:1-6) und auch keine Bäume (Luk.13:6-9), die abgehauen werden, wenn sie unfruchtbar sind.

36/231 Durch verständnisloses Vermischen verdunkeln wir unseren Segen

Eine vollkommene Harmonie liegt allem göttlichen Tun zugrunde. In der Natur tritt dies klar zutage, nur in der Bibel wird dieses dauernd übersehen. Der Vogel hat sein Heim in der Luft, der Fisch im Wasser, ein anderes Tier auf dem Land. Jedes weiß, wo es hingehört. Aber Gottes Kinder scheinen dauernd mit den Flügeln schwimmen zu wollen oder im Erdenstaub zu wühlen, während es doch ihr herrliches Vorrecht ist, aufzufahren, bis in die höchsten Höhen des Himmels (Eph.1:17-23; 3:16-21; Kol.3:1-4).

Wie aus 1.Korinther 2:6-10 hervorgeht, lässt uns Gott in Seine tiefsten Geheimnisse und höchsten Offenbarungen hineinschauen (Kol.1:25-27). In den Vollkommenheitsbriefen des Paulus lernen wir die überaus herrliche und erhabene Zweckbestimmung kennen und erfassen, was unsere Erwartung von derjenigen der Beschneidung unterscheidet. Dort werden

wir befähigt, die Fernsicht, die sich aus 1.Korinther 15:20-28 und 15:39-42 ergibt, auch zu verstehen und an ihre rechte Stelle zu setzen.

Unser Wandel, unsere Bestimmung und unsere Heimat sind droben bei dem verherrlichten Christus (Kol.3:1-4; Phil.3:20,21). Lasst uns frohlocken und unser Alles finden in Ihm. Unsere Segensbestimmung wird soviel höher sein, wie der Himmel erhöht ist über die Erde. Wir dürfen uns schon jetzt im Glauben in jenen verborgenen Segens-Sphären betätigen (Kol.1:12,13; Eph.3:10; 6:10-18). Dort (Eph.2:5-7) werden wir genug an dem überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade und Güte erhalten, ohne versucht zu werden, Aussprüche, die für andere Verwaltungen bestimmt sind, mit unserem Losteil zu vermischen und deren Segnungen auf uns zu beziehen.

36/232 Was lehrt uns die Apostelgeschichte?

Um das Wort Gottes richtig abteilen zu können, ist vor allen Dingen ein klares Verstehen der Apostelgeschichte unerlässlich. In ihr werden wir einerseits vorübergehende Züge feststellen können, andererseits kann sie uns gerade durch ihren Übergangscharakter hinein leiten, sowohl in die Briefe des Paulus als auch in die Episteln an die Hebräer, Jakobus, Petrus, Johannes und Judas. Nur wenn wir die darin erwähnten verschiedenen Personen in ihre, ihnen eigens von der Heiligen Schrift angewiesene Haushaltung gruppieren und richtig einfügen lernen, kann ein klares Verständnis für die Wahrheit die herrliche Folge sein. Gerade dieser Bericht, indem die meisten Gläubigen die Geburtsstätte der Gemeinde, das ist des Körpers Christi, zu finden wännen, wird von Satan als dem Engel des Lichts benutzt, um diesen Irrtum planmäßig einzuführen und die Gläubigen von dem klaren Erfassen der paulinischen Botschaft abzuhalten. Die Apostelgeschichte handelt *nicht* vom Körper Christi.

Zur Zeit, in der sich die Apostelgeschichte abspielt, vollzog sich eine völlige Umstellung im Ausblick derer, die Christus gehörten. Bei ihrem Beginn dachte niemand an eine himmlische Hoffnung. Bei ihrem Abschluss konnten alle, mit Ausnahme eines jüdischen Überrestes, nach oben schauen. Zu Anfang haben wir zwölf Apostel, zwölf Throne erwartend, auf denen sie sitzen und die zwölf Stämme Israels richten sollten. Ihr Volk selber wusste von keiner anderen Hoffnung als der auf ein Königreich über die Nationen, von ihrem Messias errichtet. Die übrigen Völker hatten keine eigenen Verheißungen (Eph.2:12). Alles, was sie erwarten konnten, sollte ihnen im Anschluss an das Heil werden, das Gott im Millennium durch das Bundesvolk gibt. Aber am Ende sehen wir, wie sich die Zukunft der Gläubigen aus den Nationen herrlich wandelt. Sie sind nicht länger für eine, Israel untergeordnete Stellung auf Erden bestimmt, sondern für eine über den Wesen der Himmelswelt.

Viele haben sehr oberflächlich gefolgert, die »Hoffnung der Apostelgeschichte« decke sich mit der »Erwartung der paulinischen Gemeinden«, die in derselben Zeitspanne entstanden. Die Tatsache, dass beim Abschluss dieser Periode der Ausblick im Epheserbrief sich hoch über alles erhebt, was den Nationen zu Beginn bewilligt war, sollte uns vor solchen Schlüssen bewahren. Wir dürfen nicht von dem irrigen Ausgangspunkt ausgehen, die Verheißungen, die zu einer bestimmten Zeit gegeben wurden, müssten auch *allen* zu dieser Zeit lebenden Gläubigen gelten. Es ist wohl wahr, dass allen Gläubigen einer und derselben Ordnung, respektive Verwaltung, auch dasselbe gesagt ist. Es ist sogar eine der wichtigsten Wahrheiten für heute, dass wir alle nur *eine* Erwartung haben (Eph.4:4). Aber es ist dies nicht der Fall auf dem Grenzgebiet zwischen unserer Zeit und der Verkündigung des Königreichs zu Beginn der Apostelgeschichte. Seit der Absonderung von Paulus für seinen besonderen Dienst bis zur Verwerfung Israels im letzten Kapitel haben wir eine Übergangsperiode, in welcher die *eine* Hoffnung entwand und unerfüllt blieb, aber eine *andere*, in der Apostelgeschichte selber *überhaupt nicht erwähnte*, in den Vorbereitungsbriefen aufdämmert und an Klarheit und Herrlichkeit zunimmt, bis sie im Epheserbrief ihren Höhepunkt erreicht.

Was versteht man wohl unter der »Hoffnung der Apostelgeschichte«? Wir nehmen an, sie sei das, was das Buch selber verheißt. Aber was ist es mit der entsprechenden Zeitperiode?

Sie erstreckt sich von der Auferstehung des Herrn bis zwei volle Jahre nach dem verwerfenden Spruch von Paulus über Israel in Rom. Nun wissen wir von keiner anderen Einkerkung des Paulus in Rom, als der, die in der Apostelgeschichte und in seinen Briefen erwähnt wird, also sind wir genötigt, auch diese Briefe zeitlich in die Periode der Apostelgeschichte einzureihen. Lasst uns deshalb uns hüten, von der Letzteren so zu reden, als umfasse sie nicht die Abfassung aller Paulusbriefe, auch der letzten und tiefsten. Der erste Teil der Apostelgeschichte handelt von dem Israel verheißenen Königreich. Am Schluss berichtet sie von zwei Jahren, nachdem Israel verworfen ward. Und dazwischen haben wir eine Übergangszeit, in der diese Verwerfung sich anbahnt und die Verstockung des Volkes von Stufe zu Stufe fortschreitet.

36/233 *Der Übergangscharakter der Apostelgeschichte*

Jetzt erhebt sich die Frage: Hat tatsächlich ein solch gewaltiger Umschwung stattgefunden, wann trat er ein? Geschah es durch Petrus zu Pfingsten in Jerusalem, wie man meistens annimmt, oder durch Paulus in Rom nach seinem Zusammentreffen mit den dortigen Führern, wie andere meinen? Wir hoffen beweisen zu können, dass beide Ansichten Extreme sind. Die zweite ist eine Reaktion gegen die erste, kann aber nicht vor den Tatsachen bestehen. Die Einführung unserer gegenwärtigen Erwartung war nicht ein plötzlicher Lichtblitz, sondern ein allmählicher Sonnenaufgang, dem ein Zwielflicht voranging, ein Fortschritt von Klarheit zu Klarheit. Ebenso wie Paulus, der unsere herrliche Hoffnung verkündet, immer häufiger und ausschließlicher in der Apostelgeschichte hervortritt, so ist auch seine Offenbarung unserer himmlischen Bestimmung nicht durch eine erschöpfende Abhandlung auf den Seiten dieses Buches zu uns gelangt, sondern in kleinen Bruchstücken in seinen Briefen, wie es die Verhältnisse herbeiführten, als die Zeit dazu anbrach, und Schritt haltend mit Israels zunehmender Verhärtung.

Unsere Erwartung ist in der Apostelgeschichte überhaupt nicht zu finden. Sie findet sich allein in den Paulusbriefen, die aus der *Apostelgeschichts-Periode* stammen. Nicht nur die Ephesergruppe, aus dem Kerker in den letzten zwei Jahren dieser Periode geschrieben, sondern auch die Römergruppe und die frühesten von allen, die Thessalonicherbriefe, reden von Dingen, die diesem Buch völlig fremd sind; dass von keinem anderen Heil für die Nationen weiß, als das durch Israel vermittelte, und das kein anderes Gottesreich kennt, als das auf dieser Erde aufzurichtende.

Weil viele nicht verstehen, dass die Apostelgeschichte *ein völlig anderes Thema* hat als die Paulusbriefe, haben sie versucht, die Letzteren in den Bericht hineinzugliedern. Andere, welche wohl erkennen, dass die Apostelgeschichte vom messianischen Königreich handelt, übersehen, dass Paulus, obwohl zur selben Periode schreibend, von anderen Dingen schreibt. Sein Thema ist die gegenwärtige Gnade, entweder vorbereitend, wie in den Briefen vor seiner Einkerkung in Rom, oder zum Höhepunkt heranzuführend, wie in den Gefängnisepisteln. In der Apostelgeschichte wird das messianische Königreich dem Volk Israel angeboten, vor allem durch Petrus im eigenen Land und durch Paulus dem Teil in der Fremde. Aber wenn der Apostel der Nationen seinen Gemeinden schreibt, auch in der frühesten Zeit, dann bespricht er eine Hoffnung, von der sich kein Wort in der Apostelgeschichte findet, und behandelt Lehren, von denen sie nichts weiß und die nie in ihrem Blickfeld Raum hätten, als da sind Rechtfertigung, Aussöhnung und Verherrlichung aller, auf einem gänzlich anderen Boden, als dem gesetzlichen, nationalen, israelitischen.

Es ist vor allem irreführend, zu folgern, der Paulus der Apostelgeschichte müsse auch den Gläubigen aus den Nationen die Hoffnung dieses Buches verkündigt haben. Nicht nur in Sachen der Zukunftshoffnung, auch in vielen anderen Stücken, lehrt Paulus in seinen Briefen Dinge, die man sonst nirgends findet. Außerdem konnten die Nationen nicht einmal in der Apostelgeschichte an der Hoffnung Israels teilhaben; denn diese war niemals für Unbeschnittene, und wir lesen, dass man darauf verzichtete, sie zur Beschneidung, also zum fleischlichen Einswerden mit Israel, zu zwingen. Diese Gläubigen waren »zu jener Frist«

nichts anderes als »Gäste der Bundesverheißungen«, ohne Anteil an Israels Vorrechten und ohne eine eigene Erwartung (Eph.2:12). Bevor Paulus ihnen eine neue Erwartung gab, hatten sie nichts zu erhoffen, als ein Heil, wie es die Völker im Millennium genießen.

36/235 Die Thessalonicherbriefe und die Apostelgeschichte

Obgleich die Briefe des Paulus an die Thessalonicher nur die große Trennung anzudeuten scheinen, die in den Gefängnisbriefen klar hervortritt, so ist es doch dem gesalbten Auge möglich, die Kluft hier schon klar zu erkennen. Man lese nur einmal diese Briefe und vergleiche sie mit Apostelgeschichte 17:1 bis 18:5. Die folgenden charakteristischen Gegensätze erscheinen schon an der Oberfläche. Die Apostelgeschichte berichtet, wie Paulus an drei Sabbaten in die Synagoge geht und dort mit den Juden die Schrift erörtert. Er beweist, dass Jesus der Messias der hebräischen Prophezeiung sei. Einige werden überzeugt und dem Paulus und Silas zugestimmt. Und dann wird ganz beiläufig erwähnt, dass eine große Menge frommer Griechen und viele vornehme Frauen ebenfalls hinzukamen, worauf sich der Bericht wieder mit der Haltung der Juden befasst. In den Briefen ist die Sache umgekehrt. Die paar gläubigen Israeliten werden einfach ignoriert. Die Empfänger werden als einstmalige Heiden angedeutet, die sich von den Götzen umgewandt haben zu Gott. Dies kann sich nicht auf die Israeliten beziehen, die in den Synagogen keine Götzen verehren.

Die Zukunft der Proselyten, wie Kornelius, verursacht keine Schwierigkeiten; denn sie hatten Teil an der Hoffnung Israels. Sie kommen nicht in Verbindung mit Paulus und werden nicht Glieder seiner Gemeinden. Sie sind Erstlinge der Völker, die Israel im Millennium zu Gott weist. Sie schatten prophetisch Israels einstmaligen Missionsdienst ab, wenn alle Söhne Noahs im Königreich gesegnet werden. Japhet sehen wir in Kornelius und Ham in dem äthiopischen Eunuchen. Dies hat mit der gegenwärtigen Wahrheit nichts zu tun. Diese versetzt uns in die himmlischen Regionen, hoch über der Erde mit ihrem Königreich-Segen.

36/235 Wir haben eine frühere Erwartung

In Thessalonich waren anscheinend etliche gestorben. Die Frage erhob sich, was nun aus ihnen werden würde? Der Apostel antwortet mit einer neuen Offenbarung: »Dies sagen wir euch in einem Worte des Herrn.« Und dann entfaltet er eine Hoffnung, die der Apostelgeschichte völlig fremd ist. Auch unser Herr auf Erden hat nichts darüber gesagt. Alle Schriften der Beschneidung schweigen über das Thema. Die Ursache ist klar. Diese Erwartung versetzt die Gläubigen aus den Nationen in eine Stellung, hoch über der irdischen, in die der Tag des Herrn die Menschheit bringt. Paulus ist der Verkündiger der Gnade. Und Gnade gibt sich nicht mit dem Geringeren zufrieden. Die Stätte der Segnung kann nicht länger die Erde sein. Sie wird in die Luft verlegt, um später im Himmel selber zu sein. Zweitens muss die *Zeit der Segnung* eine andere werden; denn die Gnade kann ihre Empfänger nicht auf Erden zurücklassen, während der göttlichen Zornesgerichte. Deshalb offenbart Paulus eine »frühere Erwartung«, wie er sie Epheser 1:12 nennt. Diese wurde das Kennzeichen der paulinischen Gemeinden, im Gegensatz zur Hoffnung Israels. Lasst uns alle frohlocken in dieser überaus herrlichen und glückseligen Erwartung der Wiederkunft unseres Herrn aus dem Himmel (1.Thess.4:13-18). – Er wird uns bergen vor dem kommenden Zorn (1.Thess.1:10).

Wer die hier niedergelegten Teilungsprinzipien beachtet, dem wird die Bibel bald zu einem neuen Buch werden. Er wird über ihre Harmonie und Genauigkeit staunen, er wird in ihr Schätze von ungeahntem Reichtum entdecken. Schwierigkeiten schwinden und an die Stelle schmerzlicher Widersprüche und dunkler Rätsel tritt tiefer Frieden und anbetende Freude an Seinem herrlichen Wort, an Seinem Liebesplan, der jedem sein Teil zuweist, der alle braucht, um Sein Ziel mit Himmel und Erde, mit der Menschen- und Geisterwelt zu

erreichen. Möge Er uns geöffnete Augen geben und empfängliche Herzen, zu erkennen, was Er uns zgedacht, auf dass es unser Leben erleuchte und unseren Dienst umgestalte zu Seiner Verherrlichung.

36/237 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*

*Auferstehung in den Vollkommenheitsbriefen des Paulus (siehe UR 1997/36)**

36/247 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*

*Das erste Gesicht (Off.1:12-20) (siehe UR 1965/241)**

36/256 Freier Wille? (J.A.F.)

Das Knäblein Mose in seinem Körbchen, im schilfigen Wasser des Stromes treibend, weinte. War das Gottes oder des Kindleins Wille?

Es war ein Schrei, der im Himmel gewirkt war. Die Königstochter wurde von Mitleid erfüllt. Das Leben des Kindes war gerettet. Es kam in den Palast und wurde später einer der größten Männer, die die Welt je gekannt hat. Ihm wurde das Gesetz anvertraut. Er redete mit Gott auf dem Bergesgipfel.

Ist irgendein Gotteskind unruhig oder besorgt? Dann denke es an dieses kleine Begebnis und seine Folgen und schau nach der Hand seines Vaters aus, die selbst in den kleinsten Angelegenheiten des Lebens eingreift.

Hierin liegt Frieden. Johannes der Täufer erschien genau zur rechten Zeit, um das Lamm Gottes zu schauen, und wurde der Größte von allen genannt, die von Weibern geboren werden. Saul von Tarsus war am rechten Ort, als der Herr ihm in den Weg trat.

Alles ist von Gott. Des Lebens geringfügigste Umstände stehen unter Seiner Kontrolle. Sorgt euch deshalb um nichts. Er weiß. Er liebt. Er denkt an uns. Ein Kapitän genügt für ein Schiff. Wir anderen sind nichts weiter als Passagiere.

36/257 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Die Leiden und die Herrlichkeit (Röm.8:18)

Vereinigung mit Christus macht Seine Glieder zu Teilnehmern Seiner Leiden, und diese Leidensgemeinschaft ist, um auch an Seiner Herrlichkeit teilzuhaben. Weil wir in Christus hineingetauft sind, begleiten wir Ihn in Seinem Erleben bis hinan zu Seiner Erhöhung. Wir wurden mit Ihm begraben, zusammengepflanzt mit Ihm in der Gleichheit Seines Todes und Seiner Auferstehung, und wie wir mit Ihm starben, werden wir auch mit Ihm leben. In den früheren Teilen der Epistel wird unsere Vereinigung mit Ihm nicht erwähnt. Nie heißt es, wir wären mit Ihm verbunden, als Er Sein Blut am Kreuz vergoss.

Verherrlichung ist der Höhepunkt der Errettung. In ihr gipfelt die gesamte große Paulus-Botschaft. Rechtfertigung und Frieden mit Gott weisen auf Gottes Herrlichkeit hin und können nicht Halt machen, ehe sie diese erreichen (Röm.5:1,2). Gleich nachdem Paulus von der Erwartung der Herrlichkeit Gottes geredet hat, erwähnte er schon kurz die gegenwärtigen Leiden, die dieselbe nicht erschüttern, sondern darin bestärken (Röm.5:3-11). Und jetzt nimmt er das Thema der Leiden und der Herrlichkeit wieder auf. Höchste Herrlichkeit folgt nur auf Leiden und ist zugleich die Vollendung derselben. Aber hier ist ein Unterschied zwischen den Quellen unserer Schmerzen. In den früheren Kapiteln scheinen sie den bösen Taten der Menschen zu entspringen. Hier aber, überein mit allem, was von Römer 5:12 an gesagt ward, sind sie auf Adam zurückzuführen, auf das, was seine Sünde über die ganze Schöpfung gebracht hat. Um seinetwillen ward die Schöpfung verflucht, seine Sterblichkeit hat er uns vererbt. Unsere Gebrechen und Mängel sind aufs Engste verknüpft mit dem Zustand der gesamten Menschheit. Von diesen Schwächen hat uns Gottes Kraft noch nicht befreit. Sie bringen uns Leiden, um deretwillen wir ächzen und seufzen, während wir auf unsere Verherrlichung warten.

Diese Leiden sind nicht ziel- und zwecklos, sondern beredte Prediger der Unnatürlichkeit der Sünde und außerdem Angeld und Verheißung einstiger Glorie mit Christus. Denke daran, du leidender Gottesmensch, der du gehemmt und behindert bist, inmitten einer der Eitelkeit unterworfenen Schöpfung. Diese Schöpfung selber erwartet deine Enthüllung, wenn du dich wirst der herrlichsten Freiheit erfreuen. Deine hehrsten Hoffnungen sollen dann zur Wirklichkeit werden. Verkrüppelte Kräfte werden von vollkommenen Fähigkeiten ersetzt. Vereitelte Erfolge, misslungene Bemühungen deiner besten Absichten werden verwandelt in ungeahnte reiche Fülle. Der Sklave der Verderblichkeit verlässt seinen Kerker, er betritt das freie Land einer neuen Schöpfung. Deine Mühsal ist nicht vergeblich. Deine Arbeit, wenn auch noch so hart und eintönig, noch so niedrig und nichtig, wird köstliche Früchte tragen. Diese täglichen Mühen, Kümernisse, Misserfolge und Nöte sind die Samenkörner himmlischer Freuden. Leiden bezeugen es laut, dass unsere Errettung nicht vollkommen ist, bis wir gleichgestaltet werden dem Bilde Seines Sohnes in der Herrlichkeit. Sie scheinen nur äußerlich unvereinbar mit den Würden und Rechten geliebter Kinder Gottes und im Widerspruch mit Seinem Vaterherzen. Nach Seinem Willen ist es der Leidensweg, der zur Herrlichkeit führt, wie er es für den Sohn Gottes selber war.

36/258 Leiden zeugen von Verbindung mit der alten Schöpfung

Römer 8:18. Denn ich rechne, dass die Leiden der nunmehrigen Frist nicht wert sind der Herrlichkeit. Paulus hat hier sorgfältig das Für und Wider abgewogen. Die Leiden entspringen der Tatsache, dass wir noch aufs Engste mit der alten, leidenden Schöpfung verbunden sind. Wir haben Teil an ihrem Ächzen und ihren Wehen; denn was unsere gegenwärtige Erfahrung anbelangt, sind wir noch nicht in der neuen Schöpfung. Wir gehören aber zu beiden Schöpfungen und sind Glieder, sowohl der alten als der neuen Menschheit. Unsere sterblichen Körper gehören zur alten Schöpfung, wir erleiden mancherlei Schmerzen durch sie, nebst dem Bewusstsein schwacher Lebens- und Verstandeskräfte. Und wir leiden durch die eigene geistliche Unvollkommenheit und die der anderen. Ein paar Sätze fassen hier die Ursache der Leiden zusammen, die doch zu ungeheuerlich viele sind, um aufgezeichnet zu werden, es sei denn in einem Bande, der die Geschehnisse der gesamten Menschheit enthält. Und keinem dieser Leiden steht der Heiland gleichgültig gegenüber. Wenn die Seinen nicht nur persönlich leiden, sondern auch mit den andern, wie viel mehr leidet dann Christus mit den Gliedern Seines Körpers und mit der ganzen Menschheit, die Er liebt.

Leiden sind notwendig in einem aus der Ordnung gekommenen Weltenall. Sie zeugen von einer sittlichen Katastrophe. Schmerz ist der Protest der Natur gegen etwas, was nicht stimmt, ein Schrei nach heilender Hilfe. Es ist töricht, die Lehre zu verwerfen, der Mensch sei nicht mehr normal. Wer das nicht sieht, weiß nicht was das bedeutet: Erschaffen in Gottes Bild. Sowohl die Heilige Schrift wie unsere Schmerzen bezeugen uns, dass wir nicht eigentlich wir selber sind. Sage einem verstümmelten, von Schmerzen gepeinigten Kriegsinvaliden, er sei das Bild eines gesunden Menschen, und er wird dein Kompliment als Hohn und Unwahrheit abweisen. Er wird dich fragen: Meinst du, dass ich immer so aussah? Einst war ich ein blühender Jüngling und kannte keinen Schmerz. Entrüstet hebt er es hervor, er sei nicht derselbe wie früher. Ebenso bezeugen es unsere Leiden, dass der Zustand des Menschen nicht mehr »sehr gut« ist, wie er es doch am Anfang war. Leiden, ebenso wie Tod, predigen eindringlich die Tatsache der Sünde. Sie sagen: Etwas fehlt dir. Du brauchst Heilung! Sie bereiten den Weg für den Retter. Schmerz ist ein Fremdkörper in der Schöpfung, er kann nie zu ihrem natürlichen Zustand gehören.

Leiden sind zur Belehrung der Unwissenden und zur Zurichtung der Heiligen für ihre Bestimmung. Leiden erziehen uns und bringen uns zum Nachdenken. Die größten Werke und besten Bücher werden aus schwerer Erfahrung geboren. Das Leid ist ein trefflicher Lehrmeister; denn es verleiht eine Weisheit und Erkenntnis, die man nicht auf der Schule erlernt. Der gefördertste Mensch ist der, der erfasst hat, was ihn das Leid hat lehren sollen.

Ein solcher begehrt die Gemeinschaft der Leiden Christi. Pioniere und Herolde der Wahrheit müssen diese teuer erkaufen. Der Preis ist das Leiden. Jeder neue Lichtbringer wird auch ein Märtyrer sein; denn sogar die Kirche fährt fort, ihre Propheten zu töten und steinigt, die zu ihr gesandt werden. Auserwählte Seelen bezeugen oft dadurch die Wahrheit, dass sie für dieselbe sterben, und wer die Wahrheit über alles liebt, wird sich auch gern für sie opfern. Es braucht heldische Herolde, um neuem Licht die Bahn zu brechen, die das Leiden nicht fürchten, wohl aber das Lob. Solche sehen, welchen Segen das Leiden bringt und zu welcher unverhältnismäßig größeren Herrlichkeit es führt.

Römer 8:18b. Die Herrlichkeit, die sich anschickt, enthüllt zu werden in uns ist noch keine gegenwärtige Erfahrung, noch wird sie uns geschildert, damit wir sie uns leichter vorstellen könnten. Weil wir jetzt mehr vom Leiden wissen, als von der Herrlichkeit, wird uns gesagt, diese würde alles Schwere mehr als aufwiegen. Die Herrlichkeit Gottes ist die Vollkommenheit, Größe, Hoheit, Würde und Majestät, die sich offenbaren, sowohl in Seinem Charakter als in Seiner Schöpfung, Seiner Herrschaft und Seiner rettenden Gnade. Gott und Sein Sohn sind herrlich, aber warum sollte der Mensch verherrlicht werden? Warum wird ihm dies von Gott verheißen? Und warum ist Verherrlichung mit Christus ein wesentlicher Teil unserer Errettung? Könnten wir nicht ohnedem errettet werden? Warum müssen wir teilhaben an der Herrlichkeit des zweiten Menschen? Warum werden wir gelehrt, die Herrlichkeit Gottes zu erwarten? Das bloße Stellen solcher Fragen beantwortet sie schon zum größten Teil.

Gottes Schöpfung ist herrlich und sie verherrlicht Ihn. Der erste Adam war die krönende Glorie der ersten Schöpfung. Der letzte Adam aber ist die krönende Glorie beider Schöpfungen. Der Mensch ist erschaffen im Bilde Gottes. Selbst in seiner Entartung trägt er noch immer Sein Bild. Wenn die übrige Schöpfung, der Eitelkeit unterworfen, die Herrlichkeit Gottes bezeugt, wie viel mehr der Mensch. Nichts ist so wesenhaft mit Gott verbunden wie er (Ap.17:28,29).

Alles was ursprünglich menschlich ist, ist auch göttlich. Es sind die ihm wesensfremden Eindringlinge, Sünde und Tod, die ihm die göttlichen Züge rauben. Diese, obgleich sie den Menschen erniedrigen, können doch nimmer das Bild Gottes völlig verwischen.

36/260 Der Mensch verlor seine Glorie, aber sucht sie unentwegt

Als der Mensch sündigte und unter die Gewalt des Todes geriet, verlor er viel von seiner ersten Herrlichkeit. Alle anderen Wesen waren angemessen gekleidet, nur der Mensch musste plötzlich seine Blöße entdecken. Die Herrlichkeit ist dahin, aber die Sehnsucht nach dem, was ihm als dem von Gott eingesetzten Haupt der Schöpfung gebührt, ist ihm geblieben. Ihn verlangt nach allem, wofür Gott ihn erschuf. Er begehrt das Leben und findet den Tod, er wünscht sich Weisheit und wird übermannt von Torheit, er ersehnt Schönheit und entdeckt entstellende Gebrechen, Liebe ist umgeben von Hass, den er nur zu oft auch im eigenen Herzen findet. Er möchte stark sein und fühlt seine Schwäche, er möchte herrschen und wird zum Sklaven, möchte geehrt sein und wird mit Schande und Schmach überhäuft. Und trotzdem wird dieses Begehren nie gänzlich unterdrückt, nicht von den entmutigendsten Enttäuschungen; denn es entspringt nicht der Sünde. Sein Dasein bezeugt laut des Menschen Verwandtschaft mit Gott, und dass er es nicht stillen kann, ist nur der Erweis, dass etwas in ihm und um ihn nicht stimmt. Der Mensch als Gottes Meisterwerk ist der Ehre würdig. Ihn zu verachten heißt, die Ehre seines Schöpfers schmälern. Gott liebt alles, was Er erschuf, und selbst wenn Er den Menschen züchtigt, erniedrigt Er ihn doch nicht völlig. Demut ist wohl vereinbar mit Würde. Selbst-Achtung ist eine Tugend, nur Stolz ist ein törichtes Laster. Der Sanftmütige und von Herzen Demütige war stets hoheitsvoll und Achtung gebietend.

Meist werden die Menschen von einer innerlichen, instinktiven Leidenschaft für Macht und Herrlichkeit beherrscht, aber die Herrlichkeit, die von Gott allein kommt, suchen sie nicht (Joh.5:44). Was sie darum finden, ist nur leerer Schein. Jeder von uns sollte erkennen, dass diese »leere Herrlichkeit« zu teuer bezahlt wird. Mit was für Heiligenscheinen

schmücken wir doch uns selber, unsere Werke und unsere Lieben! Wie eifrig wachen wir über unseren eigenen Ruf! Ist alles Laster nur verderbte Tugend, dann kann auch das berechnete Verlangen nach Ehre entarten, bis nichts bleibt als eitle Selbstüberhebung. Diese Neigung erklärt viel von der üblichen »Heldenverehrung«, unsere Hingabe an »Ideale«, denen wir alle Vollkommenheit zuschreiben, die wir nur zu sehr für uns selber begehren. Wir tun das, weil wir an irgendeinen »Übermenschen« glauben möchten, der alle großen Züge trägt, die wir verloren. Weil dieses Ideal noch immer in uns lebt, suchen wir es in anderen, wenn wir es in uns selber nicht mehr zu finden vermögen. Wir machen unseren Helden zu all dem Großen und Edlen, das wir, ach, so gern selber wären, könnten wir unsere Mängel überwinden. Er steht im Grunde an unserer Stelle, unfehlbar, herrlich, unerreicht, die Erfüllung unserer tiefsten Sehnsucht. Schlechtes wollen wir nicht von ihm hören; denn in seinem Licht sonnen wir uns selber; wird ihm der Heiligenschein entrissen, dann uns gleicherweise, und das ertragen wir nicht.

Aber jeder menschliche Held wird bei genauester Prüfung Züge aufweisen, die uns enttäuschen. Nur Einer wird dies niemals tun. Obgleich die meisten in Ihm nichts Herrliches schauten, erkannten solche, die genauer hinsahen, eine Herrlichkeit als des Einziggezeugten vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Diese göttliche geistliche Größe war alles, was Ihm blieb, nachdem Er Sich Selbst entäußert hatte. Alle Herrlichkeit, die wir jetzt suchen dürfen, kommt, indem wir die Seine wie in einem Spiegel betrachten und verwandelt werden in dasselbe Bild (2.Kor.4:6). Andere Herrlichkeit aus anderer Quelle zu suchen ist stets gefährlich. Der Glaube kann warten, bis Er erscheint. Nur Verherrlichung zusammen mit Ihm kann unser tiefstes Verlangen stillen und die Fülle des göttlichen Heils enthüllen, die Glorie der neuen Schöpfung.

Wir erwarten keine Wiederherstellung dessen, was wir verloren. Die Herrlichkeit des letzten Adam und Seiner neuen Menschheit übersteigt bei Weitem die des ersten. Und was dem Haupt zuteilwird, das erhalten auch die Glieder. Die Söhne Gottes sollen alle umgestaltet werden in das Bild des Sohnes Gottes. Herrlichkeit ist der Gipfelpunkt der Errettung. Die neue Schöpfung wird Gott in einer Weise verherrlichen, wie es die alte niemals konnte. Was an Herrlichkeit nicht hieran reicht, kann nie Gottes Vorsatz in Christus sein, nie den Triumph Seiner rettenden Gnade darstellen. Ohne Herrlichkeit würde des Menschen tiefstes Begehren, von Gott Selber ihm eingepflanzt, dauernd enttäuscht sein, er würde nie seine wahre Bestimmung erreichen. Herrlichkeit allein kann sowohl Gott befriedigen wie Seine Geschöpfe.

Glorie gebührt den Söhnen Gottes. Wer von der Sünde befreit ist und Sieger über den Tod, kann auch die »feurige Freude« ertragen. Gott wird ihn in eine Umgebung und Stellung versetzen, die seiner hohen Bestimmung entspricht. Der Mensch wird nicht nur würdig und furchtlos leben, auch sein Herz wird völlig zur Ruhe kommen. Alle berechnete Sehnsucht, jedes edle Verlangen, die beredten Zeugen unserer Verwandtschaft mit Gott, werden zu erlebten und erfahrenen Wirklichkeiten. Jeder Vorschmack der Herrlichkeit, den der Geist Gottes den Heiligen gibt, wird sich zu einer Fülle entfalten, wie wir sie heute kaum ahnen können. Die Söhne Gottes werden ihrem herrlichen Vater so ähnlich sein, dass es der ganzen Schöpfung offenbar wird, welche innige Bande zwischen ihnen bestehen.

36/261 Die herrliche neue Schöpfung

Gott liebt und rettet jeden einzelnen Menschen und gibt auch jedem eine besondere persönliche Herrlichkeit. Denn jeder ist auch eine besondere Schöpfung, ein einmaliges Gotteswort, in einer einzigartigen Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht. Nie macht Gott zwei Wesen sich völlig gleich. Man pflegt zu sagen, wenn Gott einen großen Menschen bilde, zerbräche Er die Form, sodass es nie wieder einen ebensolchen geben könne. Aber dies ist wahr bei jedem einzelnen Menschen. Gott drückt jedem, den Er in Seinem Bilde macht, den Stempel Seiner eigenen Größe auf. Das Werk Seiner Hände soll Ihn verherrlichen. Fast jede Spur von des Menschen natürlicher Größe wurde von der Sünde verwischt und verdunkelt,

konnte aber nie völlig verschwinden. Selbst in seinem am tiefsten erniedrigten Zustand fühlt es der Mensch, dass Gott ihn erschuf, um groß zu sein. In der Herrlichkeit wird alles, was in jeder Persönlichkeit liegt, zur vollsten Entfaltung kommen. Jeder wird seine ihm allein eigene Herrlichkeit haben, gerade so wie jeder heute seine besonderen Leidenswege gehen muss und sein besonderes Maß von Erkenntnis besitzt. Nie verliert Gott in der großen Masse den Einzelnen aus den Augen. Er verfährt mit jedem in anderer Weise. Wir werden alle eine Geschichte von der Gnade Gottes zu erzählen haben. Jedes Bruchstück der Wahrheit, das wir erlernten, jede Erkenntnis Gottes in Christus, wird Er zusammenstücken zu einer vollkommenen Rechtfertigung Seiner Wege mit uns. Der Lobgesang zur Ehre Gottes wäre unvollkommen, wenn eine einzige Stimme schwiege. So besonders rettet Gott einen jeden Menschen, und so besonders wird Er ihn auch verherrlichen. Die Majestät der Persönlichkeit wird nicht eher offenbar, bis die Söhne Gottes enthüllt werden in Herrlichkeit.

Zwei Themen hat der 17. Vers eingeführt, diese sind die Leiden, die wir heute dulden, und die Herrlichkeit, die auf sie folgt. Im Blick auf die Letztere bricht Paulus in anbetende Worte aus, die es erweisen, wie wenig er alle Trübsal noch achtet. Ist die Enthüllung der Söhne Gottes ein so unvergleichliches Ereignis, dass sogar die gesamte Schöpfung sie mit Sehnsucht erwartet, dann muss sie doch weit alles aufwiegen, was wir jetzt Schweres erdulden. Und warum wartet die Schöpfung zusammen mit den Heiligen auf ihre zukünftige Herrlichkeit? Weil sie mit ihrem sündigenden Herrn litt, mit ihm versklavt wurde von der Verderblichkeit. Aber diese Unterwerfung wurde verbunden mit einer Erwartung, befreit zu werden aus dem Verderben und teilzuhaben an der Herrlichkeit. Der Beweis, dass das Verderben nicht hoffnungslos sei, liegt in der Tatsache, dass die Leiden nicht die der Auflösung sind, sondern nur lange und schwere Geburtswehen, denen eine neue Schöpfung entspringt.